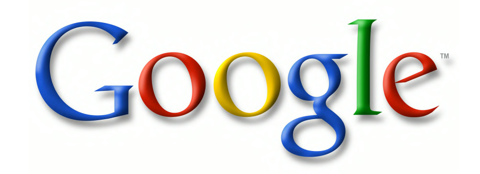
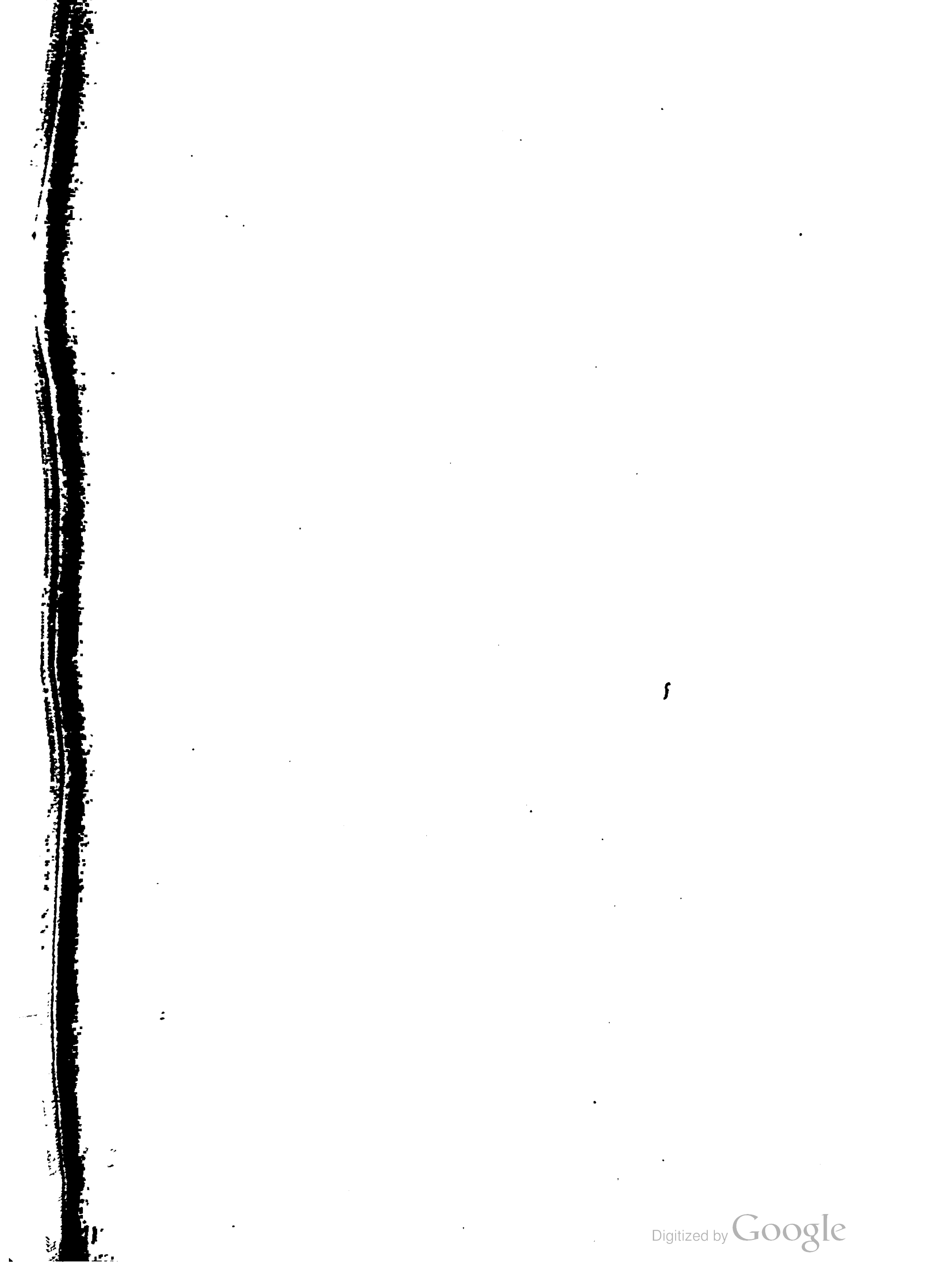





VE RI TAS
ACADEMIAE HARVARDIANAE IN NOV. ANG.
SIGILLVM ET ECCLESIAE



# VERMISCHTE BEITRÄGE

ZUR

# FRANZÖSISCHEN GRAMMATIK

GESAMMELT, DURCHGESEHEN UND VERMEHRT

VON

ADOLF TOBLER.

ZWEITE REIHE.

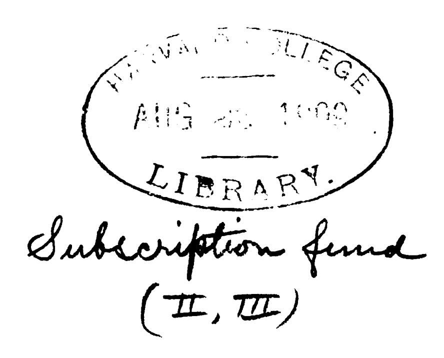
ZWEITE, VERMEHRTE AUFLAGE.

---

LEIPZIG

VERLAG VON S. HIRZEL

1906.



# Vorwort.

Abermals stelle ich eine Reihe kürzerer oder längerer Betrachtungen über Gegenstände der französischen Syntax zusammen, Betrachtungen, die zum grofsen Teile schon vor einiger Zeit den Fachgenossen vorgelegt worden sind (in Gröbers Zeitschrift Bd. 11, 12, 13, in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie vom Jahr 1891, in den „Philologischen Abhandlungen, Heinrich Schweizer-Sidler zur Feier des fünfzigjährigen Jubiläums seiner Docententhätigkeit gewidmet", Zürich 1891). Alles bereits einmal Veröffentlichte ist achtsam durchgesehen, und, habe ich zu meiner Freude mich kaum einmal genötigt gefunden Geäufsertes zurückzunehmen, so ist es mir eine liebe Sorge gewesen am Ausdrucke, dem volle Sauberkeit zu geben mir immer noch schwer wird, nach Kräften zu bessern, weitere Beispiele merkwürdiger Erscheinungen, beachtenswerte Parallelen aus andern Sprachen nachzutragen. Zwei kurze Abschnitte (11, 12) und ein längerer (21), dieser die erweiterte Fassung eines an der Philologen-Versammlung in Wien 1893 gehaltenen Vortrages, sind bisher nicht gedruckt gewesen. Der ans Ende gestellte Aufsatz „Verblümter Ausdruck und Wortspiel" ist seit seinem ersten Erscheinen (in den Sitzungsberichten von 1882) durch zahlreiche Nachträge fast zum doppelten Umfange angewachsen; mit Syntax hat er es nicht zu tun und ist darum als Anhang bezeichnet. Von Altfranzösisch ist in dieser „zweiten Reihe" für die, die gar nichts davon wissen noch wissen möchten,

ohne Zweifel immer noch viel zu oft die Rede, doch wohl weniger als in der ersten vom Jahre 1886. Das hat sich aber nur zufällig so gemacht und ist keinesfalls die Folge eines Strebens irgendwie einer sich zur Zeit breit machenden Rohheit und Oberflächlichkeit huldigend entgegenzugehen. Die laſs ich ruhig gewähren. Es wird ohne mein Zutun die Zeit kommen, da man wieder einmal einsieht, daſs es eine wissenschaftliche Kenntnis der Sprache, die nicht eine historische wäre, nicht gibt, daſs Teilnahmlosigkeit für geschichtliches Erkennen das untrüglichste Merkmal der Unbildung ist, daſs die Erziehung durch Feldwebel unter Umständen zwar schätzenswerte Früchte zeitigt, aber überall denn doch nicht ausreicht.

Der Mühe der Anfertigung eines alphabetischen Verzeichnisses der besprochenen Dinge sich zu unterziehn hat mein immer gleich dienstwilliger Freund Dr. Alfred Schulze, der für den ersten Band die gleiche Aufgabe so trefflich gelöst hat, auch diesmal sich nicht nehmen lassen; ich bin ihm dafür von Herzen dankbar. Der Anhang ist in diesem Verzeichnisse nicht berücksichtigt; die dort zur Sprache kommenden Wörter habe ich gesondert in alphabetischer Folge zusammengestellt.

Berlin, Himmelfahrt 1894.

**Adolf Tobler.**

# Zur zweiten Auflage.

Wider Erwarten bin ich dazu gekommen auch von der zweiten Reihe meiner „Beiträge“ einen Neudruck zu besorgen und habe bei dieser Gelegenheit hier und dort daran gebessert oder dazu gefügt. Ist man irgendwo meinen Auffassungen entgegengetreten, so glaube ich das am betreffenden Ort jedesmal erwähnt zu haben. Selten habe ich mich auf erneute Erörterung eingelassen, nur da, wo ich glaubte zu dem, was ein verständiger Leser aus den beiderseitigen Äufserungen selbst entnehmen würde, etwas von Gewicht hinzugeben zu können. Wer im Verdrufs über mein bei anderem Anlafs übereinstimmendes Verfahren gemeint hat mich mit dem Vogel Straufs vergleichen zu dürfen, hat damit sicher sich nicht glücklich ausgedrückt. Den Kopf in fremde Sandhaufen zu stecken ist ja grade, wovor ich mich ganz besonders scheue. Jedenfalls aber hat er, wenn er seinen Vergleich für passend erachtete, meine Furchtsamkeit, vielleicht auch die eigene Furchtbarkeit zu hoch angeschlagen.

Das am Schlusse des Bandes gegebene Verzeichnis der zur Sprache gebrachten Dinge hat mein Freund, Oberbibliothekar Dr. Alfred Schulze, für diese zweite Auflage neu angefertigt. Sollte das von ihm für die erste zusammengestellte noch Mängel gehabt haben — ich bin ihrer nicht gewahr geworden —, so wird das jetzt gebotene gewiss allen billigen Wünschen entsprechen.

Berlin, Himmelfahrt 1906.

A. T.

# Inhalts-Verzeichnis.



---

## Zweites Verzeichnis der zur Verweisung auf altfranzösische Texte verwendeten Abkürzungen (Nachtrag zu dem vor der ersten Reihe, 2. Aufl. S. VII—XII gegebenen).

Alex. Gr. Alexandre le Grand dans la littérature française du moyen âge p. P. Meyer, Paris 1886.

Ambr. Guerre s. L'estoire de la Guerre sainte . . p. Ambroise p. p. G. Paris, Paris 1897.

Aub. I complementi della Chanson d'Huon de Bordeaux . . pubbl. da A. Graf. I Auberon, Halle 1878.

Barl. u. Jos. Barlaam und Josaphat . . von Gui de Cambrai . . herausg. v. H. Zotenberg und P. Meyer, Stuttgart 1864.

Bat. d'Alesch. Guillaume d'Orange. Chansons de geste . . . p. p. M. W. J. A. Jonckbloet, La Haye 1854.

Brand. Seef. Brandans Seefahrt, anglonormannischer Text . . herausg. v. H. Suchier, in Böhmers Romanischen Studien I 567 ff. 1875.

Chans. de Conon de Béth. Chansons de Conon de Béthune, éd. crit. p. A. Wallensköld, Helsingfors 1891.

Chans. du XV[e] s. Chansons du XV[e] siècle p.p. G. Paris, Paris 1875.

Ch. pap. Le Chevalier du papegau, herausg. v. F. Heuckenkamp, Halle 1896.

Clem. S Cat. Dvě verse starofrancouzské legendy o Sv. Kateřině Alexandrinské. Vydal Jan Urban Jarník, Prag 1894.

Cor. Le lai du cor . . p. p. F. Wulff, Lund 1888.

God. Par. Chronique métrique de Godefroy de Paris . . p. p. J.-A. Buchon, Paris 1827.

Gouv. Rois Li livres du gouvernement des rois, a XIII th century french version of Egidio Colonna's treatise . . p. by S. P. Molenaer, New York 1899.

Joufr. Joufrois, altfranzösisches Rittergedicht . . herausg. v. K. Hofmann u. F. Muncker, Halle 1880.

Journal d'un bourg. de Paris. Journal d'un bourgeois de Paris (1405—1449) p. p. Tuetey, Paris 1881.

Ju Ad. Li jus Adan in Die dem Trouvere Adam de la Hale zugeschriebenen Dramen . . besorgt v. A. Rambeau, Marburg 1886.

Latour Landry. Le livre du chevalier de la Tour Landry pour l'enseignement de ses filles p. p. A. de Montaiglon, Paris 1845.

Macé. Untersuchungen zu Macé de la Charité's afz. Übersetzung des A. Testaments v. E. Herzog. Sitzungsber. d. Wiener Akad. 1900.

Merlin. Merlin, roman en prose du XIII[e] siècle p. p. G. Paris et J. Ulrich, Paris 1886.

M Gar. La Mort de Garin le Loherain . . p. p. E. Du Méril, Paris 1862.

Myst. SAdr. Le livre et mistere du glorieux . . S. Adrien p. p. E. Picot. Imprimé pour le Roxburghe Club, 1895.

Oisel. Le lai de l'Oiselet . . p. p. Gaston Paris, Paris 1884.

Oliv. de la Marche. Le triumphe des dames von Olivier de la Marche, herausg. v. Julia Kalbfleisch geb. Benas, Rostock 1901.

Otin. Otinel, chanson de geste p. p. F. Guessard et H. Michelant, Paris 1859.

Out. de l'hôtel. Le dit des outils de l'hôtel p. p. G. Raynaud in Romania XXVIII 49 (1899).

Phisan. La Fisiognomia, trattatello in francese antico colla versione italiana . . p. p. E. Teza, Bologna 1864.

Proph. Dav. De David li prophecie, ein afz. Gedicht aus dem 12. Jahrh. . . herausg. v. G. E. Fuhrken, Halle 1895.

Propr. chos. Poème moralisé sur les propriétés des choses, p. p. G. Raynaud, in Romania XIV 442 ff., 1885.

R Alix. Li romans d'Alixandre par Lambert li Tors et Alexandre de Bernay herausg. v. H. Michelant, Stuttgart 1846.

Rob. u. Mar. Robin und Marion s. Ju Ad.

SAlex. R La vie de saint Alexi en vers octosyllabiques p. p. G. Paris, in Romania VIII 163 ff., 1879.

S Clem. P Vie de saint Clément pape. Notice d'un manuscrit de Trinity College . . p. P. Meyer, in Notices et Extraits . . t. XXXVIII, Paris 1903.

Serm. Sap. Sermo de sapientia in Dial. Gr. S. 283—298.

S Franch. La vie saint Franchois nach manuscrit français 19 531 der Nat. Biblioth. in Paris. Inaugural-Dissertation v. Adolf Schmidt, Leipzig 1905.

S. Jake. La vie et la translation de s. Jaques le Majeur, mise en prose d'un poème perdu, p. p. P. Meyer, in Romania XXXI 252, 1902.

Songe vert. Le Songe vert p. p. L. Constans, in Romania XXXIII 501, 1904.

S Sag. Li romans des sept sages . . herausg. v. H. A. Keller, Tübingen 1836.

Thebes. Le Roman de Thèbes p. p. L. Constans, Paris 1890.

Th. frç. au m. âs Théâtre français au moyen-âge p. p. Monmerqué et Michel, Paris 1839.

Tr. Dits. Des Avocas, De la Jument au deable, De Luque la maudite, trois dits . . p. p. G. Raynaud, in Romania XII 209 ff., 1883.

Tres. Ven. Trêsor de vènerie composé . . p. Hardouin . . et p. p. M. H. Michelant, Metz 1856.

Trist. Thom. Le roman de Tristan par Thomas . . p. p. J. Bédier, Paris 1902.

Vdl Mort. Li vers de le mort . . p. p. C. A. Windahl, Lund 1887.

Vdl Mort Hel. Les vers de la Mort p. Hélinant . . p. p. Fr. Wulff et Em. Walberg, Paris 1905.

## 1.

## *Pieç'a, guere n'a, peut-être, est-ce que, c'est que, c'est . . que* und ähnliches ohne temporale Bestimmtheit.[1]

Soll ein Herausgeber altfranzösischen Textes ein überliefertes *pieca* in dieser Gestalt auch drucken, höchstens durch die zugefügte Cédille heutiger Schreibweise angenähert (*pieça*) oder allenfalls noch mit einem Accent ausgestattet, der dann wohl der Akut sein wird, wie ihn das neufranzösische Wörterbuch dem veralteten, aber immer noch mitgeführten Ausdrucke gibt (*piéça*)? Oder soll er *piec'a, pieç'a, pièç'a* schreiben? Es geschieht jetzt wohl meistens das letztere, und mit gutem Fuge. In der Tat wird die ältere Zeit noch ziemlich deutlich empfunden haben, dafs in dem Ausdrucke zwei Satzelemente zusammentreten; es wird in ihr der Sinn eines jeden von ihnen noch hinlänglich bewufst gewesen sein. *piece* in der Bedeutung „eine gute Weile" kommt ja in zahlreichen anderen Wendungen nicht minder häufig vor, sei es mit einem Zusatze

[1] Seit dem Erscheinen der zweiten Reihe meiner „Beiträge" und mit wiederholter Bezugnahme darauf ist der hier besprochene Gegenstand neuerdings behandelt durch Lars Lindberg, Les locutions verbales figées, Upsala 1898 (Dissertation); seine Schrift ist angezeigt von mir im Lit.-Blatt für germ. u. rom. Philol. 1898, 188, von Staaff in der Rev. de philol. frç. XII 231, von Vising in der Zts. für frz. Spr. XXI 2, 29. — Auf eine weitere Einzelheit neufranzösischen Sprachgebrauchs, die unter einem Gesichtspunkt mit dem hier Erörterten nächste Verwandtschaft zeigt, bin ich in den Sitzungsberichten der Berliner Akad. d. Wissensch. 1905, S. 828 zu sprechen gekommen (*n'était que* im Sinne von *n'eût été que*) . Mir scheint, dafs auch *n'empêche que* bisweilen den Sinn eines Präsens abstreift.

wie *bone, grant, longue,* sei es ohne einen solchen: *Quant il a si grant piece mise A conquerre un seul chevalier,* RCharr. 880; *A vos ai je pansé grant piece,* Ch. lyon 6482; *ou ot grant piece esté,* Nymes 18; *La dame une piece se taist,* RCcy 2302; *pieche après avint Que . . .,* eb. 4113; *à* oder *au chief de piece* (am Ende einer Weile, d. h. nach längerer Frist) Troie 15434, Veng. Rag. 5484, MFce B 295, M 231, Gayd. 200, Jak. d'Am. 1558 (von Godefroy unter *chief* 120 c mifsdeutet); *à piece* („auf eine längere Weile hin", meist in verneintem Satze); *en piece* („binnen längerer Weile", ebenfalls [2] vorzugsweise in verneintem Satze); *de piece* (desgleichen); *por* und *de por piece* („nach längerer Weile", mir nur aus dem Ch. II esp. bekannt und nicht recht verständlich, jedoch durch wiederholtes Vorkommen gesichert); auch im Plural: *grans pieces,* Mousk. 2827; *à pieces,* Méon I 136, 295; *en pieces,* RCcy 1217 (ohne Unterschied des Sinnes). Und nicht minder ist das subjektlose *a* (nfrz. *il y a*) in den verschiedensten Verbindungen gebräuchlich, wo gesagt werden soll „es ist so und so lange her"[1]: *Il a ja bien cinc ans au mains,* Rose 46; *combien a Que cis rois si asisse l'a?* Ferg. 150, 6; *moult a que ge sui né,* Barb. u. M. II 45,17; *Il a douze semaines hui Que mes amis ert a l'ostel,* RHam 326.[2] Dafs *pieça* noch nicht aus

[1] Auch (räumlich) „es ist so und so weit hin"; und zeitlich auch von der Entfernung nach der Zukunft hin: *Dormons sëurement, car boine piece i a,* BSeb. XV 862; *plus de quinze jorz antiers Avoit jusqu'au tornoiemant,* Clig. 4599; *N'a mais que huit jors a venir A ce que li ans soit passés,* Ch. II esp. 4454.

[2] Beliebt sind in gleichem Sinne auch zwei andere Ausdrucksweisen: *S'avoit tierz jor que la rëine Estoit de la prison venue,* Ch. lyon 4740, *Es illes . . . Estes vous, quart jor a, entrés,* Ch. II esp. 5316 sind Beispiele der einen; in der anderen tritt zu der Angabe der abgelaufenen Dauer, kongruierend oder nicht, *passé*: *Jorz avoit passez ne sai quanz,* Ch. lyon. 5872; *Bien a vint et quatre anz passez,* Guill. d'A. 2655; *Bien a passé an et demi plenier,* Aub. 1541; *Plus de seissante anz a passé,* Ch. lyon 2104; *A la cort le roi u je sui* (l. *fui*), *Le vi, n'a pas trois jors passé,* Veng. Rag. 2059; *Il a passé set ans touz acomplis,* Am. u. Am. 189; *Bien a passé trois ans touz acomplis,* eb. 1634; *passé a deus jors,* Escan. 15108; *Paset a quinzainne, jel sai,* Mousk. 24156; *Car il avoit deus jors passé Que il n'avoit de pain gousté,* Ferg. 88, 27.

unkenntlich gewordenen Elementen zu einem Worte verwachsen ist, wird denn auch daraus ersichtlich, dafs *piece,* vor *a* stehend, noch ein attributives Adjektiv zu sich nimmt: *je le sai, grant pieç'a,* Berte 320; *Et si m'avez dit, grant pieç'a, C'est cil qui a femme m'ara,* Cleom. 3499, daraus dafs *a* auch vorangestellt sich findet: *Moult a grant piece que cis plais me fu dis,* Mitth. 26, 5, dafs statt *piece* in dieser Verbindung wie in den oben angeführten auch der Plural vorkommt: *mes soudees Que tu m'as peces a donees,* SCath. 2563, und dafs [3] für *a,* wo es die Verhältnisse mit sich bringen, d. h. wo die zeitliche Entfernung nicht von der Gegenwart, sondern von einem Zeitpunkte der Vergangenheit aus gemessen ist, auch ein Tempus præteritum steht: *Et si n'i ot estet, piece ot,* Mousk. 2248. Dafs vor *pieç'a* eine Präposition stehen kann, wie vor einem eine Zeitdauer angebenden einzelnen Worte, während es doch ein das Vorliegen einer Dauer aussprechender Satz ist: *ne pu[e]ent demander autre louier de leur mestres que le droit pris que il ont usé de pieç'a,* LMest. 143, darf nicht irre machen. Bekanntlich ist es ja im Altfranzösischen nichts weniger als selten, dafs an Stelle eines substantivischen oder eines pronominalen Satzgliedes eine unabhängige, die Form eines Hauptsatzes aufweisende Aussage tritt, welche das Vorhandensein solcher Seienden ausspricht, wie sie als das jedesmalige Satzglied zu denken sind (s. Jahrb. f. rom. u. engl. Lit. VIII 350, Glossar meiner Mitth. unter *tel* und namentlich Zts. f. rom. Phil. IV 162 zu 58 c [1]). So trifft man Hauptsätze der angegebenen Art ja auch an Stelle adverbialer Bestimmungen, wie an der letztangeführten Stelle zu sehen ist (ferner: *Je ne mengai hersoir ne hui trois jors i a,* Aiol 5626, vgl. zu 5430); und wenn Hauptsätze, die substantivische Satzglieder vertreten, darum Hauptsätze zu sein nicht aufhören, dafs sie Präpositionen vor sich haben (s. aufser den a. a. O. gegebenen Beispielen noch folgende: *A — tels i ad — süés et dulz estre devez,* SThom. 3006; *S'el vosist faire, par saint Gile, Por —*

[1] Gleiches zeigt für das Altprovenzalische Ebeling in Vollmöllers Krit. Jahresbericht V, I 229.

*tel a il en ceste vile.*—, *Comme röine fust venue,* Rose 14677; *n'i avoit chelui de ches nuef batalles ou il n'ëust trois mile chevaliers ou quatre, ou chinq en — tele i avoit il,* RClary 47; *vëismes nostre barque tresbien lardee de belles flesches en — telz lieux y avoit,* Sd'Angl. 276[1]; *vous qui* [4] *n'avez de — long temps a — pere ne mere,* Ménag. I 3), so ändert ein *de* vor *pieç'a* auch nichts daran, daſs letzteres ein Satz ist, wie man denn auch in dieser Verbindung mit *de* das Element *piece* von *grant* begleitet finden kann.

Dies alles darf uns nicht hindern anzuerkennen, daſs eine gewisse Verdunkelung des ursprünglichen Sachverhaltes schon im Altfranzösischen spürbar wird; und zwar gibt sich diese darin zu erkennen, daſs schon früh in Fällen, wo die abgelaufene Frist als eine ziemlich lange nicht vom Standpunkte des Sprechenden, sondern von einem Zeitpunkte der Vergangenheit aus erscheint, das unpersönliche *avoir* nicht im Imperfektum oder im Perfektum steht wie an der aus Mousket 2248 oben S. 3 angeführten Stelle, sondern ungerechtfertigterweise im Präsens. So ist es streng genommen unrichtig, wenn es im Ch. lyon 261 in Hs. H heiſst *ne savoit Le terme puis que il avoit Herbergié chevalier errant Qui aventure alast querant; N'en ot, piece a, nul herbergié*; der Vavassor selbst wird zu Calogrenant gesagt haben: *N'en ai, piece a, nul herbergié*; Calogrenant aber, der jene Äuſserung als eine gegen ihn in der Vergangenheit getane berichtet, müſste, wie er *ot herbergié* sagt, so auch *piece ot* oder *avoit* sagen. Nicht anders verhält es sich an folgenden Stellen: *Par serremenz e par fiance S'erent, pieç'a, entramiié E li uns vers l'autre ottreié,* Chr. Ben.

---

[1] Wer an der Richtigkeit obiger Auffassung derartiger Redeweise immer noch zweifeln und eher geneigt sein sollte an relativen Ausdruck mit Unterdrückung des Relativpronomens (*a tel* [*qu'*]*i ad*) zu denken, würde darauf hinzuweisen sein, daſs bei letzterem Sachverhalte das *il*, wenn es zu dem unpersönlichen Verbum hinzutritt, diesem nicht würde nachfolgen dürfen, sondern voranstehen müſste (**a tels* [*qu'*]*il i ad*), und daſs dergleichen sich nicht findet, daſs dagegen die Stellung *a il*, wofern *tel* das an die Spitze des Satzes tretende Objekt zu *a* ist, der Gewohnheit alter Wortordnung entspricht.

10151; *et s'asemblerent a mult grant joie; et ne fu mie mervoille, que il ne s'erent pieç'a vëu,* Villeh. 496; *otroiez estoit Li mariages de pieç'a,* Cleom. 10541; *Mais ains qu'il y fussent venu, Lor avoit on dit, grant pieç'a, Que Meniadus estoit la,* eb. 12413; *Car la coustume qui ert la, Savoient de moult grant pieç'a,* eb. 12636; *Li bons rois Charles moult de cuer hounera Le chastelain, car raison l'aporta; Car vaillans ert et prèus de grant pieç'a,* Enf. Og. 7924; sogar in folgendem Falle, wo *pieç'a* selbst regierender Satz ist: *Pieç'a que il l'avoit amèe,* Ren. 9763 (= M I 113). Inwiefern der Verfasser des Glossars 7692 bezüglich der Natur von *pieça* das Richtige noch wufste, [5] wenn er es einfach als Äquivalent von *dudum* gab, mag dahingestellt bleiben; er konnte es als ein Mittel zur Wiedergabe des lateinischen Adverbiums empfehlen ohne es darum ebenfalls für ein Adverbium zu halten. In einem Mafse aber wie nirgends sonst wäre *pieça* verkannt und mifsbraucht, wenn Gerart d'Amiens im Escanor 17778 wirklich geschrieben haben sollte *Pieça avoit qu'il se cremoient*; doch kann ich das kaum glauben, bis mir andere Beispiele gleichen Mifsbrauchs bekannt werden.[1]

Ungefähr dasselbe, was von *pieç'a* gesagt worden ist, würde von *n'a gaire(s)* zu sagen sein; doch tut gleiche Ausführlichkeit hier nicht not. *gaire,* das im allgemeinen „irgend viel" heifst, ist altfranzösisch schon besonders gern im Sinne von „irgend lange" gebraucht worden; *n'a gaire* wurde als Satz empfunden, wie die Umstellung *gaire n'a* und der, wo er erforderlich war, eintretende Wechsel des Tempus zeigt (*Jordains li conte trestoute la nouvelle De la grant perde qu'il ot reciu, n'ot gaires,* Jourd. Bl. 1532), hat auch, beiläufig gesagt, noch ebensowohl den Sinn „es ist nicht lange bis dahin" wie den anderen „es ist nicht lange her" (*il le fera chevalier A pentecouste, u il n'a gueres,* Jeh. et Bl. 5339). Ob auch schon in altfranzösischer Zeit der Sinn des Satzes sich soweit verdunkelt hatte, dafs man die Phrase in ihrer heute einzigen Form auch

[1] Vielleicht ist *pieces* zu schreiben, der Plural, den man oben S. 3 an der aus SCath. angeführten Stelle gesehen hat, oder *piece* und *que il.*

da anwandte, wo eigentlich das Imperfektum von *avoir* zu stehen hatte, kann ich im Augenblicke nicht sagen; sicher ist, dafs die von Littré unter *naguère* beigebrachten Belege aus dem fünfzehnten und dem sechzehnten Jahrhundert diese Abweichung vom ursprünglichen Gebrauche zeigen, und dafs sie ebensowenig heute beanstandet wird, wo man *naguère* anders denn als Adverbium nicht empfinden kann.[1]

[6] Auch von *peut-être*, das wie *piéça* und *naguère* aus einem parenthetischen Satze zum Adverbium geworden ist, wird man sagen müssen, dafs es ohne Rücksicht auf die ihm streng genommen unaustilglich innewohnende zeitliche Bestimmtheit verwendet sei, wenn mittels desselben angezeigt wird, dafs ein Sachverhalt in früherer Zeit einmal jemand als annehmbar erschienen sei (nicht gegenwärtig dem Sprechenden so erscheine): *sa sœur avait peut-être cru qu'il ne se marierait jamais* (sagte er), Zola, Assomm. 75; *on se moquait d'elle, peut-être* (sagte sie), eb. 132. Und gleiches gilt von dem sinnverwandten afrz. *espoir* an Stellen wie die folgenden: *Cleomadès lors s'avisa*

---

[1] Dafs *naguère* heute bisweilen irrig im Sinne von *jadis* gebraucht wird, beklagt Em. Deschanel, Déformations de la langue franç. S. 23. So lese ich in der Tat *le baron Hubert de Tréville, vieux militaire à barbe blanche, dont l'esprit naturel et l'irréprochable éducation avaient été naguère fort appréciés*, Rev. bleue 1899 I 303 a, wo mit *naguère* sicher *jadis, dans le temps* gemeint ist; *la prodigalité que nous vous reprochions naguère, devient pour vous un devoir*, Hermant, Transatlantiques I 5. — Beiläufig seien, da der Zufall mir sie eben vor Augen bringt, ein paar Beispiele angeführt, die zeigen, dafs im heutigen Portugiesischen das *ha*, welches die Angabe einer zeitlichen Entfernung in eingeschaltetem Satze begleitet, oft da steht, wo man das Imperfektum *havia* zu erwarten berechtigt wäre. Eça de Queiroz sagt in O crime do padre Amaro zwar ganz richtig *combinara com a S. Joanneira diminuir-lhe a mezada que havia annos lhe dava*, 161; *a gratificação que havia annos implorava*, 189; *entrara havia pouco da missa*, 287; *a criada que havia dias se queixava, tinha ido . . para o hospital*, aber der nämliche treffliche Erzähler sagt unter ganz gleichen Umständen auch *estava ha muito namorada do padre Amaro*, 153; *as chinellas que lhe andava a bordar, tinham ha muito desapparecido do cesto do trabalho*, 197; *as plantas dos pés que ha dez annos só se applicavam a buscar o calor da botija*, 275; *era decidido d'ha muito*, 588.

*K'au roi Carmant envoiera, Ne jusqu'a tant n'espouseroit Que il nouveles resaroit De lui; car espoir venroit la Puis que il sa fille i savra,* Cleom. 14949; *et doutai que se il portoit au roy la paiz, que espoir c'estoit uns assacis, uns mauvais hom, et pourroit occirre le roy,* Joinv. 394c.

Die drei besprochenen Tatsachen stehen nun mit dem, was dabei das Bemerkenswerte ist, nicht allein; vielmehr sind im Neufranzösischen Erscheinungen nachweisbar, in denen die nämliche Neigung des sprechenden Volkes, ein Beginn von Verdunkelung eines ähnlichen Sachverhaltes erkennbar wird, und von denen, soviel ich sehe, noch nicht gehandelt ist.

1. Die Frage nach Sein oder Nichtsein eines Tuns oder Seins, die Frage, die ein „ja" oder ein „nein" fordert, wird bekanntlich im Französischen oft in der Weise umschrieben, dafs man den zweifelhaften Sachverhalt zum Inhalte eines mit *que* eingeleiteten Subjektsatzes macht, dem man ein *est-ce* voranstellt. *être* hat in diesem Falle den Sinn „wirklich sein, Tat- [7] sache sein", wie in manchen anderen Fällen (*cela n'est pas*; *cela ne sera jamais*; *et la lumière fut*; *soit! soit que* . . u. dgl.). Es versteht sich, dafs dieses *est-ce* im Präsens auch dann stehen bleibt, wenn der Sachverhalt, dessen Tatsächlichkeit in Frage gestellt wird, nicht der Gegenwart angehört: *est-ce que tu savais? est-ce que tu viendras?* (nicht *était-ce que tu savais? sera-ce que tu viendras?*); denn der Fragende will wissen, ob im Augenblicke der Frage etwas zu bejahen oder zu verneinen, wahr oder nicht wahr ist; er will ein „ja dem ist so", oder ein, „nein, dem ist nicht so". Und doch ist in einem Falle das Präsens *est-ce* nicht das Richtige; da nämlich, wo das Verbum des Subjektsatzes allerdings im Imperfektum steht, aber nicht deswegen im Imperfektum, weil der Sprechende in der Gegenwart wissen will, ob in früherer Zeit einmal etwas gewesen sei, sondern weil der Sprechende als Berichterstatter über Vergangenes die in der Vergangenheit aufgeworfene Frage eines anderen in der Form des unabhängigen Fragesatzes vorführt, dabei aber einmal das Präsens, das jener gebraucht hat, ins Imperfektum umsetzt, weil doch das Verbum der Frage diese als gleichzeitig mit den erzählten Be-

gebnissen soll erscheinen lassen, andererseits auch die weiteren Änderungen vollzieht, die nötig sind, damit nicht etwa der Erzähler selbst als der Fragende erscheine; kurz also in der eigentümlichen Mischung indirekter und direkter Rede, die von jener das Tempus und die Person des Verbums, von dieser die Wortstellung und den Ton nimmt. Jemand hat die unwillige Frage aufgeworfen: *L'abbé Ranvier ne s'est-il pas permis de prendre la défènse des abominables brigands?* Dies soll im Zusammenhange einer Erzählung als in der Vergangenheit von einem dritten aufgeworfene Frage vorgeführt werden; so wird es mit indirekter Rede heifsen: *il se demanda si l'abbé R. ne s'était pas permis*, oder mit der eben besprochenen Mischung: *L'abbé R. ne s'était-il pas permis . .?* So hat nun aber Zola im Germinal S. 421 nicht gesagt, sondern er hat die Frage umschrieben: *Est-ce que l'abbé R. ne s'ętait pas permis . .?* Und dies ist streng genommen nicht richtig; ein Präsens ist hier durchaus nicht an seiner Stelle; man würde [8] sich nicht erlauben in solchem Zusammenhange etwa zu sagen *n'est-ce pas vrai que l'abbé R. s'était permis*, sondern würde setzen *n'était-ce pas vrai . .*; oder man würde, wenn jener Frage etwa eine Antwort sich anschlösse, diese nicht lauten lassen *hélas, ce n'est que trop vrai,* sondern *ce n'était,* und so müfste denn eigentlich verlangt werden *était-ce que . .* Wenn nun aber kein Franzose daran denkt dieses richtige Tempus zu setzen, das Präsens vielmehr in den bezeichneten Fällen allein[1] sich findet,

*l'étrange petite créature entrait dans les fureurs. — Est-ce que ça n'allait pas finir?* Daudet, Numa R. 114; *Yves n'en était jamais arrivé là, lui. Mais, est-ce que cela viendrait?* Loti, Yves 217; *elle était revenue les mains vides, en disant que la Compagnie défendait la glane. Est-ce qu'on ne s'en foutait pas de la Compagnie?* Zola, Germin. 291; *est-ce qu'il resterait longtemps cloué là, pareil à une momie?*

---

[1] Dies bestreitet ThKalepky in der Zts. f. rom. Philol. XXIII 491 ff. mit Unrecht, wie mir scheint und wie ich ebenda XXIV 130 gezeigt zu haben glaube. Er hält seine Ansicht aufrecht ebenda 461.

ders., Assomm. 153; *cela la chagrinait presque, qu'il cessât de causer musique, au moins un peu, comme récréation. Est-ce que, vraiment, on pouvait ne plus aimer une chose, lorsqu'on l'avait beaucoup aimée?* ders., Joie de v. 58; *lorsque Henriette rentra, elle s'efforça de sourire. Est-ce qu'elle ne le sauverait pas, est-ce qu'elle n'allait pas empêcher cette affreuse chose, leur éternelle séparation à tous les trois?* ders., Débâcle 623; *Toinet et Marie devisaient au pied du dolmen en suivant de l'œil une bande d'oies sauvages. D'où venaient les mystérieux voyageurs? Où allaient-ils? Est-ce que cette ligne vivante . . . ne s'abaisserait pas?* Glouvet, Marie Foug. 231; *jamais il ne trouverait Rodillon dans ce tas et ce fleuve d'hommes. Est-ce qu'on pourrait reconnaître quelqu'un parmi cette cohue?* Claretie, Million 97; *personne ne venait. Est-ce qu'on ne déjeunerait pas aujourd'hui?* eb. 159; *est-ce qu'il n'aurait pas dû reconnaître* (fragte er sich) *que cette fragile et délicate créature n'était pas de sa race?* Bourget, Pastels 229,

so erklärt sich dies eben daraus, dafs *est-ce* als das, was es war, als ein Satz mit bestimmtem zeitlichem Werte, nicht mehr empfunden wird, sondern bis zu einem gewissen Grade ein [**9**] blofser Exponent, ein blofses Zeichen geworden ist, das, vor den nachfolgenden Subjektsatz gestellt, mit ihm zusammen einen direkten Fragesatz bildet.

Nicht anders verhält es sich da, wo für die Frage nach persönlichem oder sächlichem Subjekt oder Objekt statt des einfachen Ausdrucks mit *qui* oder *que* der umschreibende mit *qui est-ce qui* usw. verwendet wird[1], der Sprechende aber wiederum nicht für eigene Rechnung nach Subjekt oder Objekt zu einem der Vergangenheit angehörenden Geschehen frägt (in welchem Falle ein *qu'est-ce qu'il disait* und dergleichen völlig gerecht-

---

[1] Bei der Frage mit *qui est-ce qui* . . ist das erste *qui* Nominativ, der mit dem zweiten *qui* eingeleitete Satz ein beziehungsloser Relativsatz, eine Art Apposition zu dem *ce*; denn dafs *ce* nicht etwa Beziehungswort zu einem eine Person bestimmenden Satze sein kann, dafs in solchem Falle *celui* eintreten müfste, leuchtet doch wohl ein. Bei der Frage mit *qui est-ce que* . . ist *qui* Accusativ (= afz. *cui*) und *que* ist

fertigt ist), sondern mit jener Mischung indirekter und direkter Rede, die oben gekennzeichnet ist. Daſs in der Tat Daudet, wenn er sagt *L'étrange petite créature entrait dans les fureurs. Qu'est-ce qu'il* (*son frère*) *avait donc dans les veines?* etwas unterläſst, was zunächst unumgänglich scheinen muſs, wird sofort klar, wenn man an Stelle des kurzen *qu'est-ce* eine etwas anders gestaltete Frage nach dem Wesen dessen setzt, was, nach der Meinung der Schwester, der Bruder statt Blutes in den Adern haben muſste; in diesem Falle kann nur das Imperfektum stehen: *Quel était donc le liquide qui, au lieu de sang, coulait...?* Und doch ist Daudet dabei durchaus in Übereinstimmung mit dem allgemeinen heutigen Brauche:

*une voisine d'en face les regardait: qu'est-ce qu'ils pouvaient se dire, ces deux-là? qu'est-ce qui se passait donc chez les Mével?* Loti, Pêcheur d'Isl. 128; *Buteau la plaisantait, par farce. Eh bien? quoi donc? qu'est-ce qu'elle dirait, quand il lui faudrait y passer?* Zola, Terre 197; *Louis fut un peu étonné en le voyant si pâle. Qu'est-ce que c'était donc que ce papier que Victor tenait à la main?* Claretie, Million 233; *qu'est-ce que c'était en somme que ce chiffon de papier?* (sagte er zu sich), eb. 237; (aber richtiger: *Qu'était-ce donc que ce qu'il détenait?* eb. 332); *il avait voulu crier, s'adresser à Yves, le supplier . . . Élan arrêté aussitôt par la réflexion: un vieux misérable comme lui, qui est-ce qui aurait pitié de son moineau? Est-ce qu'il pouvait lui venir à l'esprit qu'on retarderait le navire?* Loti, Pitié et Mort 23; *il s'enquit de sa santé, de ses affaires. Qu'est-ce qu'on devenait à Versailles?* Margueritte, Désastre 45.

[**10**] Wie eben im ersten Falle *est-ce que* eine Verdunkelung seines eigentlichen Sinnes erfahren hat, namentlich seines temporalen Charakters verlustig gegangen ist, so hat *qui est-ce qui* seinen temporalen Charakter eingebüſst, ist desselben so bar wie ein

---

Konjunktion („wen ist es, daſs . ."), wie in *de qui est-ce que vous parlez. que* ist allerdings oft genug Accusativ des Relativpronomens, aber niemals im beziehungslosen Relativsatz, der ein persönliches Seiendes umschreibt, und *ce* niemals Beziehungswort für einen Relativsatz, der eine Person bezeichnet.

einfaches *qui*, an dessen Stelle es ja auch in indirekter Frage nicht eben selten auftritt, wo doch im Grunde die Stellung *est-ce* mit *c'est* vertauscht werden müfste: *je voudrais bien savoir, dit-il, qui est-ce qui va venir m'arracher cette cocarde,* Renan, Souv. 92; *vous m'avez demandé qu'est-ce que j'avais fait de ma journée,* Loti, Yves 298; *faudra voir qui est-ce qui sera mangé,* Zola, Argent 99; *nous verrons voir qui est-ce qui rira pour finir,* Richepin, Glu 235; *on va voir au poste qu'est-ce qui a bien pu arriver,* Frapié, Maternelle 178; *et nous voilà, cherchant des escargots sous les feuilles, en nous demandant, tout ébahies, qu'est-ce qu'elle pourrait bien en faire,* Judith Gautier, Collier des jours 285; *la Fantille demanda au curé où est-ce qu'il entendait me faire coucher,* Le Roy, Jacquou 161; s. auch bei Littré unter *qui* S. 1423c unten ein Beispiel aus Fénelon, andere bei Haase, Syntax des XVII. Jahrh. § 43 A. 5 und andere bei Siede, Syntakt. Eigentümlichk. der Umgangssprache, Berliner Dissertation von 1885, S. 64 aus HMonnier. Die richtige Stellung und das richtige Tempus zeigt das Altfranzösische: *De la choe li demanda Que ceo esteit qu'ele chanta,* MFce Fa. 56, 24. Aber schon im fünfzehnten Jahrhundert findet man *de l'aer suy descendu Pour scavoir qu'est ce qu'il luy fault,* Myst. SAdrien 81; *Pour savoir qu'est ce qu'il veult dire,* eb. 93.

2. Das Gleiche geschieht bei dem *c'est que,* welches an die Aufstellung einer Tatsache die einer zweiten fügt, die nach des Sprechenden Dafürhalten die erforderliche Aufklärung für das Bestehen der ersten gibt (bei Littré unter *que* 19 in unbegreiflicher Weise mit ganz anderem vermengt; bei Hölder S. 447 besprochen, bei Mätzner Synt. II 155, bei Seeger Synt. II § 162[1]). Abermals ist gegen die Anwendung des Prä-

[1] Was der unmittelbare Sinn dieser Ausdrucksweise sei, finde ich nirgends ausgesprochen; Mätzner handelt von ihr in dem Abschnitte, der sich mit dem kausalen Adverbialsatze beschäftigt, ebenso Hölder; Littré redet vollends von einem *que,* das korrelativ zu *ce* sei, scheint also dem *ce* eine Funktion zuzuschreiben, wie es sie etwa in *de ce que, parce que* oder in *c'est un bonheur que . . .* hat. Dies alles scheint mir nicht zutreffend, Littrés Auffassung sogar völlig unbegreiflich; denn dafs *ce* nicht

[11] sens *c'est* nichts einzuwenden, selbst wenn die erklärte und die erklärende Tatsache der Vergangenheit angehören, wofern nur eben der Sprechende sagen will, dafs für ihn in der Gegenwart die Erklärung der einen in der andern liege. Wird dagegen gesagt, dafs jemand in der Vergangenheit sich die eine aus der andern erklärt habe, so würde zunächst ein *c'était* das allein Richtige sein. Gleichwohl heifst es bei Loti *elle se trouvait mal à l'aise dans les rues de Paris, ne se rendant pas compte que, si on se retournait tant pour la voir, c'est qu'elle était très charmante à regarder*, Pêcheur d'Isl. 35, und würde der Verfasser das Präsens sicher auch dann gebraucht haben, wenn er, statt das richtige Verständnis seitens des Mädchens in Abrede zu stellen, es behauptet hätte: . . *fort à l'aise* . ., *se rendant parfaitement compte que, si on se retournait* . . ., *c'est qu'elle était charmante*; so sagen wenigstens andere: *le colonel dut penser que, si elle se taisait,* [12] *c'est qu'elle était à bout d'objections,* Desnoiresterres, Étapes d'une passion 294; *elle était sûre d'elle-même, d'avoir un cœur reconnaissant et fidèle.*

---

auf den folgenden Satz vorbereitet, sondern auf den der Erklärung bedürftigen vorhergehenden zurückweist, ist doch wohl aufser aller Frage. Dafs man in Satzgefügen der in Rede stehenden Art *que* durch *parce que* ersetzen kann, ist nicht zu bestreiten; aber darum darf man noch nicht sagen, *que* habe den Sinn von *parce que*, den es sonst meines Wissens nie hat. Auch was Félix Gaffiot in den Mélanges de philol. offerts à FBrunot, 1904, S. 427 vorträgt, scheint mir nicht befriedigend, s. Lit. Blatt 1905 Sp. 155. Sollte sich die Sache nicht verhalten wie folgt? Zur Aufklärung über ein nicht hinlänglich bekanntes Seiendes sagt man *c'est une comète, c'est un malentendu, c'est mon frère, c'est le roi*, indem man so ein Einzelnes einer Gattung unterordnet oder als identisch hinstellt mit einem Seienden, das unter einer bestimmten Bezeichnung dem Hörenden bereits bis zu einem gewissen Grade bekannt ist. So kann man auch über einen Sachverhalt aufklären, indem man ihn vermittelst des nämlichen *c'est* als Zugehöriges zu einem weiter reichenden, mehr umfassenden Sachverhalt oder als neue Erscheinung eines unmittelbar klaren Sachverhalts hinstellt, von dem man annimmt, er sei bekannt, zugegeben oder doch ohne weiteres annehmbar. Der eine (zu erklärende) Sachverhalt ist geradezu der andere, nämlich in dessen Anwendung auf den besonderen Fall, in dessen natürlicher Folge oder von einer neuen Seite aus angesehen. Der in einem Satze ausgesprochene Sachverhalt aber nimmt ein *que* „dafs“

*Eh bien! si, malgré cela, elle se détachait ainsi d'Amable, n'est-ce pas parce que réellement il n'y avait point entre eux deux l'indéchirable lien de l'enfant?* Richepin, Cadet 198; *René avait conçu un projet . . ., profiter de l'invitation du mari pour demander à Suzanne d'aller chez elle. Si elle disait oui, c'est qu'elle n'avait rien à dissimuler,* Bourget, Mensonges 370; *elle n'était pas venue? C'est donc qu'elle ne voulait pas venir?* Gréville, Perdue 28. (Dagegen steht die von vornherein zu erwartende Zeitform in folgendem Satze Zolas: *si, plus tard, la victoire leur restait acquise, s'ils laissaient, un jour, des œuvres, de la santé, du bonheur, ce serait* [so sagte er sich] *uniquement qu'ils auraient eu la puissance d'aimer,* Fécond. 331).

Dazu füge ich noch ein paar weitere Beispiele, über deren Gleichartigkeit lang zu reden überflüssig sein wird:

*c'était fini pour cette fois . . Et qui sait à présent quand elle verrait Yann?* Loti, Pêcheur 101 (wo die direkte Rede lauten würde *qui sait quand je verrai?*, dagegen die gemischte unter Anwendung eines minder verdunkelten Ausdrucks *qui*

---

vor sich, wie jeder Satz, der zu einem anderen Satze Prädikat wird, wie der Satz *la paix ne durera pas* es vor sich nimmt, wenn er Prädikat wird zu *ma conviction est.* Man mag mit der französischen Wendung als synonym die deutsche „das macht" (s. Grimmsches Wörterbuch VI 1394) zusammenhalten. Hier aber ist der nachfolgende Satz, der oft noch ohne „dafs", in Form eines Hauptsatzes auftritt, natürlich Subjekt zu „macht", und „das" ist Accusativ; im Französischen ist dagegen *ce* Subjekt, der folgende Satz Prädikat zu *est.* Eine Zusammenfassung zweier Sachverhalte in der angegebenen Weise, d. h. so, dafs der eine mit dem andern gradezu zusammenfällt oder doch als dessen Wirkung, Einzelerscheinung u. dgl. aufzufassen wäre, kann vom Sprechenden auch abgewiesen werden. Im sprachlichen Ausdruck ändert sich damit nichts, als dafs zu dem seine Bedeutung behaltenden *être* die Negation hinzutritt; das *ce* und das *que* bleiben bei ihrer Bedeutung, der mit *que* eingeleitete Satz aber tritt naturgemäfs in den Konjunktiv, da er einen Sachverhalt hinstellt, dessen Wirklichkeit zurückgewiesen werden soll: *si je l'évite, ce n'est pas que je le haïsse.* — Ist diese Auffassung die richtige, so wird man sagen müssen, dafs zwar die Logik von kausalem Verhältnis hier sprechen dürfe, die Grammatik dagegen keine Veranlassung dazu habe, und dafs *que* weiter nichts als die gewöhnliche Konjunktion *que* in ihrer gewöhnlichsten Funktion sei und „dafs" heifse.

*pouvait dire à présent quand elle verrait?*); *si tous les obstacles indiqués par Sylvestre étaient les seuls, ils pourraient bien tomber, qui sait! après un entretien franc comme serait le leur* (sagte sie sich), eb. 125; *M. Gaufre était riche, M. Gaufre n'était plus jeune. Peut-être — qui sait? — n'oublierait-il pas Amédée, son neveu, dans son testament,* Coppée, Jeunesse 55; *qui sait même si elle n'allait pas la trouver installée,* Daudet, Évang. 242; *son intérêt voulait . . qu'il quittât la famille Thévenot avant son complet naufrage. Qui sait, d'ailleurs, s'il ne serait pas d'une merveilleuse adresse . . de placer Edmond dans un lycée?* (sagte er sich), Fabre, L'abbé Tigrane 42; *puis, qui sait? les choses allaient si mal que peut-être la France, un jour, aurait besoin de nos dévouements* (sagten wir uns), Mme Adam, Enfance 168. (vgl. *Morire! ma che c'importava di morire? E si poteva poi morire, noi, a diciannove anni? Chi sa che strani e meravigliosi casi ci aspettavano! Chi sa che cosa avremmo veduto!* de Amicis, Novelle 11). *Elle le gourmanda ainsi qu'un enfant pris en faute. N'est-ce pas?* (d. h. *pouvait-il en disconvenir?*) *quand il souffrirait le lendemain, ce serait encore elle qui serait obligée de le soigner!* Zola, Joie de v. 6; *si elle était décidée à louer, n'est-ce pas, leurs observations, bien certainement, ne l'empêcheraient pas de louer,* ders., Assomm. 140; *elle n'était pas de celles qui passent inaperçues, n'est-ce pas?* Claretie, Million 174. *Au porteur . . Louis essayait inutilement de faire entendre raison: „qu'est-ce qu'il voulait fiche de ça, voyons"*, Margueritte, Commune 242. *Et pour cela, qu'avait-il fallu? Le simple regard d'une femme . . . Il avait honte de lui-même. N'importe, il ne céderait pas,* Rev. bleue 1891 I 715a; [13] *elle s'enfuyait avec la petite, comme une voleuse, n'importe où* (sagte er sich), Gréville, Perdue 29; *oh, s'il avait pu partir tout de suite, n'importe où, et ne jamais revenir* (dachte er), Maupassant, Pierre et Jean 121; *il s'était levé pour protester de son mauvais vouloir à reconnaître aux Polonais d'autres libertés que celles dont jouiraient les habitants de n'importe quelle province,* Rev. bleue 1905 II 838b. *Au moins celui-*

*là ne serait pas ruiné par la débâcle* (sagte er sich), *si tant est que la débâcle vînt*, eb. 1892 II 456b. *Elle était arrivée voilà trois ans à Bourgtheroulde*, eb. 1890 II 682a, welcher letzte Satz hier wird angereiht werden dürfen, da *voilà* (d. h. *vois-tu là*), so wenig es mehr als Präsens eines Verbums empfunden wird, doch dem Hinweise vom räumlichen und zeitlichen Standpunkte des Sprechenden aus zu dienen pflegt. *Elles résolurent, coûte que coûte, de posséder la clef du mystère*, Rev. bleue 1904 II 556a. Und mit seltsamer Mischung: *il était des clairvoyants: heureux si ça durait quinze jours encore! Baste, advienne que pourrait*, Margueritte, Commune 496.

3. Man wird erwarten, daſs die nämliche Erscheinung auch da eintrete, wo dem sogenannten hervorhebenden *c'est* ein „beziehungsloser" Relativsatz (s. Verm. Beitr. I² 117) oder ein mit *que* eingeleiteter Subjektsatz nachfolgt (*c'est lui qui l'a dit*; *c'est à vous que je parle*), sofern nämlich die durch *être* herzustellende Beziehung zwischen dem Ausgangspunkte der Aussage (dem Subjekte) und dem Ausgesagten (dem Prädikate) als eine in früherer Zeit einmal, nicht im augenblicklichen Denken des Redenden vollzogene erscheinen soll. La Fontaines Mouche du coche sagte aus Anlaſs des sorglosen Singens der reisenden Frau, die hätte Hand anlegen sollen den Wagen auf die Höhe zu bringen, ironisch: *c'est bien de chansons que maintenant il s'agit*; der Dichter aber gibt die Äuſserung in der oben gekennzeichneten Art indirekter Rede und sagt *c'était bien de chansons qu'alors il s'agissait.* Das ist das allein Richtige; man wird aber angesichts der besprochenen Abweichungen gewiſs nicht erstaunen, wenn man auch unter den hier vorliegenden Bedingungen oft auf ein im Grunde unrichtig angebrachtes Präsens stöſst:

*Il me disait, entre autres choses, que j'étais la plus honnête femme de Paris; c'est pourquoi il voulait être mon amant* (darum wolle er . . .), Mérimée, Vase étr. 354; *jolis, ses livres! S'imaginait-il, par hasard, qu'ils lui avaient valu l'Académie? Mais c'est à elle seule qu'il le devait, son habit vert*, Daudet, Immortel 374; *elle lui raconta . . .*

[14] *l'expédition qu'Elysée et elle préparaient*; . . *ce n'est pas à la noblesse qu'on s'adressait*, ders., Rois en exil 266; *il avait cinquante femmes dans son harem, il n'avait pas d'épouse. Et ce n'est pas des mains d'Abdul qu'il en accepterait une* (sagte er), Rev. bleue 1889 I 807a; *un pareil dénouement, entre lui et Désiré, . . . lui devenait odieux. Quoi! c'est devant ce lourdaud qu'il s'humilierait de la sorte!* Richepin, Cadet 61; *l'annonce de cette résolution mit le comble à l'étonnement de maître Leherpeur. Quoi! Désiré allait se marier! Et, bien loin qu'Amable s'y opposât, c'est lui au contraire qui semblait y tenir le plus!* eb. 72; *elle ajoutait . . que c'est pour cela qu'elle errait au bord de la mer*, ders., Glu 18; *c'est par lui qu'elle ferait dire son départ au gars réveillé* (dachte sie), eb. 115; *dans cet affreux débat de leurs âmes . . ce n'est pas lui, Dubreuil, qui avait eu raison* (sagte er sich), Margueritte, Commune 177; *sa mère que rien ne distrayait de sa douleur . . se demandait . . si ce n'est pas en vain qu'elle en avait eu l'héroïsme*, Rev. bleue 1903 II 652b; *elle me donnait l'adresse de son correspondant à Paris, rue des Jeûneurs; c'est là que je pourrais la voir, les jours de sortie*, Judith Gautier, Collier des jours 234; *malgré la rudesse de Béranger envers moi, je le regrettai, m'étant dit que plus tard, si j'avais à demander un conseil sincère, c'est lui que j'irais trouver*, Mme Adam, Premières armes 49. Auch portugiesische Beispiele fehlen nicht; in dem schon oben S. 6 Anm. 1 angeführten Roman lese ich z. B.: *uma esperança immensa alumiou-lhe bruscamente a alma. O doutor Gouvêa é que o podia salvar*, 319; *o grave era o que estava por traz do murro* (den der Pfarrer erhalten hatte) — *uma conspiração contra a Ordem, a Igreja, a Carta e a Propriedade. É o que elle provaria d'alto ao senhor administrador* (sagte er sich selbst), 359; *o que todos queriam é que ella salvasse a sua alma* (sagte er), 566.

---

## 2.

### *Un des bons dîners que j'aie faits*[1].

Von einer Erscheinung, die in mehreren Grammatiken des Neufranzösischen berührt ist, auf die jedoch zurückzukommen immer noch verlohnt, seien hier zunächst einige weitere Beispiele gegeben, die zeigen mögen, wie weit hinauf und wie weit herunter sie sich nachweisen läſst. Wie sie aufzufassen sei, soll nachher gefragt werden.

*L'histoire et la propre confession de D. Diègue lui donnent le titre de l'un des vaillants hommes qui fussent alors en Espagne,* PCorneille, Sentim. de l'Acad. sur le Cid; *c'est* [15] *une des grandes erreurs qui soit parmi les hommes,* Molière, Dom Juan III 1 (spätere Ausgaben *qui soient*); *il est certain que Condé était un des grands hommes de guerre qui eussent jamais paru,* Voltaire, Siècle de Louis XIV, Kap. VI; *ce jeune gentilhomme, mes filles, est un des grands astrologues que nous ayons,* ders., les Originaux I 4; *je fis pour mes cinq ou six sous un des bons dîners que j'aie faits de mes jours,* JJRousseau, Œuvres VIII 49; *un des bons ouvriers qui aient jamais fait crier une scie,* Nodier, Contes fant. S. 114; *vous avez fait un des beaux livres, du petit nombre de ceux que j'aie lus avec plaisir depuis longtemps,* H. de Balzac in Rev. bleue 1903 II 644b; *le dédain est une des grandes forces qui soient dans l'humanité,* Bigot, eb. 1879 II 321a; *certes, il y a là un des beaux spectacles qui puissent ravir nos regards,* Caro, eb. 1880 II 226a; *c'est vraiment un des beaux spectacles qui se puissent imaginer,* Bigot, eb. 1887 I 79b; *c'est aussi bien l'un des grands crimes qu'on lui fasse, n'étant pas théologien lui-même, d'avoir traité les questions que se réservaient les théologiens,* Brunetière,

[1] Auf die in diesem Abschnitte berührten Dinge sind teils widersprechend teils zustimmend zu sprechen gekommen ThKalepky in der Zts f. rom. Philol. XVIII 159—169, JHaas in den Südwestdeutschen Schulblättern 1900 S. 299—306, GKrueger, die Übertragung im sprachl. Leben (1900) S. 8, Ebeling in der Zts. f. franz. Spr. XXIII[2] 107.

eb. 1890 II 517b; *ce fut un des véritables chagrins que j'aie éprouvés,* Comtesse Dash, Mém. I 121; *ainsi furent commises les deux grandes lâchetés que se puisse reprocher notre génération,* PAdam, Médiocres 321; *le grand reproche que le docteur Robinet fasse à la révolution, c'est de n'avoir pas tout à fait déchristianisé la France,* Bulletin bibliogr. de la Rev. d. d. mondes 1 XI 1898 (beigesteuert von FKalepky). Aus älterer Zeit: *Mëismes Alixandres li a le bai rendu, Un des bons c'on trovast dusqu'as bones Arcu* (l. *Artu*), RAlix. 168,36; *mout fu biaus et uns des bons chevaliers ki fust* (wobei der Singular *fust* zu beachten ist) *a sen tamps et li plus sëurs,* Sone S. 552 Z. 20; *se li roys se croise, ce yert une des douloureuses journees qui onques fust en France* (Sing.!), Joinv. 486 f; *ne l'oserés penser Que l'un des gentis hommes qui soit* (Sing.!) *decha la mer, Fesissés ensement au cheval acoupler,* BSeb. XX 167; *Che fu uns des hardis k'ains de mere fu* (Sing. und Ind.!) *nes,* Bast. 446; *et dit on que ce fut ung des beaux assaulx que on ëust point vëu, passé a long temps,* Journal d'un bourg. de Paris 23; *ung des beaux chevaliers que on pëust veoir,* eb. 26; *estoit une des nobles damoyselles qui fust* (Sing.!) *en celui temps,* Latour Landry, S. 142; *c'est cy une des grans douleurs qui soit* (Sing.!) *sur terre,* XV Joyes S. 89 (Ausg. Jannet); *je pense que ce soit ung des grands pechez qui se facent en mariage,* Heptam. Nr. 23. Bei dieser Gelegenheit auch ein paar Belege aus Schwestersprachen (andere und ältere gibt Ebeling an der in der Anmerkung zur Überschrift angeführten Stelle): *Il buon ostier che fu dei diligenti Che mai si sien per Francia ricordati,* Ariosto, Orl. fur. XXVII 132; *una piazza delle destre Che sieno a questo, avea lo scoglio al fondo,* eb. XLII 21; *questa è una delle belle* [16] *opere che mai facesse Giulio,* Vasari S. 766 (Trieste 1857); *nondimeno merita di esser numerato intra i rari cittadini che abbia avuto la nostra città,* Machiav. Istor. fior. S. 82 (Firenze 1843), von Vockeradt misdeutet, der § 252 dem *raro* dieses Satzes die gewöhnliche Bedeutung „selten" beilegt, während es augenscheinlich „hervorragend, bedeutend" heisst; *aveva una moglie*

*delle belle donne che mai la natura facesse,* Straparola I 232; *il buon prete, mentre fu giovane, fu uno di quelli gagliardi uomini che nel territorio imolese si trovasse* (Sing.!) eb. I 35. *este tiene un hijo, que . . es de los gentiles hombres que desearse puede,* Cerv. Obr. S. 186b; *dió á la luz del mundo un niño de los hermosos que pudieran imaginarse,* eb. 156b.

Von dem mehrfach hervorgehobenen Singular des Verbums im Relativsatze, dessen im Nominativ stehendes Relativpronomen sich doch auf einen Plural zu beziehen scheint, tut nochmals zu handeln nicht not; ich darf mit Bezug auf diesen Punkt auf meine Verm. Beiträge I² 238 verweisen. Das Auffällige liegt vor allem in dem Anschlusse eines fast durchaus im Konjunktiv stehenden Relativsatzes an einen von einem Adjektiv im Positiv begleiteten Plural, während eine derartige Verbindung sonst nur da einzutreten pflegt, wo das begleitende Adjektiv ein (sogenannter) Superlativ ist. Die wenigen Grammatiker, die der Sache erwähnen, tun es denn auch sämtlich da, wo von Relativsätzen die Rede ist, die von Superlativen begleitete Beziehungswörter haben, so Hölder S. 423 Anm. 1, mit dessen Auffassung ich mich freilich nicht befreunden kann, weil sie von einer Gedankengestalt ausgeht, die anzunehmen die Sprachform keinerlei Anlafs gibt[1]; nach ihm Lücking (1880) § 314 Anm. 1, der mit Unrecht den in Rede stehenden Gebrauch als veraltet bezeichnet und für den Konjunktiv eine unzutreffende Erklärung gibt (besser spricht er über den Modus dieser Sätze in der Grammatik für den Schulgebrauch 1889 § 161, wo er aber die uns hier beschäftigende Tatsache unerwähnt läfst), und Seeger II § 66, 3, dem ich nur das nicht zugeben kann, dafs in dem Relativsatz eine „Verstärkung des Superlativs“ liege, wie denn schon dieser Ausdruck mir völlig unverständlich bleibt.

[17] Sprechen auch wir zunächst von dem jedermann geläufigeren Falle, wo ein sogenannter Superlativ vorliegt. Es scheint mir irrig, wenn man von einer Beziehung des Relativsatzes auf

[1] „Ein Adjektiv hat zuweilen den Sinn eines Superlativs, ohne dafs es von *le plus* begleitet ist.“

den Superlativ oder auch nur auf ein von einem Superlativ begleitetes Substantivum spricht; der determinierende Relativsatz bezieht sich streng genommen nur auf das Substantiv, fügt zu der Vorstellung, die dem allein stehenden Substantiv entspricht, ein Merkmal hinzu (worin eine Einschränkung des Vorstellbaren liegen kann: *que je connaisse, qu'il y ait dans notre pays,* aber nicht zu liegen braucht: *qui soit, que l'on puisse imaginer*), und der Superlativ scheidet nunmehr aus der Gesamtheit der mit dem angegebenen Merkmal behafteten Seienden, welche dem Substantiv samt Relativsatz entsprechen, diejenigen aus, die den höchsten Grad einer Eigenschaft zum besonderen Merkmal haben. Der Konjunktiv des Relativsatzes ist der einräumende, man könnte sagen der zur Verwirklichung herausfordernde, wie in *il n'y a personne qui le sache*[1]; was aber in unserem Falle der Sprechende ohne Bedenken dahingestellt sein läfst, das ist nicht Sein oder Nichtsein (denn hier ist das Sein nicht zweifelhaft), sondern wenig oder viel, einer oder alle. In dem Satze *la plus forte dépense que l'on puisse faire est celle du temps* scheint mir also der Sachverhalt der, dafs zu der in Bezug auf die Zahl völlig unbestimmten Vorstellung von „Aufwendung“ das Merkmal der Ausführbarkeit, diesmal ein jedenfalls allem durch das Substantivum Bezeichneten zukommendes, sich gesellt, und dafs gleichzeitig aus dem, was „mögliche Aufwendung“ heifsen kann, die „bedeutendste“ ausgesondert wird. Der Konjunktiv aber deutet an, dafs der Redende will dahingestellt sein lassen, ob der möglichen Aufwendungen viel oder wenig seien. Dafs die dargelegte Auffassung die zutreffende sei, wird auch dadurch nicht zweifelhaft, dafs ein Substantivum als Beziehungswort für den Relativsatz nicht jedesmal vorliegt, dafs man sagen kann *le premier qui en ait fait l'observation.* In solchen Fällen wird eben durch den Relativsatz selbst eine Gattungsvorstellung her-

[1] Man mag ihn zusammenhalten mit dem in Vergleichungssätzen, wo zur Gleichsetzung jeder beliebige Grad, jede beliebige Menge zugelassen wird: *Je me vois dans l'estime autant qu'on y puisse être,* Molière, Misanthr. 801; *je n'insiste pas sur des faits aussi prouvés qu'il y en ait au monde,* JJRousseau, Œuvres IX 247.

vorgerufen, und zugleich innerhalb der vorgestellten Gattung ein einzelner als der erste ausgesondert. Ja man mufs dasselbe [18] sagen von *le seul qui en ait fait l'observation*; auch hier wird etwas hingestellt, was als Gattungsmerkmal gedacht werden könnte, gleichzeitig aber einer durch *seul* ausgesondert, dem allein diese Gattungsbezeichnung zukomme. Grammatisch gesprochen: der Relativsatz ist nicht attributive Bestimmung zu *seul, premier*, sondern umgekehrt *seul, premier* ist eine solche zum Relativsatze. Zu solcher Auffassung zwingt, wie mir scheint, die Tatsache der Anwendung des Konjunktivs; denn nur die Beziehung auf das der Zahl nach unbestimmte und von jeder Zahlbestimmung frei zu haltende Vorgestellte, welches dem substantivischen Beziehungswort entspricht, oder (wo ein solches fehlt) die numerische Nichtbestimmtheit dessen, was der (alsdann beziehungslose) Relativsatz selbst als Gattung hinstellt, rechtfertigt diesen Modus, während bekanntlich schon die kaum merkliche Änderung des oben gegebenen Satzes zu *la plus forte des dépenses* . . das Eintreten des Indikativs *que l'on peut faire* herbeiführen würde, weil der bestimmte Artikel der numerischen Nichtbestimmtheit ein Ende macht, wenigstens nicht stehen würde, wenn nicht auf die „Aufwendungen" als auf einigermafsen, auch der Zahl nach feststehende hingewiesen werden könnte. Der Konjunktiv aber scheint mir in den Fällen erster Art das Primäre, und wenn man auch in ihnen, wie jede Grammatik lehrt, nicht selten dem Indikativ des Relativsatzes begegnet, so scheint mir darin jedesmal eine Mischung zweier Gedanken sich zu bezeugen, indem neben dem Gedanken, dem der Satz beim Gebrauche des Konjunktivs entspricht, der andere sich Geltung verschafft, dafs dasjenige, was der Relativsatz als Merkmal einer numerisch nicht bestimmten Gattung hinstellt, tatsächlich doch Merkmal der numerisch bestimmten durch den Superlativ ausgeschiedenen Einzelnen ist.

In den Fällen nun, von denen zu Anfang dieser kleinen Auseinandersetzung die Rede war, liegt der nämliche Sachverhalt vor wie in den jedermann geläufigen, mit dem einzigen Unterschiede, dafs die Aussonderung einer Gruppe oder eines Einzelnen aus der numerisch nicht bestimmten Gattung nicht

nach Maſsgabe des höheren Grades einer Eigenschaft, sondern des Vorhandenseins einer bestimmten Eigenschaft überhaupt, des Anspruches, den [19] das Ausgesonderte auf eine gewisse adjektivische Bezeichnung hat, zu vollziehen ist. Dabei ist im Auge zu behalten, daſs der Relativsatz nicht das schon durch ein Adjektiv bestimmte Substantiv noch einmal bestimmt, wie es der Fall sein würde, wenn ich sagte *je vais vous faire le détail d'un des bons dîners que j'ai faits chez Véfour,* nachdem ich vorher bereits die dort eingenommenen Mahlzeiten als gute bezeichnet hätte, daſs vielmehr von den der Zahl nach unbestimmt gelassenen Mahlzeiten, die Rousseau in seinem Leben eingenommen haben mag, er in seinem oben angeführten Satze diejenigen aussondert, die die Zensur „gut" verdienen, welcher Gruppe er dann eines zuteilt. Ohne Zweifel ist in allen beigebrachten Beispielen das Adjektiv mit nachdrücklicher Betonung zu sprechen. Man hat aber kein Recht, mit den oben genannten deutschen Grammatikern von superlativischem Sinne des Positivs zu sprechen; wie sollte dieser ohne weiteres zu solchem Sinne kommen? und müſste nicht, wenn er ihm eigen wäre, man auch sagen können **c'est le bon* (= *le meilleur*) *dîner que j'aie jamais fait?*[1] **on lui donne le titre du vaillant homme qui fût alors en Espagne?* was meines Wissens nie statthaft gewesen ist. Der Positiv ist Positiv, hier gerade so gut, wie wenn es im Claris 850 ohne Hinzutritt eines Relativsatzes heiſst . . *la cité Qui ert de grant nobilité Et une des beles del monde* oder in Flor. u. Lir. 1577 *Li leus fu uns des bes del monde* oder im Sone S. 553 Z. 24 *amenda et devint sages, courtois et biaus, voire uns des biaus du monde et li mieus entechiés de toutes coses*[2], oder wie wenn man heute sagt *il poussa les hauts cris* d. h. von den verschiedenen Schreien, über die er verfügte, die lauten, die laute Sorte, *traiter de la bonne* (*belle*) *façon, faire la fine voix, la grosse voix, écrire*

[1] Die von Haase, Syntax des 17. Jahrh. beigebrachte Stelle aus dem alten Balzac, auf welche Ebeling a. a. O. S. 108 hinweist, bleibt mir, auch nachdem sie von Haases sorgsamer Übersetzerin aufgefunden ist, zweifelhaft.

[2] Andere gleichartige Beispiele aus verschiedenen Gegenden und Zeiten findet man bei Ebeling S. 107 ff.

*de la bonne* (*belle*) *encre*; *des Grieux est un pauvre jouvenceau que l'on va plumer de la belle manière,* Schroeder, L'abbé Prevost 298; *un certain M. Georges Lacie les* (*les boers*) *arrange de la belle façon,* Rev. bleue 1900 I 96a.

Zum Schlusse sei noch ein Vers aus dem RAlix. erwähnt: *C'est une des mervelles dont gens soient parlant,* 71,12. Er hat das Auffallende, dafs ein Adjektiv, welches aus der durch den Relativsatz bezeichneten Gattung eine Ausscheidung vorzunehmen die Anweisung gäbe, weder im Superlativ noch im Positiv sich vorfindet, und dafs der bestimmte Artikel, der in den früher betrachteten Fällen streng genommen nicht zum Substantiv sondern zum Adjektiv (im Komparativ oder im Positiv) gehörte, hier unzweifelhaft der Begleiter des Substantivs [20] ist und darum doch den Konjunktiv im Relativsatze nicht ausschliefst. Hätten wir *merveilloses choses* statt *mervelles,* so wäre der Sachverhalt der gleiche wie in dem Satze Rousseaus. So mufs ich den Relativsatz als beziehungslos, *mervelles* als das bezeichnen, was aus der unbestimmten Masse der Gesprächsgegenstände ausgeschieden wird. Entsprechendes wird gelten von *vos feroiz un des savoirs que vos onques fëissiez,* SSages Pr. S. 58.

Die oben S. 18 ausgesprochene Verwahrung gegen eine irrige Deutung von *raro* in einem Satze Machiavellis legt es nahe noch einen Blick auf Sätze zu werfen, wo frz. *rare,* in anderem als dem dort durch mich ihm beigelegten Sinne gebraucht, ein Substantiv begleitet, das einen Relativsatz im Konjunktiv nach sich hat: *M. Rouvier est un des rares hommes que l'exercice du pouvoir n'ait pas diminués dans l'estime publique,* Rev. bleue 1887 II 755a; *c'est un des rares écrivains qui ait* (Sing.!) *conservé intact le cachet littéraire qu'il a su imprimer à tout ses ouvrages,* eb. 1888 I 726b; *si nous laissions déchoir l'Université, nous priverions la démocratie française d'un des rares et nécessaires contrepoids qu'elle puisse opposer à l'invasion des égoïsmes,* eb. 1898 II 812b; *son cercueil dans une des rares solennités officielles où le cœur du peuple ait pris part, est entré à Notre-Dame escorté par les bénédictions des humbles comme par les hommages des grands de la terre,*

GParis, Disc. de réception 13; *tu es encore un des rares hommes propres que j'aie connus,* Lavedan, Jeunes 80 (vgl. *il avait à peu près oublié, en courant l'Europe de champs de bataille en champs de bataille, le peu de latin et de grec qu'il eût jamais su,* Sarcey, eb. 1884 II 322b). Hier wird nicht, wie in den oben betrachteten Fällen, aus einem weiteren Umkreise durch ein zugesetztes Adjektiv ein engerer Bereich ausgesondert, innerhalb dessen ein Einzelnes liege, sondern die Eigenschaft der Seltenheit von all den Männern, Schriftstellern usw. ausgesagt, welchen das im Relativsatze gegebene Merkmal eigen sei. Und eben der Umstand, dafs dem Sprechenden jene Kategorien von Menschen und Dingen als durch nicht viele einzelne vertretene, in der Wirklichkeit kaum einmal begegnende erscheinen, führt zum Gebrauche des Modus, der zum Ausdrucke des nur angenommenen, nur gedachten, gesetzten Tuns oder Seins dient. Im Anschlufs hieran sei noch ein seltsamer Satz Huysmans' erwähnt, der besonderer Erörterung nicht mehr bedürftig scheint: *vous êtes un des seuls laïques qui supportiez aussi facilement notre régime,* En route 320.

---

## 3.

### *Pour* in konzessivem Sinne.

In einer bei der philosophischen Fakultät zu Kiel 1884 eingereichten Dissertation „der Ausdruck des Concessivverhältnisses im Altfranzösischen", bezüglich deren ich früher geäufserte Klagen hier nicht wiederholen will, so berechtigt sie waren, stellt HJohannssen die These auf „die Anwendung von *pour* in neufranzösischen konzessiven Konstruktionen ist nicht als die Fortsetzung oder ein Rest altfranzösischer Wendungen aufzufassen, sondern beruht auf einer neu differenzierten Bedeutung der Präposition." Dabei hat er die Verbindung von *pour* mit einem meist prädikativen Adjektiv, dem ein *que* samt dem Konjunktiv von *être* und dem Subjekte folgt, oder mit einem Adverbium, dem gleichfalls *que* mit dem Konjunktive sich anschliefst, im Auge, wovon er S. 38 spricht, und wovon Diez

III[3] 362, Mätzner Synt. I 134, II 186, Gramm.[2] § 236, Lücking § 317, Seeger II § 135 Anm. 4, Littré unter *pour* 17 teils ohne Versuch einer Erklärung teils unrichtig auffassend reden, auch Bischoff, der Conjunctiv bei Chrestien S. 92, nicht völlig zutreffend handelt (*pour grands que soient les rois, pour matin que je me sois levé*); andererseits die Verbindung von *pour* in konzessivem Sinne mit einem Infinitive, wovon die Dissertation S. 63, Diez III[3] 245 unter No. 2 nur das Italienische berücksichtigend und hier den Sachverhalt verkennend, Mätzner Synt. I 337, Lücking § 478, Seeger I § 128, 2, Littré unter *pour* 20 handeln (*Pour aimer un mari, l'on ne hait pas ses frères*).

Dafs nun jede Art des konzessiven Gebrauches von *pour*, die man im Neufranzösischen vorfindet, auch in der alten Sprache anzutreffen sei, bin ich weit entfernt zu behaupten; wohl aber wünschte ich, dafs nicht verkannt würde, wie die neufranzösischen Gebrauchsweisen durch ältere vorbereitet sind, von denen eine die leicht verständliche Weiterbildung der andern ist, so dafs, wer das Werden der jüngsten rückwärts verfolgt, nirgends auf Lücken der Entwickelung stöfst.

a) Zu einem positiven Verbum kann eine präpositionale Bestimmung bestehend aus *por* mit einem Substantivum oder mit einem Pronomen treten um das zu bezeichnen, um dessen willen die Tätigkeit statthat; den Preis, um den sie vollzogen wird; die Person oder die Sache, der zuliebe sie geschieht; die Sache, deren Erwägung das Tun veranlafst. Es tut nicht not Beispiele anzuhäufen; es genüge [22] das eine: *Puis s'en alat en Alsis la citet Por une imagene dont il odit parler* (um eines Bildes willen), Alex. 18b.

b) Kommt zu den angegebenen Satzelementen die Negation hinzu, die ja, wenigstens in tonloser Form, kaum anders als in Verbindung mit dem Verbum auftreten darf, so ergeben sich mehrere Möglichkeiten des Sinnes: wird verneint, dafs aus einem Grunde etwas geschehe, so kann das bedeuten, entweder das Geschehen finde zwar statt, jedoch nicht aus dem angegebenen Grunde, sondern sonst wie (*Ne n'an feites vos rien por moi*, Ch. lyon 127, d. h. „tut es, aber tut es nicht etwa mir zuliebe"), oder aber das Geschehen erfolge nicht, während

etwas bestehe, was dasselbe hätte veranlassen können (*Ne puet por li merci avoir,* RCharr. 904, d. h. „er darf nicht Erbarmen mit Rücksicht auf sie, um ihretwillen walten lassen"; *on ne le mist ou nombre des martirs pour les grans peinnes que il souffri ou pelerinaige,* Joinv. 4e „man erhob ihn nicht in die Zahl der Blutzeugen, wie man es um der erduldeten Mühsal willen hätte tun sollen").[1] Wichtig ist für uns dieser zweite Sinn des Ausdrucks. *Por* hat, insofern es zu einem denkbaren, möglichen Tun den Grund einführt, seinen gewohnten Sinn „um . . willen"; nun wird aber das Tun tatsächlich geleugnet, und so führt *por* etwas ein, was nicht mehr Grund eines wirklichen Tuns, sondern überwundenes Hindernis eines Unterbleibens, Unterlassens ist; man kann es allenfalls mit „trotz" übersetzen, so wenig sich die beiden Wörter eigentlich entsprechen, so entgegengesetzten Sinn sie im Grunde haben. *Se tu es riches et manant, Ne soies orgueilleus por tant,* Barb. u. M. II 138, 12 „bist du reich, so hüte dich davor darum übermütig zu sein" oder „so sei trotzdem nicht übermütig"; *Et lor manece de lor vie, Ne por ce ne respondent mie,* Ch. II esp. 2058 „er droht ihnen mit dem Tode, und sie denken nicht daran darum zu antworten" oder „trotzdem antworten sie keineswegs". Vgl. *Nulla posso levar io per mio ingegno Del bel diamante, ond'ella ha il cor sì duro,* . . [23] *Ned ella a me per tutto'l suo disdegno Torrà giammai, nè per sembiante oscuro Le mie speranze,* Petr. Son. *Giunto m'ha Amor.*

c) Was als Veranlassung des geleugneten Geschehens, als überwundenes Hindernis des Unterbleibens hingestellt wird, kommt oft durch ein Substantivum ohne Artikel zum Ausdruck, indem der Sprechende das als Hindernis Vorgestellte in quantitativer Unbegrenztheit genommen wissen will (*Por amistiet ne d'ami ne d'amie . . N'en vuelt torner,* Alex. 33c; *e per virili imprese, Per dotta lira o canto, Virtù non luce in disadorno manto,* Leopardi, Ult. canto di Saffo, bei Heyse: „manneswürdige Taten, Gesang und Geistesfülle — Was frommen sie in

[1] Weitere Möglichkeiten des Sinnes lasse ich hier der Kürze halber ganz aufser acht.

reizlos schlichter Hülle?“), und tritt ein Relativsatz alsdann hinzu, der ein Merkmal dazubringt (sehr oft ist es ein Merkmal, das der ganzen Gattung ausnahmslos zukommt), so steht dieser naturgemäſs im Konjunktiv, der wie in den im vorigen Kapitel behandelten Fällen der Konjunktiv der Einräumung ist, einer Einräumung, welche Sein und Nichtsein und bezüglich der Zahl jede Bestimmung zuläſst (*Ne por onors qui lui fussent tramises N'en vuelt torner,* Alex. 33d; *por esmai que il an aient N'ont nul talant que il se randent,* Clig. 1508; *ne te faudra Nule chose qui te conviengne, Por mescheance qui t'aviengne,* Rose 6542).

d) Es ist natürlich, daſs das wirkungslose Hindernis des Unterbleibens oft auch in der Form eines Infinitivs zur Darstellung kommt, insofern es nämlich nicht in einem Seienden sondern in einem Geschehen oder einem Sein besteht; und zwar kann dieser Infinitiv der vom bestimmten Artikel oder von Äquivalenten eines solchen begleitete sein, wie es dann statthat, wenn das Geschehen oder Sein als ein tatsächliches und quantitativ begrenztes erscheinen soll (*Ainc n'i pourent plus prendre pur tut lur demander,* SThom. 661), oder ein von dergleichen nicht begleiteter, wenn dahingestellt bleibt, ob das Geschehen, welches hindern könnte, ein wirkliches sei oder nicht, und in welchem Umfange es sich verwirklichen möge (*Nus ne la* [*la fontaine*] *puet amenuisier Pour sovent au ruissiel puchier,* JJour. 104; *Ne por viser ne por bien traire Ne lor pöeient nul mal faire,* Rou III 8167).

e) Ein höchst bedeutsamer, jedoch leicht begreiflicher Schritt wird nun aber von dem sprechenden Volke damit getan, daſs [**24**] es bei der gekennzeichneten Verwendung von *pour* auch da beharrt, wo nicht mehr von der Nichtverwirklichung eines Geschehens die Rede ist, für das jenes *pour* den denkbaren Grund einführte, sondern von einem statthabenden Tun, wofür jenes *pour* einen wirkungslosen Hinderungsgrund einführt, oder, wie man auch sagen kann, wo der eigentlich zu erwartende negative Ausdruck durch einen mit ihm gleichbedeutenden positiven ersetzt ist. Gavain hat zu einem Ritter gesagt „ihr sollt die Jungfrau nicht von hinnen führen“; dieser antwortet *Por pois-*

*sance que vos aiés, Si ferai,* Veng. Rag. 3453, wo *si ferai* allerdings dem Sinne nach einem *ne lairai que je ne l'en main* gleichkommt (neben welchem *por poissance* die ursprüngliche Verwendung von *por* zeigen würde), tatsächlich aber eben ein positiver Ausdruck ist, mit dem sich *por poissance* nur darum verträgt, weil *por* seinen Sinn erweitert hat, nicht mehr bloſs eines Unterbleibens wirkungslosen Hinderungsgrund, sondern den wirkungslosen Hinderungsgrund überhaupt einzuführen das Vermögen erlangt hat. Gleiches gilt von folgenden Sätzen: *Por ce, s'ai orc mes grans sollers de vache Et ma gonele et mes corrois si gastes, Si ai ge non Guillaume Fierebrace, Fil Aymeri de Nerbone le saige, Le gentill conte, qui tant a vasselage,* Nymes 1321 und ähnlich eb. 1330 (nfrz. *je ne m'en appelle pas moins . . .*; auch wir können mit „darum daſs ich grobe Schuhe trage" beginnen, ob wir den Hauptsatz positiv „bin ich doch Wilhelm" oder negativ „bin ich nicht weniger Wilhelm" oder „höre ich nicht auf Wilhelm zu sein" lauten lassen); *Por ce se j'ai le poil cenu et blanc, S'ai je le cuer trestot lié et joiant,* Alisc. 83; *Et la chastioit doucement; Mais por tot son chastïement Fu tele, croire ne le volt,* Escan. 12174; *Por preechier, por chaindre corde, S'il n'ont le droit cemin tenu, Seront a piteus retenu, U pais pert sen nom por discorde,* VdlMort 262, 9; so auch nfrz. *pour ne se répandre que sur les dehors, elle (l'incivilité) n'en est que plus haïssable,* La Bruyère, de l'homme 8, wo die Negation vor *est* über den positiven Charakter des Verbums nicht täuschen wird; *ce serait une conquête qui, pour n'être pas payée par du sang et des milliards, porterait (= n'en porterait pas moins, ne laisserait pas que de porter) grand profit à la France,* Rev. bleue 1886 II 644; *on trouve, dans la compilation qu'il nous offre,* [25] *quelques aperçus qui, pour être sans originalité, seront peut-être utiles à rappeler,* eb. 649; *la division de la Droite est réelle, pour n'être pas apparente encore,* eb. 1890 II 546a; *certaines scènes, pour n'être pas d'une nouveauté frappante, sont adroitement ou joliment menées,* eb. 1895 I 61a; *pour n'être pas de la langue du XVII*[e] *ou du XVIII*[e] *siècle et n'avoir jamais été employé par Boileau et Voltaire, le mot de reportage est*

*désormais tellement usuel qu'il faudra bien que l'Académie française lui donne un jour droit de cité,* eb. 1901 I 174a; *la solitude est un sujet de psychologie qui, pour ne pas prêter à de longs développements, renferme toutefois un problème attirant,* eb. 1904 I 486a; *si cette forme, pour être simple, n'était pas très rare,* PMeyer in Rom. XIX 18; *cette baronne, pour être moins malicieuse que d'autres, l'est peut-être encore beaucoup,* Droz, Trist. et sour. 32; *pour avoir étudié la théologie bouddhique du divin Chou-King et le Râmayana dans les bonzeries nationales de Tang-Tchéou, il parlait correctement la langue de Nilson,* Dargène, Feu à Formose 51; daher auch *pour ce que* = „trotzdem daſs“: *leurs sourires sont exquis, et leurs tristesses, pour ce que personne ne peut s'aviser de les prendre au tragique, sont encore plus délicates et plus agréables à considérer que leurs sourires,* Rev. bleue 1892 II 605b.[1]

f) Nimmt das durch *pour* eingeführte Substantiv in Fällen der unter c) betrachteten Art ein attributives Adjektiv vor sich, welches alsdann immer einen starken Accent trägt, so wird die Einräumung des (überwundenen) Hindernisses leicht die Modifikation dadurch erfahren, daſs nicht, wie bei der Abwesenheit des Adjektivs, Sein oder Nichtsein oder auch beliebigen Umfang des Hindernisses zu denken anheimgegeben, sondern jeder beliebige Grad der durch das Adjektiv bezeichneten Eigenschaft als denkbar eingeräumt wird. Wenn es heiſst *onques cerf Ne fu tant a deable serf Qu'en guise de cerf se mëist*

---

[1] Hierher gehört auch der Schluſs der Einleitung von Decam. VIII 5, an dem Mannelli und Fanfani Anstoſs genommen haben: *una novella . . (la quale ancora che disonesta non sia), per ciò che vocaboli in essa s'usano che voi d'usar vi vergognate, nondimeno è ella tanto da ridere che io la pur dirò.* Man übersetze *per ciò che* mit „trotzdem daſs“, oder man denke sich den Schluſs in negativem Ausdruck *non è men vero che ella è tanto . . . .* oder *non dubito di dirvela, tanto è da ridere.* Die übrigen kleinen Unebenheiten der Stelle sind solche, wie man sie bei Boccaccio jeden Augenblick trifft. Ferner: *parole ed opre Escon di me sì fatte allor, ch'i'spero Farmi immortal, perchè* (ob auch) *la carne moja,* Petr. Canz. *Perchè la vita* Str. 7; *perch'io miri Mille cose diverse attento e fiso, Sol una donna veggio e'l suo bel viso,* ders. Canz. *In quella parte* Str. 1; *Perchè sia buio, guardami nel volto,* Pulci, Driadeo II 35.

*Pour estrange estat qu'il prëist,* Tres. Ven. 1766, so ist damit [26] nicht so sehr gesagt „der Teufel hat nie Hirschesgestalt angenommen trotz fremdartiger Gestalt, die er sich gegeben haben mag" als vielmehr „trotz aller Fremdartigkeit der Gestalt", „so fremdartig die Gestalt gewesen sein mag, die er etwa angenommen hat"; d. h. also *pour* vor ein (einstweilen noch attributives) Adjektiv gestellt, das zu einem von einem Relativsatz im Konjunktiv begleiteten Substantiv gehört, hat nun eine ähnliche Funktion wie unter gleichartigen Umständen ein *si* oder ein *tout* (*si grant qu'il seit,* Chast. XXIII 120; *Tous soiez joenes, si estes vous ja tes Que vous devez par droit estre hounorés,* Enf. Og. 7251, nfrz. *tout jeune que vous soyez* oder *êtes*). Immer aber doch eine verschiedene; denn während *si* und *tout* in naturgemäfser und ausschliefslicher Beziehung zum Adjektiv stehen, und das nachfolgende *que* durchaus Konjunktion ist, kann ja doch *pour* als Präposition ohne das Substantivum zunächst nicht gedacht werden, und *que* (oder *qui!*) ist Relativum. Einem entsprechenden Gebrauche von *per* begegnet man im Italienischen: *per gran piaga che l'uomo abbi nella persona, io con amorevolezza la risano e saldo, e per gran doglia ch'egli parimenti si senta, in picciol spazio d'ora levoli ogni dolore,* Straparola I 247.

g) Zuletzt jedoch geschieht nun im Neufranzösischen und zwar schon im sechzehnten Jahrhundert der weitere Schritt, dafs *pour* gerade so verwendet wird, wie das eben berührte *si,* als ob auch *pour* ein Adverbium wäre; es steht vor dem Adjektiv, das nicht attributiv einem Nomen sich zugesellt, sondern prädikativ gebraucht wird, und hat ein *que* nach sich, das nicht Relativum sondern Konjunktion ist. Von „differenzierter" Bedeutung der Präposition ist dabei nicht zu reden; eine Präposition ist in diesem Falle überhaupt nicht an ihrer Stelle, und *pour* hat nur mifsbräuchlich und seiner Natur zuwider zu dieser letzten Verwendung kommen können. Indessen erklärt den erst im Neufranzösischen eingetretenen Mifsbrauch das Bestehen wohl berechtigter Ausdrucksweise, von der diejenige mit *pour* eine wohl gestattete Variation scheinen konnte. Man besafs *si grand savoir qu'il ait* und, damit gleichbedeutend geworden,

*pour grand savoir qu'il ait*; da man nun vollkommen richtig sagte *si grand que soit son savoir*, warum hätte man sich *pour grand que soit son savoir* versagen sollen?[1] daher schon früh *ne veuillez pensser ne croire que chose nulle soit asseuree par temps de guerre, pour grande et puissante que elle soit,* A. de la Sale bei Söderhjelm, Spuren von Ciceros verlorenem Traktate de Virtutibus S. 18 Z. 18; *ne puet dire au vray qu'il ait riens, pour grant qu'il soit ne pour puissant,* eb. Z. 39, und heute noch *nul jour ne s'achève à présent encore qui n'apporte à cette méthode, pour romanesque qu'on la juge, l'assentiment d'une constatation nouvelle,* PAdam, Triomphe des médiocres 49; *la nation molle et lâche pourrait-elle jamais sortir de sa servilité, si une élite, pour piteuse qu'elle se prouve, ne l'entraîne dans ses ambitions?* eb. 70. Und so ist schliefslich auch *pour peu que l'on regarde autour de soi* „wie wenig man auch um sich blicken mag", „wenn man auch nur ein wenig um sich blickt" möglich geworden und leicht verständlich (*per poco che si osservi* sagt auch Rajna in der Romania XXXII 210). Ein frühes provenzalisches Beispiel gewährt die Règle des chanoinesses: *no revele degun secret ni deguna paraula . . a deguna persona . . per propdana que sia,* Z. 454.

---

[1] Nicht völlig richtig hat FBischoff, der Conjunctiv bei Chrestien S. 92, das von mir einst aus Anlafs von Ch. lyon 1506 Bemerkte wiedergegeben. Es ist nicht zutreffend, wenn er in *pour grands que soient les rois* eine „wenig geschickte Verkürzung" und vollends eine Verkürzung von *pour quelle grandeur qu'aient les rois* sieht, welcher Satz die Einräumung zwiefach, durch *pour* und durch *quel . . que,* zum Ausdruck bringen und zudem das Adjektiv, auf das es ankommt, gar nicht enthalten würde. Um zu zeigen, was der neufranzösische Satz Unangemessenes, Unnatürliches an sich hat, hätte er etwa **pour grands rois que soient les rois* bilden dürfen. Die Stelle aber, von der er ausgeht, *Ne soiez por si poi coarde,* RCharr. 8 (Tarbé), hat mit dem konzessiven Gebrauche von *por* überhaupt nichts zu schaffen. Die Worte bedeuten „seid nicht um so geringfügiger Ursache willen mutlos," und der Satz gehört mit dem oben S. 25 unter b) angeführten *Ne n'an feites vos rien por moi* zusammen; ein Geschehen wird nicht überhaupt verneint (beziehungsweise verboten), sondern nur sofern es aus einem bestimmten Grunde stattfinde. Zaghaftigkeit würde zugegeben werden, wenn sie ausreichenden Grund hätte. Wo *por* den einräumenden Sinn hat, ist dagegen die Verneinung jederzeit eine unbedingte.

Die Entwickelung ist dabei nicht stehen geblieben. Nicht allein ist dem ursprünglich wohl mit Geberde gesprochenen *si grand soit-il* ein gleichbedeutendes *pour grand soit-il* an die Seite getreten: *aucun signe de trouble, pour léger fût-il, ne m'échapperait,* Bourget, Romans I 401, sondern *pour* und *si,* die sich eigentlich gegenseitig ausschliefsen sollten, treten auch gepaart auf. Schuchardt macht mich freundlich auf Beispiele aufmerksam, die man davon aus älterer Zeit bei Littré unter *pour* im Historique und bei Haase, Syntax des siebzehnten Jahrhunderts § 45 Anm. 5 findet, auf eines aus Bonald, das Godefroy S. 163 seines Corneille-Lexikons beibringt, und zwei aus neuerer Zeit, die er selbst in der Rev. d. lang. rom. I 79 und 164 gefunden hat. Ich füge hinzu *par suite de l'entêtement qu'ils mettaient les uns et les autres à ne vouloir pas se faire de concessions pour si petites qu'elles fussent,* Rev. bleue 1902 I 299b; *pour si bien que l'on soit, croyez-m'en, on éprouve toujours quelque petit malaise,* eb. 694b; *le marchand d'automobiles, pour si riche qu'il soit, appartient plutôt à un milieu social inférieur,* eb. 722a; *pour si démocrate qu'il soit, il est fort répandu dans la vie parisienne,* eb. II 439b; *on estima que les affréteurs du Jules-Jean-Baptiste en prenaient vraiment bien à leur aise avec le réglement, et pour si élastique soit-il,* eb. 1904 I 368a (wieder auf andere Art überraschend!); *pour si réduite que soit la majorité,* Combes in Débats, éd. hebdom. 1905, 99a; *les manuels, pour aussi complets qu'ils soient, ne peuvent qu'avertir ceux qui les consultent,* Berr et Delbost, Trois dictions S. 62 (abermals erstaunlich).

[27] Ähnlicher Natur ist auch die letzte Phase der Entwickelung, die wir im konzessiven Gebrauche von *quelque* wahrnehmen. Ausgegangen war die Sprache von Sätzen wie *Quel ore que jel voldrai prandre* RCharr. 710; sie hatte dann in verkürzten, das Verbum unausgesprochen lassenden Sätzen das *que* merkwürdiger Weise gleich hinter *quel* und vor das Substantivum gestellt: *a quel que painne, se dreça,* Erec 3040; sie hatte, nachdem eine gewisse Gewöhnung an das unmittelbare Nebeneinander von *quel* und *que* eingetreten war, an ihm mifsbräuchlich auch da festgehalten, wo der konzessive Ausdruck sein be-

sonderes Verbum besafs: *quiex que meffaiz Cil las de chevaliers ait faiz*, GCoins. 497, 149, ja sogar da, wo *que* an der ihm gebührenden Stelle sich bereits befand: *Quels que pecieres que tu soies*, BCond. 216, 359; *par quelle que maniere que ce soit*, Rois. 426. Wenn nun das Substantivum, zu welchem *quel* attributiv gehört, ein (immer stark betontes) attributives Adjektiv vor sich nimmt, das dann also gleich hinter *quel que* zu stehen kommt [*quel que gros morcel qui y soit*, Ménag. I 25; *a quel que hault pris que les dits trois grains soient*, Rois. 211, und so noch neufranzösisch bis auf unsere Tage: *Quelque sensible tort qu'un tel arrêt me fasse, Je me garderai bien de vouloir qu'on le casse*, Molière, Misanthr. 1541; *aucune femme, quelque grande moraliste qu'elle soit, ne peut être l'égale d'un homme*, H. de Balzac, Lys dans la vallée II 206; *il s'y rencoignait avec un chagrin boudeur . . ne permettant jamais à une femme, quelques vives instances qu'on fît dans ce dessein, . . de l'y venir troubler*, Faguet, Flaubert 22] so bekommt die Einräumung in ähnlicher Weise einen etwas modifizierten Sinn, wie es oben [28] unter f) für die Einräumung mit *pour* gezeigt worden ist: der Sprachform nach ist es die Einräumung eines beliebigen grofsen Bissens, eines beliebigen hohen Preises; gemeint ist nur die Einräumung eines beliebig grofsen Bissens, eines beliebig hohen Preises; nicht mehr jede Art von (grofsen) Bissen, von (hohen) Preisen zu denken wird anheimgegeben, sondern jeder Grad der Gröfse, der Höhe, wie denn auch schon in *Quiex que chetis que j'aie esté*, GCoins. 335, 48 nicht Art, sondern Grad eingeräumt wird. Und so hat es dann dazu kommen können, dafs *quel que*, das neben dem attributiven Adjektiv der eigenen Natur zuwider die Funktion, den Sinn eines Adverbiums gewonnen hatte, im Neufranzösischen nun auch neben dem prädikativen Adjektiv als völliges Adverbium auftritt: nicht **quels que gros que soient les morceaux*, auch nicht **quelques*[1], sondern *quelque gros qu'ils soient*. Am Anfang der kurzen Reihe sahen

[1] Doch hat noch PCorneille gesagt *Quelques ardents qu'ils soient*, Pulchérie II, was Deschanel in seinen Déformations S. 149 aus Littré beibringt und als eine *énormité* bezeichnet.

wir ein Pronominaladjektiv und eine Konjunktion, jedes an seiner Stelle, jenes flektiert, jedes in naturgemäſser Verwendung; am Ende finden wir beide verwachsen und in eine Wortklasse eingetreten, der keines von beiden jemals angehört hat, dazu das zweite an der Stelle, wo es ursprünglich gestanden hat, wiederholt.

Übrigens sagt EBourciez in der Rev. critique vom 16. Juni 1902 S. 476 (und es seien darauf hingewiesen, soviele für ihre Pflicht halten möglichst rasch mitzumachen, was auf Verarmung des Französischen hinausläuft, wie z. B. die Vermeidung des Perfektum im Indikativ oder des Imperfektum im Konjunktiv) *nous ne disons plus guère, quoique nous l'écrivions toujours: „quelque riche qu'il soit, il n'est pas heureux.“ M. Rodhe dans les essais récents et si pénétrants qu'il a publiés sur le français moderne, a fait remarquer avec justesse que le fameux tour „quelque . . que“ est décidément un archaïsme, quoique s'étalant avec un grand luxe d'exemples dans toutes nos grammaires.*

---

## 4.

### Verschränkung von Redegliedern.[1]

Bei Anlaſs der Beſprechung von Foersters Cligès habe ich in der Zts. f. rom. Philol. VIII 296 davon gesprochen, daſs bei erster Betrachtung es in hohem Grade auffallen müsse, wie Crestien in jenem Gedichte Z. 4716 ff. seines Satzes Bestandteile gewaltsam durcheinander werfe, wenn er sagt *Et por ce que, se nus fëist L'ostel as noires armes* (gemeint ist die Herberge des unbekannten Ritters mit der schwarzen Rüstung) *querre, An une chanbre les anserre, Que l'an ne les truisse ne*

---

[1] Seit dem ersten Erscheinen dieses Aufsatzes (1887) haben andere den Gegenstand wieder berührt: Foerster zu Erec 552, Ebeling zu Auberee 399, Walberg zum Bestiaire des Phil. de Thäun 131, GCohn im Arch. f. d. Stud. d. n. Spr. CVI 439, in der Zts. f. franz. Spr. XXV[2] 169, XXVII[1] 146, Friedwagner in der Zts. f. rom. Philol. XXVIII 97. Über die nämliche Erscheinung im älteren Deutsch handelt John Meier im Lit. Blatt f. germ. u. rom. Philol. 1895, Sp. 260, wo er auch auf Vorgänger verweist.

*voie* statt zu sagen *Et . . . querre, que l'an ne les truisse ne voie, An une chanbre les anserre,* in [29] welchem Falle er das *que* vor *l'an* auch hätte unwiederholt[1] lassen können. Am angeführten Orte ist bereits eine zweite Dichterstelle beigebracht, wo ähnliches Verfahren zu beobachten ist: *Car qui dedens ce parc seroit, A sëur jurer oseroit, Ou mëist sens plus l'ueil leans, Que li jardins seroit neans Au regart de ceste closture,* Rose 21221, wo es scheint, als müſste, was freilich die Reime nicht gestatten, die dritte Zeile mit der zweiten die Stelle tauschen. Beispiele derartiger Versetzung von Wortgruppen oder auch einzelnen Worten kommen öfter vor; was ich mir davon angemerkt habe, sei hier vorgeführt, nnd zwar der Kürze halber so, daſs die am unrechten Orte angebracht scheinenden Worte in Klammern geschlossen werden, und ein Sternchen die Stelle bezeichne, wo man jene in wohlgeordnet vorschreitender Rede zu finden erwarten würde. *Molt fui bien la nuit ostelez; Et mes chevax fu enselez, Que g'en oi molt proié le soir,* * *Lors que l'en pot le jor veoir, [Si fu bien feite ma proiere],* Ch. lyon 267 nach der von Holland mit A bezeichneten Handschrift; die vatikanische, deren Texte er gefolgt ist, gibt freilich in Übereinstimmung mit den übrigen die dritte und die vierte Zeile in umgekehrter Folge, was hier die Reime nicht hindern; *la dameisele* * *De bien desresnier sa querele [C'une soe suer desherete] Ne quiert qu'autres s'an entremete,* Ch. lyon 5067, wo ich früher durch eine vom Reime gestattete Umstellung geglaubt habe helfen zu sollen; Foerster hält für besser beglaubigt die Lesart *Par vos cuide ma dameisele* * *Toute desresnier sa querele, [Qu'une soe suer deserete],* 5077 seiner Ausgabe; *por Lancelot* * *duel avoit Tel, [don noveles ne savoit], Que la color an a müee,* RCharr. 5265; *Et mes sire Gauvains aussi* * *Com*

[1] Über diese Wiederholung der Konjunktion nach einem Zwischensatze s. Diez III³ 343 Anm., Mussafia zu Monum. ant. di dial. it. A 22, Gött. Gel. Anz. 1875 S. 1078 Anm., Boucherie Dial. poit. 298, Levy Poés. relig. 1266, Fanfani im Index zum Decameron unter *che.* Weitere Beispiele gibt Walberg zum Bestiaire des Phil. de Thäun 3101, wo er auſserdem zeigt, daſs auch nach einer adverbialen Bestimmuug, die der Konjunktion unmittelbar folgt, diese bisweilen wiederholt wird.

*a seignor et a ami, [Et Kes aussi], tuit li prometent,* eb. 5313; *Ki croche done *, mal l'emploie [A home en ire desploiant],* Rencl. C 108, 9, s. die Anmerkung des Herausgebers, dem man übrigens entgegenhalten könnte, dafs eine Verbindung der letzten Zeile mit *emploie* nicht völlig unmöglich sei; *Icil orages seit destruit Que tant me fist, amis, en mer * Que n'i poi venir, [demurer],* Trist. Thom. 3093; *Bele, jeo sui par sairement A vostre pere veirement *, Se jeo vus en menoe od mei, Jeo li mentireie ma fei,* [30] *[De si qu'al terme ki fu mis],* MFce El. 685, von welcher Stelle ich wiederum zugebe, dafs sie eine andere Auffassung als des Herausgebers zuläfst; *Et cil dist * qu'il s'en retornast, [Tot maintenant que il le voit], Car en lui rien n'apercevoit,* PGat. SMart. 9314; *Car qui du biau jardin quarré . . A cel biau parc que ge devise *, Tant par est biaus a grant devise, [Faire voldroit comparaison, Il feroit trop grant mesprison],* Rose 21211; *N'ainc longe cote ne vesti * Fors une fois [pour nul casti] Que pape Adriiens l'en pria,* Mousk. 2938; *il ert manestreus En son päis vallans et preus, Et moult l'amoient el päis *, S'ot a non Biertrans de Räis Et s'ot a non Biertrans li clos [Pour ses dis et pour ses boins cos]; N'ot tel gilleur jusqu'a Bordiele,* eb. 25251, wo der Herausgeber das hier Eingeklammerte unrichtigerweise mit der letzten Zeile verbindet; *Jehane en plora d'amor fine. Plora? voire, se dieux i fust *, Di jou que plorer l'estëust [Voire et tout li saint] par raison; Quar la en ot liu et saisson,* eb. 27456; *Jusqu'a Coloingne ne s'areste, Ou l'anperere * a une feste [D'Alemaingne] ot sa cort tenue,* Clig. 2699; *Et li rois * qui mult noblement [De Norhomberlande] maintint La feste,* Escan. 6363; *se g'entendoie * Pour dolor faire [ne quidoie] Le chevalier faire revivre,* eb. 10459; *Li chastelainz * qui son afaire [De Bauborc] prisoit durement,* eb. 10735; *Mais li compaignon * esperdu [De la cort] furent durement,* eb. 13398; *Ne la bele * c'un escuier [Andrieuete] n'ot avoec li,* eb. 14650; *mises Furent environ * et assises [Cele chambre],* eb. 15588; *Car por son cosin * mult pener [Le bel Escanor] se vausist,* eb. 19145; *au roy * vinrrent, qui les reçut, [De Bretaingne] si conme il dut,* eb. 23779; *Touz jours en son hostel avoit*

*Les plus vaillanz * que il savoit [Chevaliers] dedens sa contree*, Claris 142; *Pour ce . . Fist li chevaliers la fontaine * Fermer de mur [qui tant est sainne] A riches fenestres de fer*, eb. 21602; *Une pucele qui ploroit * Voit [et par maintes foiz crioit: Lasse, dolente, que ferai? Ja mes jour joie n'averai.]* eb. 23171; *Se pechiés t'a fait estraier, Par le crois * t'en puès apaier [Porter en terre beneoite]*, VdlMort (Windahl) 123, 8; *Compaing, se tant atendés *, Dont vos est joie faillie [Que de li soiés amez]*, bei Jeanroy, Orig. d. l. poés. lyr. 471; *Autre vint de grant valour fine, La preus de Talayrant Algaye *, Deus chiens maine, [qui tant est gaye] Por leur nom Privé et Doutance*, Chace as mesdis. 370. Beispiele weiter Entfernung des Relativsatzes von seinem Bezie[31]hungsworte gibt Krause S. 22 seiner Bemerkungen zu Baudouin und Jean de Condé. Entsprechende Vorkommnisse weist in provenzalischen Texten nach Appel, Inedita S. XXVII. Häufig ist die Erscheinung auch bei Dante: *„E se", continuando al primo detto *, „s'egli han quell'arte" [disse], „male appresa"*, Inf. X 76; *Già veggia per mezzul perdere o lulla, [com'io vidi un], così non si pertugia, * Rotto*, eb. XXVIII 23; *Parte sen gía *, ed io retro gli andava, [Lo duca]*, eb. XXIX 16; *Per ogni tempo ch'egli è stato * trenta [In sua presunzion]*, Purg. III 139; *ed ella *: „signor mio", [Come persona in cui dolor s'affretta], „Se tu non torni?"* eb. X 86.

Wenn ich an der oben angeführten Stelle auf die Abhandlung verwiesen habe, in welcher AFaust das behandelt, was er „dichotomische Responsion bei Hartmann von Aue" nennt (Zts. f. deutsches Altert. XXIV 1), so ist damit nicht gesagt, daſs es sich dort und hier in der Tat um die nämliche Erscheinung handle; höchstens von einem kleinen Teile der durch Faust gesammelten Beispiele könnte man annehmen, sie seien gleichen Wesens wie die hier zusammengetragenen, die übrigens selbst wieder in mehrere Gruppen sich würden sondern lassen. Und wenn Faust in dem von ihm Beobachteten das Ergebnis bewuſsten künstlerischen Verfahrens erkennt (worin ich ihm übrigens zum mindesten nicht für alle Fälle beistimmen möchte), so scheint mir in einer Redeweise, wie sie in obigen französischen

Stellen entgegen tritt, sich vielmehr ein bequemes Sichgehenlassen zu offenbaren, wie es der gesprochenen alltäglichen Rede nachgesehen wird; und wenn die Dichter, die uns die Beispiele davon geliefert haben, dabei durch eine Absicht geleitet worden sein sollten, so könnte es meines Erachtens nur die gewesen sein ihrem Vortrage trotz der Gebundenheit der Rede das Gepräge möglichst ungezwungener Ausdrucksweise zu geben. Im unvorbereiteten, sorglosen Fliefsenlassen der Worte begegnet es ja leicht, dafs ein erster, namentlich ein untergeordneter Satz vorläufig zu Ende geführt und ein zweiter, etwa der Hauptsatz, begonnen, dann aber ein zuerst versäumter Zusatz zu jenem ersten nachgeholt wird, der nun also zwischen Stücke des zweiten zu stehen kommt, mit welchem er in unmittelbarem Gedankenzusammenhang nicht steht. Derartigem begegnet man auch in neufranzösischen Schriften gelegentlich. Ist es nicht ebendahin zu rechnen, wenn La Fontaine F. VIII 1 sagt *Et le premier instant où les enfants des rois Ouvrent les yeux à la lumière, Est celui qui vient quelquefois Fermer pour toujours leur paupière*? Gewifs kann doch eine strenge Zergliederung des Satzes *quelquefois* nur mit *est* in Verbindung bringen und mufs es von *vient* [32] trennen, zu dem es nach der Wortordnung des Dichters zu gehören scheint. Auch von den Stellen, die BJullien im zweiten Teile seines Cours supérieur de gramm., 1849, S. 58b als Beispiele des Hyperbaton anführt, werden einige gleich zu beurteilen sein wie die oben beigebrachten.

---

## 5.

### *Il a dû venir* „er mufs gekommen sein“.[1]

Bekanntlich wird, wie im Deutschen durch „müssen“ und den Infinitiv, so im Französischen durch *devoir* und den Infinitiv das Verbum finitum auch in dem Sinne ersetzt, dafs

[1] S. zu diesem Abschnitte die bemerkenswerten Erörterungen von Schuchardt im Literaturblatt f. germ. u. rom. Philol. 1891 Sp. 126. Seither ist der Gegenstand noch öfter besprochen worden: von Mackel im Archiv

das Tun oder Sein, welches durch das Verbum finitum ausgesagt würde, als ein nicht schlechtweg wirkliches, wohl aber als ein solches hingestellt wird, welches anzunehmen der Sprechende Grund habe, sich genötigt sehe. Auf Grund der oder jener Tatsachen wird ein Sachverhalt als notwendig bezeichnet; er wird als Wirkung oder als Ursache erschlossen: *vous devez être fatigué* (*après une si longue marche* oder *pour avoir l'air que je vous vois*). S. Littré *devoir* 4 gegen Ende, Lücking § 299, 3; die Grammatiken scheinen im übrigen die Sache kaum zu berühren.

Es ist klar, dafs in der angegebenen Weise auch von einem Tun oder Sein geredet werden kann, welches zur Zeit des Urteils bereits abgeschlossen ist, dafs also *devoir* in gleichem Sinne sich auch mit dem Infinitivus perfecti verbunden zeigen wird (wenn man *avoir* und *être*, die ein Participium perfecti begleitet, so nennen will): *à l'heure qu'il est, il doit être parti; il doit avoir quitté la ville,* oder, wofern jene Notwendigkeit selbst für die Vergangenheit ausgesagt werden soll, *il devait être parti, avoir quitté la ville.*

Das Tempus von *devoir* hängt davon ab, für welche Zeit der Sprechende die Angemessenheit jenes Schlusses, die hohe [33] Wahrscheinlichkeit oder die Notwendigkeit eines Tuns oder Seins aussagen will; *devoir* wird im Präsens zu stehen haben in allen Fällen, wo bei Anwendung sinnverwandter Wendungen ebenfalls das Präsens stehen würde: *il est permis de croire, il est naturel de penser, on peut supposer,* und im Imperfektum, wo dieses Tempus auch in derartigen Umschreibungen zur Anwendung kommen müfste; keinesfalls aber wird es von Einflufs auf die Wahl des Tempus für *devoir* sein dürfen, ob das erschlossene Tun oder Sein in der Zeit, für welche die Notwendigkeit ausgesagt wird, ein abgeschlossenes oder aber ein dauerndes ist oder war. So hat man denn zunächst nichts weiter zu erwarten als *il doit souffrir* und *il doit avoir souffert,* wo für

f. d. Stud. d. n. Spr. CV 52 ff., von Uhlemann in der Zts. f. franz. Spr. XXV[2] 87 ff. und XXVIII[2] 292, von Ebeling in seinen Problemen I 22 ff.; ich selbst habe die Sache in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie 1901 S. 238 noch einmal zu streifen Anlafs gehabt.

die Gegenwart ausgesagt wird, es lasse sich aus irgend etwas auf bestehendes oder auf durchgemachtes Leiden schliefsen, und andererseits *il devait souffrir* und *il devait avoir souffert,* was besagt, in einer zurückliegenden Zeit habe sich auf bestehendes oder auf durchgemachtes Leiden schliefsen lassen.

Nun aber begegnet sehr häufig die Erscheinung, dafs, wo das erschlossene Tun oder Sein ein abgetanes ist, wo wir also den Infinitiv des Hilfsverbums samt Partizipium zu erwarten ein Recht hatten, statt dessen der Infinitiv im Präsens auftritt, dafür aber *devoir* im Perfektum statt im Präsens, oder im Plusquamperfektum statt im Imperfektum steht:

*M. Picon a débuté par une histoire de la caricature qui a dû le faire travailler beaucoup* (sie mufs ihm viel zu schaffen gemacht haben; *il faut qu'elle l'ait fait travailler beaucoup*), Rev. bleue 1886 II 414b; *Son premier manuscrit . . avait été publié; la critique en avait fait un éloge plein de promesses. Pourtant ce n'était qu'une nouvelle assez maladroitement construite. Depuis, elle avait dû mieux faire; elle s'était appliquée à composer, à écrire* (sie sagte bei sich *il faut que j'aie fait mieux; j'ai le droit de penser que j'ai f. m.*; also war in indirekter Rede zu erwarten *elle devait avoir mieux fait*), eb. I 1887 203a; *je vous demande, si mon père m'a laissé de l'argent. — Oui, il a dû te laisser de l'argent,* Halévy, Abbé [34] Const. 45; *c'était vrai, on avait dû signer* (*il était évident que l'on avait signé*) *la cession la veille,* Zola, Bonh. d. dames 241; *j'établissais un calcul, ce matin. J'ai commencé à douze ans, n'est-ce pas? Eh bien, sais-tu quel bout de colonne j'ai dû faire au jour d'aujourd'hui?*, ders., Assomm. 70; *sa lampe brûlait mal, ce sacré lampiste n'avait pas dû la nettoyer* (wo auch die Stellung der Negation bemerkenswert ist, die, logisch zu *nettoyer* gehörig, sich mit *devoir* verbunden hat; *il devait avoir négligé de la nettoyer*), ders., Germin. 150; *le vacher a dû rester avec monsieur Hourdequin,* ders., Terre 9; *elle* (*la sainte Vierge en faïence* in der Kajüte des alten Schiffes) *avait dû écouter plus d'une ardente prière, à des heures d'angoisse* (was sicher nicht heifsen soll, was es an sich sehr wohl heifsen

könnte „sie war genötigt gewesen Stoſsgebete anzuhören", sondern „sie muſste, nach ihrem Aussehen und nach der Stelle zu schlieſsen, wo sie sich befand, manch ein Gebet angehört haben"), Loti, Pêcheur d'Isl. 4; *on devinait encore qu'il* (*son profil*) *avait dû être régulier et pur comme celui des saintes d'église,* eb. 23; *des filles ou des femmes dont il avait dû être* (d. h. *dont, selon toute probabilité, il avait été*) *plus ou moins l'amant,* eb. 52; *à leurs bouches closes, à leurs lèvres froncées obstinément, comme cousues, on comprenait qu'ils n'avaient pas dû échanger une seule parole depuis leur départ,* Richepin, Glu 229; *monsieur ne sonnait pas d'habitude. Il avait dû oublier ses clefs,* Claretie, Million 159; *c'était une femme qui avait dû être belle,* Rev. bleue 1892 II 489a; *il perçait sous ces paroles une rancune évidente. Je compris que l'illustre professeur avait dû être éconduit plus ou moins poliment par nos savants officiels. Je pris chaudement leur défense, affirmai qu'il devait y avoir eu malentendu* (hier neben einander unter ganz gleichen Umständen die beiden möglichen Ausdrucksweisen), eb. 1904 II 681b; *la comtesse avait pour mari un bon vieux savant qu'on voyait peu et qui ne comptait guère. Elle avait dû être fort belle; c'était maintenant une grande femme droite et sèche,* Daudet, Tr. ans 99; . . . *une dilatation extraordinaire des pupilles, qui subitement éclaira le médecin sur la cause de cet étrange décès. Elle avait dû cueillir des baies de belladone, les manger par mégarde pour des cerises,* ders., Évang. 222; eines von zwei Bildern zeigt *une jeune femme assise près d'une fenêtre ouverte sur l'océan est évanouie dans un fauteuil. Une lettre vient de tomber de ses genoux sur le* [35] *tapis . . On plaignait les pauvres femmes* (beim Betrachten der Bilder), *bien qu'on ne sût pas au juste la nature du chagrin de la plus distinguée. Mais ce doute même aidait à la rêverie. Elle avait dû perdre son fiancé,* Maupassant, Pierre et Jean 242; *si elle avait conservé de moi un souvenir tendre, cette tendresse n'avait pas dû aboutir à de la nostalgie,* Bourget, Pastels 135; *une minuscule tache violacée teignait sa lèvre, elle avait dû manger des framboises,* Boylesve, Enfant à la Balustr. 89;

*il avait dû être très blond dans sa jeunesse*, eb. 142. Ich füge ein paar Beispiele hinzu, in denen das Perfektum von *devoir* in entsprechender Weise gebraucht erscheint, und die dadurch für uns an Auffälligkeit gewinnen, dafs das „Eintreten in der Vergangenheit" doch eben nur von der durch den Infinitiv bezeichneten Tätigkeit ausgesagt werden kann, nicht von der Notwendigkeit des Schlusses oder der Annahme: *la nuit suivante, la journée du lendemain durent être abominables* (= *furent abominables, il ne peut en avoir été autrement*), Zola, Fécond. 681; *peu de parents se contenteraient, lorsqu'il s'agit de marier leur fille unique, de renseignements aussi superficiels que ceux que durent recueillir M. et Mme Dugast*, Rev. bleue 1899 II 557b; *quatre de nos hommes politiques étaient assis au café. L'un d'eux, le farouche Cincinnatus, aperçut le notaire qui montait, et il dut le signaler à ses compagnons, car les trois autres tournèrent la tête vers lui*, Boylesve, Enfant à la balustr. 145.

Daneben fehlt es natürlich keineswegs an Beispielen der durch den Sachverhalt zunächst allein gerechtfertigten Ausdrucksweise:

*Bon nombre de paysans sans doute devaient avoir entendu* (nicht *avaient dû entendre*) *parler de cette affaire*, Droz, les Étangs 147; *tout, autour d'elle, était ancien et modeste, et devait avoir été conservé moins par sage économie que par religion des souvenirs*, Coppée, Contes en prose 287; *Claude avait disparu. Il devait être entré dans les coulisses*, Bourget, Mensonges 60; *la souffrance physique devait avoir affaibli la vigueur de son intelligence*, Duruy, Sans dieu ni maître 161; *l'empereur doit avoir été bien trompé sur la situation*, Rev. bleue 1891 II 159b; *la lettre devait avoir été déchirée*, Zola, Bête 104; vgl. *uno Spina componeva ‚il bel Laureto' tutto in lode di Madonna Laura che, a suo giudizio, non doveva essere stata dal Petrarca abbastanza lodata*, Graf, Attrav. il Cinquecento S. 9.

Dafs die beiden Arten des Ausdrucks gleichbedeutend nebeneinander stehen, bringt bisweilen Zweideutigkeit mit sich. *Je me rendis compte tout de suite de l'effet que j'avais dû pro-*

*duire sur Mme Sand,* Rev. bleue 1892 II 491 a, kann heiſsen *qu'il avait fallu que je produisisse* oder auch *qu'il fallait que j'eusse produit,* und das ist nicht dasselbe. Im Journal des Goncourt I 260 ist davon die Rede, daſs Flaubert von der Ausarbeitung eines Kapitels in Salammbô gesprochen habe, worin ein *lupanar de jeunes garçons* habe geschildert werden sollen. Goncourt bemerkt dazu *le chapitre a dû être abandonné.* Das sollte streng genommen nur bedeuten können *on a été obligé de le supprimer,* kann aber auch besagen *le chapitre ne se trouvant point dans l'imprimé,* [36] *on doit juger qu'il a été supprimé, qu'on a renoncé à l'admettre.*[1]

Es wird kaum nötig sein hinzuzufügen, daſs genau Entsprechendes geschieht, wo mittels *pouvoir* und des Infinitivs das als bloſse Vermutung ausgesprochen wird, was bei Anwendung des einfachen Verbum finitum als bestimmte Behauptung erscheinen würde. Neben *il peut avoir oublié de fermer la porte* (er mag die Türe zu schlieſsen versäumt haben) findet man in demselben Sinne *il a pu oublier,* während bei breiterer Ausdrucksweise, wo der die Möglichkeit anzeigende und der die vermutete Handlung bezeichnende Ausdruck minder dicht aneinander rücken, ersterer durchaus nur im Präsens oder, wo die Möglichkeit für die Vergangenheit ausgesagt wird, im Imperfektum stehen, der letztere dagegen das Hilfsverbum nebst Partizipium aufweisen würde: *il se peut qu'il ait oublié, il était possible qu'il eût oublié* u. dgl. So liest man

---

[1] Es scheint mir, Boccaccio sei bisweilen ähnlich verfahren, wo *parere* mit einem Infinitiv des Perfekts zu verbinden war: *a me non è ancora paruta vedere alcuna così bella nè così piacevole* (*cosa*) *come queste sono,* Decam. IV Introd., Fanfani I 305, soll doch wohl nicht heiſsen „ich habe nie geglaubt eine so schöne zu sehen“ sondern „es scheint mir nicht als habe ich je . . . gesehen“ (das Femininum *paruta* ist keinesfalls sprachrichtig); und gleiches wird gelten von *nè era ancora lor paruto alcuna volta tanto gajamente cantar gli usignuoli . . quanto quella mattina pareva,* eb. VII Introd., F. II 123 (*nè pareva lor . . aver cantato . .*) und vielleicht von *fraternal dimestichezza mi ci è paruta vedere e sentire,* eb. X Schluſs, F. II 427 (wo wiederum das Femininum auffallen muſs); doch ist in diesen beiden letzten Fällen möglicherweise der Gedanke in der Tat derjenige, der sich auch bei strenger Satzanalyse aus den Worten ergibt.

*Lamarche a quitté la robe pour l'épée; mais il a pu laisser parmi ses anciens confrères des gens portés à vous desservir,* Sand, Mauprat 278; *je ne sais pas ce qu'elle a pu faire* (was sie mag getan haben), Zola, Terre 125; *j'ai pu être ridicule quelquefois,* Daudet, Tr. ans 218; *quelle avait pu être cette position dont mon maître parlait assez souvent avec une retenue qu'il s'imposait?* Malot, Sans famille I 94; *d'où avait pu lui venir l'idée plus que bizarre . . ?* Rev. bleue 1890 II 360b; *Else avait pu venir à l'Arche à six heures et être repartie* (letzterer Infinitiv schliefst sich passend nur an [37] ein *pouvait*; zu dem *avait pu* müfste dagegen *repartir* treten), eb. 1891 II 114b; *qui a pu amener cette femme, si ce n'est M'sieur?* eb. 1895 II 678a; *certes, elle avait pu aimer* (= *il était possible qu'elle eût aimé*) *comme une autre,* Maupassant, Pierre et Jean 120; *qu'a-t-elle pu dire à Jean? a-t-elle avoué ou a-t-elle nié?* eb. 251; *les parents aussi, il les examina mieux cette fois; . . . de bonnes figures saines qui avaient pu être jolies dans leur temps,* Loti, Matelot 146; *nous parlerons ensuite du mystère, et nous rechercherons à quelle époque et dans quel pays il a pu être composé,* EPicot in Myst. SAdrien S. I.

Wiederum ist daneben die zunächst einzig richtige Ausdrucksweise nichts weniger als selten:
*avait-il été attaqué par des malfaiteurs? Ils pouvaient n'avoir pas eu le temps de le dépouiller,* Droz, Étangs 144; *il pouvait lui être arrivé quelque accident,* Rev. bleue 1889 II 776b.

Die Verbindung zwischen *devoir* und *pouvoir* (wenn sie die angegebenen Bedeutungen haben)[1] und dem zugehörigen Infinitiv ist eben eine so enge, dafs das sprechende Volk nicht deutlich mehr unterscheidet, welchem der beiden Elemente die besondere Form zu geben ist, die dem abgeschlossenen Tun

[1] Dafs gleiches von *paraître* und *sembler* gilt, haben die zu Eingang dieses Abschnittes genannten Gelehrten gezeigt; hier nur ein Beispiel: *j'insiste sur ce point, que l'auteur n'a pas semblé voir,* Rev. bleue 1897 II 124b (gleich darauf besser: *M. Jules Case, qui est un moraliste, n'a pas l'air d'avoir vu tout cela*).

oder Sein entspricht, und dafs es am Verbum finitum tut, was es am Infinitiv zu vollziehen hätte. Es liegt darin eine weitere Wirkung der nämlichen Ursache, die im Italienischen bewirkt, dafs *volere, potere, dovere* ihre periphrastischen Zeiten, zwar nicht wie Diez III³ 288 und Vockeradt § 214, 3 sagen, vor dem Infinitiv beliebiger intransitiver Verba, aber doch vor dem Infinitiv solcher Verba mit *essere* bilden, die selbst *essere* als Hilfsverbum zu sich nehmen (*non sono potuta venire*)[1]; der nämlichen Ursache, auf der es beruht, wenn die Negation in verschiedenen Sprachen zum regierenden Verbum sich gesellt, wo eine logische Zergliederung des Gedankens die Stellung derselben zum abhängigen Verbum angemessener finden müfste, wie Verm. Beitr. I² 198 gezeigt ist; der nämlichen, aus der es sich erklärt, dafs die sogenannten Modusverba ein tonloses Pronominalobjekt, das die Satzanalyse nur zum Infinitiv in Beziehung setzen kann, an sich ziehen, und dafs sie, einen reflexiven Infinitiv regierend, [38] auch das Reflexivpronomen vor sich nehmen und ihre periphrastischen Formen mit *esse* bilden dürfen (zu den italienischen Beispielen bei Diez a. a. O. gesellen sich französische wie *de quelque air que je m'y sois pu prendre*, Mol. Éc. d. Femm. III 4; *s'étant su lui-même avertir,* La Font. Fabl. VIII 1; *Et Mignot aujourd'hui s'est voulu surpasser,* Boileau, Sat. III 124, und ältere wie die von Ebering aus Froissart in der Zts. f. rom. Philol. V 338 beigebrachten).[2]

Niemand wird das Vorstehende gelesen haben ohne der Fälle zu gedenken, von welchen Diez III³ 292 Anm. gehandelt hat, und die nachmals von verschiedenen anderen, zuletzt mit grofser Sorgfalt von Engwer, Über die Anwendung der Tempora perfectæ statt der Tempora imperfectæ actionis (Berliner

---

[1] Vgl. *du puis ou elle estoit deue cheoir* statt *avoit deu cheoir,* Latour Landry 75. S. dazu Risop im Arch. f. d. Stud. d. n. Spr. XCV 316 und CIX 197 und Ebeling, Probleme I 34, 36.

[2] Hölder S. 186 Anm. 27 führt ein gleichartiges Beispiel aus Racine an und stellt dazu aus Chateaubriand *je m'aurais voulu contenter, je m'aurais voulu battre,* so dafs sich im ganzen drei Möglichkeiten des Ausdrucks bieten: *j'aurais voulu me contenter, je me serais voulu contenter, je m'aurais voulu contenter.*

Dissertation von 1884) S. 10, 20, 22 besprochen worden sind. Es handelt sich dabei um ein nicht verwirklichtes Tun oder Sein, dessen Verwirklichung der Sprechende als ein in der Vergangenheit Erfordertes, Mögliches, Gewolltes hinstellen will. Es kommt heute unter diesen Umständen der Konditionalis præteriti zur Anwendung und zwar mit dem Infinitivus præsentis, wofern ein nicht abgeschlossenes Tun oder Sein in Rede steht; und sorgfältige Rede wird den Konditionalis præsentis mit dem Infinitivus perfecti keineswegs in gleichem Sinne, sondern nur dann gebrauchen, wenn ein abgeschlossenes Tun oder Sein als in der Gegenwart erfordert, möglich, gewollt bezeichnet werden soll. „Der Zug hätte (vor einer Stunde) ankommen sollen" und „der Zug sollte (seit einer Stunde) angekommen sein" entsprechen zwei verschiedenen Gedanken. Wenn nun die zwei Arten logischen Sachverhaltes in manchen Sprachen vermengt erscheinen[1], [39] so folgt daraus nicht ohne weiteres, daſs auch das Altfranzösische so verfahren sei, wie denn Engwer a. a. O. für die von Diez ins Auge gefaſsten Tatsachen meines Erachtens eine richtigere Erklärung vorträgt; und die heutige Sprache Frankreichs enthält sich, soviel ich sehe, immer noch einer Ausdrucksweise, welche zu der im Anfang dieses Abschnittes besprochenen ein wohl verständliches Gegenstück bilden würde, und die als hinlänglich vorbereitet erscheinen müſste durch Wendungen wie sie Engwer S. 20—22 nachgewiesen hat: *deignez ça jus estre venue* für *avez deigné ça jus venir* u. dgl.

---

## 6.

### Einzahl im Sinne der Mehrzahl?

Unter den mancherlei lesenswerten Aufsätzen, welche die amerikanische Modern Language Association im ersten Bande ihrer Transactions (Baltimore 1886) veröffentlicht, hat zuerst

[1] Noch unlängst schrieb ein Rezensent im Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil.: „Hierin sollte der Verfasser seine eigentliche Aufgabe gesehen haben" und folgte dabei mhd. Brauche vielleicht weiter als er „hätte

der des Herrn Henry R. Lang über The Collective Singular in Spanish (S. 133—148) meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Selbständige Beobachtung syntaktischer Tatsachen ist ja unter den Romanisten so wenig in Gunst, dafs, wer dieser Liebhaberei nun einmal frönt, überrascht und neugierig hineilt, wo er ein Anzeichen ernsthafter Mitarbeit zu bemerken glaubt; und hier galt eine solche noch dazu dem Spanischen, dessen Syntax so dringend der Behandlung bedarf und sie durch Cuervo doch nur sehr gemach erfahren kann. Wenn ich nun auch gern einräume, dafs Lang von weit ausgedehnter spanischer Lektüre her manche bemerkenswerte Tatsache mitbringt, und dafs er eine gewisse Vertrautheit mit der [**40**] grammatischen Literatur der romanischen Sprachen zeigt, zu welcher in Amerika gelangt zu sein verdienstlicher sein mag, als es anderwärts sein würde, so mufs ich doch gegen einen nicht geringen Teil seiner Aufstellungen Einspruch erheben und tue das mit um so weniger Bedenken an dieser Stelle, als die meisten der von Lang zur Sprache gebrachten Vorkommnisse auch im Französischen begegnen.

Dafs die Sammlung von wirklichen und von vermeinten Beispielen des Gebrauchs der Einzahl von Substantiven im Sinne der Mehrzahl ungeordnet vorgeführt werde, kann man dem Verfasser nicht vorwerfen; wohl aber, wie mir scheint, dafs die Einteilung derselben nicht von den richtigen Gesichtspunkten aus vorgenommen sei: die Gattung von Einzelwesen, welcher jeweilen das durch ein Substantivum bezeichnete Seiende angehört, ob es eine Person, ob es ein Körperteil, ein Tier

---

tun sollen"; Goethe, Wahrh. u. Dicht. Buch VII Bd. 21 S. 69 führt aus der Allgemeinen deutschen Bibliothek an „Von rechtswegen sollte man einen Mann wie Shakspeare gar nicht übersetzt haben", Friedrich Hebbel sagt im Barbier Zitterlein „Ihr solltet die schöne, kräftige Suppe nicht so verschmäht haben; denn Ihr efst sie gern und sie tut Euch wohl", und D. Pedro de Alarcón sagt *debí haberlo adivinado una hora antes*, Narrac. inveros. 145; Eça de Queiroz *o senhor parocho devia-o ter calcado aos pés*, O crime do p. Amaro 369; *nunca o senhor parocho devia ter sahido da rua da Misericordia*, eb. 384; Pietro da Barsegapé *Ben se porave esser vençú e de bon dinar aver ablú* (*si sarebbe potuto venderlo e si sarebbe potuto averne molti quattrini*), 1090/1.

oder eine Pflanze sei, ist fast völlig gleichgültig; dagegen ist von grofsem Gewichte die Verbindung, in der das Wort mit andern steht, die Frage, ob der Satz verneint ist oder nicht, und dergleichen.

Zuvörderst sind meines Erachtens völlig beiseite zu schieben Fälle wie *Nunca varón á fembra . . non servió . . de meior corazón*; *Non dexaron á vida nin mugier nin varón,* denen französisch entsprechen würde *jamais homme n'a mieux servi, on n'épargna ni homme ni femme* (afz. *Ne reis ne cons n'i puet faire entrerote,* Alex. 103d; *Ainc mes mieldre romanz ne fu fez ne trovez,* SThom. 5816). Hier von kollektivem Sinne zu reden hat man keinerlei Recht; ein Singular liegt tatsächlich vor, und an nichts als an einen einzelnen Mann, ein einzelnes Weib usw. wird gedacht. Wenn jemand aus dem Satze „man schonte nicht eines Mannes, nicht eines Weibes“ schliefsen will, man habe die Männer und die Weiber umgebracht, so mag ihm das unverwehrt sein; aber dies ist alsdann sein Gedanke, nicht der obigem Satze entsprechende, welcher nur besagt „man liefs nicht am Leben, was ein Mann oder was ein Weib gewesen wäre“. Dafs auch in frz. *point d'amie* kollektiver Sinn des Singulars nicht zu finden ist (wovon Lang S. 137 spricht), wird darzulegen kaum [41] mehr nötig sein; wie man sich die Entstehung einer derartigen, allerdings nicht unmittelbar sich selbst rechtfertigenden Verbindung zu denken habe, ist in meinen Verm. Beitr. I² 53 gesagt.

Nicht gleich unbedingt ausgewiesen, wohl aber zu einer besonderen Gruppe vereinigt möchte ich die Fälle wissen, wo die sogenannten kollektiven Singulare das Gröfse der Zahl zuschreibende *mucho,* das auf numerische Bestimmtheit hinweisende *tanto,* das nach der Zahl fragende *cuánto* als Attribute bei sich haben, die Substantiva aber nicht etwa Stoffnamen sind, sondern Einzelwesen bezeichnen, die man sich in mehrfacher Erscheinung denken soll, obschon der jeweilen zur Anwendung kommende Ausdruck ein Singular ist. Von „kollektivem“ Singular ist auch hier wohl nicht zu reden; die Tatsache aber verdiente unbedingt einmal ernstlich zur Sprache gebracht zu werden, und man kann Herrn Lang nur dankbar

dafür sein, dafs er mit so grofsem Fleifse aus spanischen Denkmälern verschiedener Zeiten Beispiele von Ausdrucksweisen wie *mucha duenna* (manche Dame), *tanto pobre cristiano* (so mancher arme Christenmensch), *cuánta aljuba* (wie manches Gewand) zusammengetragen hat, zumal da die Grammatiker davon fast alle zu schweigen scheinen.[1] Man hat nun durch ihn aus dem Südwesten in reicher Fülle Seitenstücke zu altfranzösischen Verbindungen, wie sie an folgenden Stellen begegnen: *La vëissiez tant chevalier plurer, Qui tuit li dïent . .,* ChRol. 349 (von fast allen Herausgebern geändert!); *La vëissiez . . . Tant hume mort,* eb. 1623; *La vëissiez tant cop d'espee,* Gorm. 502 (s. auch Orelli[2] 138, Burguy I 191, Gachet usw.); *deviner Quante piere on poroit trover En une tour,* Mousk. [42] 9765; *Ohi, dolenz orguez, quant home avras träit,* Juise 320; zu provenzalischen, wie man sie in Raynouards Wörterbuch unter *tant* findet. Für entsprechenden Gebrauch von *multus* geben die beiden nördlichen Sprachen kaum Belege,[2] da sie das Wort zwar auch als Adjektiv und nicht nur im Plural verwenden, im Sinne von „mancher“ jedoch *maint* gebrauchen. Es liegt aber auf der Hand, dafs man kollektiven Sinn für den Singular des Nomens nicht so ohne weiteres in Anspruch nehmen darf, wenn dieser von einem jener adjektivischen Wörter begleitet auftritt, man müfste denn ein gleiches auch für alle die-

---

[1] Doch gibt Bello, Gramát. de la leng. cast., 13. Ausg. Madrid 1883, S. 104 (§ 341 der von Cuervo besorgten Ausgabe von Paris 1898, wo auch Cuervos 14. Anmerkung S. 32 zu beachten ist) wenigstens ein Beispiel solchen Gebrauches und sagt zu *tanta bandera* nicht übel: *ejemplo notable por la énfasis de muchedumbre que va envuelta en el singular de „tanto“; sin embargo de que ordinariamente la demostración del singular de este adjetivo recae sobre la cantidad continua, y la del plural sobre el número.* — Man begegnet der Erscheinung heute noch auch im Portugiesischen: *trahia-se muita vez essa prudente discrição,* Julio Diniz, os Fidalgos I 7.

[2] Ein provenzalischer ist mir vorgekommen: *Estat ai molta setmana Abrossitz en gran languor,* Daude de Pradas bei Appel, Inedita 124, 5 Z. 8; französisch wüfste ich nur zwei Verse aus Sone anzuführen, wo ich aber der Lesung nicht recht traue: *Du cheval mout en descrunkoit Qui ne set* (l. *sot*) *quel part il aloit,* 13349, und *Et a la porte en sont alé, U avoit mout siergant armé,* 15204 (etwa *maint*?).

jenigen Fälle zu tun sich entschliefsen, wo ein Singular span. *cada,* ital. *ogni, ciascuno,* frz. *chaque,* prov. *quec* bei sich hat; und keinesfalls durfte, wenn von pluralischem Sinne von *tanto hombre* gehandelt werden sollte, aufser acht gelassen werden, was zwar bekannter, aber einer Erwähnung und des Versuchs einer Erklärung nicht minder wert war, dafs neben *todos los hombres, todos os homens, tous les hommes* auch *todo hombre, todo o homem, tout homme,* neben *maintes fois* auch *mainte fois* bestehen, wie neben *omnes homines* lat. *omnis homo.* Diese Erscheinungen gehen nicht die Syntax des Numerus beim Nomen an, sondern die Lehre von der Bedeutung und der Funktion der Numeraladjektiva, eine Lehre, die hier im Vorübergehen nicht vorgetragen werden kann, zu der eines aber hier bemerkt sei: Nicht das wird zu untersuchen sein, ob und wie ein Singular dazu komme Pluralbedeutung zu haben, sondern wie das sprechende Volk die Neigung habe verspüren und ihr Folge geben können neben die Ausdrücke *toti* (klassisch *omnes*), *tanti* (klassisch *tot*), *quanti* (*quot*), *multi homines* in ungefähr gleichem Sinne die entsprechenden Singulare zu setzen (denn jene würde man, da sie in weiterem Umfange und durch längere Zeit nachweisbar sind, als die ursprünglicheren anzusehen haben, auch wenn nicht der Sinn dafür spräche). Die Antwort aber wird lauten müssen: die [43] Pluralform kann dem Sprechenden da ungenügend erscheinen, wo ihm nicht eine unterschiedslose Masse gleichartiger Einzelwesen vorschwebt, sondern das vielfache Auftreten je eines gesonderten Seienden; dies drängt ihn zur Singularform, er vermag aber durch Verbindung derselben mit einem jener, der Vorstellung der Mehrzahl entsprechenden Adjektiva das gleichwohl zur Geltung zu bringen, was beim Gebrauche des Singulars sonst unangedeutet geblieben wäre. Das Italienische, welches den Singular *ogni* besitzt, das Französische und das Provenzalische, welche *maint* und *tamaint* zur Verfügung haben oder hatten (für beide Wörter scheint im Romanischen die Verwendung neben dem Singular die ursprüngliche), waren zu derartiger Ausdrucksweise weniger stark hingetrieben; aber auch den Sprachen des Südwestens lag es nahe die Anwendung derselben einzuschränken, zumal da

sie *tantus* und *quantus* (zunächst wohl als Latinismus) auch im Sinne von „so grofs“ und „wie grofs“ neben dem Singular verwendeten. Dafs endlich das aus einer alten Romanze beigebrachte *¡Cuánto del hidalgo moro, cuánta de la yegua baya, cuánta de la lanza en puño!* usw. nur als Weiterbildung auf Grund der von Diez III³ 152 besprochenen Redeweise *tantas de yerbas* u. dgl. verständlich sei, wird man ohne weiteres zugeben, obschon, was jene Wendung von den früher betrachteten scheidet, gewifs nicht gering anzuschlagen ist.

Weiterhin wären auszusondern gewesen die Fälle, wo Wörter aus der Klasse der Bezeichnungen von Einzelwesen in die der Stoffnamen übergetreten sind, wie das gerade im Französischen so oft geschehen ist. In der Frage *Y a-t-il du poisson dans cet étang?* scheint vielleicht *poisson* kollektiven Sinn zu haben; da aber *il a mangé du poisson* von dem gesagt wird, der nur überhaupt Fischfleisch gegessen hat, wäre es auch nur ein kleiner Teil eines Fisches gewesen, so scheint es vorsichtiger von einem Übergang des Wortes in die Reihe der Stoffnamen zu reden. Wer der Bezeichnung „kollektiv“ nicht einen ganz ungewohnten Sinn beilegen will, wird sie nicht auf Wörter anwenden dürfen wie die in folgenden Sätzen vorkommenden Substantiva: *il s'en ira avec la feuille, plus dur* [44] *que la pierre,* oder afrz. *l'arbre qui se despueille Et de son fruit et de sa fueille,* Méon II 256, 4; *De verge* (Reisig) *et de herbe que il cuillirent Les fosses tutes recuvrirent,* Rou III 1743; *D'odour d'espeche et de rachine Est au nes bons congiés donés,* Rencl. M 140, 8, obschon die Singulare der nämlichen Wörter auch Einzelwesen bezeichnen können. Dafs jedesmal die Verwendung des Wortes als eines Stoffnamens die abgeleitete sei, soll nicht gesagt sein; span. *pescado* z. B., das Herr Lang anführt, wird schwerlich zuerst den einzelnen Fisch bezeichnet haben, frz. *pavé* schwerlich zuerst den einzelnen Pflasterstein. Dem angeführten *llorar á lágrima viva* wäre etwa an die Seite zu setzen *A orison se couce et a larme et a plor,* Alex. H 124.

Wiederum eine Gruppe für sich hätten die Singulare bilden sollen, welche, vom bestimmten Artikel begleitet, entweder überhaupt die sämtlichen Zugehörigen der benannten

Gattung oder doch diejenigen alle bezeichnen sollen, an welche unter den gerade vorliegenden Umständen gedacht werden kann. Gewifs ist es angebracht dabei der Tatsache zu gedenken, dafs im Lateinischen *miles, eques, hostis* u. dgl. in solchem Sinne auch auftreten; finden wir aber im Romanischen den bestimmten Artikel neben so gebrauchten Singularen, so darf dieses Element der Rede doch auch nicht aufser acht gelassen, es mufs vielmehr gefragt werden, wie dieses Wort, das zunächst als demonstratives Adjektiv dem Hinweise auf ein bestimmtes Einzelwesen dient, zur Verwendung auch da kommen könne, wo jedes einer Gattung zugehörige Einzelwesen, jede hie oder da vorhandene Menge eines Stoffes bezeichnet werden soll. Die gesamte Syntax des bestimmten Artikels getraue ich mir nicht hier zu erörtern; aber bei dem einen Punkte, um den es sich hier handelt, möchte ich einen Augenblick verweilen.

In ursprünglichster Funktion finden wir *illum* im Französischen (vom pronominalen Gebrauche abgesehen) da, wo man es einem Nomen zugesellt, um auf das durch dieses Bezeichnete als auf ein der sinnlichen Wahrnehmung oder doch dem Denken, dem Erinnern gegenwärtiges hinzuweisen: *Est-ce de la façon* (auf solche Art) *que vous voulez l'entendre?* Mol. Éc. [45] d. Femm. IV 4, *pour le coup* (diesmal), *de la sorte* (der Art), *à l'instant, à la fois* (in dem Male, wo etwas anderes geschieht, geschah, d. h. zugleich); afrz. *le jor* (zu jener Zeit). Verfolgen wir den Weg weiter, auf dem vielleicht der Artikel zu der Funktion gekommen ist, die uns hier beschäftigt, so gelangen wir zunächst zu dem nicht weit abliegenden Gebrauche, wonach, immer noch einigermafsen hinweisend, *le, la, les* zu der Bezeichnung solcher Seienden tritt, die zwar dem Sinne des Sprechenden oder des Hörenden nicht bereits gegenwärtig, ihm doch als die unter den vorliegenden Umständen allein in Betracht kommenden sofort erscheinen müssen, so dafs ein Recht zur „Demonstration“ auch hier einzuräumen ist, zumal wenn es sich dabei um Seiende handelt, die sich mehr oder minder deutlich vorzustellen schon zuvor Vorgestelltes den Anstofs gab: *Pois vait li enfes l'emperedor servir* (der im alten Rom lebende Jüngling tritt in den Dienst jenes Kaisers); *Larges almosnes*

*par Alsis la citet Donet as povres* (jenen Armen, den Armen, die es dort wie überall gab); *il ouvrit les yeux* (die Augen, von denen vielleicht nicht die Rede war, die aber mit zu den Merkmalen des in Rede stehenden Wesens jedenfalls gehören); *il a le génie d'une si vaste étendue*; *il a les cheveux blonds.* Ein weiterer Schritt führt zu dem, was man distributiven Gebrauch des Artikels genannt hat, zu dem Gebrauche, vermöge dessen jedes einzelne Angehörige der Gattung oder doch der überhaupt in Betracht kommenden Mehrheit durch den Singular mit dem bestimmten Artikel bedeutet wird. Es scheint ein ungeheurer Schritt, wenn, was bisher ein bestimmtes Einzelnes bezeichnete, auf einmal jedes Einzelne bezeichnen soll. Doch wird er weniger gewaltig erscheinen, wenn man die umgebenden Verhältnisse, die Art der Aussage erwägt, in der man solchem Gebrauche begegnet. Es handelt sich dabei immer um ein wiederholtes Geschehen; ein Präsens oder ein Imperfektum sagt hier nicht, wie es auch kann, ein einmaliges Tun oder Sein aus, sondern ein solches, das als unabgeschlossen erscheint, weil es fortwährend aufs neue sich vollzieht; und nur dadurch gewinnt der Singular einen Schein von Pluralbedeutung, daſs das für den bestimmten Fall [46] in Betracht kommende Einzelne, das der Singular mit dem bestimmten Artikel zunächst allein bedeutet, bei jeder Wiederholung des Geschehens ein anderes wird. Man verkauft etwas *un franc la livre*, das gerade zum Verkauf kommende einzelne Pfund zu diesem Preise; und nur weil von fortgesetztem Verkaufe die Rede ist und von einem Verkaufe, dessen Gegenstand ein einzelnes Pfund nur einmal wird, gilt die Aussage am Ende von allen Pfunden; ja auch wer seinen ganzen Vorrat auf einmal, aber zu einem Pfundpreise veräuſsert, vollzieht doch nach der Auffassung des sprechenden Volkes so viel Verkäufe als er Pfunde absetzt. *je le vois deux fois la semaine* heiſst: „in der Woche (in der ich ihn sehe) sehe ich ihn zweimal"; da aber wiederholtes Sehen gemeint ist, wird damit auch von einer Reihe von Wochen etwas ausgesagt. — Und damit ist man denn auch ziemlich am Endpunkte der Entwickelungsreihe angekommen, die hier zu verfolgen war. Denn was scheidet den Gebrauch des Singulars *la semaine* in dem

letztangeführten Satze von dem in dem Satze *la semaine a sept jours,* als dafs hier ein Verbum sich nicht vorfindet, welches uns veranlafste an eine Reihe einzelner Wochen zu denken? Es wird dies dadurch ersetzt, dafs Sprechender und Hörender darüber einig sind, dafs es Wochen gibt; und wie dort *la semaine* die (beliebige) Woche war, in der eben ein Begegnen stattfindet, so ist es jetzt die (beliebige) Woche, die man aus allen herausgreift und auf ihre Dauer hin ansieht.[1]

Damit scheint mir denn auch die Mehrzahl der Fälle erledigt, die Herr Lang vom Gebrauche des Singulars von Völkernamen in angeblich kollektivem Sinne anführt. „Der Christ", „der Maure" wird gebraucht im Sinne von „jeweilen der Christ", „jeweilen der Maure", den man gerade ins Auge fafst; und was man in solchem Sinne von dem einzelnen aussagt, das gilt dann allerdings gewissermafsen von allen, wenigstens von allen denen, an die im besondern Falle eben gedacht wird. Doch würden vielleicht ein paar Beispiele auszuscheiden sein, [47] in denen mir der Singular in einer wiederum auch deutscher Rede geläufigen Weise in der Tat nur einen einzigen einzelnen, denjenigen nämlich zu bezeichnen scheint, in welchen der Fremde den leitenden Willen sei es mit oder ohne Grund verlegt, wodurch das Verhalten eines Volkes bestimmt wird, den Führer, Fürsten, den er bei dem richtigen Titel oder gar dem persönlichen Namen zu nennen vielleicht gar nicht in der Lage sein würde. So meint es Lessings Werner, wenn er sagt „Freilich begreife ich wohl, dafs ein Feldzug wider *den Türken* nicht halb so lustig sein kann, als einer wider *den Franzosen*"; so Brunetière: *remise des blessures de la guerre civile, victorieuse de l'Espagnol, la France, vers 1640, prenait une conscience vraiment nouvelle de sa solidarité,* Rev. bleue 1891 II 648a; so meint es noch heute das Volk, wenn es vom Frieden spricht, den *der Russe* und *der Türke* gemacht hätten, und so, denke ich, die Romanze, wenn sie sagt *El moro se fué á Andarax llevando todo su campo.* Nicht anders mag es sich, wenigstens ursprünglich, mit dem Singular *hostis,* romanisch *inimicus,* deutsch

---

[1] Vgl. unten Abschnitt 15 Anm. 2.

„Feind“ verhalten haben, von dem man zu sagen ebenfalls geneigt sein könnte, er habe „kollektiven“ Sinn, wenn von der Stärke, den Bewegungen „des Feindes“ gesprochen wird.

Zum Schlusse sei noch der paarweise vorhandenen Körperteile erwähnt, die man oft im Singular genannt findet, wo der Sprechende zwar nicht bestimmt an beide denkt, denn dann würde er zum Plural greifen, aber jedenfalls die Vorstellung, daſs beide beteiligt seien, auch nicht ausschlieſst, „trockenen Fuſses, trockenen Auges, ins Auge fassen, leichten Fuſses, mit glühender Wange, mit kräftigem Flügel“ u. dgl. Auch hier möchte ich von Einzahl in Mehrzahlbedeutung nicht reden, sondern muſs diese letztere durchaus in Abrede stellen. Das Volk, das solchen Ausdruck bildet und gebraucht, geht von der Vorstellung eines einzelnen aus, kümmert sich um die Tatsache der Zweizahl sich gleich verhaltender Dinge nicht im mindesten; eine Synekdoche (um das Wort auszusprechen, auf das der wohlgeschulte Leser ohne Zweifel schon lange wartet) vollzieht es auch nicht; es versteht nichts mit; das tut [48] nachträglich vielleicht die nüchterne Überlegung eines Lesers oder Hörers, der zur Erkenntnis kommt, was von einem gesagt worden sei, hätte auch von zweien sich sagen lassen.

---

## 7.

### *Por le plus tost aler. Le mieus vos en iert.*

a) Voran stehe eine Reihe von Beispielen einer Ausdrucksweise, die gewisse Zweifel veranlaſst:

*Brochent ad ait pur le plus tost aler,* ChRol. 1184; *Mes la ventaille ne li velt pas nöer, S'il a mestier, por le miex essofler* („damit er, wenn es not tue, besser sich verschnaufen möge“. Godefroy unter *essofler* scheint *le* als Akkusativ abhängig von *ess.* zu nehmen; in solcher Funktion könnte aber nur *lui* stehen), Bat. d'Alesch. 4825; *Es focez entrent por le miex esploitier,* RCambr. 1432; *Son lit i fit de nuit por lou miaus anchanter,* Orson 232; *Et vos ferai soventes fois baignier,*

*Por le milx boire et por le milx mangier,* sagt Ogier zu seinem Rosse, Og. Dan. 11111; *Et doi vallet li lacent le vert elme luisant; Pour le mix reconnoistre i ot bendes d'argent,* Ch. cygne 48; *A une grant caaine d'argent luisant et cler Li pendi* (nämlich *le cor*) *a son col pour le miex conforter,* eb. 92; *Blonde cevelëure* (nämlich *ot*) *et longe por trecier Et grant aforcëure por le mius cevaucier,* RAlix. 105, 37; *Mais je ne vuel plus deviser Lor armes por le plus haster,* Beaud. 2633; *On doit bien reculer por le plus loing saillir* (Sprichwort; vgl. *Boin fait pour mieuls salir a le fois reculer,* GMuis. II 126; *On voit pour mieus salir a le fois reculer,* eb. II 245), Berte 368; *Et pour le miex füir se prist a escourcier,* eb. 955; *De fols dis, de fol(s) samblant Se gairt por lou muels desoivre,* Bern. LHs. 408, 5; *Et c'elle cuide ke la paix Doie fauceir, Baisserai lai por le muels afferm[e]ir,* eb. 445, 5.

Im allgemeinen bereitet das Verständnis dieser Stellen keine Schwierigkeit; wer aber von allen Einzelheiten des Ausdrucks sich genaue Rechenschaft geben möchte, kann doch leicht in Bezug auf das vor den Komparativen *mieus* oder *plus* stehende [**49**] *le* über eine gewisse Unschlüssigkeit nicht hinaus kommen. Niemand wird in ihm ein pronominales Akkusativobjekt zu dem nachfolgenden Infinitiv sehen wollen (wie Mätzner laut seiner Übersetzung der zuletzt angeführten Stelle in seinen Altfranzösischen Liedern zu XI 33—35 und im Glossar unter *il* getan hat, wo er das *le* für die bekannte pikardische Nebenform von *la* hält), wenn er sich erinnert, dafs tonlose Pronomina erst in sehr später Zeit sich proklitisch mit Infinitiven verbinden, und wenn er sieht, wie das *le* in einem Teile der obigen Beispiele vor einem Komparativ steht, der einen i n t r a n s i t i v e n Infinitiv begleitet. Gleich wenig wird man geneigt sein *le* als einen zu dem komparativen Neutrum sich gesellenden Artikel zu betrachten, welcher, wie das ja sonst häufig der Fall ist, einen höheren Grad hinstellt als d e n höheren im Verhältnis zu allen andern, also als den höchsten; solchen superlativen Sinn schliefst hier überall der Zusammenhang aus. So scheint denn nichts anderes übrig zu bleiben, als dafs man *le* als den zum Infinitiv gehörigen Artikel auffasse und übersetze „um des

rascher Vorwärtskommens, um des besser Wirkens, um des besser Erkennens willen" usw. In der Tat wüfste ich nicht, was gegen solche Deutung der Ausdrücke Triftiges einzuwenden wäre.

Doch läfst sich noch an anderes denken. Wäre es denn ganz unmöglich, dafs das *le* etwas dem (im zweiten Teile unseres nhd. *desto* noch erhaltenen) ahd. neutralen Instrumentalis *diu*, dem im engl. *the* fortlebenden aengl. *þê* Entsprechendes, und aus dem lat. Ablativ *illo* mit dem Sinne von *eo* oder *tanto* hervorgegangen, dafs *le mieus* also *illo melius, diu baz* „desto besser" wäre? Dafs *le* in solchem Sinne und solches Ursprungs an keiner andern Stelle, ich meine in keiner anderen Verbindung der Sprache (soviel ich sehe) vorkommt, genügt doch wohl nicht um diese Auffassung als unberechtigt erscheinen zu lassen; auch die angeführten ahd. und aengl. (got.) Formen kennen wir nur in äufserst wenig Verwendungen und lassen uns dadurch nicht irre machen.

b) Das allerdings würde mächtig gegen solchen Verstand des *le* zeugen, wenn es nur in der Verbindung mit einem den [**50**] Infinitiv begleitenden Komparativ eines Adverbiums sich fände, niemals einem zum Verbum finitum gehörigen komparativischen Adverbium oder einem adjektivischen Komparativ sich gesellte. Aber auch davon gibt es Beispiele, wenn ich gleich ihrer nicht eben viel beizubringen vermag. Die zehnte Laisse von Karls Reise liefs Koschwitz früher beginnen *Et dist li patriarches: bien avez espleitiet, Quant deu venistes querre: estre vos deit li mielz.* Dafs in der Handschrift *le melz* steht, brauchte nicht abzuhalten *li* einzuführen; aber dieses gab keinen annehmbaren Sinn, während, wenn wir nach *espleitiet* einen Doppelpunkt, nach *querre* ein Komma setzen und bei dem *le* der Handschrift bleiben, wie in den Ausgaben von 1895 und von 1900 geschehen ist, wo das Glossar von einem Superlativ des neutralen Adjektivs spricht, ein guter Gedanke in gut altfranzösischem Ausdrucke sich ergibt: „da ihr in der löblichen Absicht gekommen seid Gott heimzusuchen, mufs es euch um so besser ergehen (als wenn ihr leichtfertige Landfahrer wäret)".[1] So

[1] Vgl. wegen solchen Gebrauches von *estre*: *S'un pou ëusse remiree Sa clere face et ses clers ielz, A toz jors mes m'en fust il miels,* Barb. u.



heifst es anderwärts in einem anglonormannischen Texte *vien avant, mestre; Ja de cest fue* (= *feu*) *ne te ert le pis*, Vision des Furseus in der Romania XV 304, 27, und wiederum bei einem französisch dichtenden Engländer *Li Moabiz sunt venuz desguarniz, Par tant sunt il le plus tost descunfis,* Bibelübers. ebenda XVI 193, 358; und abermals bei einem solchen *Häi, rois de Giueus, poisant e enrichi, . . . Autres de toi sauvas, tant es le plus huni,* SAub. 242, was Atkinson in seinem Glossar unter *plus* ganz richtig mit *by so much the more* erklärt, wie er auch *Repent toi de tun maisfait, n'en serras le pejur*, eb. 568 unter *pejur* zutreffend übersetzt *you will be none the worse for it*; hier ist *le* der Begleiter eines Adjektivs im Komparativ wie in *Primes covendra debonerement le falcon manïer* [51] *e ciller, e puis mettre les gez e recoper li les ungles e le bek un petit, ke il en serra le meillur a manïer*, Romania XV 281.[1]

An allen diesen Stellen scheint mir die Auffassung des *le* als gleichbedeutend mit lat. *eo* die einzig zulässige und ihr auch der Umstand nicht im Wege zu sein, dafs wir neben *le* noch *de cest feu, par tant, en* im Satze vorfinden. Diese Ausdrücke geben ja nur die Ursache der Steigerung, *le* dagegen das Mafs des Unterschiedes an, wie im Ahd. *diu* zu *des* hinzutritt; höchstens neben *tant* mag *le* überflüssig erscheinen. Aber auffällig ist, dafs mit Ausnahme der erstangeführten die sämtlichen Stellen anglonormannischen Texten angehören; und liegt nicht auch Karls Reise in anglonormannischer Niederschrift vor, die leicht in dem beigebrachten Verse von dem ursprünglichen Wortlaute

---

M. II 434, 170; *Miex en fust ore a sainte eglise,* Méon II 328, 461; *Diex me doinst k'encore vous voie, Dist il, en liu dont miex me soit,* Ch. II esp. 5351; *Que d'or mais em puist yestre mieuls a tous successeurs,* GMuis. I 257; *Dont la tiere* (Dativ) *fu pis en l'an,* Mousk. 23172; *ja pis ne vous en sera, Se vous la verité me dites,* Ruteb. I 268; ebenso verbindet sich subjektloses *est* mit *coment* oder mit *bien* oder *mal* oder *ainsi.*

[1] Damit liefse sich etwa zusammenhalten, was Arnaut von Marueil (im Choix III 214) gesagt hat: *qui ben sier, bon guazardon aten, Ab que·l servirs sia en luec jauzen* (oder *valen*), *Qu'enaissi es trop miels guazardonatz,* wenn man in der letzten Zeile der Hds. O folgt: *ier lo mielz g.*

(etwa *estre vos en deit mielz*) abweichen könnte? Dies legt den Gedanken nahe, man habe es hier mit einem dem Französischen Englands eigenen, durch die Einwirkung des Englischen herbeigeführten Sprachgebrauche zu tun, der mit dem zuerst betrachteten (*pur le plus tost aler*) nur eine trügerische Ähnlichkeit, in der Tat aber gar nichts gemein habe; dort sei *le* Artikel, hier Pronomen. So möchte wenigstens ich die Sache so lange ansehen, bis etwa neue Beobachtungen eines Bessern belehren.

c) Wer sich mit dem Gedanken vertraut gemacht hätte, das *le* der unter b) betrachteten Fälle sei ein *eo* bedeutendes *illo*, möchte sich versucht sehen ein *que plus*, das ihm mit dem Sinne von „je mehr" begegnet, für erhaltenes lat. *quo plus* zu halten. Zunächst Beispiele dieses bei Diez III[3] 396 nicht erwähnten Gebrauches:

*Ke plus i mes, et plus i pers*, Rencl. M 20, 6 (welche Stelle ich schon in der Zts. f. rom. Philol. IX 415 besprochen habe); *L'enfes ne set que il puist faire, Et que plus va avant li tens, Plus est torbles il et ses sens; Et que plus pense, plus en vait* (?), *Plus est chëus en grant dehait*, Barl. u. Jos. 30, 23; *Mes que plus granz est la mervoille Et l'avanture plus grevainne, Plus la covoite et plus se painne*, Erec 5644 nach zwei Handschriften (wo Crestien wohl *con plus* gesagt haben wird, wie Foerster auch schreibt); *Torne et retorne ça* [52] *et la, Et qu'il plus torne, plus s'enlace*, Ren. 5087 (bei Martin XVI 237 *Quant plus tourne, et plus s'enlace* und in einer andern Handschrift *Et quant*); *Chascun jor font de dieu marchié; Que plus vivent, plus le tormentent*, GCoins. bei Barb. u. M. I 282, 363; *Que plus vesqui la lasse fame, Et plus ses maus li empira*, GCoins. 266, 202; *Que plus leur met entre leur mains, Tant l'aimment il et prisent mains*, eb. 623, 249; *Et il, li frans, li deboinaire, Ke plus donna, et il plus ot*, Ch. II esp. 27; *Car miex nöent* (die Schwertriemen verknoten sich), *ke plus s'esforce*, eb. 1331; *Car que plus l'uns l'autre veoit, Plus l'uns l'autre amoit et prisoit*, Cleom. 3397; *Que plus faisoit la serve outrage et dyablie, Plus en estoit sa mere baude et joians et lie*, Berte 1488

(von Scheler anders verstanden); . . . *convoitise, Qui . . . ne li lait repos avoir Que* (l. *Qu'en?*) *montepliier son avoir; Et que plus en a, plus esprent,* JCond. II 66, 553 (s. auch Scheler zu dieser Stelle); *Et que plus proiez en seroie, Sachiez que je mains en feroie,* Barb. u. M. III 122, 245 (die Stelle lautet in GParis' Ausgabe des Lai de l'Oiselet 243 *Car com plus proiés en seroie* usw.); *Tant mieus l'amai, que plus en fui cosee,* Venus 258a; *Et que plus aigrement mon mesaige contoie, Et plus faisoit sanblant de solas et de joie,* HCap. 91; *Mais que plus li blasm'on, et plus le desiroit,* BSeb. X 1121; *Mais Tangrès li vassaus fu si entalentis, Que plus li blasmoit on, plus en estoit espris,* Bast. 6391 (wo Scheler *que* im Sinne von „dafs" genommen zu haben scheint); *Que plus aront ou siecle toute gent de rikaices, . . . Plus aront au laiscier a le mort de tri̦straices,* GMuis. II 152.

Dies würde aber wohl eine übereilte Deutung des Sachverhaltes sein. Gleich wenig wie man das afrz. *quant plus,* obschon von seiten der Laute nichts im Wege steht, überall dem lat. *quanto plus* gleichsetzen darf, wie man vielmehr in zahlreichen Fällen *quando plus* darin zu sehen hat, so wird man auch *que plus* nicht so ohne weiteres für die französische Form von *quo plus* halten, sondern erwägen, dafs es sich doch im ganzen erst in späterer Zeit und wohl nur in solchen Denkmälern zeigt, welche auch sonst *que* an Stelle des relativen Adverbiums *come* setzen, und somit eher für das auch sonst der Vergleichung dienende relative Adverbium *que,* das sich im ganzen in den Funktionen von *quam* oder von *ut* zeigt. Vergleiche den mit dem neufranzösischen übereinstimmenden, [53] im ganzen aber in der alten Sprache erst vereinzelt auftretenden Gebrauch von *que* im Sinne von *come*: *fu en prison, si que vous avés öi,* Auc. 6, 1; *que vos m'amissiés tant que je faç vos,* eb. 14, 18; *si est que je vous di,* Fl. u. Bl. 2741; *sifaitement Que vos m'orés dire et conter,* Veng. Rag. 5287; *En tel maniere que je vous dirai ja,* Enf. Og. 206; *En le porte le mist qu'est forte que beffrois,* HCap. 55; *qui sont fier que mastin,* eb. 125; *Et tressaut et fretelle que foeille au vent de bise,* Bast. 1269 (s. auch Verm. Beitr. I² 15 und Ebering

in der Zts. f. rom. Philol. V 371, auch Krause zu Adenets Cleomadès 7616).

d) Die alte Sprache verwendet somit folgende Wendungen zum Ausdrucke des Gedankens, daſs eine Steigerung in einem Tun oder Sein von einer entsprechenden Steigerung in einem andern Tun oder Sein (sei es des nämlichen, sei es eines andern Subjektes) begleitet sei:

*quanto plus . . ., tanto plus . . . Qant plus lou chastie et reprent, Tant plus embrase et plus esprent,* Méon II 13, 359 (GCoins.); *Bien set, qant plus li cors marcist, L'ame tant plus en esclarcist,* eb. 77, 2435; *Tant doivent cil meaux deu amer, Quant plus lor ai* (= *a*) *a pardoner,* Proph. Dav. 1369.

*quando plus . . ., plus . . .* (wahrscheinlich überall da zu Grunde liegend, wo im Hauptsatze das Maſs der Steigerung unangedeutet bleibt; zu vergleichen mit prov. *on mais*) *Quant plus la voit et plus l'avise, Et plus li plest a deviser,* Mer. 384 (Var. *Tant plus la voit*); *Quant plus fiert, plus i rebondist,* Veng. Rag. 5477; *Kar quant plus est la chose amee, Plus est grieve la desevree,* SAlex. R 107. Da das Neutrum *quantum* auſser in den nie recht volksüblichen Wendungen *cant à* und *cant est de* sowie in der Verbindung *cant que* in der alten Sprache kaum Verwendung findet, so wird wohl in *cant plus* das *cant* meist als das temporale Adverbium empfunden worden sein.

*quomodo plus . ., plus . . Cum plus crut et munta Tomas seculerment, Plus fut humbles de quor,* SThom. 331; *Et con plus liee l'avoit feite, Plus li poise et plus li desheite, Quant il ne viaut plus demorer,* Ch. lyon 3327; und ähnlich *Tant con li hon a plus apris A delit et a joie vivre, Plus le desvoie et plus l'enivre Diaus, quant il l'a, que un autre home,* eb. 3578. Im Gouv. Rois steht das *plus* oft doppelt oder neben einem andern Komparativ im Nebensatze: *cum pluis sont les rois et les princes en plus grant digneté que les autres gens, et comme plus aient greignour abundance des richeces, de tant doivent il plus sormonter en donner et en fere les euvres de vertu,* 74, 29; *de tant les rois et les princes doivent eschiver orgueil, cum plus est pire chose les biens communs metre en peris,* 81, 20 (wo ein *plus* im Hauptsatz vermiſst wird); *et de*

*tant doivent les rois et les princes prendre femmes nobles et puissantes d'amis, comme plus sont en plus grant estat,* 162, 3 (wovon dasselbe gilt).

[54] *quam plus . . ., plus . .* s. oben S. 59 unter c).

*plus . ., plus . .* wie im Neufranzösischen. *Plus vont avant, plus sont chargié,* Barb. u. M. I 282, 361; *Plus vivoit, plus avoit tourment,* RCcy 7578. Hier wird in zwei Hauptsätzen die Steigerung je eines Tuns oder Seins ausgesagt, und die Sprache läſst die bloſse Nebeneinanderstellung der zwei Aussagen genügende Andeutung der Tatsache sein, daſs die eine Steigerung die Ursache der andern sei oder deren Maſs gebe, oder doch daſs die zweite die erste begleite. Etwas weiter geht die Sprache in der Andeutung des gemeinten Sachverhaltes, wenn gesagt wird *Tant plus volentiers te rendras, Et plus tost a merci vendras,* Rose 1898; *tant pluz la veoit, Et pluz li plaisoit sa maniere,* Escan. 21710; *tant plus en avroie ahan, Et je mainz i conquesteroie,* Escan. 104, 63; *Tant plus sera de noble afere, Plus sera douce et debonere,* Clef d'am. 251, oder *Quar de tant plus ont de sergans, Tant s'en font il assez plus grans,* Peler. V 1333; *tant plus a ochis de la gent mescrëue, Tant plus li est avis que tous jors soit crëue,* Gaufr. 206; *tant plus savrez, tant plus d'onneur y avrez,* Ménag. I 3; weitere Beispiele gibt Ebeling zu Auberee 260.

Daſs sowohl im Falle der Unterordnung wie in dem der Beiordnung des ersten Satzes der zweite ungemein häufig durch *et* eingeleitet wird, zeigen mehrere der gegebenen Belege; (s. darüber auſser Diez III³ 396 auch Foerster zu Ch. II esp. 27, meine Bemerkungen dazu in der Zts. f. rom. Philol. II 142 und Suchier, Denkm. prov. Lit. I 510 zu Z. 48). Ein Beispiel der Einleitung beider Hauptsätze durch *et* gibt *cui ele (covoitise) esprent et assaut, Et il plus a et plus li faut,* Guil. d'A. 904 Var.

e) Noch sei hier eine Beobachtung angereiht, die mit dem Vorhergehenden nur insoweit zusammenhängt, als sie *plus* (oder andere Komparative) angeht. In höchst auffälliger Weise findet sich *de* anscheinend bedeutungslos vor Komparativen eingeschaltet an folgenden Stellen:

*e si feinst qu'il häist e mal fëist a la gent de Israel, pur ço que de meillur grace truvast devers le rei (des Philistïens),* LRois 107; *nus querrums alcun ki harper sache, que quant li mals esperiz deu t'enväirad, chanted e harped, e de plus legierement sufferas la peine (et levius feras),* eb. 60; *Säul s'aperceut que pruz fud David e vaillanz, e de plus l'eschiwid (et cœpit cavere eum),* eb. 71; *si tu ne fusses de plus tost venue encuntre mei, ne remasist a Nabal jesque le matin neis le chien de sa maisun,* [55] eb. 101; *E s'ele n'est de melz gaitee, Ele fra de sun cors folie,* Trist. Thom. 1635; *Tel l'orra qui de miez en ert,* Chast. XXVII 298; *Or vos proi, cortois messagier, Que nostres mesages fet soit Tant bien que il de mielz m'en soit,* Poire 2361; *Ele creistrat voz duns par le mien esciant, Si k'en serrez de meuz tuz dis son bienvoillant,* Horn 778; *se li poples se fust disné, dunne serreit de mielz aisied ses enemis a pursievre?* LRois 49; *pristrent garbes de furment en lur mains pur lur felenie de mielz cuvrir,* eb. 134; *De mielz en purra estre a trestut tun lignage,* Rou II 1139; *Ja home qui me mengera, Certes de mielz ne l'en sera,* Barb. u. M. II 141, 38; dies noch im fünfzehnten Jahrhundert *Les sollers gardent de mal et de blessure Les pietz souvent, dont le corps vault de mieulx,* Olivier de la Marche, Triomphe des dames 20, 2; *resamblés la royne Hester, et voz besoingnes en vauldront de mieulx,* eb. XV 56. *Estre vos en porreit de pis,* Troie 27269; *de pis l'en seroit a l'ame,* VGreg. I 1820; *Pur quei m'en est de pis?* Horn 1271; ähnlich eb. 4277; *Et s'il m'en estoit de pis, Humblement le soufferroie,* Tr. Belg. II 149, 35.

Die lange gesammelten Beispiele hier ohne den Versuch einer Erklärung des seltsamen Gebrauches abzudrucken würde ich mich kaum entschlossen haben, wenn ich nicht hoffte, was mir zu verstehen nie hat gelingen wollen, werde vielleicht ein anderer aufzuklären versuchen und vermögen. Das nfrz. *une faute de plus, quoi de plus* u. dgl., auch nfrz. *de plus* allein zur Anfügung eines weiteren Gliedes an eine vorläufig abgeschlossene Aufzählung oder eines Addendus, der zu einem Betrage noch hinzuzunehmen sei, sind sofort begreiflich; *de plus*

heifst da „an weiterem, an mehrerem“; *de* hat denselben partitiven Sinn wie in *mille francs de dommages et intérêts,* in *quoi de nouveau,* in *trois hommes de tués* u. dgl.; dergleichen präpositionale Verbindungen treten von einer gewissen Zeit an, auch ohne dafs der Teil, der von einer Menge zu entnehmen sei, angegeben würde, als Objekt oder Subjekt auf, und es wäre denkbar, dafs man etwa **je quier de plus* in ziemlich demselben Sinne wie *je quier plus* gesagt hätte; so haben ja in der Tat die Italiener nicht allein *essere un di più* „überflüssig sein“, sondern auch *questo costa di più che quello, la madre lo ama di più* (mehr), die Spanier wenigstens *los de mas* und *estar de mas* „überflüssig sein“. Aber ist es wahrscheinlich, dafs ein partitives *de plus,* das ich als Akkusativobjekt im Altfranzösischen nicht einmal nachweisen kann, rein adverbial vor Adjektiven oder Adverbien gebraucht worden [**56**] wäre, wie es in *de plus tost* der Fall sein müfste? Und weiter: Wenn in *de mieuz, de pis l'en sera* das *de mieuz, de pis* nicht eine adverbiale Bestimmung zu einem subjektlosen *sera* wäre, sondern Subjekt in partitiver Form, müfste man nicht erwarten, neben dem oben S. 57 in der Anmerkung erwähnten *bien l'en sera, mal l'en sera* fände sich etwa auch **de bien, de mal l'en sera,* wie neben it. *l'ama di più* sich *l'ama di molto* findet? und das glaube ich nie getroffen zu haben. Wie wäre endlich *de meillur grace truvast* zu erklären? — Wer etwa in dem uns beschäftigenden *de* vor Komparativen geradezu das engl. *the* sollte sehn wollen, nicht durch ein sinnverwandtes romanisches Wort wiedergegeben, wie das früher erörterte *le* eines ist, sondern das englische Wort selbst in romanischer Artikulation und Schreibung, würde schwerlich erklären können, wie etwas, was so ganz und gar „Formwort“ ist, fremdem Sprachgut entnommen worden sei; wie es komme, dafs auch in Denkmälern, die im übrigen keinerlei Beeinflussung durch Anglonormannen zeigen, dieses *de* sich findet.

---

## 8.

### Kongruenz der Partizipia reflexiver Verba.

a) Diez sagt III³ 297 unzweifelhaft richtig, das Partizipium perfecti reflexiver Verba trete zu dem Hilfsverbum *esse*, wenn dieses ein Reflexivpronomen im Akkusativ bei sich habe, im Nominativ.[1] In der Tat lehrt uns dies die Beobachtung für die gesamte Zeit, welche überhaupt die Kasusunterschiede beim Nomen und beim Adjektiv noch aufrecht [57] erhält; und wenn von der Regel vereinzelte Abweichungen auftreten, so ist dies nur in solchen Texten der Fall, die auch sonst Akkusativformen in Nominativfunktion verwenden (s. z. B. mit Bezug auf Marie de France Zts. f. rom. Philol. X 169). Wer der Meinung ist, die ich im Jahre 1864 im N. Schweiz. Museum III 241 ausgesprochen habe und noch festhalte, der Ausgangspunkt für das heutige *je me suis éloigné* liege in dem afrz. *esloigniez sui*, welchen passiven Ausdruck die alte Zeit nachweislich mit reflexivem Sinne gebraucht hat (s. zu Vr. An. 166), und nur unter der Einwirkung der vom Reflexivpronomen begleiteten Präsens-, Präteritum-, Futur-Formen habe auch das mit dem Partizipium perfecti verbundene Hilfsverbum *esse* das nämliche Pronomen (also natürlich ebenfalls im Akkusativ, wie ich, heute noch bestimmter als damals, sage) zu sich genommen, der wird urteilen, das in sorgfältigeren Texten allein Nachweisbare sei auch das allein Mögliche und Vernünftige gewesen. Beispiele findet man gesammelt bei Bonnard, le Partic. passé, Lausanne 1877 S. 73 ff.; nur wenig haben Mercier, Hist. des Partic. franç., Paris 1879 S. 150 und Bastin, le Partic. passé, Petersb. 1880 S. 37 dazu zu tun vermocht.

---

[1] Unrecht hat er nur darin, dafs er sagt, die Leys d'amors II 12 treten dem (mit dem altfranzösischen übereinstimmenden) provenzalischen Sprachgebrauche vergebens entgegen und sie erklären *ieu me soi ufert* für besser als *ufertz*. Die Stelle der Leys ist verderbt, läfst aber immer noch erkennen, dafs das, was tatsächlich das Richtige und zugleich das Gebräuchliche ist, gelehrt werden soll; was sollte auch anderes aus dem angeführten Grundsatze folgen, das Verbum *esse* habe den nämlichen Kasus nach sich wie vor sich? In Diez' fünfter Auflage, die ein „unveränderter Abdruck" der dritten sein will, lautet die Stelle ganz anders.

b) Wie nun aber, wenn das Reflexivpronomen im Dativ steht? Ich meine aber bloſs die Fälle, wo über den Kasus des Reflexivpronomens kein Zweifel bestehen kann, wo die Beziehung des dadurch bezeichneten Objekts zum Verbum die ist, welche bei nicht reflexivem Ausdrucke regelmäſsig durch einen unverkennbaren Dativ (*li, lor*) bezeichnet wird. Ob auch in diesem Falle das Verbum *estre* im Altfranzösischen zur Anwendung gekommen sei, wuſste Littré in der ersten Ausgabe der Histoire de la langue frç. II 321 noch nicht zu sagen; er hielt es für unwahrscheinlich. An der erst angeführten Stelle habe ich ihn auf *Granz cox se sont doné,* Ch. Sax. II 33 verwiesen, eine Stelle, welche nicht allein jenen Zweifel hebt, sondern auch zeigt, daſs das Partizipium in diesen Fällen sich wie in den unter a) besprochenen verhält, d. h. mit dem Subjekte, nicht etwa mit dem Akkusativobjekte, kongruiert. Bonnard hat S. 74 die nämlichen Worte aus Fier. 27 beige[58]bracht, und auch Mercier S. 145 hat kein zweites Beispiel hinzuzufügen vermocht. So auſserordentlich selten sind übrigens die Belege dafür nicht, wie man hienach denken könnte; vgl.

*il ne s'est lessiez an pié Soller ne chauce n'avanpié,* RCharr. 3117 Var.; *si me sui penseiz une chose,* Men. Reims 166; *la langue me sui brulez,* Mont. Fabl. IV S. 240 Var. zu 114 bis 117; *Mix li venist qu'il se fust trais Un des ex,* Escoufle 2678; *Des poins s'est en son front donés Tel cop que il cäy pasmés,* Sone 9455; *Cils quatres con loiaus amis Foi et amour se sont promis,* Lyon. Ys. 286; *Judas mout bien s'en est garde dounés,* Aub. 810; *Pensez me sui comment nous le deceverons,* Jub. NRec. I 357; *nel se fust pensee, S'el ne fust ta lëaus aimee,* Poire 2468; gleichartige Beispiele gibt aus Schriften der Zeit vom fünfzehnten bis zum achtzehnten Jahrhundert Bastin S. 31 der dritten Ausgabe seiner Étude des participes, Petersburg 1889, aus einer heutigen Mundart Nédey in der Rev. de philol. franç. XVI 307 (1902). Dazu mag man noch fügen, was wenigstens nicht gegen die obige Aufstellung zeugt, wenngleich es auch nicht als dafür sprechend darf geltend gemacht werden, *Sor sains se sont juré, plevi par foi Que l'uns ne faura l'autre por rien qui soit,* Aiol

4521; *Tout cest mal, tout cest torment Me seux je quis, Quant je vi premierement L'amerous ris,* Bern. LHs. 167, 4; *je fui si sorprise Que je ne m'en sui garde prise De l'anel qu'il m'a el doit mis,* Ombre 624; *Il s'est tans cous del poing dounés Qu'il en a tot enflé le vis,* Escoufle 7228 (s. dazu Mussafia in den Sitzungsber. d. Wiener Akad. Bd. 135 XIV S. 20); *Enviers sa cambriere regarde, Ki bien s'en est donnee garde,* JCond. I 41, 1356, und *Mais pour pechié fouir de fait Me suis copee ceste main,* Th. frç. au m.-â. 492 (= Mir. ND XXIX 481), welche letzte Stelle Wehlitz, die Congruenz des Participii Præteriti . . ., Greifswald 1887, S. 5 für ausreichend hält um darzutun, „dafs die reflexiven Verben hinsichtlich der Flexion des Partizips denselben Regeln unterliegen, wie die mit *avoir* verbundenen, d. h. dasselbe nach dem direkten Objekte richten", wobei er den Umstand übersehen hat, dafs auch die sprechende Person weiblichen Geschlechtes ist, die Stelle also mit genau ebensoviel Recht wie von ihm auch von denen als Beweis verwendet werden darf, welche im Gegenteil Kongruenz des Partizips mit dem Subjekte behaupten.[1]

Was die Beobachtung zum mindesten als das Vorherrschende kennen lehrt, d. h. Kongruenz des Partizips mit dem Subjekte, auf das jenes durch *estre* bezogen ist, auch dann wenn das Verbum eigentlich ein transitives ist und aufser dem Reflexivpronomen im Dativ noch ein Akkusativobjekt bei sich [**59**] hat, wird ohne Zweifel weniger unmittelbar auch der analysierenden Betrachtung naturgemäfs scheinen.[2] Es ist schwer

[1] Solche Kongruenz trifft man auch im heutigen Italienisch nicht selten: *quando siamo entrati nella carrozza, . . non ci siamo detti nulla,* Serao, Castigo 161; *si erano parlati molto esplicitamente,* eb. 170; *Angelica si vestì in fretta . . dopo essersi fatta giurare che* (Andrea) *non si sarebbe mosso,* Rovetta, I Barbarò II 251. S. auch Vockeradt, Lehrb. d. ital. Spr. I § 313, 5, wo blofs nicht von Kongruenz mit dem Dativ gesprochen sein sollte.

[2] Bei reziprokem Gebrauche der Intransitiva, die *estre* zum Hilfsverbum haben, ist Kongruenz mit dem Subjekte von vornherein allein denkbar: *Li reis et l'arcevesques se sunt entrevenu,* SThom. 4379; *Dunt s'entresont venu plus irié que lion,* Ch. cygne 125. Der Dativ der Person,

zu glauben, dafs hier die Sprache so wie in den unter a) betrachteten Fällen von einem rein passiven Ausdrucke reflexiven Sinnes ausgegangen sei, zu dem nachträglich in einem eingeschalteten Reflexivpronomen ein Element hinzugekommen wäre, das den partizipialen Ausdruck dem nicht partizipialen entsprechend gemacht hätte. **Je sui pensez une chose* wird schwerlich die Vorstufe für das früher wirklich übliche *je me sui pensez u. c.* gewesen sein. Vielmehr wird man *je me sui pensez* als Nachbildung eines bereits üblich gewordenen *je me sui esloigniez* zu betrachten haben, von der man sich auch dadurch nicht abbringen liefs, dafs der Akkusativ *une chose* dabei stand, neben dem ein Partizipium *pensee* zwar denkbar und naturgemäfs erscheinen könnte, aber doch dann keinesfalls erscheinen kann, wenn das Prädikat *je sui* lautet. Wenn, was übrigens recht selten vorzukommen scheint, Beispiele des Ausdrucks mit unausgesprochenem Dativ des Reflexivpronomens sich zeigen, so halte ich solchen Sprachgebrauch nicht für den ursprünglichen, sondern für erst herbeigeführt durch den Umstand, dafs *je me sui esloigniez* und *je sui esloigniez,* wo das Pronomen reflexivum Akkusativ ist, gleichbedeutend nebeneinander bestanden. Nur so hat man dazu kommen können zu sagen *Si oscur faisoit que donnés N'ert encor garde dou seignour,* RCcy 4556; *Osmons qui garde en estoit pris, Fist l'enfançon malade faindre,* Mousk. 14516.

c) Ist bei der Anwendung des Hilfsverbums *estre* die Kongruenz des Partizips mit dem Subjekt, auch wenn das Reflexivpronomen im Dativ steht, das Naturgemäfse und Ursprüngliche, so ist sie dafür gänzlich ausgeschlossen, sobald *avoir* als Hilfsverbum auftritt, und in diesem Falle die Kongruenz mit dem Akkusativ[**60**]objekte zwar nicht unbedingt notwendig, aber gewöhnlich und natürlich. *Fiere escremie s'ont rendue,* Troie 16225; *Honte out, et si fu a boen dreit, Quer porchacee la s'aveit,* Chast. XVIII 70; *bien s'en ot garde donee,* Perc. 2645 habe ich schon zu Vr. An. 166 angeführt, wo von dem Ge-

---

welcher eine Bewegung des Subjektes gilt, bei *venir, corre, salir* ist (was ich gegen Diez III³ 126 bemerke) durchaus nicht gleichbedeutend mit dem *a,* welches das Ziel einer Annäherung einführt.

brauche von *avoir* als Hilfsverbum bei echten und bei unechten Reflexiven gehandelt ist; ein Beispiel der Nichtkongruenz ist: *ses eulz . . . Qu'il s'avoit tret pour la dolor*, Thebes Bd. II S. 92.[1]

d) Ganz vereinzelt sind mir Beispiele davon vorgekommen, daſs das durch *estre* mit dem Subjekte verbundene Partizipium eines reflexiven Verbums, dessen Reflexivpronomen im Dativ steht, mit dem Subjekte nicht kongruiert, wohlgemerkt aber, ohne daſs es darum mit dem Akkusativobjekte in Übereinstimmung gebracht wäre. So heiſst es im Aiol 1990 *Lusiane sa fille s'en est pris garde,* welchen handschriftlichen Wortlaut ich in einer von Foerster dazu gegebenen (zum gröſseren Teile übrigens auf Z. 7692) bezüglichen Anmerkung in Schutz genommen habe; und man liest *Que ge me soie porchacié Fors d'un seul ami la moitié,* Barb. u. M. II 45, 19; aber in dem nämlichen Stücke ist auch *il est . . sage* und *ge sui né* und *ce estoit son bon ami* u. dgl. durch den Reim gesichert. Entsprechenden Abirrungen begegnet man auch da, wo das Reflexivpronomen im Akkusativ steht oder doch niemand bezweifelt, daſs die Kongruenz mit dem Subjekte die Regel bildet: *Quant (Sarre) si laide reproche öi, En sa chambre s'en est föi,* Tob. 508[2], und darum zweifelt doch niemand an der Richtigkeit des an die Spitze dieses Kapitels gestellten Diez'schen Satzes.

---

[1] Beispiele heutigen Gebrauchs von *avoir* in den umschreibenden Formen der Reflexiva: *je ne m'ai jamais tant amusée*, Féval, Mme Gilblas IV 123; *je m'ai informé*, eb. IX 90; *je m'ai mis à acheter de petits lopinets de terre*, eb. 91; *c'est un très joli nom, je me l'ai donné moi-même*, eb. IV 101; *c'est quelqu'un qui s'aura trompé*, Labiche, Cagnotte I 1; *elle s'aura enrhumée*, eb. 1; *le robinet de la fontaine s'a cassé,* ders., Station Champbaudet I 1; *je* (ein Mädchen) *m'ai amusé à cracher dans le puits*, ders., Mme Sabouleux; s. auch die Berliner Dissertationen über lebende Volkssprache von Siede (1885) S. 47 und von Caro (1891) S. 25. In wie weitem Bereiche heutige Mundarten an diesem Gebrauche festhalten, lehren die Karten 500 und 508 des Atlas linguistique von Gilliéron und Edmont. S. über die Sache noch Ebeling in der Zts. f. franz. Spr. XXIII[2] 105 (1901). Foerster ist nicht zu überzeugen, wie die letzte Ausgabe des Ch. lyon (1902) S. LXII zeigt.

[2] Das von Bonnard S. 76 als einzige Abweichung der Chanson von Parise la Duch. angeführte *delivré s'est d'un fil* braucht man als solche nicht einmal anzusehen. Man kann sehr wohl *delivre* lesen, das Femi-

Wer die vorgeführten Tatsachen erwägt, wird sich nicht [61] darüber wundern, dafs ich, wenn mir *De lui qui joie s'est tolue* (also bei männlichem Beziehungsworte des Relativums) in einem seiner Sprache kundigen Dichter des 12. Jahrhunderts begegnet, Anstand nehme dies zu übersetzen „der sich (*sibi*) Freude entzogen hat", vielmehr glaube verstehen zu müssen „dem (*qui* = *cui*) sich (*se*) Freude entzogen hat", und dafs, da die Überlieferung gestattet *s'a tolue* als ursprüngliche Lesart anzusehen[1], ich mich nicht lange besinne diese in den Text zu setzen; denn wenn männliches *qui* Subjekt ist, was auch ich hier für wahrscheinlich halte, so verlangt das Hilfsverbum *est* das Partizipium *toluz*; und will man, wie man des Reimes wegen mufs, bei *tolue* bleiben, so verlangt das mit dem Objekte kongruierende Partizipium das Hilfsverbum *a*, dessen Gebrauch ich keineswegs mit Foerster zu Ch. lyon 2795 als „altertümelnd, dialektisch übrig geblieben", am wenigsten als „unromanisch" bezeichnen möchte. Mit Vergnügen aber werde ich mir die Sache noch einmal überlegen, nachdem man mir das erste sichere Beispiel altfranzösischer Kongruenz des Partizipiums eines mit *estre* konjugierten reflexiven Verbums mit seinem Akkusativobjekte vorgeführt haben wird.

---

## 9.

## Kasus des Reflexivpronomens bei sonst intransitiven Verben.[2]

Bei dieser Gelegenheit sei noch ein weiterer Punkt zur Sprache gebracht, über den unhaltbare Ansichten geäufsert

---

ninum des in partizipialem Sinne gebrauchten, aus dem Verbum *delivrer* gewonnenen Adjektivs. So wenigstens hat Foerster *Delivre s'est* (die Hündin) *en petit d'ore*, Lyon. Ys. 520 verstanden, und völlig sicher ist der partizipiale Sinn des Adjektivs in *Qu'il ne fust a morir delivres.* Watr. 211, 388.

[1] Wozu man halten mag *dius a tant sofert Que je tolue m'ai ma joie*, Ille 3904 und *del tierz s'a si delivré*, was im Erec 2906 die völlig gesicherte Lesart des Dichters ist.

[2] S. zu diesem Abschnitte Meyer-Lübkes Syntax § 384.

sind, und dessen Erledigung, wenngleich nicht für Textkritik und Textdeutung, so doch für das Verständnis der Sprache an sich von einigem Belang ist. Diez gerät mit sich selbst in einen gewissen Widerspruch, dessen er nicht gewahr worden zu sein scheint, wenn er III³ 192 von dem Reflexivpronomen, das gewisse Intransitiva (prov. *anar*, *eissir*, *morir*, *comensar*, [62] *esser*; „afrz. fast wie prov., nfrz. aber höchst eingeschränkt",[1]) begleiten kann, sagt, es stehe im Dativ („der aber vom dativus ethicus zu unterscheiden ist und mehr mit dem dativus commodi gemein hat"), und andererseits S. 297 lehrt, das durch *être* mit dem Subjekte verbundene Partizip des reflexiven Verbums kongruiere nicht mit dem Subjekte, wofern das Reflexivpronomen als Dativ zu verstehen sei. Es würde ja das nfrz. *elle s'en est allée* nach der späteren Stelle beweisen, dafs *se* Akkusativ sei, was im Widerspruch mit der früheren Stelle stehen würde, oder aber, wenn die frühere Aussage richtig wäre, als Abweichung der Sprache vom Gesetzlichen zu bezeichnen sein. Über den Kasus des Reflexivpronomens in den angegebenen Fällen haben auch andere Grammatiker sich nicht mit der möglichen Sicherheit oder nicht zutreffend geäufsert: Mätzner Gr. § 52, 5 spricht sich über den Kasus nicht aus; Hölder S. 44 ff. ist für den Akkusativ, aber, wie es scheint, nur wegen der Kongruenz des Partizips; Gefsner im Jahrb. XV 204 schliefst tiefer eindringend zu gunsten des Akkusativs nicht allein aus der heutigen Behandlung des Partizips, sondern auch daraus, dafs transitive Verba, welche reflexiv werden, an die Stelle des früheren Akkusativs des Objekts eine Verbindung mit *de* treten lassen (*apercevoir qch.*, aber *s'apercevoir de qch.*), wozu, wenn *se* der Dativ wäre, keine Veranlassung vorläge; in dem Akkusativ des Pronomens aber sieht er nicht ein Objekt, sondern „den Kasus der reflexiven Verinnerlichung", und so weit möchte ich ihm nicht folgen, weil ich eine derartige Funk-

---

[1] Er fügt hinzu „oder intransitiv gesetzte Transitiva"; unter den Beispielen aber findet man Transitiva in durchaus transitivem Sinne und von einem unzweifelhaften Akkusativobjekte begleitet. Diese Transitiva hätte er besser getan von den Intransitiven zu trennen, wie sie denn hier zunächst beiseite bleiben sollen.

tion des Akkusativs nicht kenne; Lücking § 276 ist der Ansicht, das Pronomen sei weder deutlich passives noch deutlich aktives Objekt (d. h. weder deutlich Akkusativ noch deutlich Dativ); Seeger I § 7 hält *se* bei *mourir* für den Akkusativ, bei *rire* für den Dativ, wie es scheint, bloſs um der [63] heutigen Kongruenz oder Nichtkongruenz willen, und dagegen ist in der Tat vom Standpunkte der heute geltenden Regeln nichts einzuwenden. Cuervo in der Anmerkung 102 zu seiner Ausgabe des Bello äuſsert Beachtenswertes zu der Frage, legt aber zu viel Gewicht auf den Umstand, daſs zu einem reflexiven *serse* auch noch ein *lo* hinzutreten darf, das nach ihm nur Akkusativ sein kann, so daſs in dem Reflexivum ebenfalls diesen Kasus zu sehn nicht gut angehn würde.

Die ganze Lehre vom französischen Reflexivum kann ich hier nicht behandeln, so sehr der Gegenstand mich reizt; ich beschränke mich auf die Verba, die als Intransitiva im Gebrauch sind oder gewesen sind und nebenher in fast gleicher Bedeutung vom Reflexivpronomen begleitet auftreten oder (in groſser Zahl) früher so gebraucht worden sind. Von vornherein sei bemerkt, daſs unmittelbaren Aufschluſs über den fraglichen Kasus auch die Beobachtung des altfranzösischen Sprachgebrauches zu gewähren nicht vermag; denn ebensowenig wie die jetzige Sprache hat die alte am tonlosen Reflexivpronomen Dativ und Akkusativ unterschieden; und wenn sie, wie die heutige, im Falle der Betonung die von *ille* hergenommenen Formen (*lui, li*; *iaus, eles*) auch als Reflexiva der dritten Person verwendet, so tut sie doch meines Wissens dies nie mit den tonlosen (*le, la*; *li* — *les*; *lor*), so daſs man etwa neben *il s'embat* in gleichem Sinne auch **il l'embat*, neben *si se donent granz cous* auch **si lor donent g. c.* fände. Ja die frühere Zeit gewährt nicht einmal soviel Aufschlüsse wie die Gegenwart, welche wenigstens die heutige Auffassung des Volkes oder doch der Grammatiker daran erkennen läſst, daſs in den einen Fällen das Partizipium mit dem Subjekte kongruiert, in den andern nicht (*elle s'en est allée* neben *elle s'est ri de nous*); denn da die alte Sprache das Partizipium eines reflexiven Verbums auch dann mit dem Subjekte in Übereinstimmung brachte, wenn das

Reflexivpronomen im Dativ stand, wofern nur *estre* die Verbindung herstellte (wie im vorangehenden Abschnitte unter b) gezeigt ist), so beweist ein afrz. *la beste s'en est föie* nicht für den Akkusativ, wie nfrz. *la bête s'est enfuie* beweist.

In den Fällen, die uns hier beschäftigen, finden wir durchweg Kongruenz mit dem Subjekte so bei *aler, eschaper, föir, venir, voler,* wo gleiche Behandlung noch besteht, und aufserdem bei zahlreichen andern, wie *esvanöir, parjurer, pasmer, taire, repentir,* die heute intransitiven Gebrauch neben dem [**64**] reflexiven nicht mehr kennen, zudem noch bei *aparoir* (*se autres ne s'aparoit ou ne se fust aparus,* Rois. 84, 11), *cheminer* (*En Venisse s'est cheminés,* Mousk. 20380), *entrer* (*En Miekes s'est entrés,* Bast. 1136), *forfaire* und *mesfaire* (*Ledement t'ies vers moi meffais,* Barb. u. M. II 424, 118; *trop mesfais me sui,* Amad. 5983), *obëir* (*obëis S'estoit a dieu de tot le cuer,* Mousk. 12458), *resortir* (*Franceis forz les truverent, si se sunt resorti,* Rou II 785), denen jetzt reflexiver Gebrauch nicht mehr neben intransitivem zukommt, ferner bei *doloir* (*comme par devers nous se fussent dolus griefment,* Rois. 354), *eschiper* (*En mer s'empoingnent, si se sont esquippé,* Jourd. Bl. 3084), *issir* (*De l'autre part s'en est eissie,* Gorm. 151), *jesir* (*Ennuit me sui ou bois toute seule gëue,* Berte 1310) und *ajesir* (*Et s'ot une autre fille ëue A Danpiere, u s'iert agëue,* Mousk. 24528), *rire* (*Quant Jordains l'oit, de joie s'en est ris,* Jourd. Bl. 3487, wo freilich das Partizipium ein *s* auch ohne Kongruenz haben würde), *reveler* (*Moult se sunt contre nous malement revelé,* Doon 174). Vielleicht darf man auch *foloiier* noch hierher rechnen (*je me sui foloiez; Droit l'en ferai voiant cent chevaliers,* Jourd. Bl. 867), wahrscheinlich auch *il s'en est falu,* nur dafs ich diesen Ausdruck blofs mit neutralem Subjekt (*poi, mout*) belegen, also die Kongruenz des Partizipiums nicht dartun kann. Von *soi clamer* („sich beklagen"), *combatre, doloser, endormir, irer, plaindre* will ich absehen, obschon auch bei diesen Verben der nachweisliche intransitive Gebrauch der Ausgangspunkt für den reflexiven mir zu sein scheint; sie von den vorher angeführten zu trennen empfiehlt sich, weil hier manchem Betrachter der transitive Gebrauch die Voraussetzung

oder Vorstufe des reflexiven scheinen möchte. Bei sehr zahlreichen Verben aber, die unzweifelhaft mit *entrer, cheminer* usw. zusammenzufassen sein würden, vermag ich das Verhalten des Partizipiums nicht darzutun, da mir Belege nur für die einfachen Tempora zu Gebote stehen (was mir nicht zufällig scheint), so (um zu zeigen, in welcher Ausdehnung reflexive Verwendung von Intransitiven im Altfranzösischen statthaft war) bei *soi acorir, aferir, apartenir, apendre, avenir*; *baer*; *cesser, chevauchier, comencier, corir, criembre*; [65] *decorir, desver, devenir, dormir, doter, durer*; *enragier*; *escheoir, ester, estre*; *fenir, forsener, fremir, frire*; *gaber, gaimenter, gramoiier*; *jöer*; *monter, morir*; *nagier, nöer* (schwimmen); *passer, poiier*; *recroire, remanoir, repairier, reposer, revertir*; *salir, sejorner, seoir, sigler*; *tarder*; *vivre,* und dahin mögen noch verschiedene andere gehören, die der ersten Lese entgangen sind. Doch ist ja die Nachweisbarkeit der Kongruenz des Partizips mit dem Subjekt ohne Belang für die Beantwortung der Frage nach dem Kasus des Reflexivpronomens. Der Zweifel wird vielmehr auf andere Weise zu lösen sein.

Unmittelbar verständlich ist der Gebrauch reflexiven Ausdrucks da, wo das Verhältnis zwischen Tätigkeit und Objekt genau dasselbe ist, ob nun letzteres mit dem Subjekt eins sei oder nicht, also in *il se lave* (vgl. *il me lave*), *il se tue, s'empoisonne, se place à la fenêtre, se croit riche, se rend malheureux* (oder, was hier weniger in Betracht kommt, mit Dativ des Pronomens *il se nuit, elle se disait que . ., je me dois d'insister, je me trouve une force nouvelle, je ne me pardonnerai jamais d'avoir cru cela*).

Wie an diese erste Art reflexiver Redeweise sich deren Gebrauch mit dem Sinne der Reziprozität anschliefst, zunächst bei Mehrzahl (*ils se reverront*), dann auch bei Einzahl des Subjekts (*il se battra avec moi*), braucht hier nicht verfolgt zu werden. Dagegen ist hier von Wichtigkeit der „mediale" Sinn des reflexiven Ausdrucks, den wir als da vorliegend betrachten dürfen, wo mittels eines vom Reflexivpronomen begleiteten, ursprünglich transitiven Verbums nicht ausgesagt wird, dafs das Subjekt an sich selbst die Tätigkeit vollziehe, die es in gleicher

Weise an einem andern vollziehen könnte, wie das bei *je me lave* im Verhältnis zu *je te lave* der Fall ist, sondern eine Betätigung des Seins ausgesagt wird, deren Träger das Subjekt nur insofern ist, als es gleichzeitig als unter der Wirkung eines Vorgangs stehend, als leidend erscheint. Augenscheinlich wird von einer Flüssigkeit in dem Satze *le liquide s'évapore* nicht ausgesagt, sie vollziehe an sich selbst die nämliche Tätigkeit, die von dem Chemiker ausgesagt wird in dem Satze *le chimiste évapore le liquide*, sondern [**66**] es wird ein Vorgang konstatiert, dessen Wirkung die Flüssigkeit erfahre, während sie gleichzeitig der Form nach als dessen Urheberin hingestellt wird. So sagt man von einem Gegenstande *il s'éloigne*, auch wenn man sich vollkommen bewufst ist, dafs er keinerlei Bewegung ausführt, wofern nur die Entfernung, in der er sich befindet, zunimmt, er entfernter wird. Doch ist ein ausschliefslich leidendes Verhalten keineswegs die unentbehrliche Voraussetzung dieser medialen Redeweise; die Anwendung der aktiven Form hat im Gegenteil die Anschauung zur Grundlage, dafs das Subjekt sein eigenes Sein, allerdings unter einer Einwirkung, so oder so gestalte. Das Mafs eigener Tätigkeit des Subjekts ist in verschiedenen Fällen sehr ungleich: ist es in *se délecter, s'ennuyer, s'assommer, s'offenser, se rassurer, s'alarmer, se réjouir* bedeutender, so erscheint es schon geringer in *s'éveiller, s'échauffer, s'effrayer, se faire vieux, s'essouffler* und kann, was afrz. noch seltener vorkommt, nfrz. aber sehr häufig der Fall ist, so minimal werden, dafs die reflexive Form in Wirklichkeit blofse Form ist, Ausdruck rein passiven Verhaltens des Subjektes wird: *cela ne se dit pas, se conçoit, se pratique, se peut, se voit souvent*, s. auch Robert, Questions de grammaire S. 151 und z. B. *Un coq y paraissoit . . . Qui changeant sur ce plat et d'état et de nom, Par tous les conviés s'est appelé chapon*, Boileau, Sat. III 48. Niemand aber wird bezweifeln, dafs auch in diesen Fällen allen das Reflexivpronomen Akkusativ sei; bezeichnet es doch sicher das leidende Objekt der durch ein an sich transitives Verbum angezeigten Tätigkeit.

Die Vorstellung des über der Tätigkeit des Subjekts an ihm selbst sich vollziehenden Wandels, wie sie in *s'échauffer,*

*s'agrandir, s'alarmer, s'écouler* und ähnlichen vorliegt, ist in den meisten Fällen die eines allmählich vor sich gehenden Tuns, einer über längere Zeit sich erstreckenden Veränderung im Verhalten eines Subjekts; und schon dies kann, wie mir scheint, die Ursache der Erscheinung sein, dafs nun auch durchaus intransitive Verba sich mit dem Reflexivpronomen verbinden, wo angedeutet werden soll, dafs die Tätigkeit allmählich sich vollziehe, eine längere Zeit ausfülle; andererseits [67] kann die Vorstellung des veränderten Zustandes, in dem das Subjekt verharrt, solange es in einem gewissen Tun begriffen ist (*soi dormir, soi jesir, soi desver, soi ester, soi morir* usw.), oder der neuen Lage, in die es sich bringt, indem es eine Tätigkeit ausführt (*soi föir, soi repairier, soi passer* usw.), herbeigeführt haben, dafs die reflexive Ausdrucksweise auch hier zugelassen worden ist, wo eine logische Zergliederung des Satzes zunächst Anstofs an ihr finden mufs. In jedem Falle aber mufs die mediale Verwendung der Transitiva der medialen Verwendung der Intransitiva vorangegangen sein, und ist jene die Voraussetzung dieser; und so besteht für mich kein Zweifel darüber, dafs auch bei dieser letzteren das Pronomen im Akkusativ steht.

Damit soll natürlich nichts von dem Reflexivpronomen gesagt sein, wenn es ein transitives Verbum begleitet, das ein unverkennbares Akkusativobjekt aufserdem bei sich hat.[1] Unzweifelhaft ist in diesem Falle das Pronomen Dativ einmal dann, wenn es dem Subjekte die nämliche Stellung zum Prädikate anweist, die ein anderweitiges Dativobjekt einnehmen könnte (*je me permets, je me pardonne, je me dois, je me promets qch.*), unzweifelhaft auch in *je m'imagine, je me figure* u. dgl., wo zwar ein anderes Dativobjekt als ein mit dem Subjekte identisches nicht denkbar ist, das Pronomen aber dem Subjekte durchaus das Verhältnis zur Tätigkeit anweist, das in *je lui persuade, je lui inculque, je lui enseigne, je lui apprends* einer vom Subjekte verschiedenen Person angewiesen ist. Und dazu stellt sich denn etwa das afrz. reflexive *penser* in *nel se döust*

[1] Von diesem Falle handelt Leopardi in seinen Pensieri di varia filosofia e di bella letteratura 4084 und 4098, wo er an der Verwendung des Hilfsverbs *essere* für diese Verba Anstofs nimmt.

*penser,* Ch. Rol. 355, SThom. 2674; *Ja ore nel se penseront,* Troie 16560; *Par fei, ja nel me penserai,* Chast. XI 75; *Mes il ne le se pansa onques,* Ch. lyon 3391; *Por deu, nel vos pansez ja mes,* RCharr. 576; *nel vous pensés vous onques,* Aiol 9167; *nel vos dëussiez penser,* Ren. 20602 (M XII 112); *N'en cent anz ne* (l. *nel*) *se pensseroit,* Barb. u. M. II 185, 33; *Quar il se pense, s'il le puet guaaignier, Bien li porreit ancore aveir mestier,* Cor. Lo. 1097; *Mes je me pens, se je lui di, . . A grant folie le tendroit,* Mer. 444 Var.; *Diex, penssa s'il, tant a esté Ceste fame* [68] *de grant bonté,* Barb. u. M. III 230, 41; *Il se pensent, se il avoient L'uis de la tour, gari seroient,* Rich. 3425 (s. Foerster dazu); *Meis ainz se panse an quel maniere Ele l'areisnera premiere,* Clig. 1387 (s. auch oben unter b) des vorigen Abschnittes). Aber schon in folgenden Sätzen wird der Kasus des Reflexivpronomens zweifelhaft und würde die Annahme eines Akkusativs schwer zurückzuweisen sein: *Lors se pensa d'une grant gile,* Mont. Fabl. V 121; *si se pensa d'une grant träison,* Men. Reims 273; *Lors s'est de deus batiax pensés,* Guil. d'A. 762 Var.; *Cil qui se dëussent penser D'aus et de la cité tenser,* Mousk. 21219; *Cent dehés ait el col qui ja s'en pensera,* Aiol 4776; *qui s'an dëust penser Que nos grans amistés dëusent desevrer!* eb. 5180. Und wenn man bei *dire* ein Reflexivpronomen neben dem Akkusativobjekt findet: *il se dist verité,* Aiol 8631; *Je ne ment pais, certes, ains me di voir,* Bern. LHs. 154, 2; *Mout se dist veir saint Pol, qui dist . . .,* SAlex. R 529; *Chertes, il se dist voir,* Bast. 5036 (s. auch Gött. Gel. Anz. 1874 S. 1045 zu Rich. 3628), so wird man dagegen nicht viel einwenden können, wenn jemand in ihm einen Dativ sehen will; aber ohne weiteres klar ist auch hier der Gebrauch des Dativs nicht, denn an ein Reden zu sich selber ist dabei nirgends zu denken. Gleiches gilt von *faire* im Sinne von *dire*: *Par foy, dame, fait ce* (= *se*) *li dus, Je ne sai,* Barb. u. M. IV 300, 120; *ja diex* (l. *dieu*) *ne place, Fet soi li cos,* Ren. 5483 (M XVI 629); *et conment? font se il,* eb. 22683 (M XIII 705); *Cheoiz estes en bones mains, Fait soi Renart,* eb. 19541; *grans mercis, font se il tuit,* Ch. II esp. 8277; *Crestïens?, font s'il, sire, is* (= *il*) *non,* VGreg. A 503; eb. 520; *Chaiti, fait*

*s'ella,* SCath. 2142 (so die Hs.); *E cument l'ont fait?, fist se David,* LRois 120; *Ah, fist se li reis,* eb. 133; *Or en vien, fist se il,* eb. 163, welche letztere Stelle schon 1865 PMeyer aus Anlafs des gleichen Gebrauchs von prov. *faire* im Glossar zu Flamenca angeführt hat. So selbstverständlich hier der Dativ vorkommen mag, insofern wenigstens, als ein Akkusativ des äufseren Objektes einen Akkusativ des Pronomens auszuschliefsen scheint, sicher ist doch, dafs bei *s'écrier* auch das Neufranzösische die Kongruenz des Partizipiums mit dem Sub-[**69**]jekt eintreten läfst, somit das Pronomen als Akkusativ empfindet, obschon zu dem Verbum ein Akkusativ des Ausgerufenen hinzutritt, wie wir ihn eben bei *soi dire* und *soi faire* gefunden haben.

Ich verfolge die Lehre von den Reflexiven hier nicht weiter; die Erklärung des alten und noch mehr die des heutigen Gebrauches bietet eine Menge Schwierigkeiten und löst sich auf in die Untersuchung der Schicksale fast jedes einzelnen der in Betracht kommenden Verba: die erste und eigentliche Bedeutung eines jeden wäre festzustellen aus seinem ältesten Gebrauche oder auch über ihn hinauf aus der Art seiner Bildung, weil nur daraus seine ursprünglichste Konstruktion sich ergibt; jene merkwürdigsten und zartesten Wandelungen des Sinnes wären zu beobachten, die in Änderungen der Konstruktion ihren Ausdruck finden, manchmal herbeigeführt durch die Einwirkung nah oder fern verwandter Verba, deren Verhalten zu ihren Objekten übertragen wird auf eigentlich ganz anders geartete; kurz ein Kapitel der „Vie des mots“ wäre da auszuführen, an das noch kaum gerührt worden ist. Im vorigen und im gegenwärtigen Abschnitte sollten nur zwei Punkte der Lehre etwas besser aufgehellt werden, als bei Diez oder bei Littré im Wb. unter *se* geschehen ist: die Kongruenz des Partizips nach *être* im Altfranzösischen und der Kasus des Reflexivpronomens bei Intransitiven. Das Übrige wird mich weiterhin beschäftigen; doch ist mein Wunsch keineswegs in diesem Gehege allein zu jagen.[1]

---

[1] Die Niederschrift des vorstehenden Kapitels war längst zum ersten Druck (1888) aus meinen Händen gegeben, als mir Herrn Joseph A. Fontaines

## 10.

### Possessive Adjektiva in seltneren Verwendungsarten.

Weniger als die Sache es verdient, scheint mir von der Grammatik des Französischen die Vielseitigkeit der Bezie-[**70**] hungen beachtet zu sein, welche durch possessive Adjektiva angezeigt werden; und doch geben einzelne Wendungen, die jeder Schüler frühzeitig kennen lernt, Anlafs darauf zu kommen, und ladet Gleichartiges, das man ihm als im lateinischen oder im griechischen Sprachgebrauch liegend zum Bewufstsein bringt, ebenfalls zu vergleichender Heranziehung des Französischen ein. Überall, wo die Wortart vorkommt, im Deutschen natürlich nicht minder als in den Sprachen, die wir mehr methodisch als durch Hören und Brauchen uns aneignen, geht die Verwendung des Possessivums weit über die Grenze hinaus, die durch den Namen „besitzanzeigend" gezogen scheint, nur nicht überall und jederzeit gleich weit; aber auch die vereinzelt stehenden Erscheinungen mufs man versuchen auf die allgemeineren Neigungen des sprachbildenden Geistes zurückzuführen.

Dabei zu verweilen tut nicht not, dafs auch der Franzose „sein" nicht allein das nennt, was er besitzt, worüber er verfügt, woran er gewisse Rechte geltend macht, was er erzeugt, was er tut, was als Eigenschaft, Gewohnheit, Verrichtung an seinem Wesen haftet, womit er sich beschäftigt, sondern auch das, wozu er im Unterschied von andern gehört, worin er steht, womit er durch ein besonderes gemütliches Verhalten sich verbunden

---

Aufsatz On the History of the Auxiliary Verbs in the Romance Languages (in University Studies published by the University of Nebrasca, Vol. I, No. I, July 1888, S. 31 ff.) zu Gesichte kam, der unter anderem auch einige von mir hier zur Sprache gebrachte Gegenstände behandelt. Ich habe ihn mit Interesse gelesen und freue mich den Verfasser in Bezug auf einen wichtigen Punkt mit dem, was ich vor Jahren darüber geäufsert hatte, in Übereinstimmung zu finden, ohne dafs er von meiner Auseinandersetzung Kenntnis besafs. In gewissen Einzelheiten kann ich ihm freilich nicht beistimmen, mufs auch vor der Benutzung Spinellis und Malespinis als Quellen für Sprachgeschichte warnen und gegen die einigen Stellen gewordenen Deutungen Einspruch erheben.

fühlt (*mon peuple, mon pays, ma famille, ma race, mon espèce, mon époque*).

Weiter treten, wie überall, die Possessiva zu solchen Bezeichnungen persönlicher Wesen, die nur im Hinblick auf ein [71] Verhältnis des damit Bezeichneten zu andern Personen gegeben werden können (*ami, ennemi, créancier, débiteur, compagnon, adversaire, successeur, héritier, voisin* u. dgl.). Das Possessivum bringt hier das Verhältnis zu einer der drei Personen der Rede zum Ausdruck, das bei Anwendung des Substantivums durch *de*, alt auch durch *a* oder bloſsen Kasus obliquus würde dargestellt werden. Wenn nun *meurtrier, assassin* dahin ebenfalls gehören, ist es befremdlich, daſs zu *traître* oder *voleur* ein Possessivum in gleichem Sinne nicht leicht mehr tritt,[1] während doch alle Bedingungen dieselben scheinen. Afrz. sagte man noch wie *Träitur le rei estes*, SThom. 5425; *Ains estes träitor dan Hugon de Berri*, Orson 1120, so auch *E qu'il sivist l'emperëur, Son parjure, son träitor*, Ambr., Guerre s. 1866; *por ce pot dire li sires que ce sunt si träitre*, Beauman. 30, 36; *plus de biens et d'onor font A cex qui lor träitor sont*, Barb. u. M. IV 299, 118; *hui ce jour verra on, qui vostre träitres sera*, Men. Reim. 281; *de mon laron, Mon träitor voel esranment Que vous m'en dites jugement*, Mousk. 9423. Nicht leicht würde man auch heute mit Rabelais sagen *ce sont . . . mes salueurs, mes diseurs de bons jours, mes orateurs* (Fürbitter) *perpetuelz*, III 3. Dazu dürfen wir einige Partizipia præsentis transitiver Verba stellen, wie *conoissant* (it. *conoscente*): *Guerpi ses conuissanz*, SThom. 2563 (vgl. *Od son herneis en Puille ala A conoissanz qu'il aveit la*, Rou III 11112); *Lors l'ont de ceo a reson mis Ses conoissanz e ses amis*, Tob. 370; *le cortois de Huberlant M'apeloient mi conoissant*, Atre per. 6404; *tot ensi me clainment Mi connoissant et cil qui m'ainment*, Escan. 2562; *Je me fais apeler Oiseuse, Dist ele, a tous mes*

[1] Wenn La Fontaine F. VI 2 sagt *enseigne-moi de mon voleur la maison*, so heiſst *mon voleur* wohl nicht so sehr „den, der an mir ein Dieb gewesen ist", als „den Dieb, um den mir zu tun ist, der mich angeht". Über deutsches „mein Narr" und „mein Dieb" s. JGrimm, Kleinere Schriften III 270.

*congnoissans,* Rose 585 (vgl. *Douz est a lor mescongnoissans Lor servise et lor acointance* „denen, die sie nicht kennen", eb. 19513); Enf. Og. 873; Serm. poit. 135; *convoiant: Si convoiant s'en retornerent,* Perc. 16333.

Ebendahin gehören die nachfolgenden Verbindungen, mit [72] dem Unterschiede indessen, dafs die Person, zu der das Possessivum ein Verhältnis anzeigt, zu den Verben, von welchen die Partizipien genommen sind, nur als Dativobjekt würde treten können: *li rois ert lor bienvoellans,* Mousk. 27122 (vgl. *ses buens voellans,* eb. 10143, Verm. Beitr. I² 77); *Ne il n'est ses amis, ne jou ses bienvoellans,* RAlix. 58, 8; *a tous tans mes bienvoellans,* Perc. 15834; *ele estoit me bienvoellans,* Tr. Belg. II 222, 634; *Bien sot q'estoit Berniers ces* (= *ses*) *max vuellans,* RCambr. 2336; *il est mez malveullans,* HCap. 70; *cil qui estoient si malvoillant,* Turpin I 10, 9; *seroit adiès leur nuisans En tous lius et leur malvoellans,* Mousk. 28369; *De leur nuissans destruire,* HCap. 50 (*nuire* ist übrigens auch transitiv: *Cui vos ameis, nulz ne lou puet nuisir,* Bern. LHs. 52, 5; *diables nel puet noire,* Ch. cygne 141; *proiez l'ent Qu'a ceus par cui sui nuisis, Prende vengement,* Tr. Belg. I 88, 58; durch Godefroys Belege ist diese Konstruktion nicht bewiesen); *Sis obedïenz sui,* SThom. 5200 (vgl. *obedïenz fu a dèu,* eb. 3378); *Nel reconut nuls suens apartenanz,* Alex. 55b; *ses enfanz Et ses prochains apartenanz,* Troie 24876; *son frere ne son apartenant,* Jourd. Bl. 2198 (vgl. *Vos parens est, prez li apartenez,* Gayd. 162); *Ot trenchïe l'oreille voiant ses atenans,* BSeb. IV 612; *Dou linage le Chisne . . . Sui venus et estrais, tout sont mi attenant,* Bast. 6057 (vgl. *Vous qui ne m'atenés, m'avés clarté donnee,* BSeb. XX 64); *Et tant iert doutés et cremus Que ses marchisans faisoit mus,* JCond. I 356, 48 (vgl. *Cinq roi qui a lui marchissoient,* Cleom. 329).[1]

Zu den (ursprünglich adjektivischen) Bezeichnungen, die

---

[1] „Der mit weitverbreit'ten Armen Unser wartet, die sich, ach! vergebens öffnen Seine Sehnenden (die sich nach ihm Sehnenden) zu fassen", Goethe in Mahomets Gesang und ähnliches bei Erdmann, Grundzüge der deutschen Syntax I § 9.

einem Seienden nur mit Bezug auf ein anderes beigelegt werden können, gehören namentlich die der Gleichheit und Ähnlichkeit, sowie die Komparative, sei es dafs die Anknüpfung des Verglichenen mittels *à* oder mittels *que* (alt *de*) geschehe. Gerade diese verbinden sich noch heute ganz gewöhnlich mit Possessiven (s. Lücking § 223, 3, Plattner, Ausführl. Grammatik [73] I § 322, 3): *mon pareil, semblable, pair, égal, inférieur, aîné, cadet, subordonné,* und haben dies jederzeit getan: für *per* und *pareil* sind Beispiele in den Verm. Beitr. I² 166 ff. gegeben, s. ferner *Li suensz senblansz nen est entreiz* (d. h. *entre*) *cent miliet* (d. h. *milie*), HLied 20; *Ses aisnés sui,* Aub. 1642; *Par engien conquiert on sen plus fort mainte fois,* Ad. d. l. Hale in Ruteb. I 435 (= Coussem. 291). Vgl. *il padre Mio e degli altri miei miglior,* Dante, Purg. XXVI 98.

Auch Partizipia perfecti findet man mit den Possessiven verbunden, wo eine Beziehung zu derjenigen Person zum Ausdrucke gebracht werden soll, durch deren Tätigkeit jemand in die durch das Partizip bezeichnete Lage gebracht ist. *moult meffet a son segneur qui recete son bani,* Beauman. 61, 63; *a un chevalier un soen norri,* Turpin I 38, 24; *Or n'a baron.., Ne li envoit son fil ou son nourri,* RCambr. 526; *Prianz.. En prist conseil o ses norriz, O ses barons et o ses filz,* Troie 20161; *Mult i out des estranges e mult de ses nurriz,* Rou II 1550; *Et fu mis en un pellori, Si quel virent si alori* (die von ihm Geköderten), Mousk. 25292. Damit ist denn das nfrz. *son obligé* zusammenzustellen, dessen Lücking a. a. O. gedenkt. Ein paar gleichartige Ausdrücke haben Noulet und Chabaneau angeführt: *lo sieu vencut, siey be volgut, sos mals volens, so malfaytor,* Deux Manuscr. prov. S. 174; sie würden hier auf verschiedene Gruppen zu verteilen sein.[1]

*Son tenant* nannte afrz. der Lehnsherr den, der von ihm

---

[1] „Er sprach zu seiner Verwunderten (zu der über ihn Verwunderten) also", Goethe bei Erdmann a. a. O. Ein Freund verweist mich auf folgende Stelle der lutherischen Bibel: „Warum hast du ein solches gedacht wider Gottes Volk, dafs der König solches geredet hat, dafs er sich verschuldige und seinen Verstofsenen (den von ihm verstofsenen Absalon) nicht wieder holen lässet?" II Samuel. XIV 13 (Vulg. ejectum suum).

zu Lehn hatte (*tenoit de lui*): *quant aucuns sire acuse son tenant,* Beauman. 30, 71; *Ses bons amis et ses tenans Manda et ses apartenans,* Mousk. 30025; *ert ses amis et ses drus, Ses hom liges et ses tenans,* Parton. 211 (vgl. *li tenant son segnor,* eb. 223; *de ma dame sont tenant,* eb. 6550; *Mult ameroit que — la cités — fust aucun de lui tenant* „dafs sie einem gehörte, der von ihm zu Lehn hätte", RAlix. 79, 8).

In ziemlich grofser Zahl finden sich mit Possessiven solche [74] Substantiva verbunden, die eine Art des Verhaltens zu Personen bezeichnen. Das pronominale Adjektiv kann in diesen Fällen natürlich angeben, von wessen Verhalten die Rede ist, nicht minder aber, wem gegenüber das Verhalten statthat. Soweit es Substantiva sind, die transitiven Verben entsprechen (*amour* : *aimer*; *respect* : *respecter*), kann man die Funktion des Possessivums der des lateinischen objektiven Genitivs an die Seite stellen (s. Lücking § 222, 1b, Plattner § 322 Zusatz 3); dahin gehören *à son secours, à son aide*; *à sa suite*; *en sa faveur*; *mon aspect*; *à ma vue*; *en mon honneur*; *sauf votre respect, pour votre seul respect*; *j'ai obtenu mon pardon, ma grâce*; *ô dieu, rendez-le heureux en lui conservant votre crainte,* Littré u. *crainte* 2; *à mon égard* (in Beachtung meiner Person); *à sa rencontre*; *la révolution française était alors dans toutes les bouches, son amour ou sa haine dans tous les cœurs,* Rev. bleue 1892 II 676b; *votre pensée* (der Gedanke an Sie) *ne me quittait pas,* Brief an Chateaubriand, eb. 1902, II 579a; *ton nom ranime mon esprit abattu, et je me réchauffe à ton idée comme un vieillard au soleil,* Boufflers an seine Gattin, eb. 1905 II 386a. So auch in der alten Sprache: *n'ot de s'acointance Que faire,* Escan. 776; *n'ont cure de s'acointance,* eb. 21217; *Le sien acointement ne tenés mie,* Aiol 212; *Et maudist les Grijois et lor acointison,* RAlix. 230, 7; *d'aler en vostre äie,* Rou II 671; *E en s'äie a lui venist,* MFce G 752; *Et vous metés en lor äie,* Ch. II esp. 7921; *Deus fist l'imagene por soe amor parler,* Alex. 34c; *Li chevaliers au blanc escu Li envoie cest sor krenu, Qui en abati por s'amor Un chevalier,* Ferg. 135, 34; *Quar votres larges cuers et vo(tre)s larges pensés Nos a a votre amor del tout si atornés,* RAlix. 214, 6; *Ne lor*

(der falschen Götter) *creanche ne valt rien,* Barl. u. Jos. 155, 16; *ses fils tient en tel viltanche Ses dex et toute lor creanche,* eb. Z. 20; *Par si que de l'empereour Les ostast et de sa cremour,* Mousk. 29918; *Por le roi et por sa cremour Vont a la feste,* Barl. u. Jos. 11, 28; *Tes humes destreindre purras De faire a mei iceste honur U pur ta crieme u pur t'amur,* Clem. SCat. 1336; *Tantost tuit por s'obedïensce s'assiscent,* SFranch. 2190; *vivrai et morrai Del tot en vostre obedïence,* Songe vert 997; *as heures bien venoient, Et pour leur reverense tout autre s'i tenoient,* GMuis. I 360. Vgl. *E nom ey eu de lhi mentir sabor, Mays mentir lh'ey com [o] vosso pavor,* Canc. Vatic. 789; *yo he tenido flema Para oir desprecios mios,* Cald. Devoc. d. l. cruz S. 98b (Keil); *Tomaremos, si tú quieres, Las armas para su ofensa,* eb. 106b; *En busca tuya han salido,* eb. 112a.

[75] Aber auch Substantiva, die nicht gerade eine transitive Tätigkeit bezeichnen, trifft man vom Possessivum begleitet, wo die Person angegeben wird, mit Rücksicht auf welche ein Verhalten zu denken ist; und die Präpositionen, deren Gebrauch zum Ausdrucke der Beziehung etwa denkbar wäre, sind die verschiedensten. *A vos repairerai, Ma promesse prendrai,* Cor 158; *Au moustier doit ains öyr messe Et puis rechevoir sa proumesse,* Rich. 826; *por prendre sa promesse,* Raoul de Houd. in Tr. Belg. II 179, 64, wozu man die von Ebeling zu Auberee 50 beigebrachten Beispiele fügen mag; in manchen andern Fällen ist nicht ganz aufser Zweifel, ob *sa promesse* „das ihm Versprochene“ oder „das von ihm Versprochene“ heifst, sie bleiben hier unangeführt; nfrz. *mon dû* und Racines *mes injures,* Athalie II 5 sind hier einzuordnen. Ein Verhältnis, wie es zwar nicht durch den Dativ, wohl aber durch die Präpositionen *à* und *avec* angezeigt wird, drückt das Possessivum aus in *Je perderoie anchois chent saus Que g'ississe de leur acort,* Ju Ad. 509; *Comant je pöisse estre anblee De vostre oncle et de s'assanblee* (Vereinigung mit ihm), Clig. 5268; *mesires vous mande C'a vo neveu Gavain demande Sa bataille* (Kampf mit ihm), Escan. 20691; *Ne cuit ke nuns chevaliers vaille Tant k'il puist soffrir ta bataille,* Beaud. 3337 (vgl. *kiert*

*del plus vaillant la joste,* eb. 4012); *Orgoilloux, felons ne malvais N'avront jai s'amor ne sa pais,* in der Rom. XVI 28, 222; *D'avoir lor pez moult m'entremis,* Rose 15890; *Et disent qu'il voloient tuit Sa pais avoir et son conduit,* Mousk. 25630; *Encor avront felon et mesdixant Ma bone paix, s'il se veullent targier De mesdire,* Bern. LHs. 8, 3 (vgl. *cil qui vouz löera Le pais le roi a aprocier* „Frieden mit dem Könige anzustreben“, Escan. 17307); damit ist *Poursuit vostre alliance* zusammenzustellen, das Jensen aus Garnier (Syntakt. Studien, Kiel 1885, S. 28) anführt, und mit dem weitere nfrz. Beispiele bei Littré unter *alliance* oder prov. *son plag* „Übereinkunft mit ihr“, Mahn, Ged. d. Troub. 210, 4 in gleicher Linie stehen; auch das nfrz. *à mon intention* „im Hinblick auf mich“ und das nahezu gleichbedeutende *à mon endroit* haben hier ihre Stelle. Beziehungen, die sonst durch *de* zum Ausdrucke kommen, aber nicht durch das possessive, liegen vor in *N'avoit de fenme amer envie, N'avoit cure de lor deduit,* Escan. 669; *Car de lour deduit n'avoit cure,* eb. 786 (vgl. *Deduit de bois et de riviere,* [76] Ch. lyon 2468); *cil ki encerchet les cuers, seit bien, quantes fïeies li vostre cusençons* (die Sorge um euch) *soit plus granz en mon cuer ke ne soit nes li meie propre* (*quoties in corde meo propriæ sollicitudini præponderet sollicitudo vestra*), SSBern. 153, 27; dazu stellen sich *en sa mémoire* „zu seinem Gedächtnis“, *nous aurons de ses nouvelles* (was nicht bloſs von ihm selbst gegebene Nachrichten sind), *on portait encore son deuil,* Rev. bleue 1887 II.

Auch das Verhältnis, welches zwischen einem einzelnen Angehörigen einer Gattung und der bestimmten Person besteht, in der man ein solches sehen will, wird manchmal durch *de* oder durch den Kasus obliquus im Sinne des Genitivs bezeichnet (*la personne du roi*) und kann demgemäſs auch durch Possessiva zum Ausdrucke kommen (*sa personne*). Hierher gehören die in meinen Verm. Beitr. I² 30 ff. behandelten „Umschreibungen“ mittels *cors, afaire, chief* u. dgl., nicht minder aber auch *dieus prist crois por t'okison* (*tua causa*), Vdl Mort 125, 11; *pour moy mourir verray Bacheler de si grant renon Par mon fait et par m'oquoison,* RCcy 2734; *Avarisce*

*est uns maz qui nule ore ne fine . . , Tot li altre mal vinent de sa male racine,* Poème mor. 464d (aus der Wurzel, die der Geiz ist); *de la nuit les prêtresses infâmes Promenaient çà et là leurs spectres inquiets* (die Gespenster, als welche sie erscheinen), A. de Musset, Lettre à Lamartine; *J'aime à te voir surtout en style de cuisine Te comparer sans honte au poète inspiré Et gonfler ta grenouille* (den Frosch, der du bist) *aux pieds du bœuf sacré,* ders. im Sonett an GPlanche mit Bezug auf dessen Kritik von de Vignys Chatterton); *à son sujet* (zu dem Gegenstande, den er ausmacht). — Da nun in la *coquine de Toinette* u. dgl. der syntaktische Sachverhalt ganz und gar der eben betrachtete ist (vgl. Verm. Beitr. I² 135), so wäre es nicht zu verwundern, wenn man etwa auch **sa coquine* in dem Sinne von „die Spitzbübin, die sie ist“ gesagt hätte. Doch ist mir dies, so nahe die zuletzt angeführten Beispiele sich damit berühren, nicht ganz sicher. Wenn man, wie die Grammatiken lehren und Littré u. *son* 3 belegt, gesagt hat und noch sagt *cela sent son vieillard, son rhéteur,* so heifst dies freilich nicht „den Greis, den Rhetor, der er ist“, sondern, wie in *cela sent son vieux temps,* bezieht sich *son* auf das Subjekt des Satzes *cela,* und *son vieillard* ist „den Greis, der dazu gehört, von dem das ausgegangen ist“, *son vieux temps* „die alte Zeit, welcher [77] das zugehört“. Gleiches gilt von folgenden Sätzen: *tous deux portaient l'épée, de ces longues épées qui sentaient leur estafier à trois lieues à la ronde,* Féval, Bossu I 155; *la morgue inébranlable de cette grande dame* (*la Camarde,* der Tod), *la lenteur espacée de ses manières, ses chamarres d'argent, son goût d'ostentation, de parure, de luxe, de piaffe et de pavane* (bei Begräbnissen) *sentent leur aristocrate à une lieue,* Lavedan, Sire 248; oder aus älterer Zeit: *nous devrions faire nostre prouffit de tous les mots et toutes les façons de parler que nous y trouvons, sans reprocher les uns aux autres: ce mot-là sent sa bouillie, ce mot-là sent sa rave, ce mot-là sent sa place Maubert,* HEstienne in Cléments Buch über ihn (1899) S. 405; *les manières de parler qui sentent trop leur populace ou leur menu peuple,* ders., eb. 406. Aber wenn Littré a. a. O., ohne auf die bemerkenswerte Verschiedenheit hinzuweisen, auch

anführt *Un vieux Renard, mais des plus fins . ., Sentant son renard d'une lieue,* La Font. F. V 5, 3; unter sentir 12 *Cérès sent sa divinité de province et n'a nullement l'air de cour,* ders., Psyché II; wenn man findet *Un asne . . . Qui n'avoit rien de l'ordinaire, Mais qui sentoit avec raison Son asne de bonne maison,* Gilles Durant bei Darmesteter u. Hatzfeld, Seiz. siècle II 54; *ils sentent leurs bourgeois qui ont pignon sur rue,* Pascal, Pens. II 151 und *Sa conversation* (es ist die Rede von M. Maltor, curé de Grosley) *non moins instructive qu'amusante, ne sentoit point son curé de village,* JJRousseau, Œuvres VIII 362, so könnte hier allerdings *son curé* mit *le curé qu'il était, leurs bourgeois* mit *les bourgeois qu'ils sont* umschrieben werden.[1] Es wird sich nur fragen, ob beide Ausdrucksweisen gleich ursprünglich französisch sind, oder ob etwa die eine nur als mifsbräuchliche Umgestaltung der andern anzusehen ist, und welche in diesem Falle als die vorangegangene gelten darf. Wäre es die an zweiter Stelle hier angeführte, so müfste man erwarten, es würde auch gesagt **votre conversation ne sent point votre curé de village.* Und wo anders wären die entsprechenden Wendungen mit *faire* unterzubringen: *Qu'est-ce qu'il y a? répondit-il, l'air dégagé et faisant son grand homme indifférent,* Loti, Matelot 23; *ce jeune dandy s'adresse à la vieille dame d'ici, qui d'abord fait sa renchérie, son estomaquée,* ders., Japon. 278; *et elle alors, sentant cela, faisait sa petite princesse inaccessible de contes de fées,* ders., Rom. d'un enfant 152; *leur intention était d'acheter une pièce de quelque étoffe bien légère pour y tailler deux robes pareilles et faire ensuite leurs sucrées sur les allées Lafayette,* Le nouveau Décaméron I 154; *tu as beau faire ton malin devant les filles,* Rev. bleue 1893 I 207a; *un marin, peut-être, eût été plus accommodant que*

---

[1] Seltsam sagt Voltaire *Mais voilà, me dis-tu, des phrases mal sonnantes, Sentant son philosophe, au vrai même tendantes,* Épitre au roi de Danemark, wo gar kein Wort vorhanden ist, auf das *son* sich beziehn könnte, und man denken sollte, es müfste eher *leur* heifsen. — FKalepky verweist mich freundlich auf *payer son béjaune* „dafür bezahlen, dafs man ein b. ist.“ Littré führt an *montrer son béjaune à q. = lui prouver sa sottise, son ignorance.*

*M. Godefroi Cavaignac, mais il a voulu faire son marin d'autant plus qu'il l'était moins,* eb. 1892 Supplém.; *faire son faraud,* bei Sachs, der es eher unter *faire* [78] als unter *faraud* hätte erwähnen sollen? Allerdings ist *son grand homme* nicht grade *le grand homme qu'il est,* aber doch *le grand homme qu'il veut se faire croire, qu'il voudrait paraître.* Sicher ist, daſs in solchem Sinne das Portugiesische sein Possessivum braucht; denn neben sein *o bom do padre* (der gute Kerl von unserm Pater) Diniz, Casa mour. II 213 stellt es *seu burro, sua besta* (Esel, Dummkopf, der Sie sind), Eça de Queiroz, O crime do p. Amaro 145; *seu medroso* (Sie Hasenfuſs), eb. 149; *seu ingrato,* eb. 167; *sua brejeira,* eb. 167; *vamos para a mesa, seus tagarellas* (Plaudertaschen, die ihr seid), Lacerda, Cynismo I 6. Und ebendahin wird es zu ziehn sein, wenn es bei Lope de Vega heiſst *yo sí, Que su belleza miré, Que su cielo* (den Himmel, der sie für mich war) *idolatré Y ciego el alma le dí,* El animal profeta III.[1]

---

## 11.

## Das possessive Adjektiv dritter Person pleonastisch neben nominaler oder pronominaler Angabe des Besitzers.

Diez hat III³ 74 ziemlich zahlreiche Belege dafür gegeben, daſs im Provenzalischen das possessive Adjektiv der dritten Person pleonastisch zu einem Substantiv tritt, das eine den Be-

[1] Ich verdanke meinem Freunde JZupitza den willkommenen Hinweis auf JGrimms deutsche Grammatik IV 295 und 955 (und noch eingehender kommt dieser in den Kleineren Schriften III 271 auf den Gegenstand zurück), wo ein Verfahren des Altnordischen, des Schwedischen und des Dänischen dargetan ist, das dem von mir im Portugiesischen beobachteten genau entspricht: *scylda ec launa kögorsveini thînom* „ich sollte deinem Kobold, deinem Knecht lohnen“ d. h. „dir selbst, du Kobold“; *alldiarfr er thiofrinn thinn* „kühn ist dein Dieb“ d. h. „du bist kühn, du Dieb“; schwed. *min gamle narr!* „ich alter Narr!“, *din stygga!* „du häſsliche!“ (auch mit Zutritt des persönlichen Fürworts: *du din krumfot! du din pedant!*); dän. *din lille engel!* „du kleiner Engel!“

sitzer angebende Bestimmung, bestehend aus *de* und einem Kasus obliquus, bereits bei sich hat. In der Tat scheinen in dieser und in der katalanischen Sprache die Beispiele solcher Ausdrucksweise besonders häufig zu sein, wenn gleich vielleicht weniger als im Spanischen und im Portugiesischen, wo [79] die Mehrdeutigkeit der dem lat. *suus* entsprechenden Wörter, die dort nicht an ein aus *illorum* hervorgegangenes einen Teil ihrer Funktionen abgegeben haben, derartigen Pleonasmus besonders nahe legte. Zu Diezens Belegen kommen die von Bartsch im Glossar seines Lesebuchs unter *so* und in der Anmerkung zu 37, 9 seiner Denkmäler, von Stimming zu BBorn[1] 12, 52, von Levy in seinem Guilhem Figueira S. 101 zu I 6, von OSchultz, Zts. f. rom. Philol. XIV 475, von Jeanroy in seiner Ausgabe der SMargar. S. 10 (im Texte Z. 10, 109) gegebenen, aufserdem etwa: *Car cel qe tem, sap d'amor son uzage,* Raimbaut von Vaqueiras 29, 3; *Si d'Antecrist crezès son mandamen,* Mahn, Ged. 543, 3; *E cil que vai de son aman queren Sa mort, nom par que l'am a bona fe,* eb. 1268, 6 oder 1269, 5; *Als ben entendenz de totz ai Declarat lur affar com vai,* in des nämlichen Sordel Lehrgedicht 687; *Car no crezi ges yeu Que d'autra dona fos Del tot sos cors tan bos Ques pogues nomnar purs,* Noulet u. Chabaneau, Deux Manuscr. XXVIII 25; *Fort era sos aturs D'aquest ondrat senhor,* eb. Z. 95; *Mas del senat vuelhas tener sas vias,* eb. B III 378; *d'Alcide sa forsa,* Flamenca[2] 643, eb. 3195, 3342 und wohl auch 1214; von katalanischen: *De la viuda sa dols' amor Fa aleujar febre e dolor,* Fasset in der Romania XV 204, 382. Portugiesische Beispiele gibt Lang zu Denis von Portugal Z. 1550. Im Italienischen findet man Belege aus späterer Zeit, als der die von Diez beigebrachten zugehören: *Severe fu del satiro il suo nome,* Pulci, Driad. I 37; *Troppo è d'amor la sua forza infinita,* eb. 46; *Di tutti i servi le magagne loro Racconterai,* eb. II 23 (vgl. *saziar non posso gli occhi miei Di guardar a madonna il suo bel viso,* Cino da Pist., Carducci N. 50). Aus altfranzösischen Texten führt Diez ein einziges Beispiel gleichen Gebrauches an und zwar aus dem sogenannten zweiten Teile des Rou 1073: *Veient lor felunie, veient lor crüelté Des Normanz*

*e de Rou,* wo *lor,* das überliefert war, durch Andresen mit *la* vertauscht, durch Suchier aber wieder hergestellt worden ist. An dieser Stelle scheint mir die Sache etwas zweifelhaft, weil an den überhaupt nicht zahlreichen Stellen, wo der in Rede stehende Pleonasmus mir im Altfranzösischen begegnet ist, das possessive Adjektiv der andern possessiven Bestimmung (die hier nicht immer von *de* eingeführt zu sein braucht) wie im Deutschen (s. JGrimm, Gramm. IV 351, KGAndresen, Sprachgebr. u. [80] Sprachrichtigk.[2] 167, vgl. Koch-Zupitza, Satzlehre d. engl. Sprache S. 249) immer nachfolgt: *Panseis d'Amors s'onor a essaucier,* Bern. LHs. 232, 6; *Se ma dame, cui seux ces liges hom, . . N'atand[r]oie*[1] *son fier cuer de lion,* eb. 522, 3; *Les cinc lor lampes erent plainnes, Les cinc lor lampes erent vainnes,* Barl. u. Jos. 55, 37 (wenn hier nicht etwa *orent* zu lesen ist)[2]; *Mais vous ki estes anemi Nostre signor, n'entendés mie De Yosaphas s'oevre et sa vie,* eb. 288, 31; *li dus Miles d'Angiers, peres Rollant, reçut martire avec ceuls qui leur lances florirent,* Turpin II 48, 26; *or ascoutés Que li auctorités voelt dire Pour escaper de dieu sen ire,* GMuis. I 20; *ne morra nus chevaliers en vostre court de cui vous plaingniés autant sa mort comme de cestui,* Merlin I 224; *chelui jour apiele elle douze de ses damoiseles, celes de qui elle amoit plus leur compaignie et ou elle se fioit plus,* eb. II 218; *veez ci mon seignor le duc qui sa fille g'ai a feme,* Marque 69a3; *trois barons, dont lor nons vos nomerai,* SJake 5. Man hat sich vorzusehn, damit man nicht diese Ausdrucksweise irrtümlich auch da zu erkennen glaube, wo der Kasus obliquus zum Verbum zu beziehen, nicht possessive Bestimmung zu einem Nomen ist: *Dex laira bien connoistre le Saisne sa folie,* Ch. cygne 112 kann ebensowohl heifsen „wird den Sachsen zur Erkenntnis seiner Torheit" wie „wird des Sachsen Torheit zur Kenntnis bringen"; und *Et li sers maleoit gre suen Doit feire a* (dieses *a* fehlt in einer Handschrift) *son seignor son buen,* Clig. 4500 läfst ebenso zwiefache Auffassung zu.

---

[1] Von *atendroier.* Brakelmanns Änderungsvorschlag verstöfst gegen Grammatik und Wortgebrauch gleich sehr.

[2] Anders fafst diese Stelle Ebeling in seinen Problemen I 117.

## 12.

### *Suus* auf eine Mehrheit von Besitzern bezogen.

Es sei hier gleich eine weitere kleine Bemerkung zur Syntax des Possessivums der dritten Person angeschlossen. Hat Diez II³ 87 nur den Sprachen der iberischen Halbinsel den Besitz von *suus* mit Beziehung auf eine Mehrheit von Eigentümern zugesprochen und sich so geäufsert, als hätten alle übrigen *illorum* dafür verwendet, so ist doch lange bemerkt, dafs auch das ältere Italienisch sehr häufig von jenem *suus* Gebrauch gemacht hat; s. Manuzzis Ausgabe des Wörterbuchs der [**81**] Crusca unter *suo* 1, Blanc in seiner Grammatik S. 283, in seinem Dante-Wörterbuch, David, über die Syntax des Italienischen im Trecento S. 95, Ebeling in der Festschrift der Berliner Gesellschaft f. d. Stud. d. n. Spr. (1905) S. 469. Beispiele davon findet man bis auf die Gegenwart herab: *Suo* (durch spätere Herausgeber zu *Lor* geändert) *domicilio nel quarto loco hanno Buffoli e buoi,* Machiav., Asino d'oro, c. VI; *dispone Ch'essi un di loro scelgano a sua voglia,* Tasso, Gerus. lib. V 2; *male stimi, Se vuoi che i grandi in sua licenza io lassi,* eb. 37; *Valenti artisti, dotti letterati, Tutti han detto la sua su questo tema,* Guadagnoli, il Campanile di Pisa; *se tutti avessero fatto il suo dovere, come lo fece lui,* il Gallo di Caifasso; *i preti son uomini e perciò dovrebbero aver la sua moglie e la sua famiglia,* eb.; *vengono l'opre* (Taglöhner), *e siccome non fanno sul suo, m'attraversano i campi e le prode, e mi treppicano e mi scavezzano ogni cosa,* Giusti, Epistol. II 31; *I figli vonno bene a mamma sua, Ed io vo' bene alla speranza mia,* Tigri, Canti pop. tosc.² 337.[1] Auch die älteren Mundarten gewähren dafür zahlreiche Beispiele, s. Cato, Uguçon § 44c; Raphael, die Sprache

---

[1] Man bemerkt leicht, wie in den letzten fünf Beispielen von Dingen die Rede ist, die zwar einer Mehrzahl angehören, eine Mehrzahl angehn, jedoch so, dafs jedem einzelnen ihrer Mitglieder ein gesonderter Teil als Eigenes zugewiesen ist: *tutti han detto la sua* ist so viel wie *tutti ne han parlato, dicendo ciascuno la sua*; die *preti* sollen keineswegs ein gemeinschaftliches Weib, sondern, wiederum, jeder das seine bekommen. Bei derartigem Sachverhalte lag es ganz besonders nahe *loro* zu

der Proverbia sup. nat. fem. § 44c; Panfilo an entsprechender Stelle; Keller zu Pietro da Barsegapè § 102; Wendriner über Ruzante S. 59; Renier über den piemontesischen Gelindo § 114 S. 158. Wie wenig im Rätoromanischen *illorum* zur Alleinherrschaft gelangt ist, weist Gartner § 117 nach. Auch im Altfranzösischen sind Beispiele entsprechenden Verfahrens nicht eben selten, obschon Godefroy oder die Grammatiker davon meines Wissens nicht reden:

*ensi li homme neit en ceste avogleteit de son exil (in hac exsilii sui cæcitate nati homines),* Dial. Gr. 194, 11; [82] *totes choses ke deus at faites conoissent son creator,* Serm. Sap. 287, 37; so auch in Texten, wo von knechtischer Nachbildung lateinischer Vorlage die Rede nicht sein kann: *Li soleil e la lune perdirent ses clartez,* Alex. Gr. BB 23; *Losengeors ne prise il niant, Ne sa parole plus que trespas de vant,* eb. 57; *Mais il en ot deus biaus enfans Danselons de petit eage, Qui moult erent de grant linage. Li arcevesqes de Ravenne Et l'arcevesqes de Maience Erent si oncle par la mere,* Mousk. 20151 (der Verfolg 20182 zeigt, dafs von Oheimen der Knaben die Rede ist) . . . nicht ganz sicher eb. 20105; *ensi con par aatie Estoit* (*li tournois*) *pris en chelle partie Des Bourgheignons as Loherains Par l'acort de ses souverains,* JCond. I 10, 306; *L'ost de France tant chemina Par päis de gent habité Qu'il vint a Paris la cité. La virent aucun(s) ses commeres,* GGui. II 3061; *En tels visces et en ses brankes* (Abzweigungen) . . . *Se ne se doit nuls hom ahierdre,* GMuis. I 57; *Li coer(s) sont endurcit, pluseur ne voient goute, Es vanités dou siecle mettent s'entente toute,* eb. II 160; *Mut est de malvais hommes qui onkes ne font bien, Altrui tolent le lor et poi donent del sien,* Poème mor. 72b; *Les deus en jura e les soes vertuz,* Alex. Gr. B 316; *d'aus cure n'avoient Cil qui le sien ëu avoient,* Mont. Fabl. VI 53; *deux cités grans Avec touz ses estudians,* Peler. V 3194.

---

vermeiden, namentlich wenn der Besitz durch einen Singular bezeichnet ist. Es ist jedoch zu entschiedener Beschränkung des Gebrauchs von *suo* auf Fälle solcher Art nicht gekommen.

## 13.

### Pronominales Objekt zu Infinitiv oder Partizipium.

Was ich im Jahr 1875 in den Göttinger Gelehrten Anzeigen S. 1065 ff. über das persönliche Pronomen vorgetragen habe, welches das Objekt einer durch einen Infinitiv bezeichneten Tätigkeit anzeigt, ist seither, so viel ich sehe, überall (so jetzt noch von Walberg Ph. Thaon Best. S. LXXIV Anm.) anerkannt worden, und ich weifs auch heute nur wenig dazu zu fügen. Zum Beweise dafür, dafs in Fällen wie *vait le ferir*, Ch. Rol. 1660 (und wohl auch noch in *Baudement ira s'apoier De ses deus bras au col d'un conte,* Watr. 368, 54) das tonlose Pronomen und in ähnlichen Fällen ein tonloses Adverbium [**83**] enklitisch dem regierenden Verbum, nicht proklitisch dem Infinitiv sich anschliefse, hatte ich damals nur eine provenzalische Stelle zur Verfügung: *volg i Boecis metre quastiazo,* Boeth. 22; französische sind mir seither auch begegnet: *Venez vos tost vengier de mei,* Troie 22905; *Alês li vostre gage orendroit presenter,* God. Bouill. 156; *Or tost, courez vous tost armer,* Ren. Nouv. 5673; *Vien te cha sir,* Rob. u. Mar. 797; *alons li encore prïer,* Joinv. 442 f. vgl. Zts. f. rom. Philol. X 169; hierher gehört auch *faites les bien guarder,* Ch. Rol. 679, nur dafs hier die Verbindung des Pronomens mit dem regierenden Verbum, weil sie noch heute üblich ist, keinem auffällt.

Beim Vorangehen des Infinitivs, wie es in *Cen . . . que par dreit faire lor dut,* MSMich. 674; *Deffendre li voel l'arriver,* Ren. Nouv. 5674; *lire le commandoit A ung sien cambrelenc,* HCap. 187 vorliegt, ist die Verbindung des Pronomens mit dem Infinitiv nicht von vornherein in Abrede zu stellen, da ja, wie a. a. O. S. 1069 gezeigt ist, Enklisis des tonlosen Pronomens im Verhältnis zum Infinitiv auch im Altfranzösischen nicht unstatthaft ist: *pris m'est talent De veier* (= *veeir*) *les apertement,* MSMich. 2505; *Por demander lor grant folie,* eb. 2550 (das Gedicht kennt *lor* als betontes Pronomen, glaub' ich, nicht); *Por venir i plus noblement,* Escan. 8608 (denn *i* darf man den tonlosen Fürwörtern zugesellen). Aber näher

liegt allerdings in jenen Fällen die Auffassung, nach welcher das Pronomen zum Verbum finitum proklitisch gestellt ist.

Dafs man schon in Denkmälern, die man noch der altfranzösischen Zeit zuweist, gelegentlich den ersten Spuren des neuen Gebrauches begegnet, nach welchem ein tonloses Pronomen sich proklitisch einem Infinitiv verbindet, sei es einem reinen, sei es einem präpositionalen, ist a. a. O. S. 1069 gezeigt. Es würde sich nur fragen, wie weit hinauf diese Erscheinung sich nachweisen lasse, und auf solche Dinge zu achten möchte ich allen Lesern alter Texte empfehlen[1]; denn immer noch herrscht in dieser Beziehung viel Unsicherheit: Bartsch hat bis in die letzte Ausgabe der prov. Chrestomathie in Str. 11 der Epistula farsita vom heil. Stephanus, die er noch dazu ins elfte oder ins zwölfte Jahrhundert setzte, geschrieben *Comenson a lo* [84] *lapidar;* Stengel in seiner Bearbeitung des Mysteriums von den Törichten Jungfrauen (Zts. f. rom. Philol. III 236) eingeführt *n'en poom vos doner* und dabei doch schwerlich in dem *vos* ein betontes Pronomen geben wollen, zu dessen Gebrauch hier keinerlei Anlafs ist (auch *n'i vos convient ester* zwei Zeilen früher ist keine französische Wortstellung). Wenn man in LRois 115 findet *poz tu me mener?*, so ist dies natürlich nicht ein frühes Beispiel proklitischer Stellung des tonlosen Pronomens zum Infinitiv, sondern ein Beispiel enklitischer Stellung desselben zum regierenden Verbum, von dem es noch dazu durch ein ebenfalls enklitisches Subjektspronomen getrennt ist, wie sich an dem von ASchulze, Altfranz. dir. Frages. 226 daneben gestellten *cuidiez vous le a vie traire?* dartun läfst. Aber ältere Beispiele als die a. a. O. von mir vorgeführten der neufranzösischen Konstruktion finden sich doch. Keineswegs viel früher als der Ménagier fällt der ärztliche Rat des Jean Lefèvre, wo

[1] Über das Überhandnehmen proklitischer Stellung tonloser Pronomina und Adverbia neben Infinitiven und Gerundien s. jetzt die fleifsig und mit Scharfsinn ausgeführte Berliner Dissertation von Adolf Stark, Syntaktische Untersuchungen im Anschlufs an die Predigten und Gedichte Olivier Maillards (1430—1502) mit besonderer Berücksichtigung des ersten Auftretens des neufranzösischen Sprachgebrauchs, Erlangen 1903 (Roman Forschungen, Bd. XV) S. 26—47.

man liest *pur wardeir vostre santeit et la continueir,* in der Rom. XV 184, 34, oder der Trésor de Vénerie des Hardouin de Fontaines-Guérin (1394), wo es heifst *Comment on doit a fin mener Chasse de cerfs et y corner,* 84; *Qu'il leur plesse a le corrigier,* 115; *de le garder,* 453; *pour les commettre Et les ensaingner,* 480; *De leur en la cuiree faire,* 849, wo in ganz ungewöhnlicher Weise die tonlosen Wörter vom Infinitiv getrennt sind; dagegen mag etwas älter sein (in der Rom. XIV 443) *Se chien a fait en toy morsure, De la curer est sa nature,* von der Mandel, Propr. chos. I 37, 20. Auch der Jean Lefèvre bringt uns nicht viel weiter hinauf, der in der Vieille sagt *met sa cure A les cueillir et les adresce Pour les lïer en une tresce* (*ses cheveulx*), 129. Dem Anfange des Jahrhunderts kommen wir näher mit *Un chevalier voit, si l'apelle Pour la mener a sauf garant* (1311), Tr. Belg. I 264, 643. Auf ein paar Belege aus Joinville hat Haase schon hingewiesen (Syntakt. Unters. zu Villeh. und Joinville S. 14), nicht ohne Zweifel an der Ursprünglichkeit der Lesart zu äufsern: *que j'alasse vers li pour la reconforter,* 404d (oder 605); *je ne soy les nombrer,* 68a (= 97); wenn er nicht auch folgende anführt: *je n'i voy point de peril que mes royaumes se perde, car ma dame la* [85] *röyne a bien gent pour le deffendre,* 288e (436); *tandis que li roys fermoit Cezaire, j'alai en sa heberge pour le veoir,* 332d (499), so mag das darin seinen Grund haben, dafs *le* hier nicht das Pronomen zu sein braucht, sondern Artikel des substantivisch gebrauchten Infinitivs sein kann, wie an den in den Gött. Gel. Anzeigen S. 1072 beigebrachten Stellen.[1] Ungefähr gleichzeitig ist Guillaume Guiart, der seine Chronik 1306 fortzusetzen aufgehört hat; bei ihm findet man *Si com par cest roumanz verrez, Pour qu'il vous plaise a le veoir* (oder soll man schreiben *aler veoir*?), I 745; *Mestiers est que ses vivres gart Et qu'a les espargner esgart,* I 3858; *esgarde Cele gent par les chans s'estendre* (wo das Reflexivpronomen sehr wohl fehlen dürfte),

[1] Sicher ist auch in Gorm. 380 das *l'* als Artikel und nicht als Personalpronomen, wie Scheler will, zu nehmen, wenn dort wirklich zu stehen hat: *En l'onur deu pur l'eshaucier Jeo vus crestrai trente set pies* (oder eher *Vus crestrai jeo trente e s. p.*).

I 5073; *Lors s'estendent pour les enclorre,* I 5306; *Et a les desconfire tendent,* I 5548; *pour les plus tost enseingnier* (mit der oben schon einmal beobachteten Trennung des Pronomens vom Infinitiv), I 6034; *sans leur forfaire* (wo *leur* schwerlich betont ist), I 7951.[1] Jean de Meung führt uns in das achte Jahrzehnt des dreizehnten Jahrhunderts mit den Belegen *por me secorre,* Rose 11519; *S'il vous plest a m'en respiter,* eb. 11720; *toute preste De le li rendre a jor nomé,* eb. 14696; Brunetto Latino noch etwas weiter hinauf, wenn er sagt *se ses maistres ne li fiance de le ramener* (Varianten: *fiance avant de lui ramener* und *fiance ne li fait de ramener*), 243; *autrement dois tu te taire* (Var. *tu taire*), 352; *il desirrent que lor amis soit essilliez por li faire compaignie . . ., ou que il soit povres por li aidier au besoing* (Var. *por doner lui a son b.*), *ou que il soit malades por li seoir* [86] *devant lui,* 416. Aber haben diese beiden wirklich selbst so geschrieben? ist nicht erst im Laufe der Überlieferung die spätere Redeweise in die Texte geraten? Einzelne Belege mögen noch weiter hinaufreichen: *Et fesïez la chape a choe Por ce medire* (l. *me dire*)*: tele sui Qui doi bien chastïer autrui,* Vie des peres, Méon II 324, 315; *ne set que faire, Ou feme prendre ou le laissier,* Amad. 2330; *Ne set ou le faire ou laissier,* eb. 2372. In grofser Zahl begegnen Beispiele solches Verfahrens in Peain Gatineaus (gestorben um 1227) SMartin: *alast son pere visiter Et sa mere, et les forsgiter De lor fole loi sarrazine,* 294; *Mes ne pöeit estre mëuz A i aler,* 953; *prist congé por s'en torner,* 2646; *por s'en venir s'atorna,* 3446; *li serpens se reorta En son geron sanz li mau faire,* 4027 usw., und in Ambroises Guerre s. *Si covint l'un d'els l'aler querre,* 4351; *sans les soccurre Leissa les otages encorre,* 5409; *bien poreit l'em lor forfaire,* 6884; *E sanz guaires i metre entente,* 11265. Vermutlich hat auch nicht für

[1] Die bei weitem bessere Ausgabe, welche N. de Wailly und Delisle im 22. Bande des Recueil des Hist. des Gaules gegeben haben, umfafst leider nur so viel von der Chronik als in Buchons Ausgabe den zweiten Band füllt, so dafs ich nicht in der Lage bin festzustellen, ob die einzige Handschrift das auch wirklich bietet, was man an den oben angeführten Stellen bei Buchon liest.

alle tonlosen Pronomina proklitische Verbindung mit dem Infinitiv gleich früh begonnen; es würde wenigstens verständlich erscheinen, wenn sie für das neutrale *le* eher eingetreten wäre als für andere, da jenem eine betonte Form nicht zur Seite steht; für *lè, la, les,* wenn sie Sachen, früher als wenn sie Personen bezeichnen, da jederzeit die Sprache im ersten Falle den Gebrauch der betonten Formen gescheut hat.

Sehr wenig glaublich scheint mir noch immer (vgl. Zts. f. rom. Philol. XXI 412), dafs man ein tonloses Pronomen, das zwischen Präposition und Infinitiv zu stehen gekommen wäre, mit der Präposition zu einem Worte hätte zusammenwachsen lassen (**des trover* für *de les trover*); und ich erlaube mir zu bezweifeln, dafs Anger in seiner Bearbeitung von Gregors Leben wirklich gesagt habe *jo mëisme . . . Vos aidrai des livres ardeir; S'en serai principal autor Sanz mal engein e sanz poor Des ardeir de ma propre main,* wie Herr PMeyer in der Romania XII 191, 2879 gedruckt hat. Sicher ist, dafs wenigstens der kontinentale Sprachgebrauch in solchem Falle den Artikel (und kein Pronomen) *de l'ardèir* verlangt hat, wie man es denn mit dem Artikel zu tun hat in *Tos li os as paiens desroute Por le secorre, et une route Des Normans repoint por le prendre,* Escoufle 1220; *Quant il voudra armes avoir, Si reviegne a vos por le prendre,* eb. 2737, wo der Herausgeber *les* einführt.[1]

In der Zts. f. rom. Philol. I 18 (= Verm. Beitr. I² 37) ist bereits berührt, dafs in der alten Sprache gleich wenig wie der Infinitiv das Gerundium und das Partizipium perfecti tonlose Fürwörter vor sich nehmen; vom letzteren habe ich ebenda II 555 (= Verm. Beitr. I² 107 Anm.) besonders zu reden Gelegenheit gehabt. Dafs das erstere betonte Pronomina vor sich habe, zeigen zahlreiche Beispiele, die man in Gefsners erstem Programm S. 9, in den Dissertationen von Schuhmacher über Rustebuef, von Abbehusen über Raoul von Houdenc, von Müller über [87] Christine de Pisan, in der Arbeit von Ebering über Froissart (Zts. f. rom. Philol. V 326) findet. Wie weit herunter

[1] Das tonlose Pronomen vor dem Infinitiv scheint ihm gar kein Bedenken zu erregen; er führt es in den Text auch Z. 6563 ein, wo er schreibt *ainc mais ne vi Nul vallet si bien s'entremetre De drecier.*

dieser Gebrauch reicht, sieht man aus den von Gefsner a. a. O. beigebrachten. Dagegen wäre nun noch festzustellen, ob der entgegengesetzte heutige Gebrauch auch schon in alter Zeit sich nachweisen lasse. Mir scheint, dafs er eher etwas später auftrete als der entsprechende beim Infinitiv, doch mögen ältere Beispiele vorkommen als *le commandant servir* (befehlend, dafs man ihm diene), Cte d'Artois 124; *en la baisant,* Ménag. I 123; *en la menant,* eb. 127; *en s'en retournant,* Tres. Ven. 935 und das von Ebering a. a. O. V 327c angeführte.[1] Die Zahl der Beispiele zu mindern trägt der Umstand nicht wenig bei, dafs das reflexive Pronomen, wie beim Infinitiv, so beim Gerundium ganz gewöhnlich überhaupt wegbleibt, weder in betonter noch in tonloser Form beim Verbum steht: *Cil a merveilles se seignierent Et en seignant se merveillierent,* Méon II 134, 152; *Si li dist com en corouçant,* eb. II 305, 407; *En merveillant li demanda,* MSMich. 3391; *Par les degrés entretenant Montent maintenant en la sale,* Perc. 36530; *en corrozant (irascendo),* Dial. Gr. 250, 22; *de toi purgier en deffendant en sa court,* Leg. Gir. Rouss. 46; *Vers la vile se traient deffendant par la pree,* BComm. 468; *fierement l'atent sus le lance apoiant,* BSeb. XXV 666; so auch beim adjektivischen Partizipium; *vit les deux enfans Devant lui main a main tenans* (vorher *main a main se tinrent*), Emp. Coust. 592; *N'onques ne fustes de pröece vantans, Anchois estiés dous et* [88] *humelians,* Alisc. 23; *Del pain ke j'ai, fust acumunians,* eb. 23; *Puis que d'ounour conquerre est goulousans, . . . En tous poins d'armes doit*

---

[1] Es sei noch daran erinnert, dafs ein vor dem Gerundium auftretendes *le* unter Umständen auch der Artikel sein kann, der natürlich gerade so gut wie in *en son séant, de mon vivant* das possessive Adjektiv, das als Kasus des Infinitivs auftretende Gerundium begleiten darf (vgl. Verm. Beitr. I² 51 und weitere Beispiele bei Stimming in der Zts. f. rom. Philol. X 526). So wird es sich verhalten in *autres dis d'amours, De complaintes et de clamours, Que moult tresvolentiers öirent Et en l'oiant me conjöirent,* Watr. 375, 68, wo *le* nicht Pronomen sein kann; bei GGui. I 1172 *Et qu'il ëust en l'esgardant Cuer de sa foi garder ardant* könnte zwar zur Not das *l'* auf das vorangehende *le cendal rouge* sich beziehen, doch ist mir wahrscheinlicher, dafs es auch hier Artikel ist.

*estre aventurans,* Enf. Og. 2520; *C'une ente vierge et digne, nourissans par rosee Porteroit vierge fruit,* BSeb. V 143 (hier aber hat vielleicht das Partizipium passiven Sinn, wie in den Verm. Beitr. I² 39 angeführten Fällen); *Ne soiez mie pour ce desconfortans, Ne en vo cuer de riens desconfisans,* Enf. Og. 2529; *destrier isnel et remouvant,* eb. 2554; *li destrier remouvant,* RAlix. 120, 36. Enklisis zum Partizipium præsentis ist möglich wie zum Partizipium perfecti (s. Verm. Beitr. I² 107 Anm.), scheint aber selten vorzukommen: *Quant je la pris a feme, si nous espousa on; Ja li promis je droit voiant la* (Hippeau irrig *là*) *maint baron,* Ch. cygne 10 (*nous* kann betont sein in *Jhesus un document toukant nous pronuncha,* GMuis. I 251, gehört aber keinesfalls zu *pronuncha*).

Es ist seltsam, wie der heutige Gebrauch entschieden hat. Zum Partizipium perfecti läfst er das betonte Pronomen treten und zwar gern[1] mit Abweichung von der Wortstellung, die das sonstige Verfahren des Neufranzösischen würde erwarten lassen (vgl. Hölder S. 187 Anm. 3, Plattner, Ausführl. Gramm. § 313 Anm. 2, wo sehr ungleichartige Dinge zusammengestellt sind, und das erste Beispiel den Schüler recht stutzig machen mufs): *on se sert même ici de mots qui sentent la civilisation et qui dépassent le vocabulaire à moi connu du bas Berry,* Sand, Promenade autour d'un village 81; *tous les catéchismes à moi connus,* Cherbuliez, Grand Œuvre 171; *l'autorisation à nous accordée,* France, Silv. Bonnard 204; *les droits à eux octroyés,* Rev. bleue 1884 II 631b; *nous ne trouvons dans les autographes de M. Crémieux qu'une seule lettre à lui adressée par l'abbé compositeur,* eb. 1885 II 120a; *quelques fragments de lettres à elle adressées,* eb. 1892 II 72b; *notre culte dominant, celui de Confucius, qui est le véritable culte national à nous légué par nos ancêtres,* eb. 1890 II 686b; *toute atteinte à l'être adoré est comme une insulte à nous faite,* eb. 1905 II 796a (vgl. *une grosse erreur par lui commise,* eb. 1887 II 506a; *une seule figure de moi connue,* Bourget, Pastels

[1] Beispiele der anderen Stellung gibt Kn. im Liter. Centralbl. 1895 Sp. 1172. S. auch Brunot in Petit de Jullevilles Sammelwerke VIII 871.

324, wo ein anderes Pronomen nicht denkbar ist).[1] Das Gerundium dagegen und [89] ebenso das (unveränderliche) Partizipium præsentis nehmen das tonlose Pronomen vor sich: *m'étant donné la tâche de . . .*, Rev. bleue 1886 II 53a; *qu'il n'eût sous la main, pour allumer le feu, que des billets de banque vous appartenant,* eb. 1883 II 60a; *elle conserve divers objets lui ayant appartenu,* eb. 63a; *l'invitation de se présenter au cabinet du procureur de la république pour affaire le concernant,* eb. 1883 II 452b; *l'exécution des clauses le concernant contenues dans le testament,* eb. 1892 II 85a; *la fiche me concernant,* eb. 1892 II 530b; *si on les mettait en demeure d'avoir une idée personnelle ou quelque chose y ressemblant,* eb. 1901 I 761a; *je reçois, l'an dernier, une lettre de votre recteur qui*

---

[1] Im Gegensatze dazu steht allerdings *ces amours en allées*, Rod, Trois cœurs 33; *sa fortune en allée en eau de boudin,* Richepin, Cadet 5; *ces sanglots mêlés de paroles inarticulées, où l'on appelle. l'être en allé qu'on ne peut croire parti,* eb. 253; aber das ist leicht zu begreifen: einmal gibt es ein betontes, mit *en* gleichbedeutendes Wort („von hinnen, dahin") kaum, und sodann ist die Verbindung von *en* mit *aller* auf dem Wege eine so innige zu werden, wie deren in *enfuir, envoler, emmener, emporter* vorliegen, und es ist in der Tat nicht zu erkennen, warum man nicht wie *enfui* so auch *enallé* als einziges Wort schreibt, wenn man doch sagt: *je me serais en allé* (statt *je m'en serais allé*), Bourget, Crime d'am. 179; *puis il s'était en allé dans la campagne,* ders., N. Pastels 81; *la petite fille paraissait s'être en allée loin de cette salle,* ders., Terre prom. 193; *ah, tu t'es en allé au bon moment,* Daudet, Petit Chose 172; *on s'était en allé sans bruit,* Richepin, Cadet 117; *c'est moi qui me suis en allé,* Glouvet, Marie Foug. 174; *quelques rêves se sont en allés en fumée,* Rev. bleue 1889 II 591a; schon VHugo *Dieu! comme il se sera brusquement en allé!* Le Roi s'amuse V 3. Littrés Einspruch gegen diese Redeweise (unter *aller,* Remarque 3) scheint ohne Wirkung zu bleiben, ist aber auch bei weitem nicht so begründet wie nachdrücklich. Zola hat auch *la fille ensauvée d'une concierge,* Argent 85, und nach Sachs begegnet *s'ensauver* auch bei GSand; ich finde *le monsieur s'est ensauvé si vite* bei Feuillet, Rom. d'un j. homme p. II 3, 17; *ensauve-toi, mauvaise graine* bei Arène, Domnine 18. Zu dieser Sache äufsern sich noch Risop im Archiv f. d. Stud. d. n. Spr. XCII 448, Plattner in Formenbildung u. Formenwechsel des franz. Verbums (1902) S. 13, wo übrigens *s'endormir* besser unerwähnt geblieben wäre, und Bastin in der Rev. de philol. franç. XVII 173 (1903).

*me convoque à son cabinet pour affaire me concernant,* Bourget, N. Pastels 110; *avec ses cheveux lui pendant sur le front . ., il ne payait pas de mine,* Ducoté, Servage 181. Aber *si l'on passe en revue tout ce que permet et défend la „morale d'opinion", tout ce qui soi-disant „déshonore" ou ne déshonore pas, . . ,* D'Avenel, les Français de mon temps 210? Dem Gesagten gegenüber scheinen das bekannte *soi-disant*[1] und der Schulterminus *soi-mouvant* dem Gebrauche älterer Zeit anzugehören. Das Italienische und das Spanische lassen bekanntlich im einen wie im anderen Falle das tonlose Pronomen enklitisch zu der Verbalform treten. Nicht folgerichtig ist das französische Verfahren, wenn *y* auch vor das Partizipium perfecti tritt, das von den Fürwörtern doch nur die betonten vor sich nimmt: *les personnes y nommées,* s. Littré unter *y* 7; *il avait traversé ce* **[90]** *temps et les événements y survenus dans une sorte d'état somnambulique,* Richepin, Cadet 336; *les restrictions y apportées,* Rev. bleue 1890 I 350b; *toutes les âmes ici présentes, y compris celle de votre frère,* eb. 1889 II 783a; *Euripide commence par nous faire un petit résumé de sa pièce, dénouement y compris,* eb. 1896 II 815b. Noch schlimmer ist freilich *y* vor einem Adjektiv, da doch tonlose Pronomina und Adverbia nur neben Verbalformen auftreten sollen: *j'ai pris chez son notaire tous les papiers y relatifs,* Scribe, Puff IV 3; *le bail y relatif,* Robert, Questions de gramm. (in des Grammatikers eigener Rede) S. 239; *toute autre communication y relative,* Rev. bleue 1901 II 376b; *la littérature y relative,* Romania XXXIII 303, und schon im fünfzehnten Jahrhundert *autres choses de son mestier y nécessaires* in der Romania XXVIII 426, während nichts dagegen zu erinnern ist, wenn jemand sagt *si les qualités littéraires y sont toujours les bienvenues, il (le théâtre) peut les remplacer par d'autres à lui propres,* Rev. bleue 1887 II 68a; *ce grand Paris à lui inconnu,* eb. 1889 II 788a. Jenes gehört mit zu der *insolence of office,* über die

[1] *Soi-disant* heifst nicht mehr blofs, was es früher allein hiefs, „sich selbst so nennend", auch nicht mehr blofs „so — mit zweifelhaftem Rechte — genannt", sondern überhaupt „angeblich", „wie es heifst": *il est parti ce soir, soi-disant pour Sardes,* Ducoté, Servage 336.

freilich der Prinz von Dänemark und nach ihm manch ein anderer wohl ernsteren Grund zu klagen gehabt hat, findet aber darin eine gewisse Entschuldigung, daſs ohne Einbuſse an Klarheit eine schätzenswerte Kürze erreicht wird.

Da ich dabei bin den mehrerwähnten Artikel der Gött. Gel. Anzeigen in einigen Punkten zu vervollständigen, will ich ihn auch noch gegen einen Angriff in Schutz nehmen, den Stimming in der Zts. f. rom. Philol. X 531 dagegen gerichtet hat. (Daſs der nämliche Gelehrte in demselben Aufsatz auch in anderer Hinsicht nicht im Rechte gegen mich sei, werde ich bei anderer Gelegenheit zu zeigen versuchen.) Es war dort in Kürze von mir festgestellt, daſs der vom Artikel begleitete Infinitiv ein gleichfalls vom Artikel begleitetes Akkusativobjekt nach sich haben kann (*Quant vint au prendre le congié,* Fl. u. Bl. 1168), daſs dieses Objekt aber nicht selten auch vor den Infinitiv trete, in welchem Falle der Artikel des Infinitivs verloren gehe. Die Tatsache bestreitet auch Stimming nicht, bringt im Gegenteil zahlreiche weitere Belege dafür bei; dagegen bestreitet er, daſs man im Falle der Voranstellung des Objekts noch mit einem substantivierten Infinitiv zu tun habe. Ich mag darüber nicht rechten, kann ja auch die Richtigkeit meiner Auffassung nicht erweisen, da das, was die sub[**91**]stantivische Natur des Infinitivs unwiderleglich dartun würde, nämlich der Artikel, in dem bezeichneten Falle nach meiner eigenen Beobachtung eben nicht mehr vorhanden ist; aber höchst wahrscheinlich bleibt es mir nach wie vor, daſs in einem Satze wie *Il s'entresamblent . . . Et de la bouche et dou vis et dou nes, Dou chevauchier et des armes porter,* Am. u. Am. 41; *Hugues les a chosi a un tertre poier, A l'avaler d'un vaul,* Orson 686, auch der eine Infinitiv substantivisch ist wie der koordinierte andere, und daſs er eben nur darum keinen Artikel hat, weil dieser vor ein Wort zu stehen käme, zu dem er doch keine Beziehung hat.[1] Von „doppelter Funktion“ des Artikels ist a. a. O. nicht die Rede,

[1] Über diesen Punkt äuſsert sich von mir abweichend Ebeling in der Zts. f. franz. Spr. XXV² 20 (1903), der mir nicht hinlänglich zu erwägen scheint, daſs es für den Sinn der Rede nicht gleichgültig ist, ob der Infinitiv vom Artikel begleitet ist oder nicht.

sondern erst Verm. Beitr. I² 91, wo von einem ähnlichen, jedoch nicht gleichen Sachverhalte gehandelt ist. Inwiefern von „doppelter Funktion“ in beiden Fällen zu reden sei, lasse ich dahingestellt, selbstverständlich da nicht, wo der Artikel des Nomens der unbestimmte ist: *il l'ont ataint a un tertre puier,* Alisc. 230; *Mais a un tertre devaler L'a Gifflès par les resnes pris,* Escan. 13136; *ses chevaus desferra A une chauciee passer,* Claris 11392, und in anderen Fällen, wo ein bestimmter Artikel das Objekt nicht begleitet. Verwahren mufs ich mich aber dagegen, dafs man mit Stimming mich frage „Warum soll bei vorangehendem Objekt immer der substantivierte Infinitiv vorliegen?“ Von solchem „immer“ ist mir zu reden nie eingefallen; ich habe im Gegenteil ausdrücklich nur von dem Falle gesprochen „wenn der präpositionale Infinitiv einen eigenen Artikel vor sich hat, indem das von ihm bezeichnete Tun beispielsweise als ein unter den vorliegenden Verhältnissen vorauszusetzendes, selbstverständliches hingestellt, oder das in irgend einer Weise bestimmte Tun einem in anderer Weise bestimmten entgegen gehalten werden soll u. dgl.“ Damit war doch wohl deutlich genug ausgesprochen, dafs nicht von allen präpositionalen Infinitiven zu reden meine Meinung war.

---

## 14.

### Auf einen einräumenden Nebensatz, der eine nicht erfüllte Bedingung angibt, folgt anakoluthisch ein Hauptsatz, der die Tatsache des wirklichen Sachverhalts ausspricht.

[92] a) Und abermals komme ich auf einen schon früher von mir zur Sprache gebrachten Gegenstand zurück. Im Jahrbuch f. rom. u. engl. Spr. u. Lit. XV 251 (1876) ist Schelers Auffassung der Worte *S'il i ëussent tousjours mis leur avis, S'est l'uns de l'autre noblement enväis* von mir zurückgewiesen, nach welcher das *Se* des ersten Verses den Sinn von *comme si* hätte, und wird behauptet, der Dichter wolle eigentlich sagen:

„wenn die beiden ihr Lebtag ihren Sinn darauf (auf Fechterkünste) gerichtet gehabt hätten, so hätte man doch immer noch sagen müssen, der eine sei von dem andern in vorzüglicher Weise angegriffen worden" (so vortrefflich benehmen sich die zwei Jünglinge im Gefecht); er lasse jedoch nach Abschluſs des Bedingungssatzes die zunächst ins Auge gefaſste Ausdrucksweise fallen und setze seine Rede so fort, daſs er an die Stelle des bedingten Ausdrucks den unmittelbaren Ausdruck der eigenen Ansicht bringe. Zwei Stellen aus Jeh. et Bl. (jetzt nach Suchiers Ausgabe Z. 3424 und 4004) sind damals schon mit der oben wiederholten aus Enf. Og. 1777 verglichen worden, dazu leider noch aus dem letzteren Gedichte Z. 4506, welche Stelle keineswegs dahin gehört.[1] Die Beobachtung bleibt darum doch richtig, und die eine wegfallende Belegstelle kann ich durch zahlreiche andere ersetzen:

*Se çou* (*Ansiaus*) *fust li danois Ogiers, Si fu il la preus et legiers,* Mousk. 30151; *S'il* (*Jehans de Fellingehem*) *fust rois de Jherusalem, Si tint il son liu plainnement,* eb. 30170; *S'il ëuist quatorze chités, Si fu il com preudom* [**93**] *contés,* eb. 30181; *Car se vous fuissiés sire de Rains et de Loon, Si m'avés vous anuit assés fait riche don,* Aiol 7180; *Se il fust emperere u rois, Si ot il trop biel aparel,* Perc. 40972; *s'il fuissent repris aus viautres, S'estoient il bien despanné* (wenn sie eben aus den Zähnen der Rüden gerissen worden wären, so wären sie selbst dafür gar sehr zerfetzt gewesen), BCond. 168, 488; *Se c'estoit Artus de Bretaigne, Si a il paremens assez,* Watr. 120, 92; *se ce fust guerre, S'estoit li tournois anïeuz, Mauz et penibles et crüeus,* Escan. 5176; *se la pucele Estoit et plus riche et plus bele, L'avoit Kez conquise par droit,* eb. 6290; *S'ëust bras de fer ou d'acier, S'en faisoit il prouesce assez,* Watr. 46, 92; *Car s'il plöuist pains, vins et chars, S'en iert bien servie sa court,* eb. 46, 84; *Se ce fust cors sains et tresors, Ses portoit l'en mout richement,*

[1] Der Vers ist mit dem vorhergehenden, nicht mit dem folgenden zu verbinden; *que* heiſst soviel wie *com,* wie das ja bei Adenet ganz gewöhnlich ist.

GDole 2479; *S'i[l] fu[s]t ou cuens ou dux ou rois, Se fut mout riches ses hernois,* RBlois III 32, 1057; *S'il* (der Graf) *fust ou ses* (des Kaisers) *fix ou ses frere, Se li fist on assés d'ounor,* Escoufle 1415; eb. 7815. Es kommt auch vor, dafs der Hauptsatz voransteht: *biaus estoit, se il fust ores Fiex au seignor de Gundesores* (auch wenn man den Mafsstab angelegt hätte, den man an den Sohn des Gebieters über Windsor legen würde), Rose 1233; *l'emprise est et bele et noble, Se l'ëust de Constantinoble Faite crïer li empereres,* Escan. 244.[1]

Eine kleine Abweichung des Ausdrucks von dem, was vorstehende Belege kennen lehren, ergibt sich da, wo der Hauptsatz in der Form bedingter Redeweise auftritt ohne doch das zu enthalten, was streng genommen das durch die Aussage des Nebensatzes Bedingte ist: *S'ele fust fille de räine, Si fust ele bele a devise,* Mont. Fabl. V 28. Alle wünschbare Schönheit wird der Bauerntochter hier keineswegs bedingungsweise sondern völlig rückhaltlos zugesprochen; die Meinung ist aber, es würde bei solchem Urteil auch dann bleiben, wenn sie [94] Königstochter wäre, in welchem Falle ein höherer Mafsstab an ihre Schönheit gelegt würde. Ebenso: *s'il fust rois des Parsis Et de Jerusalem, ou tant a or massis* (statt blofs Herzog von Bouillon zu sein), *Si esteroit il bien et belement servis,* God. Bouill. 128; *Se la grant rue fust esprise, S'i ëust il asés grant noise,* Escoufle 6073; *S'on i fëist une carole, S'i ëust il grant assamblee,* eb. 6240; *Se diex venist de la deseure, S'en fust la joie grant, ce cuit,* eb. 8858. (Diese und andre ähnliche Beispiele führt auch Mussafia an in den Sitz.-Ber. der Wiener Akademie, Bd. 136, Abh. VII S. 45.)

---

[1] Es liegt für einige der beigebrachten Stellen nahe an jenen Gebrauch des Imperfektum indicativi zu denken, vermöge dessen es gleichen Sinnes mit dem Konditionalis præteriti sein kann (*estoit* = *ëust esté, avroit esté,* s. Diez III[3] 327, Vogels in Rom. Stud. V. 486, Burgatzcky, das Imperfekt und Plusquamperfekt des Futurs S. 125, 5; für Commines s. Stimming in Zts. f. rom. Philol. I 210); in der Mehrzahl der Fälle aber weist der Hauptsatz das Perfektum oder das Präsens auf, und daraus ergibt sich, dafs in ihm nicht bedingungsweise geredet, sondern Tatsächliches ausgesagt wird.

b) Wiederum abweichend von der zuerst betrachteten, aber in anderer Richtung abweichend erscheint die Rede in *E les dras* (der wohlerhaltenen Leiche) *erent bien olanz; S'il ëussent esté pendanz A une perche en bon essor, Si oleient il mieus encor,* SMagd. 588. Auf den Vordersatz „Wenn sie an der Luft gehangen hätten", mufste eigentlich folgen „hätten sie nicht so gut gerochen, wie sie in Wirklichkeit taten"; statt dessen tritt ein Nachsatz ein, der den tatsächlich vorhandenen Geruch als besser bezeichnet denn den unter der angegebenen Bedingung zu erwartenden. Auch hier gewinnt die Vorstellung des Tatsächlichen das Übergewicht und drängt die Vorstellung eines nur bedingungsweise anzunehmenden Sachverhaltes in die Stellung eines blofs zum Vergleiche herbeigezogenen zurück. Im Ch. II esp. beglückwünscht der König seinen Neffen Gavain zu dem freudigen Empfang, den der Hofstaat der Königin ihm bereite; er will sagen „wenn ihr einem jeden ein Verwandter wäret, so würden sie euch nicht mehr Ehre antun, als tatsächlich geschieht"; dafür sagt er aber *s'a cascun fuisiés parens U freres u cousins germains, Si ne vous font il mie mains D'onnor,* 2504.[1]

c) Und dazu stelle ich noch eine Wendung, mit der es

[1] Nahe verwandt damit ist die jedem Leser altfranzösischer Texte geläufige Ausdrucksweise, die in folgenden Stellen begegnet: *Se nostre sire lo fëist par igal, Que li miens cors quant et vos deviast* (wenn es Gottes Wille wäre, dafs wir beide zusammen stürben), *Dedenz mon cuer tele joie n'entra,* MAym. 276, d. h. *dedenz mon cuer tele joie enterroit, com onques mes n'entra*; oder *Se je t'i pert, tel domaje ne fu,* eb. 811; *Quant cil l'öi, onques ne fu si liez,* eb. 1046; *Et quant il ont la novele escotee, Ne vit nus hom jent si fort adolee,* eb. 4020; Beispiele davon zu häufen ist überflüssig. Vgl. *E mirando il fantino, certamente Affrico gli parea, onde maggiore Allegrezza non ebbe in suo vivente,* Bocc. Ninf. fiesol. 428; *se concesso m'avessero i Dei Ch'io fossi morta, quando t'era grata, Morte non fu giammai tanto beata,* Ariosto, Orl. fur. XXII 43; s. auch Ebeling zu Auberee 639. In breiter Vollständigkeit, aber immer noch mit für uns ungewohnter Ordnung der Glieder des Satzgefüges erscheint der Gedanke in *se mangié avoie, Onc ne fui si fort a nul tens Conme je seroie par tens* (= *par tens seroie je si forz conme onques ne fui*), Ren. 25387 (M XI 1033); *se vous sceussiez yer ce sens,.. vous feistes.. tel chose que encores fust a faire,* Ch. d. pap. 41, 8.

[95] sich ähnlich verhält. Wenn es in Berte heifst *Voirs est que on arree tele chose a la fie Que, s'on l'avoit juré, nel desferoit on mie,* 1483, so ist doch damit ohne Zweifel (obschon Scheler dazu bemerkt: *s'on = comme si on,* was ich nicht verstehe) gesagt „es ist wahr, dafs man manchmal etwas anrichtet, das man nicht wieder ungeschehen machen könnte, selbst wenn man es geschworen hätte (nämlich: es ungeschehen zu machen)"; die Annahme liegt dabei zu Grunde, dafs man alles aufbieten würde um zu vollbringen, wozu man sich eidlich verpflichtet hätte. Ganz ebenso *Ne vous pourroie dire, se l'avoie juré, Comment cil de Hongrie l'ont plaint et regreté,* eb. 2430. Die Einräumung (denn *se* ist ja hier überall einräumend, so viel wie „wenn gleich", *quand même*) kann auch dahin gehen, dafs ein anderer alles aufbieten würde um ein Tun zu erzwingen: „wenn der König es geschworen hätte, so werde ich nicht..."; so: *Se mes mariz l'avoit juré, Et il et toz ses parentez, . . . Ne lairai je oan l'amer,* Rom. u. Past. I 6, 26. Jedenfalls wird aber in beiden Fällen der Einräumung höchsten Kraftaufwandes zunächst die Verneinung des Erfolges im Hauptsatze gegenübergestellt werden, wie es in den vorstehenden drei Beispielen der Fall ist. Indessen kann auch hier der positive Gedanke sich an die Stelle des im Grunde allein berechtigten negativen drängen, und altfranzösischer Ausdrucksweise würde es durchaus angemessen sein z. B. im letzten Falle *ne lairai l'amer* durch *j'amerai* zu ersetzen. So liest man denn in der Tat *Mais, se diex et ses sainz l'avoient tuit juré, Si ferai je de vous tout a ma volenté* (= *ne lairai que ne face . . .*), Jub. NRec. I 102; *Se l'ëusse juré, s'ëusse je ma part Des granz biens de l'esglise mon seignor saint Nissart,* in Œuvr. de Ruteb.[1] II 440, wozu ich für solche, denen das lustige Gedicht nicht bekannt oder nicht zur Hand sein sollte, bemerke, dafs der h. Niçart der vom Verfasser ersonnene Patron aller Torheit ist, der Gedanke also einem wohl kommen kann alle Gemeinschaft mit ihm abzuschwören.

So haben denn jedenfalls die unter b) und die unter c) betrachteten Fälle folgendes mit einander gemein: auf konditionale (konzessive) Sätze, welche einen nach der Meinung des

[96] Sprechenden keinesfalls wirklichen Sachverhalt als gegeben zu denken einladen, müfste ein Hauptsatz im Konditionalis folgen; dafür tritt ein Hauptsatz im Indikativ ein und spricht das als wirklich Gewufste aus, dessen Wirklichkeit auch dadurch nicht würde aufgehoben werden, dafs jene nicht erfüllte Bedingung erfüllt würde.[1] Und ähnlich verhält es sich auch mit den unter a) gesammelten Stellen; auch da, kann man sagen, verlangt der Konditionalsatz im Grunde einen negativen Hauptsatz etwa der Form „so würde man darum nicht weniger sagen dürfen", „so wäre es darum nicht minder wahr, dafs . . .", oder einen positiven der Form „so wäre darum doch wahr, dafs . .", worauf dann folgte, was nach der Meinung des Sprechenden das Tatsächliche ist; nun wird aber jener Mittelgedanke übersprungen, und dem konditionalen Nebensatze folgt unmittelbar die Aussage des bedingungslos Richtigen. Er ist vorhanden, wenn es im Escoufle 2012 heifst *se nature ëust emblee La grant biauté que lor dona* (und mit gestohlenem Gute freigebig sein verdient noch nicht besondere Anerkennung), *Si desist on que lor en a Assés doné por une fois.*

---

## 15.

### Auffälliges Wegbleiben des bestimmten Artikels.

Keiner, der bei einiger Gewöhnung an neufranzösischen Sprachgebrauch altfranzösische Texte achtsam liest, wird ohne ein gewisses Befremden auf Stellen stofsen, wo unter Umständen, wie sie im folgenden vorliegen, der bestimmte Artikel fehlt: Im Ch. II esp. S. 244 rüstet sich ein Ritter und reitet aus um den „Ritter mit den zwei Schwertern" anzugreifen, sobald er ihn trifft; dieser sieht ihn kommen, gürtet sein Rofs, nimmt sein Schwert und seine Lanze und spornt das Rofs dem Gegner

---

[1] Eine Anakoluthie ähnlicher Art findet sich in dem Satze *il ne pooient si lonch nagier que tous les jours li vens, qui leur estoit contraires par le volenté de dieu, les ramenoit cascun jour* (statt *ne les ramenast*), Froissart, Chron. I S. 31, 29.

entgegen; nach kurzem Zwiegespräch *Si s'eslongent li uns de l'autre Et si mettent lances sor fautre Et il hurtent des esperons Chevaus,* 7940; *et maintenant S'entreslongent et adrechierent Chevaus et les escus sachierent Devant lor pis,* eb. 8754; so heifst es im Ch. lyon 2226, Yvain sei auf einem Rosse angesprengt gekommen, und 2239, Keu sei aufgesessen um sich mit ihm zu messen, dann *si s'antresleissent, Chevaus poingnent, les lances beissent,* 2246; *Et maintenant que il s'esmuet, Tant con chevaus porter l'an puet, S'an retorne,* eb. 4314; *Mau gret ses gardes cevauça, Des esporons ceval brocha,* Mousk. 17115; *Et plusiour autre en escaperent Qui d'esporons cevaus fraperent,* [97] eb. 22182; *fiert cheval des esperons,* Men. Reims 58; *quant li quens de Flandres öi chou, si feri cheval des esperons,* RClary 48; *Feroit jument des esperrons* (vorher ist bereits von *sa jument* die Rede gewesen), Tr. Dits II 15, und hierher darf man auch stellen *Tant con chevaus porter l'an puet, S'an retorne vers la chapele,* Ch. lyon 4314, wo ohne Zweifel „das Rofs, sein Rofs", nicht „ein Rofs" gemeint ist. Überall hier handelt es sich um Reittiere, deren entweder schon zuvor ausdrücklich gedacht war, oder deren Vorhandensein doch unter den jedesmal vorliegenden Umständen als völlig selbstverständlich gelten mufs, so dafs die Anwendung des sogenannten unbestimmten Artikels bei den Singularen oder die Auffassung des Plurals, als bezeichne er eine unbestimmt gelassene Mehrheit, keinesfalls zulässig ist. Nicht anders in folgenden Stellen, wo Namen von Stücken der Ausstattung in gleicher Behandlung begegnen: *les escus de lor cols Depicierent et estrouerent, Et lances en pieces volerent,* Ch. II esp. 7948; *Et muevent li uns contre l'autre Et mettent lances* (die Lanzen, die sie natürlich schon zuvor in Händen hatten) *sous asselles,* eb. 8757; *Et par un poi ne perdi sele,* Troie 18658; *ne trova chevalier Qui li fesist celle voidier,* Beaud. 914; *Quant lanche faut, l'espee trait,* Rich. 2901; *Escu saisi lance a brandie,* Perc. 35723; *Parmi le cors lance li passe* (transitiv), Claris 23663; *De la grant joie que il ot, Ventalle abat, hiaume deslace, Ses bras entor ses flans li lace,* Perc. 35611; *Mais tant parvinrrent radement* (*li cheval*) *A ce qu'esperon les*

*coitoient Que . . .*, Escan. 2329; *Es vous Nichole* (als Spielmann) *au peron, Trait vïele, trait arçon* (wenn diese Stelle nicht wegen der Paarung zweier zusammengehörigen Dinge anderswohin zu stellen ist), Auc. 39, 12; ganz besonders häufig in absolutem partizipialem Ausdrucke wie *lance levee, lance sor fautre, espee traite, hiaume lacié* u. dgl., wovon Belege zu geben nicht not tut. Übereinstimmendem Verhalten begegnet man bei Namen von Körperteilen: *Cil qui de duel face moulla,* Perc. 36967; *Li corneres . . . Devant la porte s'aresta, Met cor a bouche, si corna,* Barl. u. Jos. 37, 38; *La grue lance bec avant,* MFce Fa. VII 17 und LXXX 13; *A tant le cor a bouche mist,* Claris 12239; *Deus le guari par sa pitié* [98] *Qu'il ne l'ad mie en char tuchié,* Gorm. 387; *tant le feri malement . . . L'espee un peu en char glacha,* Escan. 2426; *Mes a la mere cuers en dieut,* Propr. chos. II 15, 26;[1] *Qui lors la beste debonere Vëist piez en terre fichier,* Ruteb.[1] II 147; *Franceis se drecent, si se metent sur piez*, Ch. Rol. 1139; *Sur piez se drecet,* eb. 2234; *a painne puet sor piez ester,* Ch. lyon 3041; *Trop sui or vils et chëuz entre piés,* Jourd. Bl. 1432; *Et Alous est en grant destrece Que li vilain ont entrè piez,* Barb. u. M. III 342, 517; *Sailli an piez contre li sus,* Ch. lyon 68; *En piez se drecet,* Ch. Rol. 195; *li Romain aveient mis main en la terre de Jerusalem,* Serm. poit. 160; *Lors s'est Primaut a terre asis, Et Renart l'a entre mains pris,* Ren. 3302 (M XIV 392); *Ice praing je vers vos an main Qu'ele la vos randra demain,* Guil. d'A. 2967; *qu'il mete main a borse,* Clef d'Am. 1268; *Entre dous ueilz*[2] *ot de lé demi pié, Une grant teise d'espaules al braier,* [99] Cor. Lo. 508 Var.; *Lors*

---

[1] Andere Beispiele von *cuer* ohne Artikel bei Schultz-Gora, Zwei altfranzösische Dichtungen, zu I 28.

[2] *Entredeus* ist frühzeitig zum Adverbium und zur Präposition geworden, und sein ursprünglicher Sinn mufs sich verdunkelt haben. Da in der Regel die Dinge, zwischen denen ein Drittes sich befindet, zuvor genannt sind oder als ganz bestimmte aus dem Zusammenhang sich ergeben, so würde *entre les deus* zu erwarten sein. Wir finden aber wie oben so *avoit plus de planne paume entre deus ex* auch Auc. 24,17 und *Et ot entre deus iex largement demi pié,* Aiol 6153; *entre deus os* (zwischen den zwei vorher gekennzeichneten Heeren) *en une place Fist un*

*li* (l. *si*) *relaisse langue aler*, Veng. Rag. 4174; *Relaissa adont langue aler*, Escan. 458; *Car plus ne puet langue mouvoir, Tant par est foible et tant aflite*, GCoins. 267, 288 (würde allein nichts beweisen, weil der Sinn sein könnte: „sie vermag keine Zunge mehr zu rühren"); so auch in der bei Schilderung männlicher Schönheit oft wiederkehrenden Formel *Gros par espaules, grailes par le baudré* „breit über die Schultern (gemessen), schlank über den Gurt", Fier. 56, Og. Dan. 64, Mitt. 28, 29, Par. Duch. 35, MAym. 159, Rom. u. Past. I 1, 26 usw. (womit man vergleiche *Gros fu par les espaulez, gresle par le baudré*, Gaufr. 46, wo die Anwesenheit des Artikels schwerlich die allergeringste Verschiedenheit des Sinnes mit sich bringt, einzig durch das Versmafs nahe gelegt war); wiederum besonders häufig im absoluten partizipialen Ausdruck: *Braz estenduz, joinz*

---

*compas de brieve espace*, HAndeli IV 170; *n'avoit feme plus gentil Entre deus mers* (zwischen dem mittelländischen und dem atlantischen Meere), Mousk. 28694. Und entsprechend bei adverbialem Gebrauche: *li Philistïen esturent sur le munt de cha, e ces de Israel esturent sur le munt de la, e entredous fud li vals* (*vallisque erat inter eos*), LRois 61; *Devant les cinc kalendes De decembre en vertet Ne deit estre guardet; Ne enaprof les treis Nones de cel sul meis; Mais entredous vendrat Tuz tens*, Ph. Thaon Comp. 3457; *tote ot blanche l'une joe Et l'autre noire come choe; Antredeus avoit une lingne Plus vert que n'est fuelle de vingne*, Erec 5327; *France et Yberne en funt devise, Quar entredous est l'ille assise*, GMonm. 6; *et por ce que forte coze est d'avoir les* (die zehn Tugenden eines Bailli) *toutes, au mains se gart li baillis que loiatés n'i faille pas; et s'il pot estre sages et loiax, il a toutes les autres qui sont dites entredeus*, Beauman. 1, 12; *qui a les costes larges, si..; qui les a estroites,..; qui les a entredeus* (von mittlerer Breite), *si est signes de bone nature*, Phisan. 14. Dafs der Artikel oder, was ihn ausschliefst, ein tonloses possessives Adjektiv dabei steht, kommt auch vor; aber nicht blofs vor *deus*, sondern auch dahinter: *entredous les montaignes* (*inter medium montium*), SSBern. 44, 29; *entredeus ses mains*, Tr. Belg. I 189, 195, und dies zeigt Verdunkelung des Sinnes nicht minder, als wenn man dahin hat kommen können zu sagen *Sor un blanc ceval qu'il amainne Par entredeus ondes de Sainne Ausi com par tiere fesist*, Mousk. 13912. (s. über *entredeus* auch Foerster zu Clig. 2359 und Godefroy.) Über das Wort wäre noch mancherlei zu sagen; hier mufste von dem Wegbleiben des Artikels in der seltsam verdunkelten Juxtaposition gesprochen werden. Von ihrem neufranzösischen Gebrauche gehört hierher, was Littré unter *entredeux* 3 angibt.

*piez, nuz piez, gole baee* und ähnliches. Und hier mag *ame* sich anreihen, das als Körperteil zwar nicht gelten kann, aber zum wesentlichen Bestande der Person jedenfalls mit gehört: *A l'enfanter si rendi ame*, Rich. 110; *Ains rendi ame*, eb. 113; *Plus ne dist mot, ains rendi ame*, RCcy 7834, ebenso Sone 70; andererseits mit Artikel oder mit possessivem Adjektiv Rou II 3350, Ren. Nouv. 1130.

In hohem Grade mufs es ferner auffallen, wenn Wace, nachdem er lange von Harolds Streitkräften gesprochen, die Schilderung der eigentlichen Schlacht mit den Worten beginnt *Geldons engleis haches portöent*, Rou III 7813, wenn der Dichter des Escanor von dem im Zorne dahin reitenden Keu sagt *ne savoit nul assenz De quele partie tenoit, Fors si con cheminz le menoit*, 6827, wo doch der Weg der bestimmte Weg ist, den er, wenn gleich aufs Geratewohl, doch nun einmal tatsächlich eingeschlagen hat, oder wenn der Verfasser des Ch. II esp., der doch bereits berichtet hat, der seine Damen **[100]** geleitende Ritter sei auf eine Gesellschaft von Jägern gestofsen und habe von ihnen einige Auskunft erhalten, fortfährt *Et veneor vont chevaus* (die Rosse der Ankömmlinge) *prendre Et font tant de bien comme il porent*, 8822, und vom andern Morgen meldet *Et veneor aharnescierent Lor chevaus, et il sont monté*, 8850, wo zwar es nicht völlig ausgeschlossen ist, dafs nur an einige jener Jäger gedacht werde, wahrscheinlich aber dem Dichter doch gleichmäfsige Beteiligung der gesamten Schar vorschwebt. Völlig sicher bin ich der richtigen Auffassung auch da nicht, wo es im Guil. Pal. heifst *Guillaumes . . . Entre Espaignox se va plungier. Qui donc vëist vassal aidier, Trenchier et testes et cerviax, Espandre entrailles et boiax . . . Qui le vëist, bien pëust dire Qu'el monde n'ëust son pareil*, 5726; denn wenn mir gleich wahrscheinlich ist, es werde gesagt „wer da den Ritter gesehen hätte, wie er . . .“, so mufs ich doch die Möglichkeit zugeben, der Gedanke des Dichters sei „wer da gesehen hätte, wie ein Ritter . . .“ Und eher das Possessivum als blofs den bestimmten Artikel vermissen wir in der Stelle, wo im Charroi de Nymes Guillaume seinen König daran mahnt, wie er dem frechen Normannen gegen-

über, als alle Höflinge schwiegen, seines Herrn Würde gewahrt habe: *n'ëus un seul baron, Droiz emperere, qui dëist o ne non, Quant me membra de naturel seignor*, 189.

Besonders wenig entbehrlich erscheint uns heute der bestimmte Artikel vor einem Substantiv, wenn in einer präpositionalen Bestimmung oder in einem attributiven Adjektiv oder in einem (determinierenden) Relativsatz ein Merkmal angegeben ist, nach welchem die Ausscheidung bestimmter Einzelnen aus der durch das Substantivum bezeichneten Gattung zu vollziehen ist, und im allgemeinen stimmt ja zu dem uns gewohnten auch der ältere Gebrauch; aber man findet doch *Robiers, çou dist l'estore en fin, Prist et espousa par devise Feme al conte Florent de Frisse*, Mousk. 17933; *u est rois de Tudele?* Fier. 58; *Voirement nos dist voir califfes de Baudas*, Jerus. 1685; *Dant abé de Fescamp li vesques apela*, God. Bouill. 230 (vgl. meine Bemerkung zu Z. 46 des provenz. Alexanderliedes); *trois fois Fist sour lui signe de la crois*, Mousk. 4113; *Signe* [101] *de crois fist en son front*, SCath. 469; *Vus le sivrez a feste saint Michiel*, Ch. Rol. 37; *Je serai cuens ains feste saint Martin*, Mittheil. 124, 17; *A feste saint Jehan soit chascuns retornés*, RMont. 123, 36; *Entor feste toz sains*, Barb. u. M. IV 1, 15; *De cele chambre isseit a ore de mangier*, SThom. 3826; *Et vint a eure de mangier*, Escan. 1505; *Puis entendi a ma besoigne . . . Jusqu'a heure de desjuner*, Jeh. Bruy. in Ménag. II 38a; *environ heure de souper*, Urk. v. 1391 in S. d'Angl. LXIX; *environ heure de midi, environ heure de nonne, a droite eure de nonne, l'endemain heure de tierce, a heure de soleil couçant, vers eure de complie, a heure de messe* u. dgl., wofür Fundorte anzugeben überflüssig sein dürfte (*Demein entour eure midi*, Thebes App. II 9122); *en non dieu*, RCambr. 1313; *en non de dieu*, Mousk. 26423; *En nom deu*, Cor. Lo. 1633 (neben *el non de sainte charité, el non del vif deable, el non des treis personnes*); *et voit devers destre costé Venir Giraut*, Gir. Ross. 88; *Demi an gist sur costé destre, L'autre demi sur le senestre*, Propr. chos. II 10, 30; *Tornai a senestre partie*, Tr. Belg. II 180, 97; *Servanz qui servir le deveient E qui de son päis esteient, Mult crioent e mult plaigneient*,

Rou III 11089; *Vaslez qui al herneis esteient E le herneis garder deveient, Voldrent guerpir tot le herneis,* eb. III 8121; *Chevaus poignent et lances beissent Que il tenoient anpoigniees,* Ch. lyon 2246 Var. (was auch weiter oben hätte angeführt werden dürfen); *Dameiseles que j'ai vëues An cest prael, don sont venues, Qui dras de soie et orfrois tissent?,* eb. 5227; *Si est lie de grant maniere La röine de ces novieles, Si sont chevalier et puceles Ki avoec la röine estoient,* Ch. II esp. 8966 (wo mir die Paarung der Substantiva nicht das scheint, was das Wegbleiben des Artikels herbeiführt); *N'ose passer comandement Que li a comandé Laris* (wo *li ait* stehen müſste, wenn gesagt sein sollte „irgend ein Gebot des Laris"), Claris 8144. An letzteren Stellen ist allerdings die Auffassung, wonach „gewisse Diener", „gewisse Fräulein", „einige Ritter und Jungfrauen" gemeint wären, nicht völlig ausgeschlossen; aber die andere, wonach die Relativsätze determinieren und die Substantiva den ganzen Bereich des de[**102**]terminierten Teiles einer Gattung bezeichnen, scheint natürlicher.

Auch wo Ausscheidung einer an angegebenen Merkmalen erkennbaren Gruppe oder eines ebenso gekennzeichneten Einzelnen nicht stattfindet, andererseits Hinweis auf der Vorstellung bereits Gegenwärtiges gleich wenig im Gedanken des Sprechenden liegt, trifft man in der alten wie in der neuen Sprache dennoch den bestimmten Artikel vor Substantiven, und zwar, trotzdem daſs sie im Singular stehen, mit der besonderen Kraft die Gesamtheit der einen gewissen Namen tragenden Dinge oder Wesen, jede irgendwo und irgendwann vorhandene Menge eines so oder so benannten Stoffes allem anders Heiſsenden gegenüber zu stellen (*le mammifère, l'oxygène*), oder auch den einheitlichen Begriff von dieser oder jener Kraft, Tätigkeit, Bewegung, Form, Zahl, Eigenschaft u. dgl., zu dem wir von vielen einzelnen Wahrnehmungen aus gelangt sind, zu allem dem in Gegensatz zu bringen, was nicht unter jenen Begriff fällt (*la vie, la beauté, la faim*).[1] Aber auch in diesem

[1] Wie in den Fällen erster Art man sich den Gebrauch des Singulars zur Bezeichnung der gesamten Gattung etwa erklären könne, habe ich oben gegen Ende des sechsten Abschnitts S. 53 zu zeigen versucht.

Falle kann die alte Sprache des bestimmten Artikels entraten: *En un livre divin, Qu'apelum genesin, Ki recuntet la sume, Quant que deus fist pur hume,* Ph. Thaon Comp. 2002; *por* [103] *homme raembre daus peines d'enfer,* Serm. poit. 8; *Famme ait un art plus dou diable,* Sprichwort, Dolop. 351 und oft; *tout as fait par ta parole, Beste, poisson, oisiel ki vole,* Mahom. 60; *Une chose sachiez de chien: Ja son mestre qui norri l'a, Por estrange ne changera,* Méon I 161, 1197; so fast immer in den Naturgeschichten: *Lëuns en mainte guise Multes bestes justise; Pur ceo est reis lëuns,* Ph. Thaon Best. 13; *Pantere est une beste De mult precius estre,* eb. 223; *cignes est uns oisiaus,* BLat. 213; *ypotame est uns peissons,* eb. 189; *Çou fu el tans que bles espie,* Mousk. 22250; *aigue est nuisanz au piz et as ners et au stomac,* BLat. 174; *terre engendre volentiers soufre et alum,* eb. 178; *Li orguez fait robeir, li orguez fait tolir; Por un cop vult orguez quatre foiz referir,* Poème mor. 470b; *Justiche n'a k'une saison; Yvers n'estés nel dessaisone,* Rencl. C 50, 11; *ja nul jour envie ne morra,* Aub. 84 (Sprichwort); *Or m'avoit si pechiez sospris Qu' avuglé m'ot et antrepris Coveitise,* Guill. d'A. 897 (inwiefern in den vier letztangeführten Beispielen der „leise untergelegte Begriff allegorischer Persönlichkeit“ im Spiele sei, von dem Diez III³ 25 spricht, ist schwer festzustellen).

---

Sätze, in denen man Singular und Plural beide zur Bezeichnung der sämtlichen Zugehörigen einer Gattung findet, wo aber der Singular der Ausdruck für die Gattung als Einheit, der Plural für die sämtlichen Einzelnen ist, seien hier noch angeführt: *il s'est fait siffler d'eux* (*des philosophes*) *et de tout son siècle pour avoir toujours soutenu que l'homme était bon, quoique les hommes fussent méchants,* JJRousseau, Œuvres IX 119; *il n'est pas rare de voir des philosophes dont toutes les théories ont pour objet le bonheur de l'espèce humaine, avoir assez peu de souci des individus dont se compose cette espèce; pleins de sympathie pour l'homme, ils sont pleins d'indifférence pour les hommes,* Legouvé, Rev. bleue 1887 I 360b; *on commençait à connaître l'homme; on ne savait pas encore les hommes et qu'il n'en est pas un qui ressemble à un autre,* Brunetière eb. 1891 II 654b; *de ce jour, il devint le peintre chéri de la Parisienne et des Parisiennes,* Maupassant, Fort comme la Mort 18. Ich glaube übrigens, der nämliche Gedanke hätte sich auch bei umgekehrtem Gebrauche der Numeri ergeben.

Ich erspare mir das Eingehen auf eine Anzahl weiterer Fälle, wo im Altfranzösischen ein bestimmter Artikel nicht auftritt oder doch nicht unentbehrlich ist, während der heutige Gebrauch ihn fordert, und verweise auf Diez a. a. O., wo von ihnen die Rede ist. Doch erinnere ich an das Fehlen des bestimmten Artikels vor Ordinalien in *tierz jur devant ço que David revenist*, LRois 114; *Il viaut estre jusqu'a tierz jor An Broceliande*, Ch. lyon 696; *vos l'avroiz antre voz mains Jusqu'a tierz jor*, eb. 1844; *jusqu'a tierz jor*, Erec 265 (grofse Ausgabe, kleine *au*); *ainz que soit tierce jornee*, Macé 14667; *Le rei le mande tierce foiz*, (oder heifst das „ein drittes Mal"?) Ambr. Guerre s. 2481; *Dedenz quart jor après*, SThom. 2276; *passé a cart di*, Aym. Narb. 2498; *Quart jour après*, Chron. anglon. I 5; *Ainz tiers di en avreit il plus d'un cent entier*, SThom. 2544; *Quinte nuit devant la seint Pierre . . . Luque la maudite acoucha*, Tr. Dits III 5; *Ge vos dorrai de France un* [*grant*] *quartier: Quarte abëie et puis le quart marchié, Quarte cité et quarte archeveschié, Le quart serjant et le quart chevalier, Quart vavassor et quart garçon a pié, Quarte pucele et la quarte moillier Et le quart prestre* **[104]** *et puis le quart moustier*, Nymes 386, auf welche von mir schon in dem Bruchst. aus dem Ch. lyon S. 12 besprochene und 1895 von Ebeling zu Auberee 55 abermals belegte Erscheinung ich zurückkomme, um nachträglich die hier in Betracht zu ziehenden Fälle besser als es dort und als es durch Diez zu Passion 49, 2 geschehen ist, von denen zu sondern, wo man zu dem Ordnungszahlwort ebenso gut wie den bestimmten, oder besser als ihn, den unbestimmten Artikel hinzugefügt denken kann. So bleibt denn hier auch uneingereiht *lui tierz* u. dgl., weil auch da unbestimmter Artikel sehr wohl denkbar sein würde, indem einer Person die Eigenschaft eines dritten zu zwei andern, nicht die bestimmte Stelle des dritten in einer festen Folge zugewiesen wird.

Nicht alle hier zur Sprache gebrachten Ausdrucksweisen berühren das an neufranzösischer Rede gebildete Gefühl für das Übliche gleich fremdartig; und wenn wir gleich bei der Übersetzung ins Neufranzösische wohl ausnahmslos den bestimmten Artikel einzuschalten uns entschliefsen müfsten, so sind doch

unter den hier gesammelten Fällen recht viele, zu denen man in den Lehrbüchern der heutigen Sprache sofort Parallelen da findet, wo sie vom Gebrauche des artikellosen Substantivs handeln.[1] Noch immer lautet das Kommando *à cheval* (wohlauf Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd); *portez arme*, *reposez arme*; noch sagt man *mettre chapeau bas*, *habit bas*, *baisser pavillon*, *plier* oder *trousser bagage*, *sans bourse délier*; noch ist üblich *mettre pied à terre*, *être* und *mettre sur pied*, *lâcher pied*, *mettre main*, *tourner tête* (*visage*), *tenir tête*, *avoir à cœur*, *prendre à cœur*, *rebrousser chemin*, *rendre gorge*, *perdre patience*, *contenance*, *courage*, *connaissance*, *haleine*, [**105**] *couper cours* (und daher irrig *court*), *fermer boutique*; *nous avons passé là des nuits entières*, *coudes sur la table*, Daudet, Trente ans 57; *quand ils se rendent le matin à leur tâche*, *outils sur l'épaule*, *brûle-gueule aux lèvres*, *les ouvriers s'arrêtent à la porte de ce cabaret*, GDuruy, Fin de rêve 109; *en six minutes*, *montre en main*, *vous êtes sur le quai*, Rev. bleue 1887 II 432b; *en quelques mots de bouche à oreille M^me d'Audouaire mit son amie au fait et la tranquillisa*, eb. 1889 I 6b; *perdre de vue*, *sortir de table*, *de prison* u. dgl. Ob das Substantivum eine Präposition vor sich habe oder nicht, scheint mir für die Beurteilung des Sachverhaltes keinesfalls in Betracht zu kommen. Dagegen wird die wissenschaftliche Betrachtung, wenn sie einmal das Auftreten der Substantiva ohne Artikel zum Gegenstande nimmt, immer erst zu fragen haben, ob wohl der Sinn einer Wortverbindung, in welcher der Artikel zu fehlen scheint, in der Tat annähernd derjenige ist, den sie bei Anwendung des bestimmten Artikels haben würde, oder aber derjenige, welcher beim Hinzutritt des unbestimmten oder des sogenannten Teilungsartikels

[1] Es ist dem Gegenstande viel Fleifs gewidmet worden; doch ist es seltsam, dafs, soviel ich sehe, niemand die Fälle, wo nach allgemeiner Regel der bestimmte Artikel zu erwarten wäre, von denen sondert, wo nur der unbestimmte oder auch der sogenannte Teilungsartikel angezeigt scheinen müfste; *tourner bride*, *ouvrir boutique*, *avoir peur* gehören keinesfalls in denselben Tiegel. Ich vermisse die Scheidung der Fälle auch in der sonst so fleifsigen und scharfsinnigen Abhandlung von Heller *De la suppression de l'article devant les substantifs joints aux verbes*, Progr. der Kgl. Realschule zu Berlin, 1856.

sich ergeben müfste. In einem beträchtlichen Teile der Redensarten, welche die Schulgrammatik unter dem erwähnten Gesichtspunkte zur Beachtung empfiehlt, handelt es sich darum, dafs der Sprechende Seiendes mit einem Substantivum bezeichnet ohne dabei ein bestimmtes Einzelnes aus einer Gattung oder den ganzen Umfang der Gattung oder die gesamte Menge eines Stoffes im Auge zu haben, und andererseits doch auch ohne anzudeuten, dafs ein beliebiges Einzelnes oder ein Teil aus der Gesamtheit des so oder so Benannten vorzustellen sei. In diesen Fällen ist der Gebrauch des Substantivums ohne den einen oder den anderen Artikel das zunächst am meisten Angemessene und in der alten Sprache in weitem Umfang Gebräuchliche; und es würde von der ganzen Sache so viel Redens nicht nötig sein, wenn nicht im Laufe der Zeit der unbestimmte Artikel, wo es die Bezeichnung eines beliebigen Einzelnen, und der Teilungsartikel, wo es die Bezeichnung unbestimmter Teilmengen gilt, so stark um sich gegriffen hätten, ohne doch die ältere Ausdrucksweise, welcher der blofse Singular oder [**106**] Plural genügte, völlig zu verdrängen, so dafs ohne wesentliche Verschiedenheit der Umstände neben *avoir peur* sich *avoir de l'espérance, du soupçon*, neben *ouvrir boutique* sich *ouvrir un magasin* stellt, man *avoir un chapeau blanc* sagt, und *il portait petit chapeau avec redingote grise* als volksmäfsig, altertümlich anmutet.

Doch sind es nicht diese Fälle, die uns hier beschäftigen, sondern jene andern, wo es den Anschein hat, als besage das blofse Substantivum dasselbe, was sonst das Substantivum mit dem bestimmten Artikel anzeigt, nämlich das bestimmte einzelne Angehörige einer Gattung oder die bestimmten einzelnen, woran unter den jedesmal vorliegenden Verhältnissen einzig gedacht werden kann; *mist cor a boche*, gewifs nicht „ein beliebiges Horn an irgend einen Mund", sondern „das" d. h. „sein" Horn an „den" d. h. „seinen" Mund. Wie wir nun in den eben berührten Fällen auf altfranzösischen Gebrauch hingewiesen haben, der in einem gewissen Umfange noch heute fortbestehe, während er im übrigen einem neuen gewichen sei, so könnten wir hier uns versucht fühlen wenigstens auf den lateinischen

Gebrauch zu verweisen, dem ja der bestimmte Artikel überhaupt fremd sei, und der in bestimmten Fällen im Französischen fortlebe, während im übrigen ein neuer Platz gegriffen habe. Indessen werden wir, da im allgemeinen der bestimmte Artikel im Französischen von frühester Zeit an in gleichem Sinne wie heute verwendet wird und in bestimmten Fällen jederzeit unentbehrlich ist (von den Strafsburger Eiden, die in dieser Beziehung unfranzösisch verfahren, sehe ich ab), während das Latein ihn auch in diesen nicht kennt, eher versuchen im Französischen den Grund eines Verfahrens zu entdecken, das zunächst allerdings befremden mufs. (Dafs hie und da in bestimmten artikellosen französischen Formeln die Nachbildung lateinischer zu sehen sei, braucht darum nicht geleugnet zu werden.) Eben die Selbstverständlichkeit der Heraushebung eines bestimmten Einzelnen aus einer Gattung, diese Selbstverständlichkeit, um deren willen das demonstrative *le,* welches wir in *hurta le cheval* finden, keinem Zweifel über seinen Sinn begegnet, kann auch bewirken, dafs das Aussprechen des [107] blofsen *cheval* schon genügend erscheint um den im Sinne liegenden Gedanken auszusprechen. Besonders leicht wird so der Artikel bei substantivischen Satzobjekten wegbleiben können, weil, wenn erst das Subjekt und das Verbum gegeben sind, weniger leicht Unsicherheit bezüglich der Einzelnen möglich ist, die als Objekt gemeint sind. Doch zeigen die oben gegebenen Beispiele, dafs auch Subjekte unter gleichen Umständen des Artikels entraten können. Ohne Zweifel bringt die Aufnahme des Artikels in die Rede eine gröfsere Klarheit, da ja, namentlich in der älteren Sprache, ohne ihn das Substantiv auch unbestimmt gelassene Einzelne bezeichnen kann (*cheval* = *un cheval, chevaus* = *des chevaux*), und das wird der Grund sein, weshalb der hier erörterte Gebrauch im Laufe der Zeit zurückgegangen ist.

Die Fälle, wo das artikellose Substantivum von determinierenden Beisätzen begleitet ist, werden nicht alle die nämliche Erklärung zulassen. Verbindungen wie *rois de Tudele* mögen dadurch herbeigeführt sein, dafs *rois Charles* und ähnliches der alten Sprache geläufig ist, wo nicht so sehr der Eigenname

determinierend zum Gattungsnamen tritt als vielmehr der letztere attributiv zu dem eines Artikels nicht bedürftigen ersteren; bei *dant abé de Fescamp* ist aufserdem zu beachten, dafs *dant* ein Titel ist, der ursprünglich nur in der Anrede und erst in zweiter Linie auch aufserhalb derselben d. h. als Bezeichnung der dritten, der besprochenen Person zur Anwendung kommt (wie prov. *En, Na,* nfrz. *monsieur,* span. *don* und andere), und von seiner eigentlich vokativischen Natur jederzeit soviel bewahrt hat, dafs es nur sehr selten vom Artikel begleitet auftritt (so etwa *Bien est enfouis et couvers . . li dans prelas,* Barb. u. M. IV 463, 365; *Li dans li met les bras au col,* Méon I 43, 170; *D'autre part sont li dan de Baugi, de Charroles,* Gir. Ross. 219; Godefroy hat nicht einen Beleg für solchen weit seltneren Gebrauch). In hohem Grade auffällig bleibt mir *Feme al conte Florent de Frise,* es müfste denn sein, der Chronist wolle damit blofs sagen „eine Gattin des Grafen" d. h. „eine, welche mit dem Grafen vermählt gewesen war".

[108] In *signe de la crois* darf man wohl um so eher eine unfreie Nachbildung der lateinischen Formel sehen, als ja *signe* jedenfalls ein Lehnwort ist; und gleiches wird man von *en non dieu* sagen können, das wie *par non* manchen eine nach ihrem eigentlichen Sinne stark verdunkelte Wendung gewesen sein mufs, wenig verständlicher als *nomeni dame,* RCambr. 1567; MAym. 2239; *Nomini dame,* Ren. 990 (M III 240), 7167, 13085 (M VIII 99), *Nomini Pastre Christum fil,* 10237 (*Nomini dame Cristum file,* M I 537, s. Varianten dazu Bd. III S. 14).

Wenn dagegen gesagt wird *a feste saint Michel,* so wird dabei das Verfahren mafsgebend gewesen sein, das bei *nöel, pasques, pentecoste* statthat. Diese letzteren treten ganz gewöhnlich ohne Artikel auf, wahrscheinlich darum, weil die so benannten Tage als nur einmal vorhandene Wesen erscheinen, die nur eben alljährlich wieder erscheinen und verschwinden, Personen ähnlich, deren Kommen und Gehen in regelmäfsigem Wechsel erfolgen würde; und ihnen folgen nun jene Benennungen, die zu *feste* den Namen eines Patrons fügen. Zu jenen Appellativen, „die auf den Begriff eines einzigen Wesens beschränkt sind" (Diez III³ 26), hat Diez mit Recht

auch die Namen der Wochentage und die der Monate gestellt; dafs sie dahin gehören, ergibt sich von der eben für die Kalenderfeste geltend gemachten Auffassung aus. Nicht minder zutreffend ist diese aber auch für die Namen der Tageszeiten (*midi, minuit, nuit, jour, matin* u. a.), und ihnen schliefsen sich nun wieder jene Stundenbezeichnungen an, die aus *heure* und einer Determination mit *de* bestehen und um der Art ihrer Bildung willen eigentlich den Artikel zu verlangen scheinen, *heure de complie* und ähnliche.

Zur Erklärung von *vers destre costé* darf man sich vielleicht auf die Üblichkeit von *vers destre* berufen. *destre* als Substantivum ist insofern mit den oben behandelten *langue, espaules, char* u. dgl. zusammen zu stellen, als auch es etwas allem der Ortsveränderung Fähigen Zukommendes bezeichnet und darum des Artikels, der auf seine Zugehörigkeit zu dem in Rede stehenden Bewegten hinwiese, nicht dringend bedarf, [**109**] so dafs *torna vers destre* so natürlich erscheinen mufs wie *estoit en piez*. Nun möchte ich zwar nicht sagen, *destre costé* sei ja dasselbe wie *destre,* und was diesem recht, sei jenem billig; denn dort haben wir eben immer ein *costé,* welches durch ein *destre* als eine bestimmte Seite im Gegensatze zu einer andern bezeichnet wird, und in solchem Falle tritt im allgemeinen der Artikel ein; aber es kann im Gedanken des Redenden dieser Sachverhalt zurücktreten, der Gegensatz der rechten zu einer andern Seite aufser acht bleiben, und so *destre costé* die gleiche Behandlung erfahren wie *destre* allein. Steht *destre* nach *costé,* wie in einer der beigebrachten Stellen der Fall ist, so kommt ihm ohne Zweifel mehr an unterscheidender Kraft zu, und dafs auch dann der Artikel fehlen kann, ist auffälliger als beim Voranstehen des Adjektivs.

Zu den S. 112 aus Rou und Ch. II esp. beigebrachten Stellen und zu den S. 114 aus den nämlichen Werken und aus Ch. lyon hinzugefügten weiteren, welche letzteren determinierende Relativsätze hinter den artikellosen Substantiven aufweisen, weifs ich nur soviel zu sagen: gerade der Umstand, um dessen willen man den Artikel erwartet, dafs nämlich die durch die Substantiva bezeichneten Personen oder Dinge für den Sprechenden

innerhalb der Gattung, der sie angehören, vollkommen scharf ausgesondert sind, kann es ihm auch überflüssig erscheinen lassen, durch Anwendung des demonstrativen Adjektivs die Sonderung noch ausdrücklich zu vollziehen. Dahin wird es gehören, wenn La Fontaine in gewollter Altertümlichkeit sagt *Dès que Téthys chassoit Phébus aux crins dorés, Tourets entroient en jeu, fuseaux étoient tirés,* Fabl. V 6, 7.[1]

Leicht ist möglich, dafs hierher Vorkommnisse solcher Art gehören, wie ich sie vor langen Jahren in meiner Be[**110**]merkung zu Z. 29 des Alexanderfragmentes zur Sprache gebracht habe. Die Stelle lautet *Dicunt alquant estrobatour Que·l reys fud filz d'encantatour; Mentent fellon losengetour.* Dies darf man ohne Zweifel so fassen, wie damals geschehen ist, dafs man *fellon losengetour* als eine Art Apposition (jetzt würde ich eher sagen als einen appositionalen Ausruf) zu dem in *mentent* liegenden Subjekte nimmt und übersetzt „sie lügen, die verruchten Ränkeschmiede!“ Eine andere Auffassung ist ja auch nicht möglich, wenn es im prov. GRoss. heifst *qu'el m'a mon paire mort, reis dissopdos,* 2314, oder nfrz. *Le plus triste, pauvre fille, c'est que, même dans ces conditions, elle ne fera probablement que végéter,* Rev. bleue 1887 I 306; *il la croirait démente* (sagte sie sich), *et son désespoir en serait infini . . Pauvre père dont elle était l'orgueil,* eb. 1899 II 522b; *bon Jacques! quel monstre stupide il faudrait être pour lui demander de pareils sacrifices!* Sand, Jacques 94; *pauvre homme! il n'y a que moi qui le plaigne,* eb. 158. Und vermutlich hat man es mit ebensolchem Ausrufe zu tun, wenn ital. gesagt wird *faceva pietà*

---

[1] Weniger entschieden möchte ich es ebendahin stellen, wenn er sagt *Grenouilles aussitôt de sauter dans les ondes; Grenouilles de rentrer en leurs grottes profondes,* F. II 14, 24; *Souris de revenir, femme d'être en posture,* eb. II 18, 25. Denn wenn, wie Marcou ausgeführt hat (Der historische Infinitiv im Französischen, Berliner Dissert. 1888), der historische Infinitiv des Französischen eigentlich imperativisch gemeint war, so könnte das gerade neben ihm häufige Auftreten eines artikellosen Subjekts darin seinen Grund haben, dafs dieses eigentlich ein Vokativ war. Bei La Fontaine ist beides freilich nicht mehr der Fall, sonst müfste er ja sagen *en vos grottes profondes*; auch sind bei ihm Beispiele von Gebrauch des Artikels vor dem Subjekte des historischen Infinitivs häufig.

*poverino. Anche nel giorno che morì povero vecchio lo ripetè. Vengo da' monaci mandato cattivelli,* Morg. M. I 41; oder span. *Hasta que hablar con ella Envidioso traidor y fementido Me vió,* Lope de Vega, Gatom. VI; gewifs in *Viva Olivier di Vienna buon marchese,* Orl. Innam. II 59; *Viva la chiocciola caro animale,* Giusti. Aber an einigen der a. a. O. beigebrachten Stellen würde es ebensowohl erlaubt sein in dem artikellosen Substantivum nur das Subjekt zu sehen, wenn gleich nach heutigem Gebrauche der Artikel unter solchen Umständen unentbehrlich sein würde; und solche Auffassung ist allein möglich, wenn es in den Cent Nouv. nouv. heifst *sur ce fist* (*elle*) *la departie; et bon curé, qui avoit le feu d'amours, ne fut depuis guères aise,* XLIX, oder wenn ein Lied beginnt *Et que feront povres gendarmes En la conté en garnison?* Chans. du XV[e] siècle S. 126.

Es bleiben die Fälle, wo durch den Singular des ohne Artikel auftretenden Appellativums die g e s a m t e Gattung bezeichnet wird: *F e m m e a un art plus dou diable*; *p a n t e r e* [**111**] *est une beste*; *quanque dieus fist por h o m e.* Es wird dieses Verfahren darin seinen Grund haben, dafs das, was als eine Vielheit gleichartiger Einzelner aufgefafst werden könnte (und dann auch wirklich so aufgefafst ist, wenn man sagt *les femmes, les panteres*), als ein W e s e n einzig in seiner Art aufgefafst wird, das nur freilich hier und dort, heute und übers Jahr, in nebensächlichen Dingen auch seine Beschaffenheit wechselnd, sich uns darstellt, zu vergleichen mit dem, was man *jour, nöel, iver* nennt, was ja eigentlich auch zahlreiche Zeitteile sind, dem die Sprache gestaltenden Bewufstsein aber als je ein Zeitteil erscheint, der in bestimmten Zeiträumen wiederkehre. Solche Wesen haben E i g e n n a m e n; oder vielmehr die Namen, die ihnen beigelegt sind, haben zwar nicht alles mit Eigennamen, wie Cicero, Rom, Sirius, Durendal gemein, da sie nebenher doch auch zur Bezeichnung sei es bestimmter sei es beliebiger Einzelner der Gattung dienen; aber sie treten völlig in die Ordnung der Eigennamen ein, sobald sie in dem vorhin gekennzeichneten Sinne gebraucht werden. Und wenn im allgemeinen die Namen der persönlichen Individuen keinen

Artikel zu sich nehmen, wenn mit den von Diez zur Sprache gebrachten Appellativen dem nicht anders ist, so ist auch für die hier in Rede stehenden das gleiche zu erwarten, so lange eben die zu Grunde liegende Auffassung obwaltet. Noch leichter wird eine derartige Auffassung sich gegenüber „Stoffen“ einstellen, in deren getrennten Einzelmengen die sich wiederholende Erscheinung eines einzigen Wesens zu erblicken noch näher liegt; und gegenüber den Tätigkeiten, Eigenschaften, Kräften, Bewegungen u. dgl., deren Namen man als Abstrakta zu bezeichnen pflegt, und die gerade darum, weil sie an sich sinnlich wahrnehmbar nicht sind, als bloſse sich wiederholende Verwirklichungen je eines Seienden anzusehen man besonders geneigt sein wird.

Damit verlasse ich für einmal diesen Gegenstand, so wenig mir entgeht, daſs lange nicht alles Hergehörige erledigt ist. Auf bisher nicht besprochene Erscheinungen habe ich hier nur in geringem Umfange hinzuweisen gehabt; mir lag diesmal mehr daran für lange bekannte Tatsachen der Sprache die [112] innere Rechtfertigung zu finden, den Sachverhalt im Denken festzustellen, dem jene Tatsachen ursprünglich entsprochen haben. Es wäre vielleicht besser gewesen eine vollständige Syntax des Artikels zu versuchen, wie ich sie in meinen Vorlesungen zu geben mich bemühe, und das Verhalten anderer Sprachen herbeizuziehen, die zum Vergleiche locken. Ersteres hätte viel unnütze Wiederholungen von Bekanntem mit sich gebracht, letzteres ausgedehntere Sammlung von Materialien erfordert, als ich habe ausführen können. Jedenfalls hätte ich vom Leser ein gröſseres Opfer an Zeit erbitten müssen, als man gemeiniglich Untersuchungen der vorliegenden Art zu bringen geneigt ist. Diese paar Seiten finden vielleicht noch ein paar Leser.

---

## 16.

### Mit *que* eingeleitete Modalsätze und verwandte Konstruktionen.

Diez handelt III³. 339 von einer „mit dem Relativsatz verwandten Fügung, worin der mit der Copula eingeleitete Satz

einem Gegenstande des Hauptsatzes irgend ein näher bestimmendes Verhältnis beilegt". Für die von ihm mit gewohnter Umsicht zunächst beigebrachten Beispiele trifft die gegebene Kennzeichnung ohne Zweifel zu; es scheint aber, er hätte besser getan, die Fälle, wo der mit der „Copula" (*que*) eingeleitete Satz sich unverkennbar auf ein nominales Glied des Hauptsatzes bezieht, als eine Art Relativsätze zu sondern von denen, wo vielmehr das Verbum des Hauptsatzes eine nähere Bestimmung erfährt, diese letzteren mit den bei ihm später S. 346 unter 4 behandelten zusammenzufassen und zu sagen, *que* könne Sätze einleiten, welche einen das im Hauptsatze Ausgesagte begleitenden Sachverhalt vorführen. Gewiſs kann man ja sagen, in *je lui parlai qu'il était encore au lit* werde „einem Gegenstande des Hauptsatzes ein Verhältnis beigelegt", nämlich der [**113**] mit *lui* bezeichneten Person das Verhältnis des im Bette Liegens, aber in *je lui parlais encore que le soleil était déjà levé* verhält sich doch ohne Zweifel der Nebensatz zum Hauptsatze nicht anders, und hier würde man vergeblich nach einem Gegenstande des Hauptsatzes suchen, der eine nähere Bestimmung erführe; und damit hört denn auch alle Verwandtschaft des Nebensatzes mit Relativsätzen auf. Gleiches gilt von dem Falle, wo beide Sätze negativ sind, der Nebensatz im Konjunktiv steht, und ausgesprochen wird, das im Hauptsatz Ausgesagte habe nicht statt unter solchen Umständen, daſs nicht das im Nebensatz Ausgesagte eintrete oder, was gleichviel, ohne daſs letzteres eintrete. Dem Gebrauche solcher mit *que* eingeleiteter Sätze sind heute wohl etwas engere Grenzen gezogen als früher; die Bestimmung scheint heute meist eine rein temporale, wie sich schon daraus ergibt, daſs gemeiniglich sei es der Hauptsatz sei es der Nebensatz ein *déjà,* ein *encore,* ein (ebenfalls zeitbestimmend gewordenes) *à peine* in sich aufnimmt, oder beide es tun: *on essayait encore de le retenir, qu'il était déjà dans l'antichambre,* Daudet, Fromont 209; vgl. Hölder S. 435 Zusatz b, Plattner Ausführl. Gramm. I § 246 A. 2, Seeger II § 83, sowie daraus, daſs in dem Falle, wo entweder der Hauptsatz oder der Nebensatz verneint ist, das *ne . . pas* den Sinn eines *ne . . pas encore* hat, d. h. die Ver-

neinung ein Sein oder Geschehen nur für eine bestimmte Zeit in Abrede stellt, nach deren Ablauf es als eingetreten zu denken ist; s. Hölder a. a. O. Anm. 19 und Plattner a. a. O.: *J'étais hors de la salle qu'on ne s'était pas aperçu que je me fusse levé.* Man halte dazu die Beispiele, welche von solch temporalem Gebrauche des *que* Littré S. 1412a zu unterst gibt, wo er es mit *lorsque,* und etwas weiter oben, wo er es mit *pendant que* gleichbedeutend erklärt. Die alte Sprache bietet Beispiele gleichen Gebrauches dar: *Ankor n'astoit a terre que li pastres lo voit,* Poème mor. 33a; *Il n'orent mie quatre lieues alé Qu'enmi la voie ont un vilain trové,* Nymes 876; aber sie gewährt auch solche, wo die Vorstellung der Gleichzeitigkeit zweier Vorgänge zurücktritt neben derjenigen des begleitenden Umstandes, dessen Erwähnung geschieht, weil er über Art und Weise oder Wirkung oder Ur[**114**]sache oder Ort des im Hauptsatze Ausgesagten aufklärt: *Jostai a lui, quel virent maint baron,* Nymes 208; *Puis a dit, que cascuns l'öi: Biaus niés, mult sui je par vos liés,* Veng. Rag. 6136; *Tot le depart, que giens ne l'en remest,* Alex. 19b; *environ mïenuit partismes du port d'Alixandre, qu'il faisoit bon temps et bon vent,* S. d'Angl. 289;[1] und das *que . . ne . .,* von dem man zu sagen pflegt, es sei soviel wie *sans que* (s. z. B. Littré S. 1412b), findet man nicht blofs wie jetzt nach negativem Hauptsatze und vom Konjunktiv begleitet (*il ne puet a Keu mesfaire Qu'il ne face grant felonie,* Escan. 1179), sondern auch mit dem Indikativ nach bejahendem Hauptsatze: *la flame s'i est mise, Que nus ne sofle ne atise,* Ch. lyon 1780; *Devant le paveillon desçant, Que nus ne fu a son desçandre,* eb. 2709; *Puis converserent ensemble longement, Qued enfant n'ourent; peiset lor en fortment* (wie ich von GParis abweichend interpungiere), Alex. 5b; *Vint ans ja ensamble esté orent, C'onques enfant avoir ne porent,* Rich. 78; *Un seul enfant avoir ne peurent, Vingt anz furent que nul n'en eurent,* Nat. ND 222, oder mit dem Konjunktiv nach nicht verneintem

[1] So im älteren Neufranzösisch: *Par un prompt désespoir souvent on se marie, Qu'on s'en repent après tout le temps de sa vie,* Molière, Femm. sav. V 4 Z. 1776; s. Livet, Lexique de la langue de Molière III 435 Nr. 13, wonach hier *que* gleich *et* ist.

regierendem Satz, der aber einen nur gedachten Sachverhalt zum Inhalte hat: *Vilainne ere, se il s'en vait Que ne li soit gueredonné,* Veng. Rag. 2017; *il ne velt mie Qu'ainsi s'en voi[s]t la diex* (l. *dieu*) *amie, Ne que la fosse soit reclose, Qu'il n'en retiegne aucune chose,* Barb. u. M. I 275, 158.

In all diesen Beispielen werden zwei Aussagen so zueinander in Beziehung gesetzt, dafs man sagt, der Sachverhalt A vollzieht sich verknüpft mit dem Sachverhalt B, ist mit diesem; und überall kann ohne Schwierigkeit und ohne wesentliche Änderung des Sinnes das Verhältnis umgekehrt, der in Form eines Nebensatzes auftretenden Aussage die Form des Hauptsatzes gegeben und dafür der Hauptsatz zum Nebensatze gemacht werden: *il était déjà dans l'antichambre, qu'on essayait encore de le retenir*; *on ne s'était pas aperçu que je me fusse* [**115**] *levé, que j'étais hors de la salle,* und zwar hier, wo in der Tat nur Gleichzeitigkeit der zwei Vorgänge ausgesagt scheint, sogar unter Beibehaltung der nämlichen Konjunktion *que* = „während gleichzeitig"; anderwärts würde bei der Umkehr *que* mit einer andern Konjunktion zu vertauschen sein, wenn zu dem Verhältnis der Gleichzeitigkeit noch ein weiteres hinzukommt, das zwar von A zu B, nicht aber von B zu A besteht: der Zweikampf ist nicht blofs gleichzeitig mit dem Zuschauen der Ritter, er gewinnt durch dieses eine gewisse Besonderheit, wird in seinem Wesen dadurch bestimmt, während er selbst für das Zuschauen nur die Angabe des Anlasses, des Zeitpunktes ist, so dafs man umkehrend sagen würde *maint baron le virent, quant je jostai a lui.* Oder zu dem Aufbrechen von Alexandria ist das gute Wetter allerdings etwas Gleichzeitiges, aber aufserdem auch noch eine für das Wie sehr wesentliche Bestimmung, von der die Freudigkeit, Zuversicht, Ordnung der Abfahrt abhängt, während das Wetter von der Abfahrt unberührt bleibt, diese für jenes eine blofse Zeitbestimmung bildet, so dafs man sagen würde *bon temps faisoit, quant partimes du port.* Das lange eheliche Leben und die Kinderlosigkeit erstrecken sich über die nämliche Zeit; aber jenes hat an dieser eine nicht blofs zeitliche Bestimmung sondern eine Bestimmung des Wie, während, wenn man diese im Hauptsatze aussagen

wollte, der aus dem früheren Hauptsatze zu bildende Nebensatz etwa *tant com* zur Konjunktion haben oder die Form eines einräumenden Satzes annehmen müſste.

Das Vorstehende zeigt schon hinreichend, daſs die Art des Verhältnisses der beiden durch *que* verbundenen Sätze damit nicht erschöpft ist, wenn man sagt, die in den zwei Aussagen liegenden Sachverhalte werden als gleichzeitige miteinander verknüpft. Wäre dem so, warum hätte denn die Sprache nicht zu den gewöhnlichen Mitteln des Ausdrucks für solches Verhältnis gegriffen (*quand, lorsque, tant que* u. dgl.), und warum müſste sie in zahlreichen Fällen zu diesen greifen, sobald das Verhältnis umgekehrt wird, da doch Gleichzeitigkeit von A mit B ohne Gleichzeitigkeit von B mit A nicht [**116**] sein kann? Vielmehr ist der mit *que* eingeführte Nebensatz ein modaler, dessen Konjunktion ungefähr besagt „unter dem besonderen Verhältnisse daſs“, „bei dem wichtigen Nebenumstande daſs“.[1] Und wenn wir Fälle kennen gelernt haben, in denen eine Umkehrung des Verhältnisses der beiden Sätze anging, ohne daſs eine andere Konjunktion an die Stelle von *que* zu treten brauchte, so ist dabei zu bedenken, daſs Gleichzeitigkeit nicht das einzige Verhältnis ist, an dessen Wesen sich nichts ändert, ob man es von der einen oder von der andern Seite aus betrachte, sondern gleiches von der Beziehung zwischen Sachverhalten gilt, deren einer den andern auszuschlieſsen scheint, von denen man annehmen möchte, sie könnten nicht gleichzeitig wirklich sein. Wer annimmt, daſs im Bette Liegen und Erhalten von Besuchen gleichzeitig nicht gewöhnlich statthaben, wird ebenso gut sagen: *j'étais encore couché, que les premiers visiteurs arrivèrent* wie *ils arrivèrent que j'étais encore couché,* und gerade die Hinzusetzung von *encore* weist darauf hin, daſs der eine Sachverhalt unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht schon einzutreten pflegt, während der andere noch dauert. Wer an die Schwerverträglichkeit der beiden Sachverhalte nicht denkt, bloſs eine Zeit-

---

[1] Gleichen Dienst tut im Lateinischen *ut,* wenn es bei Phädrus III 7, 27 heiſst *Regnare nolo, liber ut non sim mihi.* Vgl. Kühner, Ausführl. Grammatik der lat. Sprache II 822 A 1.

bestimmung geben will, wird *lorsque, quand* an die Stelle von *que* setzen.

Der Unterschied zwischen diesem *que* und den Konjunktionen der Zeit wird noch klarer, wo Hauptsatz und Nebensatz verneinend sind. Sage ich *je ne l'écoute jamais qu'il ne me fasse peur,* so stelle ich jedes Anhören, das sich nicht mit dem besonderen Nebenumstande einer beängstigenden Wirkung auf mich vollzöge, in Abrede und sage mittelbar damit, dafs jedes Anhören für mich mit dieser Wirkung verbunden sei; mit *je ne l'écoute jamais, lorsqu'il ne me fait pas peur* leugne ich das Anhören für die Zeit, wo ich nicht erschreckt bin; von einer besonderen Art oder Wirkung des An[**117**]hörens ist damit nichts gesagt. Die Umkehrung des ersten Satzes würde sich so einfach nicht vollziehen wie die der früher betrachteten; man müfste sagen *il me fait peur toutes les fois que je l'écoute, pour peu que je l'écoute* oder ähnliches.

Alles dies ist nur bestimmt die wahre Natur einer andern Satzfügung klar zu legen, die mit der besprochenen in engstem Zusammenhange steht, in den Lehrbüchern aber davon getrennt, überhaupt nicht zutreffend dargestellt wird. Denn für richtig kann ich es nicht halten, wenn Mätzner, Syntax II 193, von Sätzen wie *Les avares auraient tout l'or du Pérou, qu'ils en désireraient encore* sagt, in solchen Satzgefügen mache der grammatische Nebensatz (nach ihm ein Konsekutivsatz) den logischen Hauptsatz aus, und sie vertreten den Konzessivsatz mit seinem Hauptsatze (ebenso Grammatik § 235dd), Hölder S. 452 damit übereinstimmend lehrt, statt des Nebensatzes mit *quand* stehe häufig ein Hauptsatz . . und der eigentliche Hauptsatz folge mit *que* und stelle einen Adverbialsatz der Folge dar (ähnlich Seeger II § 132, 3); noch äufserlicher scheint mir die Auffassung des Sachverhaltes, wenn Schmager in seiner sonst sehr schätzenswerten Schulausgabe von Mérimées Colomba (Berlin, Weidmann 1880) S. 73 zu den Worten *je l'aurais oublié que tu me le rappellerais bien vite* bemerkt: Voranstellung des eigentlichen Konditionalsatzes (Konzessiv-), der die Konjunktion *si* verliert und zum grammatischen Hauptsatze wird, während der eigentliche logische Hauptsatz mit *que* an-

gefügt und zum grammatischen Nebensatze wird; und nicht besser kennzeichnet die Erscheinung Littré, indem er unter *que* S. 1412a sich damit begnügt zu sagen *„que“ représente „et néanmoins“*. Es wird da überall so gesprochen, als wäre die Form des Gedankens eine ganz andere als die der Satzform entsprechende, und dabei in keiner Weise zu erklären versucht, was denn zu so seltsamen Verkehrungen des vermeintlich naturgemäſsen Sachverhaltes, zu Unterdrückung hier und Einschaltung dort der Konjunktionen führe. Zudem wird schwerlich jemand mit den genannten Grammatikern sich in die Auffassung finden können, wonach der mit *que* eingeleitete Nebensatz ein konse[**118**]kutiver wäre. Das Richtige ist vielmehr, daſs *que* auch hier einen Satz einführt, der einen begleitenden Nebenumstand angibt; und das Besondere der uns hier beschäftigenden Satzgefüge liegt nur darin, daſs in ihnen der Hauptsatz einen Sachverhalt vorführt, der nicht wirklich, sondern nur als denkbar, nur im Gedanken gesetzt ist, und daſs von ihm gesagt wird, er würde sich (wenn er sich überhaupt verwirklichte) „unter dem besonderen Nebenumstande“ oder „verknüpft mit dem Sachverhalte“ verwirklichen, „daſs“ etwas anderes ebenfalls wäre; oder er werde (wenn er überhaupt eintrete) mit dem Nebenumstande zusammen eintreten, daſs etwas anderes sich gleichfalls verwirkliche. Der Nebenumstand kann derartig sein, daſs seine Verwirklichung erschwert erscheint durch die Wirklichkeit des im Hauptsatze Ausgesagten, daſs man denken möchte, sein Eintreten müſste durch das Eintreten des im Hauptsatze Hingestellten ausgeschlossen sein; dies ist der Fall, in welchem die genannten Grammatiker dem Hauptsatze die Rolle eines konzessiven Nebensatzes anweisen wollen. Wenn dem nicht so ist, Unverträglichkeit zwischen dem bedingt hingestellten Sachverhalte des Hauptsatzes und dem an ihn geknüpften Sachverhalte des Nebensatzes nicht besteht, so wollen sie jenem die Stellung eines konditionalen Satzes zuteilen. Ohne allen Zweifel ist es auch überall möglich die hier betrachteten Sätze so umzuformen, wie sie nach der Meinung jener „eigentlich“ lauten müſsten, und zwar ohne daſs der Inhalt der gesamten Aussage mehr als äuſserlich davon berührt wird. Aber darum hat man

noch lange nicht das Recht die so zu gewinnende Satzform als die ursprüngliche, eigentliche, richtige hinzustellen. Auch im Deutschen ist „ich würde mir eine Wohnung einrichten, indem ich mein Arbeitszimmer nach der Gartenseite verlegte“ so gut wie „wenn ich . . einrichtete, so würde ich . . verlegen“.

Dies ist meines Erachtens die richtige Darlegung des grammatischen und des logischen Sachverhalts, und eine andere sollte auch im Schulunterrichte nicht gegeben werden; einem Schüler, dem das Wahre zu erfassen schwer werden sollte, mag man es dadurch näher bringen, dafs man ihm sagt, es sei [**119**] ein Konditional- oder ein Konzessivsatz vor dem Hauptsatz unausgesprochen geblieben, der mit diesem völlig gleichen Inhaltes wäre, nur eben die Form des abhängigen, bedingenden oder einräumenden Satzes hätte. So mag er sich *vous le direz cent fois, que je n'en croirai rien* damit vervollständigen, dafs er vor dem Hauptsatze (aber ohne diesen darum zu unterdrücken) sich ein *quand vous le direz cent fois* hinzudenkt.

Es kommt mir vor, als sei in neuerer Zeit die hier zuletzt behandelte Redeweise noch viel beliebter als ehedem, und als habe man früher fast nur da von ihr Gebrauch gemacht, wo die zwei Aussagen in einem gegensätzlichen Verhältnis zueinander standen, die eine mit der andern schwer vereinbar schien, wie es der Fall ist in

*je ne l'aime pas; mais je l'aimerais, que la vengeance serait la plus forte et tuerait l'amour dans mon cœur,* de Musset, Il ne faut jurer III 1; *je pourrais oublier le mal que j'ai causé, qu'à chaque pas je serais brutalement rappelée à un souvenir qui sera le remords de ma vie,* Desnoiresterres, Étapes d'une passion 332; *vous croiriez devoir faire davantage pour cette chère enfant* (sie im Testamente bevorzugen), *que, loin de m'en plaindre, je m'en trouverais heureux,* eb. 348; *on pilerait tous les princes de la maison de Bourbon dans un mortier, qu'on n'en tirerait pas un grain de despotisme,* Charles X; *on me montrerait en détail toutes les maximes de l'évangile dans Moïse et les prophètes que je maintiendrais encore qu'il y a dans la doctrine du Christ un esprit nouveau et un cachet original,* ERenan, Ét. relig.; *nous nous*

*égarerions que nous finirions bien par arriver ailleurs,* Rev. bleue 1886 II 66a; oder altfranzösisch *un lievre les oilz li treroit Que ja ne se revengeroit,* Méon II 237, 36,

während jetzt fortwährend auch da zu ihr gegriffen wird, wo der zweite Sachverhalt einfach als der naturgemäfs bei der bedingten Verwirklichung des ersten sich ebenfalls einstellende erscheint:

*Mademoiselle de Longpré et Hélène eussent pu lire au fond de son cœur, qu'elles eussent pris infiniment moins de peine à la distraire et à égayer sa solitude,* Desnoiresterres a. a. O. 327; *elle pourrait se douter du mal qu'elle a fait bien innocemment qu'elle viendrait tout aussitôt vous en demander* [**120**] *pardon,* eb. 333; *j'aurais un secret que je vous le confierais sans hésiter,* eb. 352; *la conspiration russophile* (1886) *eût éclaté pendant son séjour à Darmstadt ou en Angleterre, que le prince de Battenberg eût fort risqué de ne pas avoir son retour de l'île d'Elbe,* Rev. bleue 1886 II 354b; *le prince Alexandre eût eu le goût ou le loisir de consulter les chancelleries, qu'il se fût rendu à Darmstadt quinze jours plus tôt,* eb. 355b; *la cloche pour le réfectoire ne l'aurait pas interrompu, il ne se serait pas sauvé vers la soupe de midi à toutes jambes, que certainement je lui sautais* (= *aurais sauté*) *à la gorge,* Favre eb. 1888 II 682b.

Eine mit der eben erläuterten nächst verwandte Wendung liegt da vor, wo statt des mit *que* eingeleiteten also untergeordneten Satzes mittels *et* angeschlossen ein koordinierter Hauptsatz folgt. In der Tat mufs ja der mit dem ersten verknüpfte, beim Vorliegen des ersten in seinem Gefolge ebenfalls eintretende Sachverhalt sich in einem beigeordneten Satze ebenso gut zur Darstellung bringen lassen: *J'aurais senti que c'était à moi de partir, et je serais déjà loin à cette heure,* Desnoiresterres a. a. O. 392. Doch scheint diese Art der Verbindung der beiden Sätze minder üblich, als die ebenfalls koordinierende, die keine Konjunktion verwendet:

*je pleurerais, je saignerais, je serais mort, | je ne souffrirais plus; mais je souffre et vois la mort d'un œil sec,* Balzac, Eug. Grandet 57; *elle* (*cette confiture*) *n'aurait pas été de*

*mode à la pension,* | *mon envie n'en eût pas été moins vive,* ders., Lys dans la vallée I 20; *je vivrai dix mille ans,* | *je n'oublierai pas un seul détail de cette scène,* Feuillet, Dalila III 1, 7; *cette passion entraînerait même une mort tragique,* | *il ne faudrait pas s'en étonner,* Bourget, Idylle trag. 25; *je n'aurais pas su que le cadre avait été imaginé par la Pia,* | *je l'aurais deviné à son exécution,* ders., Voyageuses 313; *le fils mort serait venu, elle n'aurait pas frémi davantage qu'à cette apparition du père,* Zola, Fécond. 690; *moi, pareille chose m'arriverait,* | *je deviendrais folle,* Marni, Fiacres 85; *j'en connaîtrais une pareille,* | *je l'amènerais à Clos-Jallanges,* Daudet, l'Immortel 62; *encore on serait seul,* | *on risquerait la partie; mais il y avait les garçons,* ders., Évang. 296; *je te causerais frayeur,* | *ce ne serait point pire,* Glouvet, Marie Foug. 213; *un homme n'aurait à passer qu'un jour en Sicile et demanderait: „Que faut-il y voir?"* | *je lui répondrais sans hésiter: „Taormine"*, Maupassant, Vie errante 102; *tu serais resté,* | *eh bien, je restais . . . tu pars,* | *je te suis . . . tu irais aux Grandes-Indes,* | *j'irais aux Grandes-Indes . . . et vrai, je te croirais n'avoir pas ton bon sens, que ce serait tout de même,* E. de Goncourt, Fr. Zemganno 138; *alors, vrai, je dirais encore à une femme: „je vous aime",* | *je ne serais pas trop ridicule?* Claretie, Million 389; *le réchaud d'autrefois eût été allumé,* | *cette fois, elle l'eût poussé dessus brutalement — tout seul,* eb. 390; *il ne les* (*les millions*) *aurait pas eus, et elle lui eût dit cela,* | *il eût sauté de joie dans l'orchestre,* eb. 391; *elle ne connaît rien de Paris; vous l'enverriez faire une commission un peu loin,* | *elle se perdrait,* Gréville, Perdue 75; *on ne serait pas reconnaissant par bon cœur,* | *on devrait l'être par calcul,* Balzac, Birotteau 71; *toutes ces horreurs, on désirerait qu'ils les mangeassent,* | *ils se récrieraient au supplice* (die Kinder, die doch mit Vergnügen davon naschen, sobald es verboten ist), Margueritte, Zette 161; *on lui parle,* | *elle ne vous répond pas,* Zola, Pascal 168; *on n'aurait pas imprimé deux lettres non moins insignifiantes du doux Bitaubé,* | *la postérité n'eût rien perdu,* Rev. bleue 1884 I 476a; *je voudrais faire illustrer Salammbô,* | *c'est*

*vers M. Motte que je me tournerais*, eb. 1886 II 697 a; *nous n'aurions pas eu notre voyage de noces pour nous isoler un peu . . , | nous ne serions guère fixés sur nos idées réciproques*, eb. 1895 I 206 b; *de ces motifs, M. Ernst aurait trouvé une centaine, | cela ne prouverait pas la vérité de sa thèse*, eb. 633 a; *il y aurait à y courir le risque d'un boulet en pleine poitrine, | ils iraient*, eb. 1896 II 807 b; *vous seriez arrivée comme aujourd'hui et vous m'auriez proposé d'user de votre influence sur elle, | c'est à genoux alors que je vous aurais remerciée*, eb. 1899 I 783 a; *j'aurais su hier ce que tu me dis aujourd'hui, | certes, j'aurais jugé qu'il était de mon devoir de faire encore une tentative de rapprochement*, eb. II 21 a. (Wegen abweichender Form des zweiten Hauptsatzes seien noch folgende zwei Beispiele angereiht: *vous ne tuerez pas monsieur l'abbé ... Et puis, vous le tueriez, | voulez-vous me dire à quoi cela vous avancerait?*, wo es auch heifsen könnte *vous le tueriez, [que] cela ne vous avancerait à rien*, Bourget, Recommencements 293; *on m'aurait dit à cinq heures du soir que j'allais cesser d'être une honnête femme, | ah! ah! ce que j'aurais ri!* Rev. bleue 1899 I 785 a.)

Indessen ist leicht möglich, dafs diese beiden Arten von Nebeneinanderstellung unabhängiger Sätze sich nicht allein durch Auftreten und Nichtauftreten des beiordnenden Bindewortes unterscheiden. Es kann zu der zweiten Art des Ausdrucks die Sprache auf anderem Wege gekommen sein. Schon vor Jahren (1883) habe ich in der Zts. f. d. Gymnasialwesen XXXVII 356 gesagt, aus dem Nebeneinanderbestehen der im ganzen gleichbedeutenden, der Gedanken form nach jedoch wesentlich verschiedenen Wendungen 1. *il aurait vu périr ses amis, qu'il ne s'en serait pas remué* und 2. *eût-il vu périr ses amis, il ne s'en serait pas remué* habe sich durch Ineinanderfliefsen beider die dritte, unmittelbar nicht zu rechtfertigende ergeben, welche von der ersten die Gestalt des hinteren, von der zweiten die Gestalt des vorderen Satzes nimmt, 3. *eût-il vu . ., qu'il ne s'en serait pas remué*, der man ganz besonders oft begegnet:

*Tout son avenir eût-il dépendu de ce regard, qu'elle eût été implacable envers elle-même*, Desnoirest. a. a. O. 405; *au-*

*jourd'hui le Misanthrope risquerait fort d'être refusé; le jouât-on par hasard pour la première fois, qu'il obtiendrait à peine un succès d'estime,* Rev. bleue 1884 I 421 b; *l'eussent-ils pris au sérieux, qu'ils n'auraient rien laissé voir,* eb. 1887 II 687 a; *l'Alliance française ne servît-elle qu'à signaler cette faute impardonnable, qu'il était utile de* [122] *la fonder,* eb. 1889 I 25 a; *nous acceptons le principe . .; mais, pussions-nous avoir des doutes, que nous l'accepterions quand-même,* eb. 1889 II 176 b; *trouvât-on par impossible un être sûr de lui-même, résolu à tenter l'expérience, qu'il ne se trouverait pas d'expérimentateur pour la faire,* eb. 1893 I 455 b; *fût-il le dernier des prêtres, que son absolution n'en serait pas moins valable,* Huysmans, En route 173; *l'eût-elle voulu qu'il n'était plus temps,* Mme Adam, Enfance 367. — *Toute votre vie aurait-elle été le modèle de la vertu, que votre dernier acte, en tout cas, a été coupable,* Renan, Abb. de Jouarre III 11; *irait-elle au pas qu'elle le rattraperait,* Daudet, l'Immortel 330; *les gazettes ne nous arrivent guère, et, viendraient-elles dans notre cher coin, que bien certainement maman ne me les laisserait pas lire,* Droz, les Étangs 270; *celui* (*rêve*) *que je viens de raconter ne reparaîtra certainement jamais, et reparaîtrait-il même une autre nuit, que je n'en apprendrais pas davantage au sujet de cette femme,* Loti, Pitié et Mort 14; *ne travailleraient-ils pas, qu'il faudrait, pour les juger équitablement* (die Ordensbrüder), *se placer au point de vue catholique,* Rev. bleue 1898 I 167 b. (Wieder etwas verschieden: *a-t-il des rentes, qu'il ne les soupçonnera guère, ces difficultés,* eb. 1896 I 324 b.)

Hat sich bei solcher Art des Zusammenflusses ein Gefüge ergeben, das nur aus zwei abhängigen Sätzen besteht, gar keinen Hauptsatz aufweist (denn der invertierte erste ist ja doch ein Nebensatz[1]), so mufste sich bei der entgegengesetzten Art, welche

---

[1] Beiläufig sei dazu bemerkt, dafs der Konditional der letzten Beispiele hier streng genommen nicht richtig, sondern das Imperfektum conjunctivi erfordert ist. Leicht erklärlich ist auch jener; doch will ich darauf hier nicht eingehen. Vgl. *nè mi potete dar prova. L'aveste, luminosa, fulgida, non la crederei,* Serao, Castigo 218 (*l'eussiez-vous, je n'y croirais pas*).

von 1. den vorderen und von 2. den hinteren Satz verwendete, als neue Form ergeben: 4. *il eût vu périr ses amis, il ne se serait pas remué,* und so scheint es mir am leichtesten sich die Entstehung dieser letzten Satzform zu erklären. Und nimmt man mit mir (Zts. f. d. Gymnasialw. a. a. O. 356) an, eine Satzverbindung wie *était-elle à la fin* (*de la lettre*), *qu'elle retournait à l'exorde avec une infatigable avidité,* Desnoirest. a. a. O. 466 sei aus einer Mischung der Verbindungen *était-elle . ., elle retournait . .* einerseits und *elle était à la fin . ., qu'elle retournait . .* andererseits hervorgegangen, so wird man vielleicht geneigt sein auch *elle était à la fin . ., elle retournait . .* als Mischung der nämlichen zwei Sätze [**123**] gelten zu lassen, nur eben als eine Mischung, die gerade das aufnimmt, was die andere hat fallen lassen. Beispiele dieser Art findet man z. B. bei Seeger II § 83 Anm. 2. Indessen hat das sprachbildende Volk vielleicht auch ohne den angegebenen Umweg zu solcher Redeweise gelangen können, hat möglicherweise unmittelbar in der Nebeneinanderstellung unverbundener Hauptsätze den angemessenen Ausdruck für das gleichzeitige Bestehen zweier Sachverhalte gefunden, wie dies der Fall ist in *plus il en a, plus il en veut* neben *plus il en a et plus il en veut*; afrz. *Plus vont avant, plus sont chargié,* Barb. u. M. I 282, 361; *Plus vivoit, plus avoit tourment,* RCcy 7578, neben *plus devoure, et plus veult devourer,* Ménag. I 224.

---

## 17.

### Vom Gebrauche des Futurum Præteriti.

#### A.

Die kleine Besonderheit des französischen Sprachgebrauchs, von der ich zunächst reden will, ist von mehr denn einem Grammatiker bereits erwähnt; doch verlohnt es der Mühe auf sie zurückzukommen. Nicht glücklich drückt sich darüber Hölder aus, wenn er S. 56 sagt: „Bei lebhafter Vergegenwärtigung der Vergangenheit kann das Futurum, ähnlich dem historischen

Präsens, ein in der vergangenen Zeit Erwartetes bezeichnen". Nicht glücklich, weil verstanden werden könnte, auch das historische Präsens könne ein in der Vergangenheit Erwartetes bezeichnen, während er doch wohl nur hat sagen wollen, ähnlich wie das historische Präsens ein vom Standpunkte der Vergangenheit Gegenwärtiges, so könne das Futurum ein von dem nämlichen Standpunkte aus Erwartetes ausdrücken; insofern aber auch nicht richtig, als es sich dabei nicht immer um Erwartetes, sondern ebenso oft vielmehr um Geschehnisse handelt, von denen erst die Gegenwart weifs, dafs sie für die Vergangenheit im Schofse der Zukunft lagen, dafs sie einmal [**124**] bevorstehende gewesen sind. Zwiefach ist in der Tat die Bedeutung des Futurums, das sich zum sogenannten historischen Präsens gesellt: es ist einmal das Tempus desjenigen Geschehens, welches die Gedanken einer (durch den Sprechenden vergegenwärtigten) Vergangenheit in das, was für sie Zukunft war, versetzen, und andererseits desjenigen Geschehens, welches nur der Sprechende dieser Zukunft zuweist, die für ihn Vergangenheit oder Gegenwart sein kann. Auch Lücking läfst es einigermafsen an der erforderlichen Bestimmtheit fehlen, indem er § 300 der Schulgrammatik ausspricht, im Anschlufs an ein historisches Präsens stehe das Präsens des Futurs statt des Imperfekts des Futurs, dazu ein Beispiel der eben an erster Stelle gekennzeichneten Verwendung gibt und in der Anmerkung sich zu sagen begnügt: „anders steht das Präsens des Futurs in Fällen wie . ." wozu er ein Beispiel der zweiten Verwendung fügt. Seeger § 14, 4 gibt blofs Beispiele der zweiten Gattung und kennzeichnet den Gebrauch demgemäfs, indem er von dem historisch-prophetischen Futurum spricht, „das, in der Erzählung, auf ein Späteres hinausweist oder es gleichsam vorhersagt". Er bringt dieses Futurum in keinerlei Beziehung zum historischen Präsens, wie denn auch in seinen sämtlichen Beispielen die vergangenen Geschehnisse, deren Vergegenwärtigung zum Gebrauche des Futurums führt, durch Imperfekta oder Perfekta ausgedrückt sind (*L'empereur Othon IV était excommunié, Philippe-Auguste l'avait été, Jean le sera* u. dgl.); gleiches gilt von Hölders einzigem Beispiele. Dies darf aber in der Überzeugung nicht irre

machen, dafs wirklich der Gebrauch des Präsens für Vergangenes die Grundlage ist, auf der jene beiden Arten des Futurgebrauchs stehn; und es ist daran festzuhalten, dafs, wenn solche Futura sich an Präterita anschliefsen, dies nicht ohne plötzlichen Ruck, nicht ohne Verschiebung im temporalen Wesen der Rede geschehn kann. Ich lasse zunächst einige Beispiele folgen, jedoch nur der zweiten Art (b), weil diese wohl die seltneren sind, und die bei Seeger zu findenden die eben erwähnte Störung des natürlicheren Sachverhaltes zeigen. Die erste Art (a) sei durch Lückings Beispiel vertreten:

[**125**] a) *Le combat cesse d'un commun accord, et la paix est conclue: les deux peuples n'en formeront qu'un seul, les deux rois se partageront le commandement; Rome sera la capitale* (nach dem Willen der Frieden Schliefsenden).

b) *Le titre de conseiller d'État dont on le décore (M. Mignet), est ce que M. Cousin appellera plus tard un titre vain,* JSimon in Rev. bleue 1885 II 618b; *la piété des fidèles a besoin de ce jour de naissance* (Jesu, dessen tatsächlicher Geburtstag unbekannt war)*: c'est la piété qui créera ce jour; il sortira du cœur des fidèles,* eb. 1885 II 809a; *les curés suspects de modération (de modérantisme, dira-t-on à une autre époque) sont remplacés* (es ist von 1589 die Rede), eb. 1887 II 505a; *le terrain de l'Église, dans toute cette controverse, est circonscrit et solide* (in dem Kampfe der ersten christlichen Jahrhunderte gegen das Theater)*; elle s'y tiendra aussi longtemps qu'une nouvelle position prise par les défenseurs du théâtre ne l'obligera pas à étendre la sienne,* eb. 1887 II 517a; nachdem Larroumet von Platons Ansichten über die Schädlichkeit des Schauspielerberufs gesprochen hat, fährt er fort: *J.-J. Rousseau croira, comme toujours, inventer cet argument et se demandera, si l'habitude d'imiter . . . ne peut pas transformer les comédiens en hommes à bonnes fortunes ou en filous,* eb. 1888 I 40a; *dès 1789, Laya, celui qui aura le courage, trois ans plus tard, de faire jouer l'Ami des lois, Laya se préoccupe du sort des comédiens,* eb. 1888 II 749a; *le jeune homme arrive en Corse . ., contribue à la prise de Corte, à la défaite de Paoli et à la conquête*

*de l'île qui* sera *le berceau du maître de la France,* eb. 1889 II 22b; *il surmonte les difficultés qu'on lui crée, pour armer le port, exécute des travaux de fortification et place des batteries, entreprenant là une œuvre gigantesque qui ne* sera *achevée que sous le premier empire,* eb. 24a; *à son lit de mort, il réunit les grands du royaume et fait venir son fils Radama, qui* sera *son successeur,* eb. 489b; *aux lieux où E. Renan retrouvait ses ombrages de Tréguier* (d. h. im Jardin du Luxembourg) . ., *le jeune H. Taine* évoque *les souvenirs de son petit bois d'Un An . . au pied de ses Ardennes natales. Devenu — plus tard — l'un des maîtres de la pensée contemporaine, Taine* n'aura pas oublié (d. h. *se souviendra de*) *ses joies de jeune étudiant; le beau jardin* aura gardé *de son prestige sur son cœur, et nous voyons que dans une lettre à son cher Édouard de Suckau, il forme, pour ce dernier, le vœu de devenir professeur à Saint-Louis, „habitant d'une chambre donnant sur le Luxembourg"* (ja nicht als Vermutung des Biographen zu verstehen, sondern als bestimmte Behauptung, die vom Standpunkte eines durch historisches Präsens bezeichneten Geschehens in der Zukunft liegt, nur dafs dieses Künftige für den Erzähler selbst wieder ein Vergangenes geworden ist), eb. 1904 I 560a; *ses idées sur l'amour ne nous sont connues que* [**126**] *par l'accueil qu'il fait aux épanchements de Mirabeau, jamais par des aveux directs et personnels. Il lui* écrira *un jour: „Je n'ai jamais été amoureux"*, Paléologue, Vauvenargues 28.

Es seien, weil später darauf zurückzuweisen ist, ein paar Beispiele hinzugefügt, die jene oben erwähnte Verschiebung zeigen:

c) *Y* avait-il *alors une patrie italienne? Deux cent cinquante ans plus tard, elle* n'existera *pas encore,* Rev. bleue 1887 II 502a; *le silence des autorités suprêmes de l'Église* laissait *aux défenseurs du théâtre une échappatoire dont ils* useront, eb. 517a; *le roi de Prusse ne* pensa *pas qu'il faisait une chose grave en confiant l'éducation de son fils à ces deux groupes de personnes. „Il est rare,* dira *plus tard le grand Frédéric, que l'on prenne un précepteur dans une*

*tranchée"*, eb. 1890 II 549a; *La Croze . . . était lui-même une bibliothèque, „un vrai magasin", dira plus tard Frédéric,* eb. 549b; *le général Finck et le colonel de Kalkstein étaient des hommes cultivés, le second surtout, qui aura sa part d'enseignement dans l'éducation de Frédéric,* eb. 550b; *la besogne qui occupait alors* (1891) *M. Zola était son roman „la Débâcle"; mais c'est pendant ce petit voyage qu'il découvrit Lourdes, et en même temps le sujet du roman qui succédera aux „Rougon-Macquart"* (geschrieben nach dem Erscheinen von „Lourdes"), eb. 1894 II 152a; *prêtre, il* (Richelieu) *avait la foi et ne rabaissait pas la pourpre romaine aux bas usages auxquels Mazarin l'avilira,* eb. 1896 II 2a; *tous les ressorts de l'intérêt personnel, toutes les puissances de l'égoïsme, tendues, exaspérées, donnèrent naissance à un mal inconnu . . . qu'Alfred de Musset décrira un jour dans la Confession d'un enfant du siècle,* eb. 1901 II 436b; *Ronsard semble avoir tracé ici le plan de l'histoire des variations de l'Église protestante, que Bossuet écrira au siècle suivant,* Darmest. u. Hatzf. II 231.

Wie nun aber, wenn eine Vergegenwärtigung des Vergangenen, wie wir sie unter a) und b) vorgefunden haben, unterbleibt, das Geschehn oder Sein, von welchem aus ein zweites als bevorstehend hingestellt werden soll, durch Perfektum oder Imperfektum ausgedrückt ist? Naturgemäfs wird dann statt des Futurum Præsentis das Futurum Præteriti, der sogenannte Konditionalis eintreten. In der Tat ist nichts häufiger als Beispiele dieser ursprünglichsten aller Verwendungen des Konditionalis, und die Grammatiken versäumen nicht davon zu handeln. Es fragt sich blofs, ob auch hier jener zwiefache Gebrauch sich zeigt, den wir beim Futurum wahrgenommen haben, also ob das, was den Gedanken der Vergangenheit als ein Künftiges erschien, in gleicher Weise als solches gekennzeichnet wird, wie [127] das, was erst das Denken des Sprechenden als etwas im Verhältnis zur Vergangenheit künftig Gewesenes fafst, oder mit anderen Worten, ob, wenn man in den unter b) gegebenen Beispielen das Präsens mit dem Imperfektum oder dem Perfektum vertauschte, dann auch ein Konditionalis

an die Stelle des Futurum treten müſste — oder doch könnte; denn daſs auch neben dem Präteritum es beim Futurum bleiben kann, haben uns die Beispiele unter c) gezeigt. Für den Fall, wo es sich um ein der Vergangenheit angehörendes Denken an Künftiges handelt, tut es kaum not Beispiele beizubringen. Indessen gebe ich hier unter a[1]) eine Anzahl solcher, jedoch absichtlich nur von der Art, daſs ihre Zugehörigkeit zu dieser Gattung nicht ganz und gar auf der Hand liegt. Man wird darin nirgends deutlich angezeigt finden, daſs das Ausblicken auf die Zukunft in der Vergangenheit stattgehabt hat, jedoch bei genauerer Prüfung immer zugeben müssen, daſs, wenn nicht eine bestimmte Person der zurückliegenden Zeit, so doch unbestimmt vorschwebende Zeugen und Beurteiler vergangener Begebnisse als ausschauend in die Zukunft zu denken sind, oder auch der Sprechende selbst diesen Ausblick vollzieht, jedoch nicht indem er vom Standpunkte der Gegenwart aus ein jetzt auch schon Vollzogenes als in früherer Zeit bevorstehend gewesen hinstellt, sondern indem er vom Standpunkte der Vergangenheit aus, als ob auch er von dem späteren Verlaufe keine sichere Kenntnis hätte, eine Mutmaſsung über das Kommende äuſsert.

a[1]) *Elle aimait, elle aimait de toute son âme. Où la mènerait- cette passion?* Desnoiresterres, Étappes d'une passion 243; *il voulait une explication; elle se présenterait, il ne la laisserait point échapper,* eb. 389; *cela l'intriguait, il voulait le savoir et il le saurait,* Rev. bleue 1884 II 368b; *il était bien probable que, n'y ayant aucun goût, aucune aptitude, je serais un détestable professeur de quatrième; le coup dont on voulait me frapper, tomberait en dernier résultat sur les malheureux écoliers, à qui on ne songeait point,* eb. 365b; *comme elle allait se coucher et ne reverrait pas Roger avant le lendemain, elle* [128] *l'embrassa,* eb. 1885 I 357a; *Anne* (*de Bretagne, mariée à Louis XII*) *avait beau admirer et aimer ses filles, c'étaient des filles, et elles n'hériteraient pas du trône de France,* eb. 589b; *je me trouvai ainsi placé entre elles deux, de telle sorte que, si la fantaisie leur prenait d'échanger des confidences, il me*

*faudrait bien, bon gré mal gré, les intercepter au passage,* eb. 1887 II 393a; *en tout cas, une chose que Passepartout n'oublierait jamais, c'était le sacrifice que Mr. Fogg avait fait,* Verne, Tour d. m. 264; *l'examen ministériel aurait lieu. Il ne lui restait que trois mois pour le préparer,* Daudet, Sapho 19; *elle approchait pourtant, cette inévitable séparation; et le splendide mois de juin . . . serait probablement le dernier qu'ils passeraient ensemble,* eb. 204; *on ne s'était pas dit une parole, seule la chandelle avait brûlé, si courte que la lumière elle-même bientôt leur manquerait,* Zola, Germ. 289; *cependant le terme fatal approchait. Non seulement l'abbé Courbezon devrait bientôt payer les sept mille francs de Rastoul, mais encore les 1500 de Roqueblave,* Fabre, les Courbezon 38; *jamais ils ne s'adressaient la parole. Peut-être bien que le jour où éclaterait une querelle, ils se massacreraient,* Zola, Terre 402; *Goncourt semblait las, écœuré d'un grand effort dont profiterait toute une nouvelle génération de romanciers et qui le laisserait, du moins le pensait-il, lui, l'instigateur, presque inconnu,* Daudet, Tr. ans 321; *il ne me restait qu'à repartir immédiatement pour Rennes. Mon frère aîné m'avait donné toutes ses économies, et malgré cela, il me faudrait faire toute la route à pied,* JSimon, Mém. des autres 246.

Überall hier ist, wenn ich mich nicht täusche, das Geschehen, welches durch den Konditionalis bezeichnet ist, in zurückliegender Zeit als künftig gedacht durch diejenigen, von denen im Satze selbst oder unmittelbar zuvor die Rede ist. —

Andere Male dagegen legt der Sprechende die Vorausahnungen in den Sinn nicht näher bezeichneter Zeugen, Beobachter, Beurteiler vergangener Zustände oder Vorgänge: *Les cinq ans écoulés . . n'avaient pas laissé sur lui de traces* [**129**] *visibles: à trente ans, il portait quelques années de plus que son âge; mais à quarante-cinq, il aurait encore l'air jeune,* Gréville, M^me^ de Dreux 71; *la lèvre pincée, le regard dur décelaient un naturel passionné . . qui s'ignorait encore, mais se révèlerait à son heure,* Desnoiresterres, Étappes d'une passion 381; *à mesure qu'ils avançaient vers*

*le clocher, on voyait poindre sur ces purs et beaux visages d'Ebenezer et de Déruchette quelque chose qui serait bientôt le sourire,* VHugo, Travailleurs III 3, 2; *une chute brusque et violente ne pouvait manquer de se produire là où l'obstacle s'arrêterait tout à coup, où se manifesterait la différence des deux niveaux,* Rev. bleue 1887 I 81a; *il faisait très chaud, une poussière fine montait du plancher, on étoufferait sûrement vers quatre heures,* Zola, Œuvre 152.

Oder — was damit so ziemlich zusammenfällt — der Sprechende macht sich selbst zu einem solchen Zeugen, gibt von sich aus dem Gedanken Ausdruck, der bezüglich eines Bevorstehenden einem andern in Erwägung der Sachlage hätte kommen können oder müssen, ohne Rücksicht darauf, ob jene Voraussicht sich späterhin wirklich erfüllt hat:

*Au frottement de la richesse, il s'était placé dessus* (nämlich *sur son cœur*) *quelque chose qui ne s'effacerait plus,* Flaubert, Mme Bovary 61 (nur der Erzähler weiſs es); *maintenant, la volonté de sa mère, au lieu d'être un ordre pour Cécile, se transformait peu à peu en simple souvenir, et bientôt il suffirait d'une parole, pour que, les répugnances de la jeune fille prenant le dessus, elle rompît ouvertement avec sa tante,* Fabre, les Courbezon 70; *sur sa bonne figure . . il y avait la même expression qu'aux mufles d'hommes-chiens, là-bas, devant la caserne, attendant la soupe. Désormais, en regardant l'Institut, sa figure prendrait toujours cette expression-là,* Daudet, l'Immortel 109; *on sentait partout la fin d'une chose aimée, l'adieu profond à ce qui n'est plus. Ah, sans doute le printemps reviendrait, ramenant la joie et les sourires; mais serait-ce la résurrection? Non, ce serait une vie nouvelle. Les feuilles que mai déroulerait seraient d'autres feuilles; celles que Turpin foulait sous ses pieds étaient mortes à jamais,* Glouvet, Marie Fougère 180; *les mots de la seule oraison qu'il se rappelât de sa lointaine enfance: „Notre père qui êtes aux* [**130**] *cieux . ." lui revenaient au cœur. Certes, il ne les prononçait pas. Peut-être ne les prononcerait-il jamais,* Bourget, Disciple 359; *les ormes n'avaient presque pas de verdure, les coudriers por-*

*taient à peine au bout de leurs branches souples les petits nœuds tendres et veloutés d'où sortiraient les feuilles,* Gréville, Idylles 115.

Aber ganz fehlt es auch nicht an Beispielen von Gebrauch des Konditionalis in der Art, dafs der Sprechende auf Grund seiner nachmaligen Erfahrung einen Vorgang als im Verhältnis zu einer entfernteren Vergangenheit künftig hinstellt; und solche mögen nun, da sie den oben unter b) gegebenen entsprechen, mit der Bezeichnung b¹) folgen:[1]

b¹) *Elle semblait dormir, et moi, penché à son chevet, je la vis soudain frissonner sans ouvrir les yeux. — Tu as froid, ma chérie? murmurai-je en la couvrant d'un châle. Oh! oui! elle avait bien froid! mais rien désormais ne la réchaufferait plus.* (Durchaus nicht Gedanke der Sterbenden, noch auch damaliger Gedanke des erzählenden Gatten; dagegen allerdings vielleicht aus dem Sinne der Anwesenden gesprochen.) *Je ne voulais pas le croire, tout d'abord, et je repoussai avec violence ceux qui m'entouraient, persuadé qu'elle allait rouvrir les yeux,* Rev. bleue 1889 II 557b; *il avait laissé derrière lui un amour plus grand encore que celui qu'il emportait, un amour que la chambre toujours pareille, la vie sédentaire et immobile garderaient intact avec tout son parfum amer, tandis que le sien au ciel ouvert des grandes routes se dissiperait, s'évaporerait peu à peu,* Daudet, Fromont 172 (der Erzähler weifs, dafs das Beharren der einen, das Schwinden der andern Liebe Tatsache geworden sind; doch mag zugegeben sein, dafs er vielleicht blofs aussprechen will, er hätte dies damals voraussagen können); *le trait le plus charmant de son caractère était une spontanéité qui pouvait l'entraîner dans des périls très grands,*

---

[1] *E doveva poi il Della Bella morire esule in quella Francia nel cui seno un altro de' tanti Fiorentini che allora v'esularono, aveva, pochi anni innanzi, postata la famiglia che fra cinque secoli darebbe il Mirabeau,* I. del Lungo, Da Bonifazio VII ad Arrigo VII 74; *venne Gioviano Pontano sotto la direzione del Panormita a ornare, insieme col vecchio maestro, la nascente accademia ch'egli avrebbe più tardi fregiata del suo nome,* Savj-Lopez in Zts. f. rom. Philol. XXX 26.

*mais qui du moins la préserverait toujours de la réflexion dans la faute,* Bourget, Crime d'amour 65; *elle disait „voyager en coquelicot" pour „incognito" et une foule de locutions du même genre que* [**131**] *l'écrivain s'amusait à inscrire sur un de ses innombrables calepins à notes, pour un roman qu'il ne finirait jamais,* ders., Mensonges 13 (wovon dasselbe gilt); *souffrait-elle de son mari sans en rien montrer? L'avenir le dirait,* ders., Idylle trag. 306; *il écrivait son journal, journal de faits, non de pensées; il notait la figure matérielle des choses dont plus tard son fils noterait l'âme,* BVadier, Amiel 8 (der Sohn ist vorderhand noch gar nicht geboren; hier wird ganz gewifs nur auf Grund späterer Erfahrung geredet); *à peu près dans le même temps et au même âge que Vauvenargues, J.-J. Rousseau, sur la foi du même écrivain* (*Plutarque*) *se passionnait pour les héros de l'antiquité . . Et voici qu'après eux toute une génération allait naître qui puiserait aussi à cette source ancienne et y chercherait ses modèles,* Paléologue, Vauvenargues 9 (desgleichen); *à cette attraction mystérieusement exercée par Rome sur le génie qui produirait les Martyrs, se joignaient divers autres motifs,* Pailhès, Chateaubriand 96; *Fontanes aussi avait sa maison de campagne. Il y possédait ce dont Chateaubriand ne jouirait qu'aux tardives années,* eb. 417; *cette Italie que Stendhal avait aimée, que l'art et la galanterie consolaient de tout, ses yeux* (die Mérimées) *étaient pour ainsi dire les derniers à la regarder. Encore quelques mois, quelques années, et elle entrerait pour jamais dans le passé,* Filon, Mérimée et ses amis 281; *telle était la forme que prenait dans des esprits où dominait . . l'imagination, la pensée qu'un principe d'où procédaient toutes les existences était placé au delà de ce que la connaissance peut saisir, idée qui devait être comprise dans un sens moins matériel à mesure qu'affinerait les esprits le travail de la réflexion,* Ravaisson in der Rev. bleue 1892 I 362a; *la loi du 21 mars 1884 . . n'a offert aux syndiqués* (den Verbänden der Arbeiter und denen der Arbeitgeber) *aucun moyen de communiquer entre eux et de régler les différends qui ne manqueraient pas*

*de s'élever entre les uns et les autres,* eb. 1892 II Chron. polit.; *les symptômes précurseurs de la tempête qui renverserait les institutions, se succédaient avec une incroyable rapidité,* eb. 1892 II 338a (der Verfasser fährt fort: *se sentant ébranlée, la monarchie allait tout tenter pour reconquérir le prestige et l'autorité qui lui échappaient. Vains efforts. Tout tournera contre elle. Là où elle espérait cueillir une victoire, elle essuiera une défaite*); *le duc de Saxe-Teschen.. se confirmait dans ses goûts décidés de haut collectionneur et commençait une existence d'active curiosité . . dont le résultat serait la glorieuse fondation de „l'Albertine" de Vienne,* eb. 1906 I 298b; *une image nouvelle de chacun d'eux (la mère et le grand-père) se superposait en lui* (in dem Zehnjährigen) *aux images anciennes, une image plus solide que toutes les précédentes et qui, dans l'avenir, serait plus chérie et plus regrettée,* Loti, Matelot 8. Diesen letzten Beispielen[1] gegenüber wird dem französischen Freunde, der mir die Möglichkeit solcher Ausdrucksweise bestritten [**132**] hat, und dem ich im Vorstehenden nachzugeben mich redlich beflissen habe, nur der eine Einwand bleiben, dafs sie ein unstatthaftes Verfahren zeigen, und diesem Einwande, den sich auch Van Hamel im „Museum", Juni 1904 Sp. 368 aneignet, würde ich dann allerdings hilflos gegenüberstehn (vgl. Romania XXI 135).

Wenn ich übrigens etwas dazu zu sagen hätte, ob man eine bei gebildeten Franzosen tatsächlich doch begegnende Ausdrucksweise billigen oder verwerfen solle, so würde ich ein Wort zu ihren Gunsten einlegen. In der Bildung und dem Wesen des Konditionalis liegt nicht das mindeste, was ein Recht gäbe

---

[1] Mein Freund Cornicelius stellt mir weitere zur Verfügung: *sa petite épopée* (Hermann und Dorothea) *n'en marquait pas moins dans le domaine de l'art un progrès que la génération suivante ne manquerait pas de soumettre à l'examen,* LMorel in Rev. d'hist. littér. de la France 1905, 641; (*l'Allemagne*) *se présentait, comme aux jours où Gessner remportait ses premiers succès de larmes, sous un aspect de candeur et de pureté auquel les revanches de la politique infligeraient tôt ou tard un cruel démenti,* ders. eb. 650.

seinen Gebrauch in dem zur Verhandlung stehenden Falle zu tadeln, wenn man die unter a[1]) belegte Verwendung gutheifst. Man könnte auf die Mehrdeutigkeit hinweisen wollen, die sich ergeben würde, wenn es gestattet sein sollte in die Verbalform auch den zweiten Sinn zu legen. Aber einmal brauchen verständige Menschen, die sich an verständige Menschen wenden, überhaupt nicht gar so ängstlich vor der Möglichkeit einer Mifsdeutung sich zu hüten; sodann würde jederzeit durch Einschub eines *pensait-il, croyait-on, semblait-il, me disais-je* u. dgl. im einen Fall, eines *on l'a vu, on le sait* u. dgl. im andern nötigenfalls jederzeit völlige Klarheit zu schaffen sein; und endlich, ist denn irgend vorziehenswert, was in dem Falle b[1]) an die Stelle des Konditionalis gesetzt werden kann? Man greift wohl zum Futurum — an dessen Zweideutigkeit, die sich aus dem Bestehen des Gebrauches a) neben dem Gebrauche b) ergibt, niemand Anstofs zu nehmen scheint — und verfährt so, wie aus den Belegen c) erhellt; aber dabei tritt jene Verschiebung ein, die bei ängstlichen Zuchtmeistern doch Bedenken erregen möchte. Oder man wählt die Umschreibung mit *devoir*; aber damit entrinnt man der Gefahr irriger Auffassung durchaus nicht. Denn mit dem Imperfektum von *devoir* und einem Infinitiv wird, auch ohne alle Rücksicht auf späteren tatsächlichen Verlauf, zum Ausdrucke gebracht, dafs ein Geschehn oder Sein in der Vergangenheit als ein künftiges gedacht worden sei:

d) *Cette grande dame devait me perdre: je n'ai eu qu'à souffler sur elle, et elle n'ose plus se montrer,* Augier, Effrontés IV 6; *elle ne devait pas venir, elle était souffrante,* [**133**] eb. IV 12; *déjà ma jeune amie avait disposé de ma journée: elle devait me faire voir la fameuse „côte sauvage", puis nous irions visiter le Fort,* Rev. bleue 1887 II 397; *les vignes frappées n'étaient plus bonnes qu'à être coupées, et celles qu'on allait planter à leur place ne devaient produire qu'au bout d'un certain nombre d'années,* eb. 1889 I 358; *je ne rêvais qu'à mes projets littéraires, et entre autres à ce fameux roman qui n'a jamais été achevé et que je devais envoyer à Chateaubriand et à Béranger avec de si belles dédicaces,* eb. 1892 II 489 a; *se quitter alors? se dire adieu*

*pour toujours? vivre séparés avec le regret poignant, implacable, du bonheur perdu qui ne devait plus revenir?* Gréville, Idylles 182; *on n'y voyait point encore d'étoiles, et pourtant la nuit devait être une des plus belles que le monde eût encore vues,* eb. 181,

während andererseits nicht minder oft mit ganz gleichem Ausdruck erst auf Grund späterer Erfahrung ausgesprochen wird, es habe einmal ein Geschehn bevorgestanden:

e) *Homme d'esprit, beau diseur, écrivain élégant, il avait promis, il se promettait et il devait promettre toute sa vie de faire un livre sur les droits . . . de son chapitre. Entouré d'in-quarto poudreux qu'il n'avait jamais ouverts, il n'avait pas fait le sien, il ne le faisait* [134] *pas, il ne devait jamais le faire,* Sand, Consuelo LXXVII; *il concevait alors sur l'avenir de son ami une vague inquiétude. Elle n'était point sans fondement, et Savinien ne devait pas rester longtemps le naïf campagnard qu'il était lors de son arrivée,* Coppée, Contes en prose 274; *j'occupais l'oisiveté de mes soirées d'été par des promenades solitaires dans ces régions solitaires . . . dont je devais essayer, plus tard, de dire en vers le charme mélancolique,* eb. 286; *dans la suite, il devait analyser cette merveilleuse harmonie des traits, du teint, des regards . . .; pour le moment, il en avait la sensation directe, et il s'y abandonnait délicieusement,* Rod, Tr. cœurs 197; *ce n'est que lors de la formation de cette société courtoise . . . que le public se scinda en deux parties, entre lesquelles se creusa un fossé qui depuis devait toujours aller en s'élargissant,* Jeanroy, Orig. d. l. poés. lyr. S. XII; *hélas! ils ne devaient plus jamais manier ces pauvres objets. Ils ne s'assiéraient plus jamais dans le salon,* Bourget, Voyageuses 128; *par cette appréciation . . . fut clos l'entretien avec ces gens de la Reine-Berthe* (Schiff) *qu'aucun être vivant ne devait plus jamais revoir,* Loti, Pêcheur d'Isl. 192.

Noch sei es gestattet eine Bemerkung über den Gebrauch des Konditionalis in den romanischen Sprachen des Südens hinzuzufügen. Nichts ist auch in ihnen üblicher als der Gebrauch

dieser Verbalform, wo ein Geschehn in eine vom Standpunkte der Vergangenheit aus künftige Zeit verlegt wird, also namentlich auch da, wo in sogenannter indirekter Redeform, die bekanntlich auch in Hauptsätzen auftreten kann, vorgetragen wird, was bei Anwendung der direkten in der Zeitform des Futurums ausgesagt worden ist: *Contro esto se rebelaba el orgullo de D. Luis con titánica pujanza. ¿Qué se diría de él, y sobre todo, qué pensaría él de sí mismo?* (direkt lautete einst die Frage *¿Qué se dirá de mí, qué pensaré yo de mí?*) JValera, Pep. Jim. 160; *adivinaba que su vanidad . , lo alejaría de la infeliz, no bien el mundo cruel se riese de su elección. Y el mundo se reiría,* Alarcón, Cuentos amat. 64; *el Alcaide y los alguaciles se agruparon á la puerta, no sin que se columbrasen detrás de ellos algunos curiosos . . que habrían de contentarse con ver á la acusada,* eb. 167; *ahora bien: esta acusada, esta sentenciada, ¿sería inocente? ¿lograría sincerarse? ¿se vería absuelta? Tal era mi única y suprema esperanza,* eb. 168; *todo en él se había trasfigurado, adquiriendo cierto aire monumental, eterno, extraño á toda relación con la naturaleza, y que, indudablemente, lo haría superior á las mujeres más insensibles,* ders., Cuentos inveros. 28; *a noticia não podia ser indifferente a Jorge. A boa solução d'esta demanda facilitaria os seus projectos economicos; e poderia depois tentar mais desembaraçado os expedientes que a experiencia de Thomé lhe suggeria,* Diniz, Casa mour. II 105; *estas convicções para toda a parte o acompanhariam* (mufsten ihn begleiten), eb. 157; *não se contentava com os applausos da consciencia propria, precisava dos applausos do mundo. Para os conquistar tentaria esforços sobrehumanos,* eb. 158; *moriva l'agosto, fini-* [135] *vano le lezioni. Tutte le fanciulle, dopo le vacanze di settembre e ottobre, sarebbero rientrate pel San Carlo* (Anfang eines Kapitels; die Erzählerin spricht die Erwägungen aus, die jedem Beurteiler der einstmaligen Sachlage kommen mufsten), Serao, Fantasie 38; *tra i mallevadori era anche Guido Cavalcanti, che tre anni dopo sarebbe divenuto amico dell'Alighieri,* Scherillo, Alc. cap. della vita di Dante 145 (s. auch oben S. 130 A). Auch der Gebrauch des Imperfektums von *debere*

ist in gleichem Sinne nichts weniger als selten: *assignou sem ler os papeis, auctorisando assim as medidas que por ventura deviam regenerar a sua casa,* Diniz, Casa mour. II 141, u. dgl.

Bemerkenswert aber ist, wie im Spanischen und im Portugiesischen der Konditionalis in einer weiteren Verwendung auftritt, welche, so geläufig der entsprechende Gebrauch des Futurums den sämtlichen romanischen Sprachen ist, doch eine Besonderheit jener beiden Idiome geblieben zu sein scheint. Bekanntlich setzt man das Futurum, insonderheit das von *avoir* und *être* in Verbindung mit Partizipium perfecti (also das sogenannte Futurum exactum), auch da, wo über Gegenwärtiges, insonderheit gegenwärtig Vollendetes, vermutungsweise gesprochen werden soll. Man greift zu dieser Zeitform, indem man damit andeutet, es stehe eine Bestätigung dessen zu erwarten, was man mit dem Präsens auszusprechen einstweilen sich noch nicht erlaube. Denn, wenn zur Erklärung des Ausbleibens eines erwarteten Gastes ich sage *il sera malade,* so dränge ich doch in diese Worte den Gedanken zusammen: es wird sich herausstellen, dafs er jetzt krank ist; mit *il aura deviné* spreche ich die Hoffnung, Furcht, Zuversicht aus, die gegenwärtige Annahme, er habe erraten, werde sich später als richtig erweisen (vgl. Verm. Beitr. I[2] 256). Wenn dem so ist — und die Tatsache des Gebrauches wird, soviel ich sehe, überall zugegeben, wenn auch die Erklärung z. B. durch Lücking § 295, 3 auf andere Weise versucht wird —, so sollte man erwarten, man stiefse überall auch auf einen entsprechenden Gebrauch des Konditionalis, und *il serait malade* könnte nicht allein heifsen „man dachte, er würde, könnte später einmal krank sein", sondern auch „es war zu vermuten, er sei krank" oder „er mochte krank sein", *il aurait deviné* „er hatte vielleicht, wahrscheinlich erraten". Niemals aber hat meines Wissens im Französischen oder im Italienischen ein solcher [136] Gebrauch bestanden; Spanisch und Portugiesisch stehen damit allein. Ich lasse einige Beispiele folgen, obschon die Grammatiken (die meisten übrigens ohne der Natur des Gebrauches auf den Grund zu gehen und ihn mit dem des Futurums zusammenzuhalten) deren auch schon gegeben haben,

so Diez Gr. III[3] 209 unter Nr. 4, wo dieser Konditionalis unzutreffend als ein dubitativer Konjunktiv aufgefafst ist, Wiggers[2] § 67, 8c, PFoerster § 452a, Schilling[2] Lekt. 43 § 18, Bello Cuervo § 689 (314) (dieser besser als die übrigen), v. Reinhardstoettner S. 363, 5γ, Wernecke, Zur Syntax des portug. Verbs, Progr. von Weimar 1885 S. 13 Anm. (auch dieser mit richtiger Auffassung).

f) *Poco mas de media noche sería . . ., cuando . . se levantó una confusa vocería,* Cervantes, Obras 25b; *en todo el tiempo que en la nave estuvieron, que serían cuatro dias, no habían salido,* eb. 66a; *casi al alba sería, cuando el escadrón se deshizo,* eb. 222a; *tres cuartos de legua habrían andado, cuando descubrieron á Don Quijote,* eb. 294b; *sentada cerca de un balcón estaba una venerable anciana, cuyo noble y enérgico rostro, que habría sido muy bello, reflejaba la más austera virtud,* Alarcón, Cuentos amat. 8; *como esperábamos, encontráronse en una de ellas* (*tablas*) *algunos girones de galón dorado, que . . habrían formado letras y números,* eb. 147; *pouco mais seria de Ave Marias,* Diniz, Casa mour. I 188. So namentlich bei der indirekten Vorführung einer in der Vergangenheit geschehenen Frage, die in direkter Form das Futurum aufweisen würde: *preguntó á su abuela que qué edad tendría aquella niña* (direkt *¿qué edad tendrá?* wie alt wird, mag sie sein?), Cervantes, Obras 113a; *Por ver qué cosa sería, A todas partes miraba,* Rom. Cid (Mich.) S. 48; *bateram devagar dez horas. Que faria ella áquella hora, pensava,* Eça de Queiroz, Crime do p. Amaro 171.

Dabei sei auf den ich glaube unerwähnten Umstand hingewiesen, dafs die gleiche Ausdrucksweise, vermöge einer Vermengung zweier zwar sich nahe stehenden, aber bei alledem wesentlich verschiedenen Gedanken, auch mit anderer Bedeutung sich findet. *diría* heifst nicht allein „er mochte sagen" **[137]** d. h. „es stand zu vermuten, dafs er sage", sondern auch „er mag gesagt haben" d. h. „es steht zu vermuten, dafs er gesagt habe"; mit andern Worten, es wird auch vom Standpunkte der Gegenwart aus damit gesagt, dafs der Verlauf die Bestä-

tigung einer gegenwärtigen, aber auf die Vergangenheit bezüglichen Vermutung bringen werde. Und dies ist gerade so ein von dem vorher kennen gelernten Sinne des Konditionalis verschiedener, wie etwa *il a dû venir* und *il doit être venu* streng genommen zweien sehr verschiedenen Gedanken entsprechen, obgleich ersteres, wie ich oben im fünften Abschnitt S. 40 gezeigt habe, sehr häufig im Sinne des letzteren gesagt wird.

g) *dijo también mi padre que . . yo hallaría el remedio de mis males, hallando á un caballero . ., el cual se había de llamar, si mal no me acuerdo, Don Azote ó Don Jigote . . Don Quijote diría* (es ist zu vermuten, dafs er gesagt hat), *señora, dijo á esta sazón Sancho Panza,* Cervantes, Obras 297a; *luego ¿casóse vuesa merced? replicó Peralta. Sí, señor, respondió Campuzano. Sería por amores, dijo Peralta* (es wird aus Liebe geschehn sein), eb. 201b; Livia: *Pues ¿quién el hombre sería?* Moscón: *El mismo diablo habrá sido,* Calderón, Mág. prod. III 390 (vgl. die von Krenkel in seiner Ausgabe des Stückes damit zusammengestellten, nicht sämtlich gleichartigen Beispiele); *parece-me que alguma cousa conseguiria* (dafs ich etwas erreicht haben mag), Diniz, Casa mour. I 114; *quem o domaria a este ponto?* (wer mag ihn dermafsen gebändigt haben?), eb. II 66.

In manchen Fällen mufs man dahingestellt sein lassen, welche der beiden Bedeutungen dem Konditionalis beizulegen sei, so namentlich in indirekten Fragesätzen: *Á vuestra mucha discreción dejo, discretas pastoras, lo que mi alma sentiría oyendo lo que mi hermana me contaba* (d. h. *debe de haber sentido* oder *debía de sentir*?), Cerv. Obr. 18a; *considérese aqui . . cuál quedaría yo al horrendo espectáculo,* eb. 24b.[1] —

[1] Es sei hier nochmals auf die schon oben zum fünften Abschnitt S. 38 Anm. 1 erwähnte Auseinandersetzung Schuchardts im Literaturblatt f. germ. u. rom. Philol. 1891 Sp. 125 verwiesen, aufserdem auf den durch Buchholtz im Archiv f. d. Stud. d. n. Spr. u. Litt. XC 336 gegen meine Auffassung erhobenen Einspruch. Beides habe ich gebührend erwogen, bin aber nicht in der Lage von meiner nicht ohne Bedacht ausgesprochenen Ansicht abzugehn.

[**138**] Bezüglich der zu Anfang dieser kurzen Betrachtung erörterten Tatsachen des französischen Gebrauches erinnere ich noch an Zupitzas sorgfältige Darlegung nächstverwandter Erscheinungen, denen man im Englischen begegnet, Anglia VII 149 ff. Was ich ihm damals an französischen Parallelen zu dem durch ihn erwiesenen englischen Konditionalis geliefert habe, ist im Obigen anders aufgefaſst und unter a[1]) gestellt; dagegen würde ich jetzt die ebenfalls ziemlich zahlreichen Beispiele, die ich mit voller Sicherheit hier unter b[1]) gebracht habe, als solche bezeichnen, die den seinen so genau entsprechen, wie französischer Konditionalis englischem überhaupt entsprechen kann. Dazu mag man weiter nehmen, was hier unter e) gestellt ist. Mit den hier unter f) und g) gegebenen Beispielen dagegen sind nächstverwandt diejenigen englischen, welche Zupitza im Archiv f. d. Studium der neueren Sprachen Bd. 77 S. 463 (1887) unter der Überschrift „die vermutende Bedeutung des sogenannten Konditionals in der heutigen englischen Sprache" beigebracht hat. In dem von ihm angeführten Satze *The centre of Roman government on the island had been at York, and here, if anywhere, something of the civilisation of Rome would naturally remain* (wird zurückgeblieben sein) entspricht dem *would remain* zwar französisch nur *sera demeuré,* spanisch aber nicht allein *habrá permanecido* sondern auch *permanecería.* Sehr bemerkenswert ist übrigens, daſs, wie einige von Zupitzas Belegen zeigen, „wird verhindert haben" auch durch *would have prevented,* „wird gelebt haben" durch *would have lived* ausgedrückt wird. Darin scheint mir eine Kontamination von *would prevent* und *will have prevented,* von *would live* und *will have lived* zu liegen, zu derengleichen es meines Wissens im Spanischen oder im Portugiesischen nicht gekommen ist. In der oben S. 152 angeführten [**139**] Stelle aus Calderón stehen *sería* und *habrá sido* augenscheinlich gleichbedeutend nebeneinander; eine aus den zwei Ausdrucksweisen durch Vermengung gewonnene dritte *habría sido* (= *would have been*) mit gleichem Sinne halte ich für unmöglich.

---

## 17.

### B.[1]

Die im Vorstehenden behandelten Verwendungsweisen des Konditionalis sind nicht die, die wir gewöhnlich zuerst kennen lernen, sind aber die aus der Art der Bildung dieser Form unmittelbar sich ergebenden, sind auch jederzeit üblich gewesen und müssen für die Betrachtung der weitern Funktionen der Form den Ausgangspunkt bilden. Wenn wir nun zur Betrachtung des Bedingungs- und des bedingten Satzes übergehn, so ist zunächst der Typus ins Auge zu fassen, den der Satz *s'il faisait beau, je partais* darstellt. Dieser ist zwiefacher Bedeutung fähig: es kann damit gesagt sein: „wenn (jedesmal wenn) es schönes Wetter war, so verreiste ich", d. h. die Abreise trat in die Wirklichkeit, so oft eine gewisse Bedingung erfüllt war; diese war manchmal erfüllt, somit trat auch jene Folge manchmal ein. Doch kann damit auch gesagt sein: „wenn das Wetter schön war (während es in Wirklichkeit schlecht war), so reiste ich (während ich tatsächlich nicht reiste)"; das Verhältnis zwischen Bedingung und Bedingtem wird in letzterem Falle nur gedacht, angenommen, als eines, das in der Vergangenheit bestehn konnte, während es tatsächlich nicht bestanden hat. Dafs von nicht wirklich Gewordenem die Rede sei, bleibt dabei unausgesprochen.[2]

Jedenfalls aber wird, bei der einen wie bei der andern Bedeutung jenes Satzes mit den zwei Imperfekten, Bedingung [140] und Bedingtes als gleichzeitig eintretend hingestellt. Sollte das Bedingte hingestellt werden als etwas bei Erfüllung der Bedingung nicht gleichzeitig mit ihr sich Verwirklichendes, sondern erst Bevorstehendes, so würde der Konditionalis für den Hauptsatz als der angemessene Ausdruck erscheinen.

---

[1] Eine von der meinigen abweichende Auffassung der hier behandelten Tatsachen hat 1904 Dr. Alb. Sechehaye in Vollmöllers Romanischen Forschungen XIX[2] S. 321—406 vorgetragen und sich mit mir namentlich S. 349—351 beschäftigt. Ich kann hier nicht mehr als darauf hinweisen.

[2] Ganz ebenso läfst *s'il fait beau, je pars* zwiefache Deutung zu; es kann heifsen „(jedesmal) wenn es schön ist, verreise ich" oder auch „wenn es schön ist (was ich dahin gestellt lasse), reise ich".

Es würde also *s'il faisait beau, je partirais* heifsen „wenn es schönes Wetter war, so hatte ich zu verreisen, so war meine Abreise zu erwarten". Von den obigen zwei Möglichkeiten der Auffassung wird die erste hier aber kaum mehr in Betracht kommen; denn zum Ausdrucke dessen, was nachmals tatsächlich eingetreten wäre, empföhle sich eine Form wenig, die nur das Bevorstehn vom Standpunkte der Vergangenheit zum Ausdruck bringt, die Verwirklichung der Tätigkeit unangedeutet läfst. Dagegen wird der Konditionalis da durchaus an seiner Stelle sein, wo von dem gesprochen werden soll, was als Folge bevorstand, zu erwarten war, wenn eine Bedingung erfüllt war, die tatsächlich es nicht gewesen ist; also von dem, was in Wirklichkeit nicht eintrat, nur dann einzutreten hatte, wenn Umstände vorlagen, die tatsächlich nicht vorgelegen haben. Das ist ein Sinn, den heute *je partirais* niemals hat, früher aber einmal gehabt hat. Heute „ich bräche auf", d. h. das Bevorstehn einer Tätigkeit in der Gegenwart für den Fall, dafs eine Bedingung erfüllt wäre, die es nicht ist; ursprünglich aber in der Vergangenheit. D. h. *je partirais* hiefs früher, was jetzt *je serais parti* heifst.

*Por la dame que veoie Descendi de mon cheval; Car a nul fuer ne voudroie* (hätte nicht gewünscht) *Que je li fëisse mal,* Rom. u. Past. I 40, 19 (die Bedingung ist hier nicht in einem Bedingungssatze, sondern nur durch *a nul fuer* ausgesprochen); *Tenez, je vos en faz le don, Demain la vos esposeron. Au mien oes la voudreie aveir, Et saisiz ere de l'aveir Que ses amis lors me donerent, Qant la meschine me fermerent* (nicht *je voudrais*; der edle Freund hat schon jeden Wunsch das Mädchen zu besitzen aufgegeben), Chast. II 73; *De cestui* (nämlich *mal*) *fut li ami dé . . Tant par ateint e acoru Qe, s'estre hore ne fust pëu Plus sovent qe li autre frere, Tant maz e veins e feibles ere Qe, non soul,* **[141]** *pas ne pasmereit, Ainceis nature en lui faudreit, Q'a force mourir l'estëust, Si plus sovent pëu ne fust,* VGreg. A 305; *Tant creisseit en humilité . . . Qe veirement vis vos sereit Qe per non soulement ereit As angles en beles colours D'abit; car de vie e de mours Les resemblot parfitement,* eb.

703; *Si se pensa qu'il parleroit A son diu, en qui il creoit. Car volentiers vauroit savoir, Se il ja mais aroit nul oir,* Thebes App. III 63 (wo das *aroit* des Nebensatzes die Annahme ausschliefst, es sei mit *vauroit* ein Übergang zur Darstellung mit den Zeiten der Gegenwart vollzogen); *dont venez vous? Vos armes vendrïez les vous?* fragt Mordrez den Ydier, den er ohne Waffen von einer Ausfahrt zurückkommen sieht (*les auriez-vous vendues?*), Claris 24239; *vous avés trop mespris de ma damoisiele ochirre; car nus si gentius hom coume vous estes ne le deveroit faire,* Merlin II 94; *Lairoit on son ami manoir Avuec, se ele estoit remese?* Escoufle 3918; *Uns nobles huem . . Out en la cité sa meisun, Ki tant esteit e large e lee Que mult tendreit gent asemblee,* SClem. P 13086.[1]

Dafs dieser Gebrauch einmal allgemein romanisch gewesen sei, darf man um so eher annehmen, als andere romanische Sprachen, sei es in älterer Zeit, sei es noch heute, Spuren davon gleichfalls zeigen.

*E se non fosse* (gewesen wäre) *che da quel precinto Più che dall'altro era la costa corta, Non so di lui, ma io sarei ben vinto,* Dante, Inf. XXIV 36, wo die Erklärer richtig *sarei = sarei stato* deuten; *Saria tenuta allor tal maraviglia Una Cianghella, un Lapo Salterello, Qual or saria Cincinnato e Corniglia,* Parad. XV 127; *E così furiando per lo campo S'era tanto appressato allo stendardo Che forse al fin non vi sarebbe scampo: Se non ch'Altimonier nostro gagliardo Si mosse con sua schiera,* Luca Pulci, Ciriffo Calv. 5, 28; *se ananci ti fosse avengnuda alghuna chosa, che tu mi avessi*

---

[1] Hier gilt es vorsichtig sein. Wenn Wace, wo er von der Erwägung Wilhelms spricht, ob er gegen seinen Bruder Richard beim Könige von Frankreich Schutz suchen solle, sagt *Tant iert Richard de grant puissance, E tant l'amout li reis de France, Ne se voldreit pur lui salver A Richard sun frere medler; Ne s'osereit en lui* (den König) *fier, Ne il* (dieser) *nel voudreit receter,* III 1001, so bedeuten die Konditionalformen nicht „er hätte gewollt“, „er hätte gewagt“, sondern „er würde wollen, wagen“; es sind einstmalige Gedanken Wilhelms, nicht Urteile des Dichters damit ausgesprochen. Ebenso wenn wir bei Mousket lesen *Biel fu le roi k'il les retiegne; Car se il sour le duc aloit, Assés tost damage i aroit,* 3175.

*ditto queste parolle, io non saverave* (*avrei saputo*) *la mia naçion,* Apoll. di Tiro (Salvioni) 19, 28. Ich lasse dabei [**142**] die Besonderheit der Bildung des italienischen Futurum præteriti aufser acht. *Mas aisso* (ob er ungefährdet hinein und heraus kommen könne) *dis tot per esquern; Qu'el fons de mar o en enfern S'en entraria* (= *seria entratz*) *tot corren, Sol que lai saupes Brunessen,* Jaufre in Appels Chrest.[2] 3, 405. Ebenso im Spanischen und noch heute ganz gewöhnlich im Portugiesischen.[1]

Der die Bedingung aussprechende Satz ist hier meist gar nicht vorhanden, würde sich aber leicht aus dem Zusammenhang ergänzen lassen; und das könnte dann so geschehen, dafs sein Verbum im Imperfektum indicativi stünde, also zu *au mien oes la voudreie aveir* etwa *se estre poeit* „wenn es möglich war" usw.

Nun ist aber die merkwürdige Verschiebung des Gebrauches eingetreten, dafs der Konditionalis seinen präteritalen Charakter aufgegeben, ihn mit dem eines Präsens vertauscht und dafür modales Wesen angenommen hat. *Je partirais* heifst jetzt nie mehr und hiefs schon ehedem gewöhnlich nicht: „(unter einer Bedingung, die sich aber nicht erfüllte) stand meine Abreise bevor", sondern „(bei Erfüllung einer Bedingung, die aber nicht

---

[1] Für das ältere Spanisch verweise ich auf Foth in Boehmers Rom. Stud. II 268; für das heutige Portugiesisch trifft man jeden Augenblick auf Beispiele: *naõ se atreveria* (hätte nicht gewagt) *a passar com elle de dia nas ruas, mas gostava de ir para a redacção alta noite,* Eça de Queiroz, Crime do p. Amaro 202; *vinham-le então desejos furiosos de demolir o parocho; mas o que o satisfaria mais, seriam artigos tremendos n'um jornal,* eb. 318; *cessaria as suas relações com Amaro, se o ousasse; mas receava quasi tanto a sua cólera como a de deus,* eb. 480; *conservando no seu serviço o veterano, satisfazia a um pedido da esposa, e não teria coragem para fazer o contrario,* Diniz, Casa mour. I 12; *a nobre carreira das armas, que mais lhes conviria, estava-lhes fechada,* eb. I 12; *o nome da Casa mourisca recordaria a scena do jantar, e Bertha tremia de recorda-la,* eb. II 23; *escutava com mais prazer do que a si mesmo quereria confessar,* eb. I 119; *se n'esta casa todos tivessem tido o seu juizo, ella não chegaria ao estado a que chegou,* eb. I 166; *Mauricio, que dias antes não receberia tambem com sangue frio a noticia da presença de Bertha, estava n'aquella manhã muito preoccupado para se alterar ao recebêl-a,* eb. II 138.

erfüllt ist) ist meine Abreise erfordert" oder, wie wir im Deutschen unter Anwendung des Modus der Nichtwirklichkeit oder noch dazu des Ausdrucks der Künftigkeit sagen, „bräche ich auf" oder „würde ich aufbrechen". Was Ausdruck der Vergangenheit war, ist so[143]mit Ausdruck der Nichtwirklichkeit mit dem Sinne der Gegenwart geworden. Und nicht unnatürlich ist dieser Umschlag: das Nichtwirkliche, das bloſs Gedachte, dessen Nichtwirklichkeit für uns auſser Zweifel steht, befindet sich zu unserm Denken in einem ganz ähnlichen Verhältnis wie das Vergangene; das eine wie das andere ist nicht, ist ein Abgetanes, auf das wir zwar mit unserm Denken zurückkehren können, dem aber Realität für die Gegenwart abgeht. So ist die Tempusform *je partirais* „ich hatte aufzubrechen" zur Modusform *je partirais* „ich bräche auf" geworden.[1] Gleichzeitig hat sich für das Imperfektum indicativi des Bedingungssatzes eine entsprechende Verschiebung vollzogen: *s'il faisait beau* heiſst nun auch „wenn das Wetter jetzt, heute schön wäre" d. h. „bei Erfülltsein einer Bedingung, die tatsächlich unerfüllt ist"; also auch hier ist temporale Bestimmtheit des Ausdrucks zu modaler, das Präteritum die Ausdrucksform der Nichtwirklichkeit in der Gegenwart geworden. Doch hat hier die neue oder sekundäre Funktion des Tempus die primäre nicht völlig aus dem Felde geschlagen; *s'il faisait beau* heiſst immer noch ebensowohl „wenn das Wetter schön war (gewesen wäre)" wie „wenn es schön wäre".

Die gleiche Verschiebung des Sinnes wie für den Konditionalis hat sich ja auch für das lateinische Plusquamperfektum des Konjunktivs vollzogen, das nicht allein in Nebensätzen zu seiner alten Bedeutung die des lateinischen Imperfektums des Konjunktivs gewonnen hat (gemeinromanisch), sondern auch in Hauptsätzen, und zwar nicht bloſs für *avoir* und *être,* wenn sie

---

[1] Auch im Deutschen bemerkt man nicht selten, wie der Ausdruck bis zum Sinnlosen ins Präteritale hineingetrieben wird; jemand, der einen Besuch zu machen wünscht, sagt wohl: „ich hätte gewünscht . . meine Aufwartung zu machen"; „ich wäre gerne noch eine Viertelstunde aufgeblieben", sagt ein Kind um die Erlaubnis zu erbitten, auf die es dem Wortlaute seiner Rede nach schon früher einmal verzichtet hätte.

sich mit dem Partizipium des Perfekts verbinden (nfz. *j'eusse dit = j'aurais dit, il fût venu = il serait venu,* wo *habuissem = haberem, fuissem = essem*), sondern in früherer Zeit für alle Verba ohne Unterschied: *eles sont de cors et de vout Megres et pales et dolantes, Si m'est avis, beles et jantes Fussent* (= *seraient*) [**144**] *mout, se eles ëussent Iteus choses qui lor plëussent,* Ch. lyon 5235; *Se ne füisa* (geflohen wäre), *ne fuse ore pas vis* (wäre ich jetzt nicht am Leben), Alex. Gr. B 516; *S'or ëusce mes cevaliers . ., N'ëusce soing d'autre socors,* Parton. 2614; *Et ce* (= *se*) *je le puisse* (aus *pëuisse*) *conquerre, Ce qu'il at fait en ceste terre Del tout nos fesist* (= *feroit*) *amender; Et c'il me puist d'armes outrer, La dame quite clameroie Et toute l'onor li lairoie,* Beaud. 3092; *Aallars, dist Renaus, se armes ëuson, Nos n'en vausissiens mie quatre ne cinq ne dous, Ençois en vausisiens quatre cenz des meillors,* RMont. 182, 16; *Damoiselle, un mot seulement Vous voulsisse dire en secré, Mais que ce fust par vostre gré. Qu'en dites vous? — Vostre voulenté, sire doulx, Me pouez sëurement dire,* Mir. ND XXVIII 781. In zahlreichen andern Fällen, zum Teil schon in den vorgeführten, ergibt sich auch im Deutschen kaum ein Unterschied des Sinnes, ob man mit dem einfachen Präteritum des Konjunktivs oder mit „hätte", „wäre" und dem Partizipium übersetzt; man betrachte z. B. die Stelle im Ch. lyon 5389, wo Crestien darauf verzichtet über die Liebeswunde sich einläfslicher zu äufsern: *De ceste plaie vos dëisse Tant que huimès fin ne prëisse, Se li escouters vos plëust; Mes tost dëist, tel i ëust, Que je vos parlasse d'oiseuse;* und ähnlich eb. 144, 2393, 5895, Ille 232.

---

## 18.

### Asyndetische Paarung von Gegensätzen,

wie sie vor langen Jahren durch Preufs (*De bimembris dissoluti apud scriptores romanos usu solemmi,* Edenkoben 1881) im Lateinischen reichlich nachgewiesen worden, ist auch im Franzö-

sischen[1] nichts weniger als selten, jedenfalls weit häufiger als [**145**] im Deutschen. Stellen wir einige Beispiele zusammen und zwar zunächst von adverbialen Ausdrücken:

*par-ci par-là* „hier und da", „hin und wieder", „von Zeit zu Zeit" ist jedermann geläufig; kaum minder oft trifft man *de ci de là,* auch dieses mit räumlichem und mit zeitlichem Sinn: *quelques vêtements jetés de ci de là sur les chaises de paille,* Rev. bleue 1886 I 813b; *il trouvait moyen de placer des articles de ci de là,* eb. 1889 II 360a und gleichfalls zeitlich eb. 1886 II 66a. Auch *de çà de là*: *Telz que lon vid jadis . . Tumber deça dela ces squadrons furieux,* Du Bellay bei Darmesteter und Hatzfeld S. 213; *Deçà, delà, vous en aurez,* La Fontaine F. V 6, 8; *les fils vous retournent le champ, Deçà, delà, partout,* eb. V 9, 14; *à force de me balancer deçà, delà, ces gens vont m'endormir debout,* AFrance, Silv. Bonnard 44. (Vgl. *il foco . . l'aguta punta mosse Di quà, di là,* Dante, Inf. XXVII 60; *Di quà, di là, di giù, di sù li mena,* eb. V 43; *cominciarono come potevano ad andare in qua in là di dietro a' pesci,* Boccaccio, Decam. VI 10 Schlufs; *Lo va di qua di là tanto cercando . ., Ch'alfin s'incontra in lui,* Ariosto, Orl. fur. XXXI 94).

Damit seien verbunden Beispiele der Erscheinung, dafs vor den gegensätzlichen Wörtern ein gleiches Wort wiederholt ist, das anzeigt, was an den beiden Stellen gleichmäfsig zu denken sei: *Yseut la bele chevaucha, Janbe de ça, janbe de la,* Trist. I 187; *un meunier et sa meunière, jambes de ci, jambes de là, sur la mule,* Pouvillon, Césette 123; *Cop ça, cop la, dou pié la bote* (der Wolf den gefundenen Schädel), Lyon. Ysop. 1653; *Botent de cha, botent de la,*

[1] Verwandtes hat im Provenzalischen Carl Appel (1890) nachgewiesen, Provenz. Inedita S. XXX, dann (1892) Oscar Schultz, Zts. f. rom. Philol. XVI 513; altfranzösische Beispiele findet man auch bei Ebeling zu Auberee 335 (1895). Eine Dissertation über „das zweigliedrige Wortasyndeton in der älteren deutschen Sprache" von Dickhoff ist 1905 von der Berliner philosophischen Fakultät angenommen worden und soll in der von Brandl, Roethe, Schmidt herausgegebenen Palaestra vollständig gedruckt werden.

*Mais onc la pierre ne crolla,* MSMichel 287. (Vgl. pg. *andar pé cá pé lá* so gehn, dafs man einen Fufs hierhin, einen dorthin setzt, d. h. mit höchster Behutsamkeit, wie zwischen Eiern durch).

*à droite à gauche*: *Les steamers hâtifs s'enfuyaient à droite, à gauche sur le ventre plat de l'océan,* Maupassant, Pierre et Jean 21; *mordant à droite à gauche,* Journ. d. Goncourt I 111; *Mme Scilly s'adressa de droite, de gauche,* Bourget, Terre prom. 12; *à droite, à gauche, cherchant un point d'appui où accrocher leurs spirales des jets . . avaient jailli* (aus der Rebe), Arène, Domnine 59. *Amunt Leire cururent tant, Destre senestre* [**146**] *tut gastant,* Rou I 431 (aber *destre et senestre,* RCambr. 2566, 2708; MGar. 62, 67; Ch. lyon 2810 Var.; NDChartr. 99; Gayd. 239; Enf. Og. 5411).

*dessus dessous*: *un homme fit une battue dans son propre cerveau; il en sonda les replis, dessus, dessous,* Töpffer, Nouv. gen. 7; *Amunt aval port i quistrent, E al querre treis jurs mistrent,* Brand. Seef. 259; *Amunt, aval vunt dunc wacrant Ores arere, ores avant,* Trist. Thom. 2993; *petis et grans, Povres et riches et poissans, Amont aval, et sus et jus Salue li bons rois Artus,* Beaud. 387; *Tost sont les noveles alees Amont aval par les contrees,* eb. 408 (aber *amont et aval,* RClary 22, 65; Ju Ad. 722). Dazu das bekannte *bras dessus, bras dessous* „Arm in Arm". (Vgl. *Qui vol auzel triar per sa, Leu lo ab la senestra ma, Secoda lo d'amon d'aval,* Auz. Cass. 123).

Gegensätze bildende Gerundien treffen wir in folgenden Fällen: *Dormant veillant La reclain et depri, Nes en sonjant Son nom sovent escri,* Bern. LHs. 163, 2; *En boine conscïence vivant morant finoient,* GMuis. I 364; *En waignant, en pierdant d'aler il ne fina, Tant que par devant Romme se voie termina,* eb. I 312; *Un arpent l'a bouté avant Estre son gré caant levant,* Thèbes App. III 2510; *si se sont tant entremenet li dui baron, cheant levant, pierdant recouvrant* (zwei Hdss. *et recouvrant*) . . *que Cesar est venus . . devant un chastiel,* JTuim 218, 23. (Vgl. *Cazen*

*levan, a grans gambautz ·S'en fug a sa maizo de sautz,* PCardenal in Bartschs Chrest.[6] 194, 19.)

Einige weitere ähnliche Erscheinungen sind folgende: *bon gré, mal gré*; *Que par le mont en soit parlé Par mons, par vaus, par lonc, par lé,* Tr. Dits III 20; *C'est asemblee d'anemi Mavese avant, mavese enmi,* eb. II 210; Richars *de cors de* (so die Handschrift nach Zts. f. rom. Philol. III 244) *pis l'encontre,* Rich. 4747; *De cors de pis se sont hurté,* eb. 5187; anderwärts abweichend: *et assemblerent au leu de cors et de piz* (die Hunde), Men. Reims 415; *Et de cors et de pis fist sur lui dessendue,* HCap. 160; *Li uns vint contre l'autre courant de randonnee, Et de corps et de pis ont fait telle encontree Qu'a lanches abaissier, ploierent l'esquinee,* BSeb. XX 74; eb. XXIV S. 361; eb. VIII 557; *Et va ferir Ector a le force qu'il a, Et de corps et de pis si bien s'i emploia, Le cheval et le maistre en un mont reversa,* Bast. 3198 (der Sinn der Redensart wird mir nicht völlig klar); *une rasiere de terre pau plus pau mains,* Urk. v. Douai XXII 2 (Zts. f. rom. [147] Philol. XIV 307); aber *cinquante cens ans Peu plus ou peu mains,* BCond. 38, 191; *que lui importait un peu plus tôt, un peu plus tard,* Maupassant, Fort c. l. mort 50[1]; *bon an mal an*; *Chevauchant va par bois et par prez,* Claris 9321, wo der Herausgeber wohl mit Recht den Vers durch Tilgung von *et* auf das richtige Mafs bringt; *De cuer de bouche sans dongier Li a plantei un dous baisier,* Beaud. 2442; *De queor de bouche fist repantence,* Simon in Zts. f. frz. Spr. XIV 1, 149, 36; *En leu, en tens prant vangemant Des meffait per droit jugemant,* Lyon. Ys. 3305; *En cel fruit estoit par provanche De bien de mal la connissanche,* Barl. u. Jos. 42, 10. Auch *donnant donnant* mag mit eingereiht sein; zwar bilden hier nicht zwei Tätigkeiten einen Gegensatz, wohl aber zwei Personen, die gegenseitig das nämliche einander tun:

---

[1] Vgl. damit pg. *mais anno menos anno* oder auch *mais dia menos dia* „etwas früher oder später"; *mais por aqui mais por alli* „etwas mehr oder minder".

*eh bien! donnant donnant, je t'échange une de mes femmes contre dix tonnelets de madère,* Journ. des Goncourt I 253; ebenso Fromentin, Dominique S. 169 („wenn mit der Leistung zugleich die Gegenleistung statthat").[1]

Alle Arten des Asyndeton hier zu besprechen habe ich mir nicht vorgenommen. Es sei bloſs die noch flüchtig berührt, wo unter Wiederholung eines und desselben je vorangesetzten Orts- oder Zeitadverbiums Seiende oder Umstände oder Tätigkeiten einander gegenübergestellt werden, die sich auf verschiedene Orte oder Zeiten verteilen. Neben dem nfrz. *ici . . là . . ailleurs* liebt das Altfranzösische das wiederholte *ci* oder *ça* oder *la* und zwar ohne *et* oder *ou*:

*Entre Alemaigne e Fontenei S'en fuieient a grant desrei, Ci set, ci sis, ci cinc, ci trei,* Rou III 4165; *E par tropeals vont conseillant, Ci vint, ci quinze, ci quarante, Ci cent, ci trente, si seisante,* eb. 6079; *Sont par ce bois en agait mis, Ci cinc, ci sis, ci set, ci dis,* Claris 18642; *s'il* (die Küchlein) *se vont muchant par desous ces ronchiaus* [**148**] (Dornbüsche), *Chi deus, chi chinc, chi six, assanlant par monchiaus,* GMuis. I 181. Dieser Gebrauch von *ci* gibt denn auch den Mut das unter gleichen Umständen auftretende handschriftliche *ca* als das Adverbium *ça* aufzufassen und nicht als *c'a* (d. h. *qu'à*), was auch sich hören lieſse: *Ça dis ça vingt se hierbegoient,* Mousk. 29216, auch da, wo die Kasusform des nachfolgenden Wortes die Annahme nahe legen könnte, es gehe eine Präposition voran: *il s'en fuient ça un ça deus* (*:deus*), Mer. 4139, oder wo der Gebrauch von undeklinierbaren Zahlwörtern oder von Ziffern das Erkennen des Kasus unmöglich macht: *issent des chambres la sus, Ça XX ça X ça mains ça plus,* eb. 918; *as changes*

---

[1] *Ferant ferant* dagegen heiſst „unter fortgesetztem Schlagen" (ein-, nicht gegenseitigem): *Mais cil dedenz s'esforcent tant Que ceus dela ferant ferant Chaicent ariers,* Joufr. 3048 und an den von Ebeling zu Auberee 335 anders gedeuteten Stellen. Man vergleiche damit etwa *en triant en triant* in den von Pillet herausgegebenen neuprovenz. Sprichwörtern 246; ebenso wird Fortdauer eines Tuns durch Wiederholung einer Verbalform, hier eines Imperativs, angedeutet im prov. *secsec,* Auz. cass. 2755.

*furent asis Ça II ça III ça V ça VI,* Escan. 17888; in *Les pechiez qu'il at faiz ne doit mie partir, L'une partie za, za l'altre regehir,* Poème mor. 203, 3, wo chiastische Stellung vorgezogen ist, hat die Schreibung mit *z* statt *c* jeden Zweifel ausgeschlossen.[1] *Gauveins voit cele gent combatre, La cent, la mil, la XIIII* (l. *vingt et quatre*), Claris 8993, s. auch WZingerle im Lit. Bl. f. germ. u. rom. Phil. 1888 Sp. 26 Anm.; *tantôt . . tantôt . .*, dessen Dienst in der alten Zeit *sovent . . sovent . ., or . . or . ., puis . . puis . .* übernehmen: *En cel tens tint Hoilas la terre, Sovent en pais sovent en guerre,* MFce G 28; *Ses fius demora en la tiere, Sovent a pais sovent a giere,* Mousk. 20660; *Parlerent d'un et d'el, ore halt ore bas,* SThom. 4252 und oft; *Fontainne . . . Puis est douce, puis est amere, Selonc les lieus par ou repaire,* Propr. chos. II [**149**] 35, 21; *En tel maniere chevaucha Kex son chemin puis la puis ça,* Escan. 1092; *Oiant trestous le conjura Puis a destre puis a senestre,* Eust. Moine 259; daneben mit Verbindung *cascuns d'aus a bien dis chevaus ou douze, . . . si montent puis seur l'un et puis seur l'autre,* RClary 65; *puis arriere et puis avant Aloit par le päis courant,* Mousk. 27807; *puis la et puis ça Toutes les routes chevauchierent,* Escan. 4898; *Assez le quisent et cerchierent Et mult durement entrechierent* (l. *enterchierent*) *Et des armes et du cheval Et puis amont et puis aval,* eb. 8785; *maintenant l'un maintenant l'autre,* Ménag. I 226; *Et puis en* (Bäder) *fist faire en maint leu Auques pour aissè auques pour deu Et pour les povres*

[1] Von dem distributiven *que . . que . .*, das Diez selbst von Anfang dem Sinne nach mit *qua . . qua . .* zusammengestellt hat III 82 (III[1] 73), nicht erst Burguy II 390, und an das hier sich denken liefse, bedarf es weiterer Beispiele nicht. Merkwürdig ist, dafs das erste *que* bisweilen fehlt: *N'escaperent que quinze, vallet que souverain,* BSeb. XX 99; *en che jour en a mort qu'afolez plus de cent,* eb. VI 163, was Scheler in seinem Glossar zu Froissart S. 372b aus diesem Schriftsteller reichlich belegt. Dem Stoffe nach ist übrigens dieses *que,* wie die Formen der Schwestersprachen und die französische selbst lehren, keineswegs eins mit lat. *qua,* sondern das neutrale Pronomen, das dem entsprechend gebrauchten persönlichen *qui* an die Seite tritt.

*aaissier Ki n'avoient de quoi bagnier,* Mousk. 2901; *les arceveskiés . . . Que Karles asist en sa tiere Auques a pais auques a gierre,* eb. 3589.

Und davon sind nicht zu trennen die Fälle, wo die Einführung koordinierter aber unverbundener Sätze oder Satzglieder durch ein und dasselbe Adverbium dem Sprachgefühle genügt um anzuzeigen, dafs gleiche Grad- oder Zeitbestimmung für zwei Ausgesagte gilt, mit der Bestimmtheit des einen auch die des andern gegeben ist; so: *tant vaut le chroniqueur, tant vaut la chronique,* Rev. bleue 1886 II 54b; *plus . . plus . .*; *moins . . moins . .*; *moitié . . moitié . .* (afz. *mi . . mi . .*, Barb. u. M. III 241, 74); *aussitôt dit, aussitôt fait*; *aussitôt pris, aussitôt pendu*; *sitôt dit, sitôt fait,* Rev. bleue 1886 II 65a.

Endlich erinnere ich noch an diejenigen, wo der Sprechende in koordinierten Sätzen oder Satzgliedern zwei oder mehr Möglichkeiten einräumt, deren eine die andere ausschliefst: *soit . . soit . .*; *fust maus fust bienz,* Escan. 429; *épuisé peut-être par ses trop longues oraisons, peut-être par les difficultés d'un véritable sentier de chèvre,* Rev. bleue 1886 II 66b.

Weniger wohl die heutige als die alte Sprache gibt Gelegenheit den asyndetischen Zusammenstellungen sinnverwandter Wörter des Lateinischen Gleichartiges an die Seite zu stellen. Neben lat. *clam furtim* darf man anführen *Raixon me dist* **[150]** *coiement a cellee Ke je ne doi ouvreir se per li non,* Bern. LHs. 157, 1; *A li mëisme se demante Söef an bas, que il ne l'oie,* Erec 2781; neben *post deinde*: *Puis après si avint ainsi,* Barb. u. M. II 58, 158; *E toteveies puis après Onques ne descharja le fes,* Tob. 407; *dont li emperere eut puis après moult mal werredon,* RClary 52, s. für spätere Zeit Zeitlin in Zts. f. rom. Philol. VI 265[1]; mit *illico protinam* mag man vergleichen *Sempres maneis perdra la vie,* Troie 12320; *senpres maintenant Querra lo cors,* eb. 22285; *luès erranment, luès maintenant,* Durm. 4847, 4830, 3636, Ille 5490; *luès droit,* Barb. u. M. II 422, 59; Escoufle 852; „immer“

[1] Vgl. *poi appresso* bei Dante Inf. VI 67, Parad. XX 85.

heiſst *tosjors adès,* „oft“ neben *sovent et menu* auch *menu souvant,* Am. u. Am. 3422 (prov. *soen menut,* Flamenca[2] 2512). Erwähnen wir auch noch die provenzalischen Verbindungen *jogan rizen* bei Peire von Auvergne XII 86 und Flam.[2] 6082; *pausan durmen,* Grundr. 457, 29 Z. 6. So möchten auch die zwei Elemente des wohlbekannten *del tot en tot* oder *de tot en tot* „ganz und gar“ als ungefähr gleichbedeutend nebeneinander stehen[1]; sicher ist, daſs *del tot* für sich allein das nämliche auch schon ausdrückt; gleichbedeutend erscheint auch *en tant* mit dem *dementres,* vor welches man es nicht selten gestellt findet: *En tant dementres le saint cors conreerent,* Alex. 100c (daher auch *En tant dementres com, tant dementres que, tant dementiers que*).

---

## 19.

### *Donc.*

Daſs die heutigen Realisten und Naturalisten in allen Dingen die richtigen Wege wandeln, darf man vielleicht zu bestreiten wagen; dafür aber sind ihnen die Philologen, wenigstens die zumeist an gedrucktem Materiale beobachtenden, zu Danke verpflichtet, daſs sie in die Bücher und damit in die Studierstuben eine Fülle unverkünstelter, lebendiger Sprache haben eindringen lassen, wie man ihrer sonst nur im mündlichen Verkehr mit dem Volke, als Ausländer überhaupt nur schwer habhaft werden konnte. Wie viel gibt es doch aus den neueren französischen Romanen und Bühnenwerken der bürgerlichen Gattung für Wörterbuch und Grammatik noch einzuheimsen, was echtes, sei es altes oder neues, Sprachgut ist; wie viel daran zu arbeiten, wenn man über bloſses Sammeln des

[1] Noch bei GSand in den Maîtres sonneurs in bäurischer Sprache *c'est joli de tout en tout,* 140. Sonst jetzt eher *du tout au tout*: *les deux personnages diffèrent du tout au tout,* Pellissier, Études de litt. contemp. II 13; *il me semblait qu'elle était changée* (*la baraque*) *du tout au tout,* Le Roy, Jacquou 418.

Auffälligen hinausgehn, auch beim Finden zutreffender Übersetzung [151] nicht stehn bleiben, sondern bis zum Ursprung des Wortes, zur Einsicht in die Entwickelung eines Sprachgebrauches vordringen will!

Da sind zum Beispiel gewisse Partikeln, die, hinsichtlich ihres Ursprungs völlig klar, auch nach ihren älteren und den heute vorherrschenden Verwendungen ohne weiteres verständlich, doch unter Umständen auftreten, die sich mit ihrem eigentlichen Sinne kaum zu vertragen scheinen, so dafs sie dem auf tieferes Eindringen bedachten Beobachter nicht geringere Beunruhigung zu bereiten vermögen als dem Phonetiker irgend eine vereinzelte Durchbrechung des Lautgesetzes, die er nicht gleich zu rechtfertigen weifs. Was soll man von dem Gebrauche von *donc* halten, der in folgenden Sätzen entgegentritt, und den man bei Littré, Sachs, Hatzfeld-Thomas nicht nachgewiesen, geschweige denn nach seinem Sinne gekennzeichnet oder gar erklärt findet?

*Hélas, que je suis donc ignorante!* (Anfang eines Briefes) Droz, les Étangs 270; *que vous êtes donc jolie, quand vous ries!* Augier, Maître Guérin II 6; *que tu es donc enfant pour ton âge!* eb. II 10; *mon Dieu, comme on est donc spirituel à Guérande!* Richepin, Glu 237; *qu'elle est donc belle!* ders., Cadet 166; *que voilà donc une belle chose!* eb. 35; *que nous serions donc heureux, si nous pouvions laisser dans quelque coin cette défroque de chair et d'os!* Loti, Fleurs d'ennui 22; *qu'il y a donc longtemps qu'on ne s'est vu!* Zola, Œuvre 203; *que c'est donc difficile de lutter contre le candidat officiel!* Coppée, Jeunesse 194; *Ah, que ce dernier jour de septembre est donc beau!* Rostand, Cyrano V 14; *elles ne pouvaient échanger trois idées sans se prendre de bec! que c'était donc ennuyeux,* Boylesve, L'enfant à la balustr. 33; *que je voudrais donc savoir au juste quelle est sa philosophie!* Rev. bleue 1882 II 504a; *M^me Cornu le trouva un jour lisant la pièce de Victor Hugo. Que c'est donc beau! lui dit Napoléon III,* eb. 1883 II 59b; *je raffole du costume breton pour les enfants; mais que les femmes sont donc laides!* eb. 1884 I 395b; *ah, que le monde est donc plus*

*vaste, plus profond, plus varié et plus amusant qu'il ne le voit!* eb. 1886 I 482b; *que ce monsieur est donc amusant!* eb. 1887 I 156a; *qu'il est donc difficile d'écrire l'histoire!* eb. 1887 II 482b.

[152] Es wird schwerlich ein denkender Mensch sich bei der Erwägung beruhigen, man sage ja auch auf deutsch „wie unwissend bin ich doch!", und da in andern Fällen im Französischen gleichfalls *donc* einem deutschen „doch" gegenüberstehe (*dites donc* „sagen Sie doch"), so könne es nicht wundern, wenn auch in den angeführten Ausrufen *donc* dem „doch" entspreche. Wohl mögen die zwei Wörter zu teilweise gleichartiger Verwendung gekommen sein, jedenfalls sind sie es von ganz verschiedenartigen Ausgangspunkten aus; denn „doch" ist von allem Anfang an, so viel wir sehn, adversativ im Sinne von lat. *tamen* gewesen, während *donc* solche Bedeutung nie gehabt hat, vielmehr zunächst ein Adverbium gewesen ist, das ein Geschehn als zeitlich zusammenfallend mit anderem zeitlich Bestimmtem oder als sich daran anschliefsend hinzustellen berufen war. Leicht erkennt man noch in Sätzen wie „das ist doch betrübend" oder „wie schwer ist doch aller Anfang!" den ursprünglich adversativen Sinn der deutschen Partikel, wenngleich unausgesprochen bleibt, wozu das darin liegende Urteil im Gegensatze stehe, welchen entgegenstehenden Auffassungen zum Trotz es aufrecht erhalten werde. In gleichem Sinne sagen auch die Franzosen *pourtant, tout de même, quoi qu'on dise,* und deuten damit auch ihrerseits mehr an, als dafs sie es deutlich aussprechen, es könne die Neigung bestehn anders zu urteilen, bei alledem müsse es bei dem ausgesprochenen Satze bleiben. Nie aber kann *donc* solchen Dienst übernommen haben, zu dem es durchaus ungeeignet ist.

Auch wo sie die Aufforderung begleiten, können *donc* und „doch" als eigentlich gleichbedeutend nicht gelten. Wie in dem eben betrachteten, so wird auch in diesem andern Falle im deutschen „doch" die Anerkenntnis liegen oder ursprünglich gelegen haben, zu der Bitte habe man im Grunde kein Recht; sie erfolge, obschon ihre Nichterfüllung durchaus gerechtfertigt sein würde. Die Aufforderung erhält dadurch etwas beinah

Zaghaftes, mindestens Bescheidenes, demütig Flehendes, gibt sich als eine nur durch eine Zwangslage herbeigeführte („Helft, Leutchen, mir vom Wagen doch!"), und sie ist denn auch jetzt noch, so wenig man sich von dem ursprünglichen Sachverhalte [153] mehr Rechenschaft gibt, in vielen Fällen höflicher mit diesem „doch" als ohne dasselbe. Auch wo das hinzutretende „doch" der Aufforderung den Charakter des ungeduldigen Drängens verleiht, liegt der Grund seines Auftretens wohl ebenfalls in dem nicht völlig an die Oberfläche tretenden Gedanken, die Aufforderung hätte eigentlich nicht zu geschehen; aber hier nicht darum, weil sie unberechtigt wäre, sondern weil sie überflüssig, weil das Geforderte ohne Mahnung vollzogen sein sollte („Lafs mich doch endlich in Ruhe!"). Dabei sei auf den Umstand hingewiesen, dafs die in Rede stehende Partikel, wenn man genauer zusieht, keineswegs in die Aussage gehört, der sie doch einverleibt ist, sondern, wie noch sehr viele Wörter ähnlichen Wesens, in einen Satz, der gar nicht zum Ausdrucke kommt, oder (wie man auch sagen darf) dafs sie eine nähere Bestimmung gibt statt zu dem Satze, darin sie steht, vielmehr zu der Tatsache, dafs dieser ausgesprochen wird, als ob man — mit einer längst abgetanen Weitläufigkeit der Rede — sagte: „du könntest ohne mich einsehn, dafs du mich in Ruhe lassen solltest; nun mufs ich dich dóch heifsen". (Vgl. das im Literaturblatt f. germ. u. rom. Philol. 1888 Sp. 354 über afz. *ore* in Fragesätzen von mir Gesagte.) Ganz anders mufs es sich mit einem die Aufforderung begleitenden *donc* verhalten. Es ist nicht nötig nachzuweisen, dafs dieses Wort zunächst einem Verbum sich zugesellt mit der Kraft anzuzeigen, dafs das durch letzteres bezeichnete Geschehen zeitlich mit einem dem Bewufstsein bereits gegenwärtigen und nach seiner zeitlichen Bestimmtheit bekannten andern Geschehen zusammenfalle oder sich ihm anschliefse. Dazu kommt dann schon in ältester Zeit der weitere Gebrauch, dafs man *donc* einer Aussage einverleibt, deren Inhalt als die vernunftgemäfse Folge eines feststehenden, bekannten Sachverhaltes erscheinen soll; die Sprache zeigt ein *propter hoc* durch das an, was zunächst zum Ausdrucke des *post hoc* diente. *Quanque ele viaut li promet Et*

*tot an son voloir se met. „Donc le vos dirai je“ fet ele,* RCharr. 639 (da dem so ist, so sag ich es euch denn); ebenso Ch. lyon 3851; *„Veincuz sui maleoit gre mien Et recreanz, ce vos otroi.“ „Donc n'as tu mes garde de moi“*, eb. 5692; *sire* [**154**] *diex, pour quoy nous menaces tu? car es menaces que tu nous faiz, ce n'est pour ton preu ne pour ton avantaige; car se tu nous avoies touz perdus, si ne seroies tu ja plus povres, ne se tu nous avoies tous gaigniez, tu n'en seroies ja plus riches. Donc n'est ce pas pour ton preu, la menace que tu nous as faite, mais pour nostre profit,* Joinv. 26 f. Und so zunächst denn auch bei der Aufforderung, deren Stattfinden als die vernünftige Folge zuvor erwähnter bestimmter Verhältnisse hingestellt werden soll: König Heinrich schreibt seinem Sohne, er sei willens dem Erzbischof von Canterbury alle Güter und Kirchen zurückzugeben, die diesem drei Monate vor seinem Weggange aus England gehört hätten. *Les plus vieuz chevaliers fetes dunc* (also) *assembler Et les plus ancïens que vus porrez trover El fiu de Salewode. ço qu'il purrunt jurer K'a l'arcevesque deie de tut cel fiu aler, Fetes a l'arcevesque et baillier et livrer,* SThom. 4421. In allen diesen Fällen deckt sich *donc* keineswegs mit deutschem „doch“, wohl aber mit „demnach, somit, also, so . . denn“. Eine gewisse, aber auch nur scheinbare Sinnesgemeinschaft mit „doch“ tritt erst bei dem *donc* entgegen, das ohne Hinweis auf begründende Verhältnisse, auf rechtfertigende Tatsachen einen Imperativ begleitet, wie das, aber meines Wissens erst im Neufranzösischen, häufig begegnet, also bei dem *donc,* von dem Littré unter *donc* 5 sagt *„sert à rendre plus pressante une demande, une injonction“: dites donc ce qu'il y a. Gare donc!* Einen höhern Grad von Eindringlichkeit erhält die Aufforderung allerdings dadurch, daſs das, was sonst auf rechtfertigende Umstände hinweist, auch hier zur Anwendung kommt, ohne daſs von dergleichen Umständen die Rede ist, oder, wie man auch sagen kann, dadurch daſs der Redende seiner Bitte die Gestalt gibt, die ihr nur als einer wohlberechtigten, durch nötigende Tatsachen herbeigeführten eigentlich zusteht. So, denke ich, wird der Gebrauch aufgekommen sein. Jetzt freilich ist bei dem Franzosen, der sein

*donc* zum Imperativ setzt, jede Empfindung für die eigentlich konsekutive Kraft jener Partikel geradeso geschwunden, wie bei dem Deutschen die Empfindung für die adversative des unter ähnlichen Bedingun[155]gen von ihm gebrauchten „doch". Hat jener sich gewöhnt unausgesprochen und zuletzt auch ungedacht zu lassen, was seiner Bitte zur Rechtfertigung dienen könnte, dabei aber das Wort weiter zu brauchen, das auf das Vorhandensein einer Berechtigung hinwies, so verzichtet dieser längst darauf auszuführen oder auch nur noch daran zu denken, dafs seine Bitte eigentlich zu unterbleiben hätte, läfst aber die Partikel nicht fahren, die das Bestehn eines in einer Notlage unberücksichtigten Hinderungsgrundes andeutete. So wird schliefslich ziemlich gleichbedeutend, was im Beginne so verschiedenen Sinn hatte, wie etwa *merci* („aus Gnade") und „danke".

Doch kehren wir zu der noch nicht erörterten Erscheinung zurück, von der zu Anfang Beispiele gesammelt sind, und suchen wir ihrer Natur beizukommen. Ich gestehe, dafs, nachdem ich ihrer einmal gewahr geworden war, meine Neigung zunächst dahin ging einen Germanismus der Franzosen darin zu sehn. Nicht gerade einen durch fleifsige Beschäftigung mit deutschen Schriftwerken bei ihnen herbeigeführten; denn solche Beschäftigung, so kräftig und erfolgreich sie in manchen Fällen erscheint, ist doch im ganzen wenig verbreitet, wird meist durch Männer von tiefgehender nationaler Bildung und somit von zarterem Gefühl für das dem heimischen Sprachgebrauche Angemessene gepflegt und gilt vorzugsweise der wissenschaftlichen oder von der schönen Literatur ihren älteren und ihren gehobenern Erzeugnissen, woraus weniger leicht etwas in die eigene alltägliche Rede übergeht. Vielmehr also einen Germanismus, dessen Aufkommen darin seine Erklärung finden könnte, dafs die Franzosen sehr viel Französisch von Leuten zu hören bekommen, deren Muttersprache das Deutsche ist, von Elsässern, von Schweizern, von Juden beider Geschlechter. Personen, die gewöhnt sind, das „doch" beim Imperativ ihrer Muttersprache durch *donc* wiederzugeben, konnten leicht dazu kommen auch das „doch" des fragenden Ausrufs so zu übersetzen, selbst wenn dies gegen den französischen Gebrauch verstiefs; und von ihnen

aus konnte der Mifsbrauch sich verbreiten. Schwerlich würden Erckmann-Chatrian gesagt haben *s'il avait fallu attendre sur toi pour inventer les chevilles, on aurait attendu* **[156]** *longtemps,* wäre ihnen nicht als Elsässern „auf einen warten" geläufig gewesen; und leicht mag ihnen oder andern Deutschen auch der oder jener Franzose den Germanismus nachgesprochen haben, obschon ich das nicht weifs. Indessen tut es wohl nicht not jenen Gebrauch von *donc* auf deutschen Ursprung zurückzuführen, und solang eine andere Erklärung möglich ist, wird man von der Annahme deutscher Einwirkung lieber absehn, zumal da doch wohl in den letzten Jahrhunderten die französische Sprache von solcher Einwirkung nur äufserst wenig sichere Spuren zeigt. So wird man denn eher sagen, das *donc,* das ja auch beim Imperativ von seiner Kraft auf erklärende Gründe hinzuweisen kaum mehr etwas an sich hat, sondern höchstens noch die Aufforderung als durch die vorliegenden Umstände herbeigeführt zu kennzeichnen vermag, deute auch beim Ausrufe nur dessen Zusammenhang mit eben empfangenen Eindrücken, augenblicklichen Stimmungen an.

Da ich eben dabei bin, sei noch ein anderer Gebrauch des nämlichen Wortes zur Sprache gebracht, dessen in den Wörterbüchern ebensowenig gedacht wird; auch hier mögen Beispiele voran gehn:

*à quoi cela peut-il servir? — À se défendre donc,* Féval, Mme Gil Blas II 117; *un succès, mon vieux, oh! un succès* (ruft jemand einem Maler entgegen, der sich dem Ausstellungsgebäude nähert). — *Quel succès? — Le succès de ton tableau, donc!* Zola, Œuvre 160; *pourquoi ne le dirai-je pas? — Pour ne pas être grondée, donc!* Rev. bleue 1888 I 779a; *on lui donne à boire, au lieu de tasses de thé, des verres de sang. — Et pour quoi faire? — Pour le soutenir, donc,* Bourget, Mensonges 36; *je suis venu seulement pour savoir qui avait apporté des draps* (zum Trocknen) *où le soleil et la lune n'en avaient jamais vu. — C'est moi, donc. Est-ce que ça te gêne?* Glouvet, Marie Foug. 132; *où allez-vous donc comme ça? — À Neuilly, donc, répondit-elle de son air renfrogné,* eb. 211; *de plus malins que toi ont pris la*

*chose au sérieux. — Pasqu'ils avaient peur, donc,* eb. 333; *ce sera un événement terrible, ton mariage! — Pour qui? — Pour ton mari, donc! Ah, le malheureux!* Claretie, Million 109.

[157] Man erkennt leicht, dafs es sich hier überall um Antworten handelt, die mit einer gewissen Ungeduld gegeben werden, und dafs dem Mitredenden angedeutet werden soll, er hätte sich selbst sagen können, was man ihm zu sagen genötigt sei. Man könnte *donc* hier etwa mit „Nun, natürlich", „selbstverständlich" übersetzen; man könnte französisch auch *eh bien* dafür setzen, nur dafs *donc* etwas mürrischer, unfreundlicher scheint. Das Komma, das wir vor *donc* vorfinden, zeigt schon deutlich, dafs dieses Wort nicht in die antwortbildende Aussage selbst gehört, sondern der Vertreter eines Satzes ist, in welchem es eine Art Erläuterung der Tatsache des Antwortens selbst bildet. Die allgemeinste Form dieses Satzes ist *je dis donc* oder, da er nachsteht, *dis-je donc.* Und dabei hat *donc* den oben gekennzeichneten konsekutiven Sinn („denn", „also") und weist hin auf die überflüssige Frage, die unzureichende Einsicht des Angeredeten, die eine Antwort, eine Auskunft notwendig machen. Hier würde man also etwa zu vervollständigen haben: „da, wie es scheint, es besonderer Auskunft bedarf, so sage ich denn: . ."

---

## 20.

*Des cent ans.* Teilungsartikel vor Kardinalzahlen.

C.-M. Robert hat in seinen *Questions de grammaire et de langue françaises,* Amsterdam (1886) S. 33 Beispiele aus Zola und aus Erckmann-Chatrian davon gegeben, dafs der sogenannte Teilungsartikel vor Kardinalzahlen steht. Da fast nirgends in den Grammatiken davon die Rede ist, wird man für den Nachweis der Erscheinung ihm gerne danken; aber niemand wird sich befriedigt fühlen, wenn er zum Verständnis derselben weiter nichts erfährt als *il* (der Artikel) *ajoute*

*une certaine énergie à l'expression.*[1] Die Bedeutung der Ausdrucksweise läſst sich denn doch ohne Mühe faſslicher darlegen. Ich beginne mit neuen Beispielen, aus denen sich zu-[158]gleich ergeben wird, daſs der Gebrauch nicht ausschlieſslich dem *style populaire* angehört, wie Robert angibt.

*ces médecins, une fois qu'ils ont mis les pieds chez vous, ils viennent des cinq ou six fois par jour,* Balzac, Eug. Grandet 210; *vous pouvez arriver au talent . .; mais pour ça, il ne faut pas rester des huit et dix jours sans toucher un pinceau,* Feuillet, Chamillac I 3; *une clochette en argent, Monsieur, que, depuis des cents et cents ans, les Gazan ont dans leur famille,* Arène, La chèvre d'or 64; *il avait parcouru déjà plusieurs rues, escaladé des cinq étages* (auf der Suche nach einer Wohnung), Huysmans, En ménage 28; *Brusquement, elle (la chatte Minouche), si délicate, sans cesse en toilette, ne posant la patte dehors qu'avec des frissons, de peur de se salir, disparaissait des deux et trois jours,* Zola, Joie de vivre 68; *ça* (so eine Hebamme) *se faisait donner des quinze francs pour vous laisser accoucher toute seule,* ders., Assomm. 129; *le ménage . . . plaçait des vingt francs et des trente francs chaque mois à la Caisse d'épargne,* eb. 137; *et tous deux s'entendaient très bien, restant des dix minutes sans parler*, ders., Pot-Bouille 145; *lorsqu'on n'a pas des mille et des cents à dépenser en agréments,* eb. 357; *passant des douze heures debout sur la machine,* ders., Bête hum. 286; *il trouvait des familles, des femmes avec des cinq et six enfants,* ders., Rome 11; *il vous restait des dix heures sur ses gros livres,* Daudet, Pet. Chose 349; *ces longues avenues qui alignent de la gare au Val-de-Grâce de grandes constructions inhabitées, des cinq étages de plâtre neuf avec des trous noirs pour fenêtres,* ders., Évang. 229; *j'ai grandi, moi qui vous parle, comme un de ces mauvais galopins que*

[1] Nachträglich habe ich gesehn, daſs Littré unter *de* S. 958b oben die Erscheinung berührt, belegt und auch nicht unzutreffend kennzeichnet. Doch ist dessen, was er darüber bemerkt, so wenig, daſs ich nicht für überflüssig halte meine dem Gegenstande geltenden Betrachtungen abermals vorzulegen.

*nous quittons . . et qui ont là, pour les servir, des cinq ou six grands flandrins de valets,* Bourget, Pastels 245; *elles se mettent à deux, à trois, quelquefois à quatre, et les voilà parties seules pour des quinze et des vingt mois,* ders., Nouv. Past. 6; *j'ai connu des bourgeois riches et stupides, dans ma province, qui ont vu leurs obligations de la Ville de Paris sortir aux tirages et leur rapporter des deux cent mille francs,* eb. 73; ähnlich S. 125, 158; *si je lui déplaisais, est-ce qu'elle me recevrait, comme elle fait, des trois ou quatre fois par semaine?,* ders., Œuvres, Romans III 360; *est-ce qu'un vicomte authentique . . ne trouverait pas* (geborgt) *des cent et des mille?* Richepin, Glu 171; *avec la paie de telle de ces études, j'ai vécu parfois des trois semaines,* ders., Gr. Amoureuses 3; *il y a des clients pressés qui donnent, pour ne pas attendre, des cent sous et des dix francs,* GDuruy, Sans dieu ni maître 142. Auch bei älteren Autoren fehlt es nicht an Beispielen: *je lui ai bien fait entendre que vous n'étiez* **[159]** *point une dupe, pour vous demander des cinq ou six cents pistoles,* Molière, Fourb. de Scap. II 5; Diocletian zu dem Schauspieler: *Par ton art les héros, plutôt ressuscités Qu'imités en effet et que représentés, Des cent et des mille ans après leurs funérailles Font encor des progrès et gagnent des batailles,* Rotrou, S. Genest I 5; *il faut des huit et des dix années pour y réussir passablement,* J.-J. Rousseau, Œuvr. VI 330.

Es wird keinem entgehn, daſs es sich hier überall[1] um eine der Zahl nach unbestimmte Vervielfachung der Quantitäten handelt, die das Zahlwort bezeichnet, um ein wiederholtes Auftreten der Summen, Fristen, Gruppen, kurz Mehrheiten, die ohne das *des* angegeben sein würden. Hölder hat das Richtige

---

[1] Vielleicht in anderem Sinn erscheint gleiche Redeweise, wenn es heiſst *le four Major où, depuis des mille ans, les familles cuisaient, . . est fermé depuis hier faute de pratiques,* Arène, Domnine 185, wo nicht an wiederholte Jahrtausende, sondern nur an eine lange, lange Reihe von Jahren, vielleicht, wohl tausend Jahre zu denken ist. Möglicherweise schwebt aber auch hier vervielfachte Frist vor, indem der Familien viele sind, deren jede wohl seit tausend Jahren Kundin des Backofens war.

erkannt, obschon nicht gerade gut ausgesprochen, wenn er S. 177 sagt „Selbst ein Substantiv mit einem Zahlwort kann im partitiven Genitiv stehn, wenn das Hauptwort in dem angegebenen Verhältnisse öfter vorkommt,“ wozu er zwei Beispiele aus Voltaire gibt. Man mag dabei weiter beachten, daſs die durch Zahlwort und Substantiv bezeichneten Quantitäten fast durchaus (nur nicht bei *des mille et des cents,* wo auch kein Substantiv ausgesprochen ist) als ungefähr gemeinte Quantitäten verstanden sind, so daſs eine ganz genaue Übersetzung etwa zu lauten hätte: „Beträge bis zu 200 Franken, Zeiträume von manchmal zwölf Stunden, Höhen von oftmals fünf Stockwerken.“ Käme es darauf an zu sagen, es sei genau dieselbe Menge in Wiederholung zu denken, so würde zu anderem Ausdrucksmittel gegriffen werden.

Noch sei erwähnt, daſs man den Teilungsartikel auch vor den Bezeichnungen der Stunden des Tages oder der Nacht findet, was uns Deutschen stärker auffällt, weil unser „Uhr“ nach den Stundenzahlen nicht in den Plural tritt, was aber nichts Befremdliches mehr hat, wenn man mit der vorher betrachteten Vervielfachung der Mehrzahl einmal vertraut ist.

*Il ne rentrait qu'à des deux ou trois heures du matin* (manchmal erst um zwei oder drei Uhr), Zola, Bête hum. 198; *et vous croyez que c'est une vie, ça! Rentrer tous les jours à des quatre heures du matin!* Daudet, Rois 88; *je* **[160]** *me faisais réveiller à des deux heures* (oft schon um zwei Uhr), Bourget, Disciple 253; *son maître ne se couchait plus à présent avant des deux et trois heures du matin,* eb. 310; *il s'est mis à rentrer tard, très tard, à des quatre, cinq, six heures du matin,* Halévy, Karikari 134; *comment que ça se fait que tu t'amènes à des heures pareilles, toi qui vachottes, le matin, jusqu'à des midi* (so) *passés?,* Marni, Vieilles 225. Ob man auch sagen dürfte *à des une heure,* weiſs ich nicht.

Sachs übersetzt unter *des* den Satz *ils buvaient des vingt chopes* mit „sie tranken ihre zwanzig Seidel“, und in der Tat kann dieser deutsche Satz den Sinn des französischen haben („Quantitäten bis zu je zwanzig Seidel“), daneben freilich auch

einen wesentlich verschiedenen, in welchem ihm auf französisch *leurs vingt chopes* entsprechen würde („die regelmäſsigen" oder „die ihnen versprochenen" oder „verordneten").

Eine seltsame Wendung, der ich aber auch nur ein einziges Mal begegnet zu sein mich erinnere, ist folgende: *il en connaissait des et des, qui avaient rencontré le bonheur, et sans perdre la considération, en se mariant à des cocottes,* Richepin, Glu 170. Bekannt sind ja Ausdrucksweisen wie: *des mois et des mois avaient passé,* Bourget, Nouv. Pastels 138; *il avait une de ces physionomies sans âge que conserve des années et des années un art de la toilette poussé jusqu'à son plus extrême raffinement,* eb. 203; aber daſs daraus ein allem Anscheine nach förmlich pronominaler Gebrauch von *des* sich wieder neu entwickelt haben sollte, wäre doch in der Tat merkwürdig. Dagegen wird daran niemand Anstoſs nehmen, jeder es im Gegenteil mit dem Gebrauche, der den Hauptgegenstand dieses Abschnittes bildet, in voller Übereinstimmung finden, wenn Boylesve von den Berichten eines Besuchers der Londoner Weltausstellung von 1855 sagt *on y entendait tinter des „Palais de Cristal", des „jeune reine pleine de fraîcheur" et des „prince consort",* Becquée 45. Wie dort Mengen, Fristen u. dgl. so soll man hier gewisse nur dem gereisten Manne geläufige Ausdrücke in den Erzählungen des selbstgefälligen Schwätzers öfter wiederkehrend sich denken.

## 21.

### Adjektiv in Substantivfunktion.[1]

In der nämlichen Weise wie im Deutschen, aber wohl noch in viel weiterem Umfange finden wir im Französischen Adjektiva in die Reihe der Substantiva übertretend, wie Substantiva gebraucht oder auch so entschieden zu Substantiven geradezu ge-

[1] Auch auf die hier berührten Dinge sind andere zustimmend oder ergänzend zu sprechen gekommen, deren Äuſserungen ich mir nicht aneignen will. Allerlei beachtenswerte Einzelheiten gibt (in unerfreulichem Wirrwarr) Livets Lexique de la langue de Molière I S. 42 ff. Meyer-

worden, dafs eine andere als substantivische Verwendung kaum mehr möglich scheint. Es stellt sich als völlig unausführbar dar eine Scheidung zwischen Substantiven und [161] Adjektiven als zwischen zwei Wortarten zu vollziehn, einzig noch möglich von zweierlei Funktion innerhalb der Rede zu sprechen: gibt es Wörter, die wir uns schwer anders als in substantivischer Funktion vorkommend denken können und demgemäfs als wirkliche, eigentliche Substantiva zu bezeichnen geneigt sein werden — obschon auch bei diesen eine Verwendung in der sogenannten Apposition eine gewisse Schwierigkeit bereitet, — so finden sich unter den zunächst zu adjektivischer Funktion bestimmt scheinenden Wörtern kaum welche, die nicht auch in der einen oder der anderen Weise substantivischer Verwendung fähig werden könnten.

a) In äufserst grofser Zahl treffen wir im Französischen einmal solche Substantiva, die zunächst als determinierende, artbezeichnende Adjektiva zu bestimmten Substantiven sich gesellten, sich von diesen aber im Laufe der Zeit unabhängig machten, was dadurch möglich wurde, dafs der durch diese Substantiva bezeichnete Oberbegriff, aus welchem durch Hinzutritt des Adjektivs etwas ausgesondert wurde, in dem Zusammenhang der Rede ausdrücklicher Bezeichnung nicht mehr bedürftig schien. Der geschwundene Name der Gattung wirkt aber darin noch fort, dafs er das Geschlecht des zum Substantiv werdenden Adjektivs bestimmt. Wenn in der Planimetrie von Linien (*lignes*) gehandelt wird, so bedürfen *droite, courbe, verticale, parallèle, tangente* jedesmaliger Wiederholung des *ligne* nicht und werden schliefslich selbst Substantiva, die aber von *ligne* das Genus bewahren. So liegt in *brève, longue, tonique* das Substantiv *syllabe*; so liegt in *droit* das Substan-

Lübke, Syntax § 7 und 8 stimmt mir im ganzen zu. Rigal in seinem VHugo poète épique S. 241 macht über des Dichters Vorliebe für die Substantivierung „neutraler" Adjektiva Bemerkungen, die für den Ausänder anziehend sind. Das Buch FGohins, les Transformations de la langue française pendant la deuxième moitié du XVIII[e] siècle (1903), das Hergehöriges zu enthalten scheint, kenne ich bis jetzt nur aus dem Lit. Blatt 1905 Sp. 156 ff.

tiv *angle*; so liegt *temps* in den grammatischen Ausdrücken *présent, passé, futur*; so *mode* in *subjonctif, indicatif*; so *accent* in *circonflexe*; so *proposition* in *majeure, mineure*; so *main* und in andern Fällen *part* (= *côté*) in *droite, gauche*; so *femme* oder anderwärts *part* in *ma légitime*; so *grandeur* oder *somme* in *moyenne*; so *église* in *cathédrale, abbatiale, collégiale*; so *assemblée* in *constituante, législative*; so *médicament* in *apéritif, laxatif, absorbant, palliatif, lénitif, calmant, sédatif, cordial*; so *lettre* in *circulaire, missive*; so *écriture* in *ronde, cursive, gothique, italique* (oder *caractère*, wenn männliches Geschlecht erscheint); so *étage* in [162] *premier, second*; so *train* in *rapide, express*; so *attitude* in *défensive, offensive, expectative*; vielleicht *action* in *initiative, tentative*; so *faculté* in *imaginative*; so *ville* in *capitale.* Im Weinhause wird *du blanc, du rouge* ohne weiteres verstanden; auf dem Tuchmarkte waren in alter Zeit bei weniger zahlreichen Verschiedenheiten der Qualität *vert, pers* ausreichende Bezeichnungen des Kleiderstoffes; zu *capucin, franciscain* bedarf es des Zusatzes *religieux,* der übrigens selbst Adjektiv noch immer ist, keineswegs. Zahlreiche Namen von Wissenschaften sind determinierende Adjektiva zu *science*: *mathématique, physique, linguistique, politique.* Prüfen wir die Terminologie der beschreibenden Naturwissenschaften, so finden wir, dafs die Namen der Gattungen, Arten, Familien grofsenteils Adjektiva sind, ursprünglich gedacht als bestimmende Bezeichnungen für Gruppen, die aus einer gröfseren Gesamtheit ausgesondert werden sollen, und attributiv zu dem Namen der letzteren hinzugefügt, dann aber auch für sich auftretend und ohne jede Erinnerung an einen Oberbegriff verwendet: *quadrupède, carnivore, coléoptère, lépidoptère, abranche, abdominal, accipitrin*; *phanérogame, cryptogame, acanthacée* u. dgl. (die *animaux* männlich, die *plantes* weiblich).

b) Wo das Adjektiv eine Eigenschaft bezeichnet, die vorzugsweise oder ausschliefslich an Menschen wahrgenommen wird, oder wo das Ganze der Rede an andere als menschliche Träger einer Eigenschaft zu denken nicht Anlafs gibt, erweckt das selbständig gebrauchte Adjektiv ohne weiteres die Vorstellung von einem menschlichen Wesen des einen oder des andern,

manchmal auch beliebigen Geschlechtes, das mit jener Eigenschaft ausgestattet sei: *le riche, un avare, les belles, les pauvres, les imbéciles, une vieille, une blonde, un aliéné, les jaloux, un amoureux, un solitaire, un curieux, un sauvage, un misérable, les croyants*; und es ist keineswegs der Artikel, der das Wort zum Substantiv macht, wie der artikellose Gebrauch im Vokativ oder sonst zeigt (*avares! une jolie tête de blonde, une maison d'aliénés*). So gewinnt die Sprache lange Reihen eigentlich zwar adjektivischer, im Gebrauch aber auch völlig substantivischer Namen von Angehörigen der verschiedenen Stände und Berufsarten: *souverain, sujet, noble, commerçant, étudiant, érudit, savant, représentant*; der politischen Parteien und religiösen Gemeinschaften: *républicain, radical, libéral, égalitaire, modéré, catholique, juif, païen, athée*; der verschiedenen Völker: *Allemand, Français, Romain*; Bezeichnungen für Personen je nach ihrer Stellung in Rechtsverhältnissen: *plaignant, poursuivant, accusé*; *votant, abstenant*; *contribuable, exempt*; *acceptant*; *accordé(e)*; *abonné,* oder nach Bedingungen, unter denen sie leben: *belligérant, assiégeant, vaincu, intrus, accouchée, indigène, aborigène,* je nach Krankheiten, davon sie befallen sind: *épileptique, apoplectique, hydropique, poitrinaire* usw. Auch *égal, pair, supérieur, aîné, prochain* treten zu dieser Gruppe, wofern eine beigefügte possessive Bestimmung (*l'égal du roi, mon aîné*) die Person anzeigt, im Hinblick auf welche einer andern die angegebene Eigenschaft beigelegt wird.

c) Ist in den bisher betrachteten Fällen immer möglich gewesen ein Substantivum hinzuzudenken, zu dem das Adjektivum determinierendes Attribut wäre, so kann in sehr vielen andern davon keine Rede sein. Die durch ein Adjektiv bezeichnete Eigenschaft kann sehr oft das einzige sein, was wir von einem Seienden (als seiend Gedachten) auszusagen imstande oder willens sind; irgend ein Träger der Eigenschaft, der diese allenfalls auch mit einer andern vertauschen, den man sich ohne sie denken könnte, liegt manchmal völlig aufserhalb unseres Denkens; es ist etwas für uns ein Seiendes, wir vermögen aber nicht, oder es fällt uns nicht ein es anders aufzufassen als vermöge einer Eigenschaft, ohne die es für uns überhaupt nicht

wäre, die uns das einzige Mittel gibt es zu benennen. So ist *bleu* ein reines Substantiv geworden, wenn man von den *bleus* spricht, die etwa jemand auf seiner Haut bemerkt, nachdem er tüchtig geknufft worden ist; so *gris* und andere Farbenbezeichnungen in folgendem Satze: *sur l'horizon, c'était d'abord du rouge sombre, un peu d'orangé au-dessus, un peu de vert pâle, une traînée de phosphore, et puis cela se fondait en montant avec les gris éteints,* Loti, Yves 379; so *luisant,* wenn sein Plural leuchtende Stellen an einer Oberfläche bezeichnet: *rien ne passait que les bandes étourdies des poissons-volants aux allures de flèche, si rapides qu'on n'apercevait que des luisants d'ailes,* Loti, Yves 375; *la lune jette sur leurs grandes ailes repliées des reflets bleus, des luisants de métal,* ders., Spahi 94; *un cirque rocheux et boisé, avec de larges plis d'ombre et des luisants d'herbe, des scintillements d'eau vive à travers les feuilles,* Pouvillon, Césette 146; *infini* in folgendem Satze: *devant lui, au loin, les infinis tranquilles de la mer apaisée,* Loti, Spahi 218 (nach jeder Richtung tut sich vor seinem Blicke ein „ruhiges Unendliches" auf, im ganzen also viele „ruhige Unendliche"); *ronds,* wenn es Ringe heiſst, die man durch Fallenlassen von Körpern in eine stillstehende Flüssigkeit an der Oberfläche dieser erzeugt; ein Unglücksfall heiſst *un sinistre,* eine Stromschnelle *un rapide,* eine lächerliche Eigenheit *un ridicule.* Sollten *beau, chaud, froid, clair,* die man zu dem unpersönlichen *il fait* setzt, weniger Substantiva sein als *jour, nuit, du vent, des éclairs,* die zu dem nämlichen treten? Mit vollem Rechte sagt man *mon imagination épuisait tous les possibles* oder bezeichnet man einen überraschenden Zwischenfall als *un imprévu*: *on demeurait atterré par le formidable d'un tel imprévu,* Dargène, Feu à Form. 302; *puis, quand tout était réglé, . . il démasquait tout à coup quelque formidable imprévu,* Lanfrey, Ausg. v. Ramsler[2] S. 33; *pour éviter tout impair* (Störung eines glatten Verlaufes), Rev. bleue 1892 II 797 b. Ob das so durch ein Adjektivum Bezeichnete mehr oder minder körperliches Wesen hat, greifbar, wägbar ist, tut nichts zur Sache: *bleu* ist auch das Blau, worein sich einer kleidet, oder das, dessen sich die Waschfrau bedient *pour passer le linge*

*au bleu*, oder das worin etwas gefärbt wird (*teindre en bleu*, welche Konstruktion minder passend auch auf *peindre* übertragen ist); ein *rond* ist auch der Serviettenring; *du rouge* ist ebensowohl die rote Schminke, die topfweise gekauft wird, wie das Rot, das verschämte Wangen überzieht; wenn man *un plat* eine flache Schüssel genannt hat, so hat man zunächst von dem verwendeten Stoff, vom Vorhandensein eines Randes völlig abgesehn; ein *intermédiaire* kann ebensowohl eine Mittelsperson wie eine Übergangserscheinung sein; zu einem *moyen* kann das Verschiedenste werden, ein *carré* aus allem Möglichen bestehn; die *tenants* und *aboutissants* eines Grundstücks können aus Wäldern, Äckern, Wegen, Häusern bestehn; die [**165**] Rolle eines *accessoire* kann einem Geräte, einer Zierrat, einem Gedanken, selbst einer Person zufallen; ähnliches gilt von *un préalable, un précédent* oder, wenn wir adverbiale Ausdrücke, die prädikativ auftreten können und sich dadurch den Adjektiven nähern, zulassen wollen, von *un hors d'œuvre, un dessous, les alentours.* Etwas anders verhält es sich mit *un creux, un vide. un creux* ist nicht so sehr ein nicht zu benennendes Seiendes, das hohl d. h. in seinem Innern leer wäre, wie etwa ein Stamm, sondern der von Stoff (der Volksanschauung nach) nicht erfüllte, von Wänden ganz oder teilweise umschlossene Raum; hier verbindet sich also mit der substantivischen Verwendung ein bemerkenswerter Wandel des Sinnes.

d) Auch in der weiteren Weise vollzieht sich vielfach der Übertritt eines Wortes von adjektivischem zu substantivischem Gebrauche, dafs unser Denken ein Seiendes in Teile zerlegt, von welchen einem oder manchen eine gewisse Besonderheit zukommt, die den übrigen nicht eignet, oder dafs der Gedanke von allem Seienden dasjenige zu einer einheitlichen Masse zusammenfafst, was vermöge der Gemeinsamkeit einer Eigenschaft zu solchem Verfahren einladet, und die Sprache die Bezeichnung jener Besonderheit oder Eigenschaft zum Namen alles dessen macht, was dort als Teil eines einzelnen Seienden, hier als gesonderte Masse innerhalb alles Seienden im Gedanken als ein neues Seiendes ausgeschieden wird. So gelangt man einerseits zu *le blanc de l'œuf, un bas de chausse, le*

*tranchant du sabre, le haut des cieux, le plus profond des enfers, l'intérieur d'une maison, le plus dur de la besogne, le fort de l'affaire, au plus fort de sa détresse,* Pailhès, Chateaubriand 21[1], *le propre de la vraie grandeur, le gros des hommes, le commun des mortels, trancher dans le vif, piquer au vif* und andererseits zu *le beau, le vrai, le sublime, le comique, l'absolu, l'abstrait.*[2] Man wird diese beiden Arten substantivischer Verwendung um so eher zusammenfassen dürfen, als der einzelne Fall nicht immer leicht und sofort einleuchtend der einen oder der andern Art sich zuweisen läfst, namentlich [**166**] infolge des Umstandes nicht, dafs in den Fällen erster Art oft unausgesprochen bleibt, auch nicht im Gedanken zu klarer Fassung kommt, von welches Seienden Teile die Rede ist. Man denke an *être, vivre à l'étroit* und *être, mettre q. au large, gagner le large.* Trotzdem dafs hier zu den substantivisch gebrauchten Adjektiven eine nähere Bestimmung nicht hinzutritt, werden die beiden Ausdrücke doch der ersten Art zuzuweisen sein. Die Sprache scheint auszugehen von der Vorstellung eines Weges, einer Örtlichkeit, an deren einem Teile der freien Bewegung sich mancherlei hemmend entgegenstellt, während ihr an einem andern weiter Spielraum offen steht. Andererseits kann ein substantiviertes Adjektiv der zweiten Art zugehören und doch nicht in der Weite des Sinnes gebraucht sein, die sonst für diese zweite Art gilt, sondern nur im Hinblick auf etwas Einzelnes, während doch von einem Teile dieses Einzelnen nicht die Rede ist: *le juste* kann der Inbegriff dessen sein, dem die Eigenschaft der Richtigkeit zukommt; *au juste* „dem Richtigen entsprechend" sagt man aber auch, indem man nur das in gewissem Falle Richtige im Auge hat. Es kommt auch vor, dafs der nämliche Ausdruck ohne irgendwelchen Zusatz einmal der einen, ein andermal der andern Art zugehört: *le vulgaire* kann „das Gemeine" sein, andererseits der Teil der uns umgebenden Menschheit oder Gesellschaft, der in dem

[1] Vgl. *Li plus fors gist au commencier,* Watr. 323, 406; *Hui a trespassé le plus fort,* MFce G 204.

[2] Dazu eigentlich auch *le droit,* welches zunächst „das Rechte" und dann erst „das Recht" heifst.

Vulgären sein gemeinsames Merkmal hat, also das *vulgus,* der Pöbel, wie *le public* (neben anderem) den bald so bald anders abgegrenzten Teil der umgebenden Menschheit bezeichnen kann, der dem Einzelnen, durch keine vertrauteren Beziehungen ihm verbunden, als Beobachter und Beurteiler seines Lebens und Gebahrens gegenüber steht; *l'étranger* übersetzt man je nach Umständen mit „der" oder „die" oder „das Fremde".

e) Es geht die Sprache aber noch weiter. Das was sie durch ein und dasselbe Adjektivum bezeichnet, läſst doch innerhalb des Gesamtbereiches, in dem dieses zur Anwendung kommen kann, in vielen Fällen ungleiche Beschaffenheiten zu, Verschiedenheiten der Art, des Grades, des Maſses, des Ursprungs, der Wirkungsweise, Verschiedenheiten, die in näheren Bestimmungen mannigfachster Art ihren Ausdruck finden können. [**167**] Die Eigenschaft nun, insofern sie verschiedene Bestimmtheit zuläſst, wird (ganz besonders oft im Französischen) auch dann durch das Adjektiv bezeichnet, wenn dessen Funktion nicht mehr eine adjektivische, sondern eine substantivische ist, d. h. wenn es die Eigenschaft nicht als an einem Seienden wahrgenommenes Merkmal, sondern durch Abstraktion als ein im Gedanken für sich Seiendes angibt, das selbst Gegenstand einer Aussage werden kann. Mit andern Worten *long* heiſst nicht bloſs „lang", sondern auch „Maſs (aber nicht im Sinne von Meſsgerät) der Länge", *ridicule* nicht allein „lächerlich", sondern auch „Art, Grad der Lächerlichkeit". Das Deutsche kennt meines Wissens gleiches Verfahren nur für einige Farbenbezeichnungen: das Adjektiv „blau" hat neben sich im Sinne von „Art des Blauseins" das Substantiv „das Blau" (verschieden von „das Blaue"); im übrigen bedient man sich im Deutschen abgeleiteter, nur substantivischer Funktion fähiger Wörter um die Art des Auftretens einer Eigenschaft anzuzeigen. Am geläufigsten sind im Französischen jedem in dieser Verwendung die zu Substantiven gewordenen Adjektiva, die sich auf Ausdehnung im Raume, auf Gewicht und Wert beziehn, und sie trifft man so auch schon in alter Zeit: *Ne fu puis om quil pëust empirier, Ne mais itant l'espès de dous deniers,* Cor. Lo. 601; die Geometrie sieht nach und miſst *Con li ciaus et la terre*

*dure, Si que de rien nule n'i faut, Et puis le bas et puis le haut Et puis le lé et puis le lonc,* Erec 6750; *Onques plus biele creature De son grant ne fu esgardee,* Perc. 17915; *Car pou voit on, ce est la some, Que fame soit de grant a home,* Claris 26135; *Combien dė gros il (li chesnes) puet avoir,* Méon I 216, 780; bei einem Pferde ist darauf zu achten *s'il lieve ses piés ounïement et egaulment, d'un hault et d'une legiereté,* Ménag. II 75; *La ou l'aigue avoit plus de lé,* Clig. 1490; *Voũs dëussiez des l'autre esté Avoir a son moustier esté O chandoile de vostre lonc,* Barb. u. M. III 281, 293 (auf diese Bedeutung geht wohl auch zurück die schon alte Verwendung von *le long de* „längs", die Länge einer Sache, so weit als eine Sache lang ist, welches Mafs am besten eingehalten wird, wenn die Bewegung am langen Rande der Sache hin ausgeführt wird: *Chevauchant vont le long d'un val,* Ren. 23674, anders M XIII 1696, womit man den seltsamen Ausdruck vergleichen mag, den der Tristan des Thomas von Seefahrern sprechend braucht: *Curent la lungur de la mer La terre estrange en costeiant,* 2804; *Et Asrachins s'en est entrés Es desers aval et amont Bien set jornees de parfont,* Barl. u. Jos. [**168**] 131, 2; *tel destrier Qui son pesant valoit d'or mier,* Rich. 2076; *un besant U or u argent al vaillant,* Rou III 3176; *A tous se savoit faire amer; Car en li n'avoit point d'amer Ne d'orgueil ne d'outrecuidance,* Cleom. 14934; *amer Et servir de cuer sanz amer,* Escan. 3140; über den Gebrauch von *visde* im Sinne von *voisdie* habe ich in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie der Wissenschaften 1904 S. 1270 gehandelt. In der Sprache der Gegenwart sind Ausdrucksweisen dieser Art weit häufiger; neben den aus der Vergangenheit herübergekommenen, bei denen es sich um mefs- und wägbare Gröfsen handelt, trifft man oft auf Bezeichnungen von Farben: *Parmi la masse des blouses, confuse et de tous les bleus, depuis le bleu dur de la toile neuve jusqu'au bleu pâle des toiles déteintes par vingt lavages,* Zola, Terre 166; *une „muleta" d'un rouge sang,* Claretie, Cigar. 278; *il y avait des martins-pêcheurs de tous les verts et de tous les bleus,* Loti, Spahi 249; *des papillons . . tout étincelants de bleus nacrés,* eb.

249; *quoique ses yeux ne fussent pas grands et que la couleur d'un vert brouillé en fût indécise,* Bourget, Nouv. Past. 41.[1] Aber auch die verschiedensten Bezeichnungen anderer Eigenschaften treten in gleicher Weise auf: *la soirée m'a paru d'un long!* Zola, Assomm. 131; *les sacrés pochards! ils sont d'un farce!* eb. 179 (das weibliche Substantiv *la farce* tritt auch in adjektivischer Verwendung auf, und sofern es Adjektiv ist, kann es in dem Sinne, von dem wir hier reden, wieder männliches Substantiv werden[2]); *on parle tout le temps comme s'il y avait un malade; c'est d'un triste!* Rev. bleue 1888 I 744; *elle était d'un bourgeois, ah, d'un bourgeois! pas dans le mouvement du tout!* Claretie, Million 173; *le pantalon m'a l'air d'un court,* Gyp, Joies conjug. 66; *Cartelier s'est montré d'un convenable qui effleurait l'indifférence,* Prévost, NLettres de femmes 240; *il a eu l'habitude, dès l'enfance, d'un certain confortable,* Rev. bleue 1897 I 515a; *les abricots sont petits, mais d'un juteux,* Labiche, la Grammaire Sc. 10; *vous êtes devenu d'un rare! vous avez positivement oublié le chemin de notre domicile,* Huysmans, En ménage 283; *un homme si savant! Il doit être d'un difficile* (Höhe der Ansprüche) *pour sa femme au point de vue de l'instruction!* Rev. bleue 1893 II 683b. Wenn in den letzten Beispielen und in einigen von den folgenden eine nähere Bestimmung der Besonderheit der Eigenschaft, der Art von Possenhaftigkeit, Trauer usw. vermifst wird, so ist dies nur deswegen, weil der Redende sich aufser stande fühlt, diese besondere Art ausreichend zu kennzeichnen und dem Hörer überlassen will sich einen möglichst hohen Grad zu denken; *un dîner de poupées de cire, officiel, majestueux, de ce majestueux qui s'ob*[**169**]*tient surtout avec de l'espace dans*

---

[1] Vgl. *Laura ha i capelli d'un biondo dorato . ., Beatrice li ha d'un biondo cenere,* Serao, Piccole anime 80.

[2] So ist *pourpre* zunächst weiblich, wird dann Adjektiv und kann als solches wieder substantivisch, dann aber nur männlich gebraucht werdeu: *deux moustaches toutes grises sur le pourpre du teint,* Bourget, Idylle tragique 136. Gleiches gilt von *couleur de sang* u. dgl., die als substantivisch verwendete oftmals adjektivisch gebrauchte Ausdrücke männlich werden, worüber Ebeling in Vollmöllers Jahresbericht V, I 195 spricht.

*le décor,* ADaudet, Immort. 115; *il court à ce sujet une anecdote d'un leste!* eb. 339; *on l'a reçu admirablement, il paraît. Deux aides de camp à sa rencontre, un colonel, des gens d'un courtois, mais d'un courtois,* Margueritte, Désastre 412; *tous ces avantages n'étaient que des accessoires qui rehaussaient la beauté de cette personne, ses grâces, ses manières, son esprit, je ne sais quel brillant qui éblouissait avant de fasciner,* Balzac, Lys dans la vallée II 116; *Ribbentrop lui réservait une surprise d'un inattendu invraisemblable,* Rev. bleue 1889 I 82b; *l'archevêque de Cambrai . . rendait coup pour coup, se retournant avec une adresse, une souplesse, un inattendu d'arguments qui mettaient Bossuet hors de lui,* eb. 1890 II 653a; *à ce moment se produisit un événement d'un imprévu si déconcertant que Julien en eut la parole coupée net,* eb. 1896 I 268a; *ainsi que Versailles, il (Marly) s'est agrandi successivement et par imprévu,* eb. 1901 I 577a; *ses larges yeux limpides..., où l'on sentait si bien le froid et le dur de la pierre,* ADaudet, Évang. 238; *une douzaine de coups de son habile pinceau — et ça y est, et d'un réussi toujours,* Loti, Chrysanth. 168; *c'est une œuvre extraordinaire de mouvement, de coloris, de vérité, d'un fini exquis et largement peint,* Rev. bleue 1890 I 527b; *il jette, en passant, comme un ferment d'idée, et pendant que nous attendons à en suivre le développement, il est déjà passé à une suivante, et pour celle-ci comme pour les autres, il se contente d'une indication un peu sommaire. De là un certain vague,* eb. 1892 II 572a[1]; *ce nez d'un camard insolent,* Richepin, Glu 32; *je suis de mon temps, répétait-elle . . aux curieux qui trouvaient étrange ce prodigieux banal,* eb. 39; *c'est étonnant comme les femmes vous semblent mieux quand il fait beau, au premier printemps; elles ont un capiteux, un charme,*

---

[1] Vgl. *esse (le rimembranze di chi viaggia molto) acquistano in breve quel vago e quel poetico, che negli altri non è dato loro se non dal tempo,* Leopardi, Pensieri 87; *la quale (parte della popolazione) nelle fattezze, nell'espressione, nel modo di vivere . . mostra un grandioso affatto speciale a loro,* D'Azeglio, Ricordi II 89; *spesso questa gentilezza è attraversata da una corrente d'ingenuità, quell' impensato meraviglioso dell'infanzia,* Serao, Piccole anime 77.

*un je ne sais quoi tout particulier*, Maupassant, Mais.Tellier 256; *le docteur Maure vint me montrer un jour une aquarelle faite à Saint-Césaire . . et que Mérimée venait de lui remettre solennellement. C'était d'un médiocre!* Mme Adam, Premières armes 355; *un parterre vivant d'épaules nues, les unes maigriotes et les autres du plus admirable modelé*, Bourget, Mensonges 59 (vgl. *il volume ed il modellato de' muscoli*, D'Azeglio, Ricordi II 98).

f) Nicht minder oft tritt das Adjektiv als Substantiv da auf, wo es gilt die Eigenschaft in der Besonderheit zu bezeichnen, die sie nicht durch Grad oder Art, sondern durch ihr Auftreten, ihre Verwirklichung an dem oder jenem Seienden empfängt; das Unterscheidende liegt dann nicht mehr an der Eigenschaft selbst, vielmehr blofs an dem Dinge, der Person, woran sie wahrgenommen wird. Aber immer wieder — und dadurch wird eben das Adjektiv zum Substantiv — erscheint [**170**] sie als ein für sich Seiendes, selbst fähig Träger oder Gegenstand, Ausgang, Mittel, Ursache, Beteiligtes bei einem Tun zu werden. Wenn Loti sagt *rien ne troublait plus son* (des Meeres) *poli de miroir*, Pêcheurs d'Isl. 306, so gibt er zwar in dem *de miroir*, das auch fehlen dürfte, dem zum Substantiv gewordenen *poli* eine Grad- oder Artbestimmung[1], zugleich aber in dem *son* eine Bestimmung der Stelle, wo die Eigenschaft verwirklicht erscheint; man sehe ferner *j'avais conscience de l'irrémédiable de cet anéantissement*, Loti, Fleurs d'ennui 4; *nous avons toujours préféré la phrase et l'expression qui émoussaient et académisaient le moins le vif de nos sensations, la fierté de nos idées*, Journ. d. Goncourt I S. VII; *si nous croyons aujourd'hui nous battre pour des motifs très nobles, cette noblesse est tout entière logée dans le vague de nos sentiments*, France, Opin. de J. Coignard 173; *l'idée que son Paul l'attendait, la fit entrer enfin dans le noir, le renfermé poussiéreux de la boutique*, ADaudet, l'Immort. 141 („das Dunkel" können auch wir sagen, „Dumpfigkeit" ist kaum üblich; die beiden abstrakt gewordenen Wörter sind hier nun wieder zu

[1] Vgl. *il ne restait de lui que les os, et si blancs, si reluisants d'un beau poli, que* . . Rev. bleue 1891 I 99a.

konkretem Sinne gekommen); *l'ami qui t'écrit ces lignes, possède, à défaut d'autre mérite, celui de croire profondément au sérieux de son art,* Bourget, Disc. S. II; *pourquoi cet incomplet fatal de toutes ses passions? pourquoi était-il incapable d'arriver à cet absolu de tendresse qu'il concevait?,* ders., Œuvres III 155; *le président de la république, dont la haute probité et le sérieux d'attitude étaient en contraste violent avec le joyeux* (Boulanger) *qui avait déjà fixé la date de son entrée triomphale à l'Elysée,* Rev. bleue 1890 I 290a; *j'ai confiance dans le sérieux de votre esprit,* eb. 1891 I 747a; *l'exemple d'autres ménages plus favorisés qu'eux précisait leur détresse, l'irréparable de cette lacune dans leur vie,* eb. 1896 I 268b; *j'ajoutais qu'à son retour, elle n'aurait plus à supporter l'odieux de ma présence,* Bourget, Disc. 237; *l'histoire de Dumouriez, par la singularité, le piquant et l'extraordinaire de ses aventures, est un roman dans toute l'acception du mot,* Rev. bleue 1889 II 20b; *M. Naquet avait, avec Boulanger et les boulangistes, des affinités qui le poussaient : le débraillé de sa tenue et le décousu de sa vie,* eb. II 419b; [**171**] *Louis Bernet, qui a maintenant renoncé au canotage, à ses pompes et à son débraillé pour entrer au Conseil d'État,* Maupassant, Mais.Tellier 72; *le décousu de la composition,* Rev. bleue 1891 II 132b; *la fatigue et la marche avaient comme émoussé l'aigu de ses ennuis,* Huysmans, En ménage 29; *à aucun autre endroit de la forêt ne se dégage mieux le sentiment de ce mystérieux grandiose des sapins,* MBuchon, Scènes franccomt. 57; *une œuvre méditée . . . remarquable par le fini de l'exécution,* Cherbuliez, Gageure 274; *on demeurait atterré par le formidable d'un tel imprévu,* Dargène, Feu à Form. 302; *l'édifice reste debout et intact dans son incomplet,* Montégut, Morts contemp. I 320; *une nuit de calme sur la mer équatoriale. Un absolu de silence, au milieu duquel les plus légers frôlements de voiles deviennent perceptibles,* Loti, Spahi 224; *elle avait un frisson à tâcher de lire en lui, dans cette âme obscure d'un homme d'argent, ignorée de lui-même, où l'ombre cachait de l'ombre, l'infini boueux de toutes les déchéances* (die unsaubere Unergründlichkeit jeglichen Verkommenseins), Zola,

Argent 236; *rarement ils se laissaient induire en tentation... par la nouveauté, le tranchant, l'efficacité de leurs bistouris et de leurs scies,* Taine, Rég. mod. I 107; *la grande difficulté du sujet . . c'est le fragmentaire des documents et leur dispersion* (nicht etwa: was an den Urkunden unvollständig ist, sondern: die Tatsache, dafs sie in ihrer Gesamtheit unvollständig sind), Rev. bleue 1891 I 757b; *qu'a-t-il* (Mirabeau) *fait de cette puissance . . . à laquelle tout vint en aide, l'inexpérience d'autrui, le tragique des temps . .?* eb. 1891 II 124a; *tous les émois anxieux et les frissonnements qui se lèvent des choses contemporaines, et sous le gris et le sans couleur des apparences, leur tragique, leur dramatique, leur poignant morne, elle* (*la clownerie anglaise*) *en fait sa proie pour les resservir au public dans l'acrobatisme,* EGoncourt, Fr. Zemganno 161; *un peu du féminin de la bohémienne* (seiner Mutter) *était répandu sur toute la masculinité du clown,* eb. 170; *la figure charbonnée comme par le poilu horrible d'une singesse,* E. u. J. de Goncourt, Man.Salomon 180; *il avait* [**172**] *eu l'ambition d'y peindre la femme du monde telle qu'elle s'exhibe au bord de la mer, avec le piquant de sa tournure, la vive expression de sa coquetterie, l'osé de son costume, le négligé de sa robe et de sa grâce, l'espèce de déshabillé de toute sa personne,* eb. 344; *Régnier a la verdeur du XVIe siècle avec la netteté, la précision, le dépouillé* (Kahlheit, Knappheit) *et le relief des meilleures époques,* Rev. bleue 1893 II 740a; *le choix de ses pantalons, la surveillance de la propreté de ses bottines et du luisant de son chapeau suffisaient à occuper ses pensées,* eb. 1897 I 627b; *parce qu'on est meilleur que les autres, ce n'est pas une raison pour les faire fuir par le désobligeant de son extérieur,* Droz, Trist. et Sour. 30; *ces petits tableaux si précis qu'il* (Loti) *fait du Japon, et qui ont la délicatesse, le ténu d'une peinture d'écran,* Rev. bleue 1892 I 464b; *M. Olivier du Chastel ne manque pas de talent. Tout en gardant sa verve, son spontané, son allure un peu impétueuse et bondissante, il faudra qu'il s'attache à être plus clair,* eb. 1892 I 602a; *en dépit de l'antipathie qu'inspire son pédantisme, . . même du stérile absolu de sa*

*réglementation rythmique, c'est bien à Malherbe que l'alexandrin doit une existence plus expérimentée, plus nette et sûre de sa route,* de Souza, Rythme poét. 66; *il aurait voulu retrouver* (in der Erinnerung an die Tote) *la couleur de ces yeux éteints..; mais il ne put, rien ne se fixait, et, le flou de l'image l'irritant, il la quitta,* Rod, Trois cœurs 39; *quel autre que lui pour s'extasier devant . . le flou onduleux des lignes,* Richepin, Cadet 43; *le roi s'était d'abord récrié sur le lointain* (Abgelegenheit) *de l'habitation,* ADaudet, Rois 63; *il avait fallu le mariage d'André pour briser tout d'un coup l'intime de leurs relations,* Huysmans, En ménage 119; *à ce bon enfant, à cette douceur . . une idée bien peuple se joignait* (das Substantiv ist Adjektiv und als solches abermals Substantiv geworden), eb. 290. Auch hier treffen wir neben den Adjektiven nicht selten Partizipien. Schon in den eben angeführten Beispielen ist gelegentlich das eine oder andre aufgetreten; besonders häufig begegnen *bien* und *mal fondé,* die man arg mifsverstehen würde, wenn man sie als „das wohl oder wenig Begründete“ an einer Aufstellung deuten wollte; sie bedeuten vielmehr „die Tatsache, dafs eine Aufstellung als [173] Ganzes begründet ist oder nicht ist“: *pour montrer le bien fondé de remarques et d'observations qui surprendront le public,* Rev. bleue 1890 I 520a; *nous sommes heureux de démontrer le mal fondé des plaintes de l'honorable juge d'instruction,* eb. 522a; *la Revue bleue pourrait, sans fausse modestie, tirer vanité de la justesse de ses prévisions et du bien fondé de ses sympathies pour la nation voisine,* eb. 1889 II 752a; *j'admets toutefois le bien fondé de cette opinion,* eb. 1889 I 5b; *le temps me manque ici pour rechercher le bien fondé de cette appréciation,* Romania XVIII 559; *les exemples sont rares, mais ils suffisent pour établir le mal fondé de l'hypothèse,* eb. XVII 560; *si vous entrepreniez de noter phonétiquement la langue parlée, . . on vous contesterait le bien fondé de vos assertions,* Psichari in Portii Gramm. ling. gr. S. IX; *le second* (*artiste*) *vanta le modelé des deux têtes,* Cherbuliez, Gageure 275; *il fut déclaré que ce bras était désagréable d'aspect . ., que le raccourci en était manqué,* eb. 276; *un malheureux bras dont*

*le raccourci manqué gâtait un beau tableau,* eb. 277; *Si dans son composé* (Art seiner Gestaltung) *quelqu'un trouve à redire, Il peut le déclarer sans peur,* La Fontaine F. I 7, 3 (da wo, wie in den letzten Beispielen, Partizipien in der Verwendung auftreten, die uns hier beschäftigt, bezeichnet das zum Substantiv Gewordene nicht so sehr den Grad einer durch ein Tun erzeugten Eigenschaft als die Weise, wie das Tun vollzogen ist).[1] Es kommen dazu einige präpositio[**174**]nale Verbindungen ja auch Adverbia, die, wie sie, Adjektiven gleich, prädikativ oder attributiv auftreten, so auch in Bezug auf substantivische Verwendung den besprochenen Adjektiven an die Seite treten: *de là le sans-défense* (Wehrlosigkeit) *des vierges nourries dans les temples,* Barrès, Amateur d'âmes 25; *il n'était pas au diapason de ce sans-gêne et de ce franc-parler sur les choses de l'amour,* Richepin, Cadet 83; *j'espère que vous*

---

[1] Einige andere Partizipia pf. bezeichnen als Substantiva den Vollzug der Handlung: *il s'éprend d'une jeune fille sans l'avoir vue, sur le seul prononcé de son nom,* Rev. bleue 1890 II 444b; *pendant le prononcé de la sentence,* ADaudet, Port-Tarasc. 321; *banquets officiels avec prononcé de discours,* D'Avenel, les Français 42; *au reçu de ta dépêche,* Rod, Sec. vie de M. Teissier 35; *au reçu de sa carte,* ADaudet, Soutien 18; *Mérimée tendait l'arc, la flèche sifflait.., l'une des Anglaises courait après la pomme de pin qu'elle glissait dans son sac, l'autre reprenait la flèche si elle tombait. C'était un émoi silencieux durant le tiré, des cris de joie ensuite,* Mme Adam, Prem. Armes 356; *si l'on exigeait plus ample informé, on ne se marierait jamais,* Véber, Amour 69; entsprechend: *énoncé,* das mit *ce qu'on énonce* durch Littré nicht zureichend erklärt ist, *procédé, débotté, débouché* (erst Vollzug, dann Ort des Ausmündens), *défilé* (dem entsprechend), *lancé* (ebenso), *levé, relevé, doigté, frappé, malentendu, un vote par assis et levé, exposé* (Darlegung), *démenti, négligé, déshabillé* (nachlässiger, unvollständiger Anzug), *travesti* (Auftreten in Verkleidung); *sous les lustres parmi les feux des diamants et les décolletés lumineux des femmes,* Rev. bleue 1905 II 76b. Hier sei auch erwähnt *au vu et au su de tout le monde* samt dem danebenstehenden *à mon insu,* wofür in älterer Zeit *descëu* gesagt wurde: *au desceu de son mari,* Olivier de la Marche, Triumphe des Dames II 9. Vgl. afz. *Des or dot gie que li choisiz* (die Wahl) *Ne seit pas lor des geus partiz,* Troie 21075; *li fist maint geu parti Dont n'erent pas suen li choisi,* eb. 28670. Fälle, wo im Lateinischen das Participium perf. reines Verbum actionis geworden ist, gibt Collin in Wölfflins Archiv f. lat. Lexikogr. XIII 464 (1904).

*excuserez le* *sans-gêne* *avec lequel j'envahis votre domicile privé,* Rev. bleue 1892 II 333b; man sehe die Wörterbücher unter diesem Worte, unter *sans-façon, sans-souci, à-propos* (Littré unter *propos*), und nehme dazu *aplomb,* das um in adjektivischer Funktion aufzutreten jetzt eines vorangestellten *de* bedarf, so ganz Substantiv ist es geworden, und *loin* : *il n'y a pas si longtemps qu'elle nous a quittés! Cinq ans! — Pour moi, c'est déjà d'un loin,* Lavedan, Les Jeunes 6. Ich erwähne hier noch besonders *trop-plein,* welches nach Analogie der bisher betrachteten Fälle eigentlich nur den Zustand der Überfüllung bezeichnen müſste, dem Gebrauche nach aber eher den Überschuſs an aufzunehmendem Inhalt bezeichnet, der in dem gegebenen Gefäſse keinen Raum mehr findet: *un pareil trop-plein de trésors nécessita même d'abondantes répartitions aux principaux musées de la province,* Rev. bleue 1889 I 78b; *cette inconnue avait laissé déborder le trop-plein de son cœur dans une lettre,* eb. 73b; *ses habitudes de vie active suffisaient à étouffer le trop-plein de jeunesse et ses ardeurs intempestives,* eb. 1891 I 649a; *il n'est pas fâché de trouver à qui confier le trop-plein de ses observations et de ses pensées,* Arène, Chèvre d'or 108; *elle épancha en un flot de larmes silencieuses le trop-plein d'amertume qui débordait de son pauvre cœur,* GDuruy, Fin de rêve 73.

g) Endlich sehn wir das Adjektiv auch ohne irgend welche Bezeichnung weder von Art oder Grad noch von Stelle des Auftretens der Eigenschaft in substantivischer Verwendung auftreten, auch in diesem Falle kaum verschieden von dem, was ein mit den üblichen Ableitungsmitteln gewonnenes abstraktes Substantiv ist oder sein würde, ein willkommener Er[**175**]satz in Fällen, wo ein solches der Sprache abgeht: *il y a certainement plus de dignité et de sérieux dans la façon dont on s'embarque en France pour le grand voyage de la vie,* Rev. bleue 1889 I 528a; *Gontran reprit avec sérieux : vous me dites cela un peu crûment,* Maupassant, Mont Oriol 212;[1] *la „souris*

---

[1] Die Ansicht des P. Bouhours und Conrarts über den substantivischen Gebrauch von *sérieux* findet man bei E. Samfiresco in der Festgabe

*blanche" est un joli conte . .; avec moins de* f i n i, *moins de préciosité, ce serait du Charles Nodier,* Rev. bleue 1891 I 58b; *avec, dans le style, un peu plus de distinction et de* f i n i, *l'auteur d'Esther Marcel sera un de nos bons nouvellistes,* Schweiz. Rundsch. I 465; *têtu, si tu veux* (sei du nur eigensinnig)*! mais je t'en revendrai, du* t ê t u (ich werde dir mit Eigensinn aufwarten), Richepin, Glu 235; *l'amour de Mme Verdier, cette disparition romanesque . ., cet enchaînement dramatique des circonstances valent surtout par l'habileté de la narration et la vigueur du* r e n d u (natürlich nicht „des Wiedergegebenen", sondern „der Art, wie die Dinge wiedergegeben sind", „der Art der Wiedergabe"), Rev. bleue 1890 II 304b; *la conformité de l'œuvre à l'objet, la fidélité du* r e n d u, eb. 1891 II 325a; *la recherche de la simplicité dans la conception, dans le* r e n d u *surtout, est une des caractéristiques de l'art japonais,* eb. 1890 II 653a; *la qualité maîtresse qui justifiait son surnom de „vieillard fou du dessin", c'était l'expression de la vie . ., le* r e n d u *du geste vrai, surpris, deviné,* eb. 656b; *l'on ne sait ce qu'il faut le plus admirer de la perfection du* r e n d u *ou de l'émotion intense qui se dégage de ces petits drames,* eb. 657a; *les nouvelles de Musset manquent de ce que les artistes appellent le* r e n d u, Montégut, Morts contemp. I 306; *c'est précisément cette lutte contre* l' i m p o s s i b l e *qui le tentait,* Rev. bleue 1890 II 740a (nicht das Unmögliche soll überwunden, sondern die Unmöglichkeit als nicht bestehend erwiesen werden); *la doctrine devait être d'autant plus contagieuse que . . elle n'exclut pas un vague et délicieux* m y s t é r i e u x, eb. 1891 I 681b; *M. Mayer* (Schauspieler) *ne trouve guère dans le rôle de M. de Brionne l'emploi de ses rares qualités de* n a t u r e l *et de simplicité,* eb. 1892 II 798b; *sa correspondance . . est un modèle de* n a t u r e l, *de sensibilité, de grâce ingénue,* eb. 1901 I 593a; *il y avait un certain* f r o i d, [176] *depuis quelque temps, entre l'abbé Ogier et Mme Rabot,* eb. 1891 I 686a; (dieses *froid* ist doch wohl nicht ganz gleicher Art wie das,

---

für FBrunot (1904) S. 306; er erschien damals als ein Neologismus. Das deutsche „Ernst" ist bekanntlich zunächst nur Substantiv gewesen und erst spät Adjektiv geworden.

von welchem oben S. 181 gehandelt ist); *j'ai peu de liant dans le caractère,* Cherbuliez, Kostia 37; *entrevue ainsi, elle (l'œuvre) avait un charme de fantastique étrangement approprié au lieu et à l'heure,* Bourget, Nouv. Past. 60; *l'écueil de la méthode (de Loti) est le décousu,* Rev. bleue 1892 I 466a; *le déshabillé, le glissement de ses vêtements sur elle, l'idée des morceaux de sa peau devenant nus un à un . ., tout donne à la poseuse une vague et involontaire timidité,* E. u. J. de Goncourt, Man. Salomon 181; *il avait cette atroce sensation de l'irréparable, cette impression de vide qui nous saisit après un grand malheur,* Rev. bleue 1892 II 333a[1]; *c'est pour lui (le public), non plus pour soi qu'on pense. Et la pensée ainsi perd son velouté de sincérité,* eb. 1894 I 763a; *cette chambre.. était, dans son exiguïté, une merveille de confortable et de goût,* Prévost, Chonchette 99; *la nouvelle qu'il venait d'apprendre était si stupéfiante d'inattendu . . qu'il éprouvait la sensation de traverser un mauvais rêve,* Bourget, Idylle trag. 391; hierher gehören auch die jedermann geläufigen Wendungen *garder, quitter l'anonyme, sous le voile de l'anonyme*; *être au complet*; *avoir un faible pour qch.* Auch *manger son soûl* wird so zu erklären sein, dafs man es versteht als „seine Sattheit essen", wobei mit dem Namen des Bewirkten das Bewirkende gemeint wird; dafs aber *soûl* den Sinn des abstrakten Substantivs haben kann, ergibt sich aus dem älteren Sprachgebrauch, welcher dem heute noch üblichen *a jëun* ein *a saol* an die Seite stellte, Rose 11333. Von *content* gibt es den entsprechenden Gebrauch: *il avait cette mine pointue des gens qui ne mangent pas leur content,* Féval, Mme Gil Blas II 29; *quand je me serai battu mon content avec ce parfait gentilhomme, je suis capable de l'aimer comme mon frère,* ders., Le Bossu I 93; *il dort au soleil tout son content,* Margueritte, Zette 132; *quand le cœur n'a pas son content,* Rev. bleue 1895 II 464a. *arbitraire* als Substantiv (Willkür) stellt sich neben die Verwendung des Adjektivs, in welcher dieses „nach Willkür verfahrend" heifst. Entsprechende Verwendung von *nu* im Sinne

---

[1] Vgl. *non s'avvedeva del vuoto fatto intorno a lei,* Neera, Lydia 4.

von „Mangel der Kleidung“ zeigt die hübsche von Filippo Ugoni erzählte Anekdote: *A Roma Camillo Ugoni conobbe Canova, dal quale udì raccontare la contesa tra lui e Napoleone sullo scolpirne nuda la statua come la volle lo scultore, o vestita come la voleva l'imperatore. „Le nu choquera“, diceva il sire. „Sciocchi“, rispose l'artista,* Della letter. ital., opera postuma di Cam. Ugoni IV 458. Ich erwähne noch die Ausdrücke *mettre au net* („ins Reine schreiben“ sagen auch wir) und *prendre sur le vif* („nach dem Leben aufnehmen“; *les bureaux de l'Ancien régime y sont pris sur le vif, peints de main maître,* Rev. bleue 1901 I 594a), wo die beiden substantivisch gebrauchten Wörter diejenigen von verschiedenen Zuständen bezeichnen, in denen etwas sich befinden mufs, damit darauf die adjektivischen Wörter *net* oder *vif* anwendbar seien.

Der langen Reihe von Beispielen verschiedenartiger Erscheinungen lasse ich noch einige Bemerkungen folgen.

[177] Es sind im Vorstehenden nur solche Wörter besprochen worden, die heute noch in adjektivischer und daneben in substantivischer Funktion auftreten und bei denen die erstere als die zunächst gegebene anzusehn ist, aufser Betracht gelassen also solche, für welche die adjektivische Verwendung nur in älteren Sprachperioden nachzuweisen (wie *hôpital, ivoire*) oder sekundär ist (*flatteur, nègre*). An Vollständigkeit in der Aufzählung war überhaupt nicht zu denken, und nicht blofs unzählige einzelne Fälle sind wissentlich beiseite gelassen, sondern auch ganze Kategorien von hergehörigen Tatsachen, wie die substantivische Verwendung von Ordinalzahlen, von pronominalen Adjektiven (possessiven, interrogativen u. a.), der adverbial genannte Gebrauch gewisser Adjektiva (*sentir bon, dire vrai, faire grand*), der grofsenteils vielmehr ein substantivischer ist, der Gebrauch unbezogener Adjektiva in präpositionalen Verbindungen (*à plein, à vide, à bas, à nu, de vrai, en haut, en vain, pour certain*), von dem dasselbe gilt. Es kam hier zunächst auf eine etwas ausgiebigere Vorführung der unter e) f) g) besprochenen Arten des Funktionswechsels, im übrigen nur auf Andeutung der jedem geläufigen andern an.

In den Fällen allen, wo zu dem wie ein Substantiv verwendeten Adjektiv nicht ein bestimmtes Seiendes als Träger der Eigenschaft im Bewuſstsein liegt oder doch einmal gelegen hat, haben wir Deutsche leicht die Empfindung, als hätten wir es mit einem geschlechtslosen Worte zu tun, da wir in unserer Sprache in der Tat unter diesen Umständen Neutra verwenden („das Grün des Meeres, das Blaue vom Himmel herunter, das Verdienstliche der Unternehmung"), und andere, für geschlechtslose Wörter besondere Flexion besitzende Sprachen nicht anders verfahren. Für das Französische, das unter den Substantiven keine Neutra mehr kennt und auch früher nur in den bekannten dürftigen paar Resten besessen hat, kann das aber als berechtigt nicht anerkannt, muſs vielmehr die Männlichkeit[1] solcher Wörter des bestimmtesten behauptet [**178**] werden; denn, wenn gleich *le juste* „der Gerechte" und *le juste* „das Rechte" syntaktisch nicht völlig gleich behandelt werden, ein *de qui*, das sich auf jenes beziehn könnte, bei Beziehung auf dieses mit *dont* oder *duquel* oder *de quoi* vertauscht werden müſste, ein *sur lui* mit Bezug auf dieses nur mit Widerstreben würde gebraucht werden, so beweist dies ja nicht Verschiedenheit des Geschlechtes für die zwei *le juste,* sondern es wird darin nur jene bekannte Unterscheidung wirksam, die zwischen Personen bezeichnenden und Sachen bezeichnenden Wörtern im Französischen und in manchen andern Sprachen gemacht wird, und für die deren grammatisches Geschlecht ohne Belang ist. Unverkennbar wird das männliche Geschlecht des nicht eine männliche Person bezeichnenden und auf nichts bezogenen substantivierten Adjektivs im Altfranzösischen: *En toutes fames li biaus vis Est li plus plesanz, ce m'est vis,* Barb. u. M. II 195, 352; *le meillor regardez* (seht zu, was das Beste sei) . . . *c'est li mieudres que g'i voie,* Ruteb. I[1]

[1] Allenfalls auch Weiblichkeit, die aber meistens leicht erkennbar wird. Von dem Gebrauch weiblicher Adjektiva in substantivischer Funktion und ohne Gedanken an ein etwa vorschwebendes bestimmtes weibliches Substantiv sind altfranzösische Beispiele gegeben zu Vrai An. 2, neufranzösische (die bekannten Redensarten *voir, dire de belles, de raides, de dures, de grises*) bei Robert, Questions de gramm. 46.

313; *li pesanz se conjoint au legier et li chaus avec le froit, et li ses avec le moiste,* Brun. Lat. 105; *As malades, as enchartrez Estoit li suens* (was ihm gehörte) *toz dis privez,* MSMich. 1266; *Et bien sera li voirs provez* (das Wahre wird an den Tag kommen), Guil. d'A. 2894; *or en soit li voirs dis,* Gayd. 80; *Ja li voirs ne vos ert celés,* Veng. Rag. 2729; *Voirs est* (Wahrheit ist) *que je ne me fains mie,* Ch. lyon 3650; und was hier der Nom. sing., lehrt anderwärts ebenfalls durch ein *s* der Acc. pl. : *Je ne dirai pas toz vos buens*, Ch. lyon 6408 (alle Dinge, die euch recht sind); *Et fist mes bons et toz mes biaus* (alle Dinge, die mir recht und lieb waren), Rom. u. Past. II 58, 71; *Se vos mes volentés et mes bons volés faire,* eb. I 59, 24; s. Diez III³ 8 (richtiger als II 63).

Werfen wir noch einen Blick auf das Verhalten einiger [**179**] anderen Sprachen. Im Lateinischen zunächst treffen wir auf zahlreiche Ausdrucksweisen, die mit den hier unter a)—c) besprochenen völlig gleichen Wesens sind: *dextra* (*manus*), *porcina* (*caro*), *Bacchanalia* (*sacra*), *merum* (*vinum*); *dives, amicus* (*a*), *propinquus* (*a*), *probi, docti, ægroti, æquales, Romani, barbari*; *miscuit utile dulci* (ein Nützliches mit einem Angenehmen), *nec mirum facis, secretum,* namentlich im Plural: *utilium tardus provisor*; nicht minder häufig begegnen (neutrale) substantivierte Adjektiva in dem unter d) besprochenen zwiefachen Sinne: *summum montis, medium ædium, asperrimo hiemis, obscuro diei* (namentlich wieder im Plural *artis difficillima, amœna Asiæ*) und *lex est recti præceptio pravique depulsio, in tuto esse.* Zu dem, was unter e) zur Sprache gekommen ist, mag man etwa stellen *quatuor pedes in longo constat,* doch bin ich nicht sicher, daſs wir es auf beiden Seiten mit der nämlichen Erscheinung zu tun haben. Eher möchte noch dem unter f) behandelten Entsprechendes sich beibringen lassen: das *humidum paludum* bei Tacitus Ann. 1, 61 wird nicht „der feuchte Teil der Sümpfe" heiſsen sollen, sondern „die Feuchtigkeit, die Nässe der Sümpfe", „die durch die Sümpfe gegebene Nässe"; *lubricum juventæ,* das Kühner aus dem nämlichen Autor anführt, und *lubricum fidei, ætatis,* das ich bei Forcellini finde, soll wohl besagen „die seiner Jugend, seiner Treue,

seinem Lebensalter eigene Haltlosigkeit“. Passive Partizipien, die im Neutrum den Vollzug der Handlung, die Tatsache des Geschehens bezeichnen, lehrt Kühner, Ausführl. Gramm. II S. 575 (s. auch oben S. 192 Anm.) in grofser Zahl kennen, namentlich aus Livius, *degeneratum* „die Tatsache, dafs eine Entartung stattgefunden hatte“; *pronuntiatum ne quis violaretur* „die Bekanntmachung“; dazu das merkwürdige *notum* „der Umstand, dafs man wufste“ bei Virgil. Ich bin Kühner für allerlei dankbar, was ich bei ihm S. 169, 173, 317, 575 gesammelt gefunden habe, bin aber von der Richtigkeit seiner Auffassung nicht durchweg überzeugt, meine auch, es hätte, was doch nicht völlig gleichartig war, sauberer geschieden werden sollen.

In gröfserer Zahl bietet das Griechische Beispiele von substantivischer Funktion der Adjektiva und zwar nicht allein [**180**] von solcher, wie sie in den unter a)—d) betrachteten Fällen entgegentritt, sondern auch von derjenigen, die wir unter e)—g) kennen gelernt haben. Der Artikel trägt dazu bei die substantivisch gewordene Natur des Wortes leichter erkennbar werden zu lassen, als sie es im Lateinischen oftmals ist. Die Erscheinung ist von Grammatikern und Interpreten öfter zur Sprache gebracht worden, zuletzt meines Wissens in einer besondern kleinen Schrift von MKohn, *De usu adjectivorum et participiorum pro substantivis, item substantivorum verbalium apud Thucydidem,* Berlin 1891, woselbst auch früherer Erörterungen des Gegenstandes gedacht ist. Ein entschieden mit den unter e) gestellten Fällen zusammengehöriger Ausdruck ist *περὶ τοῦ πλείονος ἤδη καλοῖ* „um die nunmehr noch gröfsere Ehre“, Thuc. VII 71, 1, und wenn gleich darauf sich findet *διὰ τὸ ἀκρίτως ξυνεχὲς τῆς ἁμίλλης,* 71, 3 „wegen der Fortdauer ohne Entscheidung“, so darf das Auftreten des Adverbiums daran nicht irre machen, dafs auch hier das Neutrum wahres Substantiv zur Bezeichnung der in der Art näher bestimmten Eigenschaft geworden sei; gleiches gilt von *ἡ ἀλόγιστος τόλμα ἐκ τοῦ παραχρῆμα περιδεοῦς . . ἐγένετο,* VI 59, 1; siehe ferner *τὸ εὐπρεπὲς ἄσπονδον προβέβληνται,* I 37, 3 „scheinbare Neutralität“; bei weitem zahlreicher begegnen die Parallelen zu dem

unter f) besprochenen französischen Sprachgebrauche, namentlich treffen wir in aller wünschenswerten Fülle Beispiele von Ausdrucksweisen, in denen das neutrale Adjektiv umschrieben werden darf durch „die Tatsache, dafs ein Seiendes die und die Eigenschaft hat“: *τὸ δ'ἐχυρόν γε τοῖς ξυναγωνιουμένοις οὐ τὸ εὔνουν τῶν ἐπικαλεσαμένων φαίνεται* „der Umstand, dafs die Hülfe Heischenden guten Willen haben“, V 109, und kaum seltener Beispiele des Auftretens von Neutren ohne nähere Bestimmung, die den Zustand bezeichnen: *οὐκ ἐκ τοῦ αὐτοῦ ἐπισκεπτέον ὑμῖν τοῖς ἄλλοις τὸ ἥσυχον* (Ruhe), VI 18, 3 u. dgl. Auf den abstrakten Sinn der Partizipia hat Classen zu VI 43, 7 hingewiesen und I 36, 1; II 87, 3 als Beispiele davon bezeichnet.

Im Deutschen kommen zu den Eigentümlichkeiten, die wir in den andern Sprachen wahrgenommen haben, weitere hinzu, [**181**] die mit der Flexion zusammenhängen, insofern diese bald die mehr substantivische starke, bald die mehr adjektivische schwache ist. Die Darlegung der, wie mir scheint, noch nicht nach Gebühr geprüften Tatsachen bleibe der deutschen Grammatik überlassen; nur in allergröfster Kürze sei erinnert an „eine Senkrechte, zwei Rechte; die Freisinnigen, ein Kranker, ein Wilder, meine Liebste; ein Wild (nicht Wildes), ein köstliches Nafs, ein Eigelb, ein Rund, ein Leid, ein Unrecht, mein Lieb, er lebt auf seinem Gute, ist der Tod ein Übel?, über ein kleines, es ist mir ein leichtes; das Innere des Hauses, aus dem Vollen schöpfen, kling hinaus ins Weite, ganz im stillen, im Grünen, nach dem Rechten sehn, das Gemeine, insgemein, insgeheim“. Mit Artbestimmungen treffen wir kaum andere als die farbenbezeichnenden Wörter: „ein helles Blau, ein tiefes Dunkel, ein andres Grau, das zarte Grün“. Wo zu dem substantivischen Neutrum das Substantivum im Genitiv zur Bezeichnung des Seienden tritt, an dem die Eigenschaft wahrgenommen wird, ergibt sich leicht eine gewisse Unsicherheit des Sinnes, indem zweifelhaft bleibt, ob von den mit der Eigenschaft behafteten Teilen des Seienden die Rede sein soll oder von der Tatsache, dafs sie dem Seienden als Ganzem zukomme; wird im ersten Falle an Stelle des Genitivs die Prä-

position „an“ oder „in“ zur Anwendung gebracht, so ist die Zweideutigkeit ausgeschlossen. „Das Eigenartige seines Vortrags“ läſst verschiedene Auffassung zu. Sicher ist, daſs man sagt „das Plötzliche des Umschlags“, „das Ungelenke seiner Bewegungen“, „das Unzulängliche der zeitgenössischen Berichte“, „das Ungewöhnliche der Maſsregel“, „das Neue solches Vorgehens“, ohne damit die Ausscheidung gewisser Seiten oder Teile eines Ganzen vornehmen zu wollen. Ohne bestimmende Zusätze aber und im Sinne der abstrakten Substantiva auf „-heit, -keit“ bedient sich gebildete deutsche Rede der neutralen Adjektiva wohl kaum, während nicht in Abrede gestellt werden soll, daſs ein kündigendes Dienstmädchen allenfalls hätte sagen können „an allem kann ich mir gewöhnen, nur an dem Einsamen nicht“ — nur ist freilich nicht wahrscheinlich, daſs grade im fürstlich Bismarckschen Hause eine Dienstbotenseele zum [**182**] Gefühl so unerträglicher Vereinsamung gekommen sei, wie die Vossische Zeitung vom 29. Oktober 1892 der „Zukunft“ entnimmt. Von dem Gebrauche des Partizipium pass. zur Bezeichnung des Vollzuges einer Tätigkeit („gut gesessen ist halb gegessen“, „ohn gegessen zu Bette gehn“, „sie ging ungegessen zu ihrem Lager und brachte schlaflos die Nacht zu“ sagt GKeller und bringt vielleicht den Ausdruck wieder zu Ehren, „da er am Morgen ungefrühstückt abgereist war“, AFrey in der deutschen Rundschau, Dez. 1902 S. 423) handelt Erdmann, Grundzüge der deutschen Syntax, Stuttg. 1886 I S. 28, § 50d.

Noch möchte ich einige Erscheinungen berühren, die namentlich im Spanischen und im Portugiesischen begegnen und wenigstens zum Teile mit den besprochenen zusammenzufassen sind. Cervantes sagt: . . *tuve deseo de hablar para decir cosas que depositaba en la memoria, y allí de antiguas y muchas ó se enmohecian, ó se me olvidaban,* Obras 205b; *soy enemigo de guardar mucho las cosas, y no querría que se me pudriesen de guardadas,* 259a; *le manda poner en el libro de sus gajes, señalándoselos tan aventajados que de muchos y grandes apenas pueden caber en su deseo,* 208a; *una côtelette entera, que se le deshizo en la boca de puro blanda,* Coloma, Pequeñ. II 147; *se estaba boca arriba sin poderse menear de puro*

*molido y emplastado,* Cerv. 259a; *de puro bueno y confiado no quiso ni pudo creer que en el pecho de su tan firme amigo pudiese caber género de pensamiento que contra su honra fuese,* 311a; *estuvo por hacerse la cruz de admirado,* 342b, oder Coloma *peinado, teñido y reluciente de puro limpio,* Pequeñ. II 187, wo auch in den letzten vier Beispielen nach Betrachtung der vorhergehenden niemand zweifeln wird, dafs die von *de* begleiteten Adjektiva als flektierte anzusehn seien. Wir haben es da mit der wohlbekannten Sache zu tun, von der Diez III³ 167 handelt, Wiggers § 20, 3, dieser sich beschränkend auf die Fälle, wo das unveränderliche *puro* vor dem in Zahl und Geschlecht wechselnden Adjektiv oder Partizipium steht, Bello-Cuervo § 69. Aber Diez kennzeichnet die Tatsache nicht zutreffend, wenn er sagt, dafs *de* (und it. *da,* das ich als ganz anders geartet beiseite lasse) „das Wesen oder die Eigenschaft einer Person gleich [**183**] dem deutschen als vermittle". Der Hinweis auf das deutsche „als" mag dem Übersetzer dienlich sein, kann aber eine richtige Auffassung nicht erleichtern. Diese wird vielmehr dahin gehn, dafs dem *de* eigentlich ein Substantiv zu folgen hätte, das die Eigenschaft, den Zustand bezeichnete, welche für das ausgesagte Tun oder Sein die Ursache bilden; an Stelle dieses Substantivs nun tritt ein Adjektiv, nicht aber wie in früher betrachteten Fällen ein zum Substantiv werdendes, sondern ein richtiges Adjektiv, in Zahl und Geschlecht mit der Bezeichnung des Trägers der Eigenschaft übereinstimmend; mit andern Worten, wo die substantivische Bezeichnung der Eigenschaft als eines Fürsichseienden erwartet wird, tritt deren adjektivische Bezeichnung als eines Merkmals an einem Seienden ein. Es mögen noch einige etwas anders beschaffene Beispiele folgen, die sich aber hinsichtlich dessen, worauf es hier hauptsächlich ankommt, nicht anders verhalten. *de* gibt ebenfalls die Ursache an, das Adjektiv ist aber auf das Objekt bezogen (nicht auf das Subjekt): *no había hecho otra cosa que alabar á Camila de hermosa,* Cervantes 306b; *cuando algun amante loa á su dama de hermosa y la nota de cruel,* 308b (so auch it. *molti lo encomiarono di grazioso e di sagace,* Civiltà cattol. 7. ag. 1858).

Die nämliche Präposition im Sinne von „in Bezug auf, an" von einem Adjektiv an Stelle eines Substantivs begleitet trifft man in *nunca quiso . . perdonar . .; tal era ella de entera y firme en sus cosas,* 215a; *y pasan otras cosas, que . . no me atrevo á contarlas según son de sucias y asquerosas,* eb. 215a und auf ähnliche, freilich nicht recht durchsichtige Weise in *como había oído llamarla de hechicera, esperaba de su vista y habla grandes cosas,* 214a, auch mit *presumir* in *vosotras las que presumís de enamoradas,* 12b; *presumía de valiente y de hacer prisiones famosas,* 212a. Nicht minder trifft man bei anderen Präpositionen gleichartige Verwendung des Adjektivs: *era pecado darles libertad, porque todos iban allí por grandísimos bellacos,* 296a; *Su poco fausto y soledad mirando Y su bohemio por antiguo lacio* (vor Alter morsch), Cerv. Comed. I 67; *Por muy hermosa y muy vana ¿Será mas que una* [**184**] *villana Con malas manos y piés?* Calderon, Alc. Zalam. I 182 (it. *questa strana battaglia che durò . . . ,finchè per istracchi vi poser fine,* d'Azeglio, Nic. de' Lapi, Kap. 24; *per stanco s'era addormentato,* Tasso? Dial. de' casi d'amore 110); *no curándose de Rocinante por ser prenda tan mala para empeñada como para vendida,* Cerv. Obr. 274b; *la cosa no es para tomada de ese modo trágico,* Valdés, Maximina II 194; *eso de ser cenobita es mejor para dicho que para practicado,* Galdós, León Roch II 165; *Leonela, á quien ella mucho quería, por haberse criado desde niñas las dos juntas en casa de los padres de Camila,* Cerv. Obr. 307a (vgl. „von Klein auf", „von Kind auf"; *depuis tout petit, la mer était sa fascination, son amie, sa poésie,* JSchultz, Jean de Kerdren 14; *depuis tout enfant,* eb. 15; it. *essere fuori di fanciullo*); *casa nueva, de estas que á los diez años de construídas parecen pedir que las derriben,* Galdós, Ángel Guerra I 58; *llegó á ministro,* Valdés, Maxim. II 303 (vgl. „er brachte es zum Minister"); *cuando llega á adolescente* („das Jünglingsalter erreicht"), Alas, Solos de Clarín 232. Ganz übereinstimmend verfährt das Portugiesische: *de virtuosos e justos que nol-os pintam, fogem do nosso nivel,* Diniz, Casa mour. II 81; *saltavam-lhe de sentida as lagrimas*

*dos olhos,* 198; *apesar de trémulo, ainda o meu braço lhe servirá de seguro apoio,* 61; *apesar de deshonrada é tua filha,* Sousa, Vida de Pedro-Sem 16; *em vinte annos de casada, não me deu um desgosto,* Diniz, a. a. O. II 24; *quando ouvi a sua proposta, sorprendeu-me por inesperada,* 147; *lembra-me que já em pequenino, se o pae ou a mãe lhe ralhavam, ficava aquella criança entalada e sem chorar,* 185.

Besonders merkwürdig aber ist das Verfahren des Spanischen hinsichtlich der Verbindung substantivierter Adjektiva mit dem Artikel. Es sei dabei abgesehn von den Fällen, wo ein Substantivum zum Adjektivum hinzugedacht ist oder gewesen ist, ebenso von denen, wo männliche oder weibliche Personen durch männliches oder weibliches Adjektiv ohne weiteres bezeichnet werden, sowie von denen, wo ein Adjektiv als alleinige Benennung und ausreichende Kennzeichnung eines nicht persönlichen Seienden dient. Wo das Adjektivum zusammenfassend bezeichnen soll, was immer vermöge der Gemeinsamkeit einer Eigenschaft als Einheit inmitten alles Seien[**185**]den sich denken läfst oder aus dem nämlichen Grunde als einheitlicher Bestandteil aus einem gröfsern Ganzen ausgesondert wird, da bedient sich die Sprache des Artikels *el,* s. Bello, Gram. de la leng. castell.[13] § 37 a (= Bello-Cuervo § 58), den ich übrigens gern hätte deutlich sagen hören, aus welchem Grunde er meint: *estas locuciones son excepcionales, y es preciso irse con tiento en ellas*; denn ich kann mir kaum einen anderen denken als in manchen Fällen die Möglichkeit der Auffassung des Ausdrucks als eines persönlich gemeinten. Man sagt also, wie Bello ausdrücklich lehrt, *el sublime, el ridículo, el superfluo, el sumo posible,* und ich finde in der Tat *los rasgos más felices de las obras artísticas en que se quiere reflejar los elementos de belleza que existen en esa vida de los pobres, pertenecen más bien al sublime que á la belleza propriamente tal,* Alas, Solos de Clarín 182, und *el placer inefable que produce el sublime más alto, el sublime de la buena voluntad segura,* eb. 237; *esa vergonzosa condescendencia para el escandaloso que* (auf *condesc.* zu beziehn) *es á nuestro juicio el pecado capital de la alta sociedad madrileña,* Coloma, Pequeñ. I 63; *más que el deseo*

*de verla pudo en mí el terror que me causaba el ridículo,* Alas, Solos de Clarín 152, und andererseits: *el interior del libro está más bien conservado que las cubiertas,* Salvá, Diccion. u. *interior; el blanco de la uña; yo me marcharé al extranjero para no volver jamás,* Galdós, León Roch I 168; *no sé nada del más allá* (Jenseits), Alas a. a. O. 158. Aber unter Umständen, die mir ganz und gar die gleichen scheinen, braucht man auch den sogenannten neutralen Artikel: Cuervo z. B. sagt in seinem leider seit Jahren ohne Fortsetzung gebliebenen Diccionario de construcción y régimen, *alto* heifse auch *noble, elevado, santo en contraposición á lo bajo,* es heifse *excelente, insigne en contraposición á lo común, mediocre* u. s. f. und belegt reichlich *lo alto* im Sinne von *la parte superior ó más elevada,* sowie im Sinne von *el cielo,* und so finde ich *el mundo . . que . . regula sus actos por los del poderoso que mira en lo alto,* Coloma, Pequeñ. II 385, und andererseits *desde lo alto de un tendido,* eb. I 80; *en lo alto de Pera,* eb. I 280; *en lo alto de la columna del escándalo,* [**186**] I 325; *en lo escondido del monte,* Calderón, Alc. de Zalam. II 865; *herido en lo más hondo y lo más vivo de su orgullo* bei Valdés, Maximina II 185; Salvá lehrt als mit *vivo* gebildete Redensarten kennen *al vivo = con semejanza,* aber *como de lo vivo á lo pintado*; *llega á alguno á lo vivo una cosa*; *tocar en lo vivo*; Cuervo gibt als völlig gleichbedeutend *en el blanco* und *en lo blanco de los ojos.* Die Wörterbücher lehren, *por el tanto* heifse „zum selben Preis“ und *por lo tanto* „aus dem selben Grunde“, und man begreift schwer, aus welchem Grunde die zwei Artikel grade so verteilt sind. „Dasselbe“ heifst *lo mismo,* aber „im Gegenteil“ *al contrario* oder *por el contrario.* Bello lehrt *el superfluo,* aber ich lese *te desprendes de lo superfluo, quedándote con lo justo y razonable,* Galdós, León Roch I 166; *cuanto puede dar de sí la industria humana para transformar lo superfluo en necesario, lo elegante en fastuoso, lo precioso en maravilla,* Coloma, Peq. I 234; er lehrt *el sublime,* aber Coloma sagt *esa especie de pavor suavísimo que infunde en el alma el sentimiento de lo sublime,* eb. II 7 und *en medio de ese profundo*

*silencio que ata las lenguas y humedece los ojos, cuando lo sublime embarga el corazón,* II 330 (*llega tal vez á lo sublime en aquella escena de la ermita,* Alas, Solos de Clarín 236). Bellos *el sumo* steht gegenüber *llegaba á lo sumo la alegría,* eb. II 436. Man erkennt leicht, warum es heifst *realizando el ideal del grande de España antiguo,* eb. I 394 und hinwieder *el ansia de lo ideal,* I 240; auch wir unterscheiden ja „das Ideal“ und „das Ideale“; wir können uns ohne Mühe denken, welcher Unterschied mit dem Gebrauche des einen oder des andern Artikels verbunden sei, wenn es einmal heifst *el pasado entero se le vino á la memoria de un golpe,* I 363 und anderwärts *su deseo de reconciliarse con su mujer, olvidando todo lo pasado,* I 369; und von ähnlichen Unterschieden redet jede eingehendere spanische Grammatik, also z. B. Wiggers § 20, 2. Aber ungemein schwer scheint mir doch Rechenschaft zu geben, warum der nämliche Schriftsteller sagt *condescendencia para el escandaloso* (s. oben), der im selben Buche gut findet *ese aire de* [187] *atención profunda que revela á veces en los niños un instinto superior á sus años para adivinar lo peligroso ó lo terrible,* II 252, oder warum einem *al interior del colegio,* II 414; *el extremo del pasillo,* II 154; *el extremo de un banco desocupado,* II 414; *el otro extremo de la pieza,* II 57 gegenüberstehn *en lo profundo del mar,* I 325; *las manos del jesuita se hundieron más y más en lo profundo de sus mangas,* I 369, warum, wenn *el pasado* „die vergangene Zeit“ heifst, „die alte Zeit“ gleichwohl *lo antiguo* genannt wird: *maleficios hay y artes de gitanos, si bien de otra suerte que en lo antiguo,* Galdós, León Roch II 182.

Nicht einmal in den Fällen, wo das substantivierte Adjektiv die abstrahierte Eigenschaft als für sich Seiendes oder die Tatsache ihres Vorhandenseins bezeichnet, treffen wir ausnahmslos den neutralen Artikel, obschon er weitaus vorzuherrschen scheint: *que yo agradecida Y que obligada á las partes De lo sútil de tu ingenio, De lo galán de tu talle, De lo airoso de tu brio, De lo ilustre de tu sangre, Respondí menos ingrata,* Calderón, Galán Fant. I; *á los demás, sin rechazar tampoco lo apócrifo del parentesco, colocábalos . . . en la categoría*

*de sobrinos espurios*, Coloma, Pequeñ. I 254; *se detenía en cada peldaño para ponderarle lo terrible de su susto, lo soberbio de su dehesa, lo pavoroso de aquellas descargas atronadoras*, eb. I 272; *lo ridículo de la situación*, eb. I 303; *dando por pretexto lo avanzado de la hora*, eb. I 307; *despues de una inundación y cuando las aguas ya se retiran, aparece distintamente la altura de los collados, y lo extenso de los llanos y lo profundo de los valles*, eb. I 324; *quería darle lecciones á él . . ., Alejandro en la magnanimidad y Escipión en lo afortunado*, eb. II 31; *fácil era hacerle tragar por sorpresa . . lo secundario de la Vicepresidencia* (den Umstand, daſs Stellvertretung im Vorsitz eine zweite Rolle ist), eb. II 50; *apremiada por lo breve del plazo* (gedrängt durch die Kürze der Frist), eb. II 91; *la bajada era peligrosa por lo inclinado de la pendiente y lo rápido de las vueltas*, eb. II 212; *con lo exiguo de su cuerpo contrastaba la gravedad de su paso*, Galdós, León Roch III 27; *lo reciente del* [188] *duelo le hacía mirar con miedo el porvenir*, eb. III 170; *con toda la premura que exige lo avanzado de la hora*, Alas, Solos de Clarín 175; *falta muchas veces precisión, acaso propiedad, y de aqui lo difuso y vago de muchos períodos; mas se distingue en general por lo correcto el Sr. Pereda*, eb. 253. Denn unter Umständen, die mir in keiner Weise anders geartet scheinen, sagt man doch auch *llenaba el vacío de su corazón* (die Leerheit) *con aquel apasionamiento temporal producido por una pasmosa belleza*, Galdós, León Roch I 147 oder *el parecido* (die Ähnlichkeit des Bildnisses) *era exacto*, Coloma, Pequeñ. II 426; gar nicht zu reden von *el frio* (die Kälte der Temperatur). Eine gewisse Unsicherheit des Sprachgebrauches kann, so scheint mir, nicht in Abrede gestellt werden; man wird im allgemeinen sagen dürfen, daſs, wo ein Adjektiv völlig substantivische Natur angenommen hat, wo der Gedanke an eine nebenher bestehende adjektivische Funktion gänzlich fern bleibt, der männliche Artikel zur Anwendung kommt, daſs dagegen der neutrale eintritt, wo der Sprechende sich erinnert, daſs, was er wie ein Substantiv behandelt, im Grunde doch adjektivischer Natur, zur Bezeichnung eines Merkmals an einem

Seienden bestimmt ist. Keinesfalls trifft man das Richtige, wenn man mit Wiggers die männliche Form das Konkrete, die neutrale das Abstrakte ausdrücken läfst; seine eigenen Beispiele hätten ihm zeigen sollen, dafs dem so nicht ist.

Besonders merkwürdig ist das *lo*, das die Spanier vor echte, männliche oder weibliche Substantiva oder vor flektierte Adjektiva oder auch vor Adverbia setzen, wie Wiggers § 20, 4 an wohl gewählten Beispielen zeigt. Dafs ein flektiertes Adjektiv an die Stelle eines abstrakten Substantivs treten kann, haben wir bereits gesehen; wo nun das Hinzutreten des bestimmten Artikels erforderlich wird (indem auf Grad oder Art der Eigenschaft als auf bekannte hinzuweisen ist, oder dieselben durch einen sich anschliefsenden Relativsatz oder anderweitige nähere Bestimmungen von andern denkbaren Arten oder Graden gesondert werden), da ist es der neutrale Artikel, der mit Fug zur Anwendung kommt; seine demonstrative oder determinative [**189**] Kraft gilt ja nicht dem Seienden, dessen Wesen oder Eigenschaft jenes Substantiv oder Adjektiv angeben, sondern dem notwendig geschlechtslosen Tatbestand, dafs das Seiende dieses oder jenes ist, die oder jene Eigenschaft hat, oder dem geschlechtslosen Mafse, in welchem eine Eigenschaft hier oder da auftritt. So sagt man denn sehr eigentümlich, aber gewifs völlig naturgemäfs *á representármelas todo lo bellas, todo lo seductoras que pueden ser,* Valera, Pepita 205; *sin ser visto por lo afanados que estaban en el juego,* eb. 237; *si el Diccionario es malo, será por lo difícil que es hacerle bueno,* ders., Contestación al señor D. Francisco Commelerán y Gomez 96; *sabía lo celosa que su mujer estaba de Filomena,* Valdés, Maximina II 20; *no es V. todo lo obediente que yo quisiera,* eb. II 121; *Valera . . expone una idea muy verosímil para disculpar, á su modo, á los poetas que no son todo lo buenos que debieran,* Alas, Solos de Clarín 261; *vagaba por sus labios una finísima sonrisa, semejante, no en lo terrible, pero sí en lo solapada y astuta, á la que puso el genio de Liezen-Mayer en los labios de Isabel de Inglaterra,* Coloma, Pequeñ. I 99; *llamaban en él (el rostro) la atención los ojos por lo dulces, la boca por lo triste,* eb. I 362; *que comprenda el*

*Padre lo rectas que son mis intenciones,* eb. II 403; *¿quién desconoce lo caprichosa que es en estas aprensiones la imajinación?* Bello, S. 385; *los misterios del sistema nervioso, iguales á los de Isis en lo impenetrables,* Galdós, León Roch I 16; *sea Vd. todo lo católico que quiera,* eb. I 25; *la cabeza del marqués, que, por lo desnuda de cabellos, convidaba al estudio de la craneoscopía,* eb. I 106; *tu devoción que, por lo insolente, y lo atormentadora, y lo rebelde, y lo despótica, parecía más bien la travesura de todos los demonios,* eb. II 234; *estos elogios . . . parécense, en lo irracionales, á los que exigía don Quijote,* Alas, Solos de Clarín 226; *más de cuatrociento páginas . . . serían demasiadas y se harían insoportables por lo monótonas,* eb. 242; *felicitaron todos á la dama por lo hábilmente que había dispuesto y representado la comedia,* Coloma, a. a. O. II 309;[1] vgl. im Portugiesischen, wo aber der Unterschied zwischen männlichem und neutralem Artikel fehlt: *é para ver o bem que elle sabe* (wie gut er versteht) *sustentar a posição que tomou de assalto,* [**190**] Diniz, Casa mour. II 157.[2] Herr Unamuno in Salamanca, den ich mit Vergnügen in die Reihe der Mitarbeiter unserer Zeitschrift für romanische Philologie habe treten sehn, äufsert sich brieflich in Übereinstimmung mit dem oben Gesagten über

[1] Ein paar andere Beispiele gibt in anderem Zusammenhang Cuervo in seiner Anmerkung zu Bellos § 138, S. 127 seines Anhangs.

[2] Wer sich mit diesem Gebrauche von *lo* recht vertraut gemacht hat, wird darüber nicht im Zweifel sein können, dafs ein *qué* vor Adjektiven oder Adverbien, mit welchem nach dem Grade einer Eigenschaft oder einer Art und Weise im Ausrufe gefragt wird, mit jenem *lo* syntaktisch völlig gleichen Wesens, also nicht wie frz. *que* in *que c'est beau!* ein adverbial gewordener Akkusativ, sondern ein neutrales Pronominaladjektiv mit der Bedeutung von „welches“ *quale,* fz. *quel* ist. So in *¡qué bueno ha sido mi Dios para mí!* (wie man sagen würde: *mira lo bueno que ha sido*), Galdós, León Roch I 10; *tú vendrás á mí. ¡Qué feliz seré entonces!* eb. I 160; *¡qué cara me has hecho pagar la formalidad!* eb. II 21; *¡qué buena eres! ¡qué santa! ¡qué excepcion tan admirable eres tú en nuestra sociedad!* eb. II 189; bei Adverbien: *mira qué bien me acuerdo,* Galdós, León Roch I 7; *¡qué bien eliges!* eb. II 205; *recuerden ustedes qué callandito se presentaron al público Marianela, Doña Perfecta y hace poco Los apostólicos, y noten ustedes qué poco se habla de*

den Unterschied der Bedeutung, der zwischen *el pasado* (die Vergangenheit) und *lo pasado* (das Vergangene), zwischen *el porvenir* und *lo porvenir* besteht. Dagegen sehe ich nicht, mit welchem Rechte er das von *el* begleitete Wort als abstrakt, das mit *lo* verbundene als konkret bezeichnet, und muſs meine Zustimmung versagen, wenn er *lo* ein Substantiv, *un verdadero sustantivo,* nennt. In letzterer Hinsicht befindet er sich in Übereinstimmung mit Eduardo Benot, der in seiner Arquitectura de las lenguas, Madrid (ohne Jahr, aber sicher in neuerer Zeit, d. h. nach 1870 erschienen) S. 105—114 sich mit dem Unterschiede zwischen *el* und *lo* vor Adjektiven (auch Substantiven) beschäftigt, eine [191] groſse Zahl bemerkenswerter Beispiele vorführt und sorgfältig erörtert, nur eben bei der Verweisung von *lo* unter die Substantiva irrt, allermindestens eine neue Definition des Substantivs zu geben versäumt hat, auf deren Grund seine Ansicht sich verfechten lieſse.

---

*la última obra que en breve aparecerá y que da fin y coronamiento á los Episodios nacionales*, Alas, Solos de Clarín 226. Darum ist denn auch die Stellung des span. *qué* nicht die des frz. *que,* welches vom prädikativen oder attributiven Adjektiv häufiger getrennt als mit ihm zusammengerückt ist (Beispiele des im Französischen selteneren Verfahrens habe ich in diesen Beiträgen III S. 2 gegeben). Meiner Auffassung des span. *qué* schlieſst sich Ebeling an in seinen Problemen I 40, wo man von dieser Redeweise auch ältere spanische, dazu portugiesische, katalanische, auch rumänische Beispiele findet. Ein *qué* gleicher Bedeutung mit dem französischen ist vielleicht auch im Spanischen vorhanden: *¡qué me gusta oirte hablar así!* Galdós, Ángel Guerra I 54. Daſs das französische *que* ein adverbial gewordener Akkusativ des neutralen Fragepronomens, also ein *quid* sei, hätte GParis in der Romania XXIV 306 nicht bestritten, hätte es nicht mit *quam* gleichgesetzt, wäre ihm eingefallen, daſs man unter gleichen Umständen mit indirekter Frageform sagt *ce qu'il est heureux!* Bazin, Terre qui meurt 136; *ce que je m'en fiche!* Marni, Celles qu'on ignore 28; *ce que ça m'est égal, par exemple,* Rev. bleue 1899 II 19a; *être déchargée d'un pareil poids! ce que c'était lourd!* eb. II 172a.

# Anhang.

## Verblümter Ausdruck und Wortspiel in altfranzösischer Rede.

Den Erscheinungen, von welchen hier gehandelt werden soll, ist, so viel mir bekannt, innerhalb der alten Literatur Frankreichs noch niemand nachgegangen;[1] das einzelne Vorkommnis ist wohl oft genug richtig verstanden, eine weitere Umschau aber nicht gehalten, das Gleichartige zusammenzustellen nicht versucht worden. Auch was ich hier gebe, erschöpft den Gegenstand nicht und ist weit entfernt der Fülle des von WWackernagel (Kleinere Schriften III 59 ff.) auf deutschem Boden Gesammelten gleich zu kommen: ich gehe nur ausnahmsweise über die Grenze der im engeren Sinne altfranzösischen Zeit hinaus, lasse die heutige volkstümliche Redeweise, lasse Rabelais und seine Zeitgenossen, die alte Bühnendichtung und die moralischen Sprüche des fünfzehnten und des sechzehnten Jahrhunderts fast durchaus beiseite; die ausgiebige Ernte auf diesen Feldern bleibe späterer Gelegenheit vorbehalten. Ist auch sie einmal eingebracht, wird sich entscheiden lassen, ob bei Deutschen oder ob bei Franzosen die besondere

[1] Seitdem dieser Aufsatz im Jahre 1882 zum ersten Male in kürzerer Fassung erschienen ist, haben andere den Gegenstand ebenfalls berührt, so Van Hamel in der Anmerkung zu Str. XXII 6 der Carité des Renclus, Nyrop in einem Artikel „Forblommede Ord“ in Nord. tidskrift for filol., Ny raekke VII 1885 S. 119 ff. Ich verweise hier auf die beiden Mitarbeiter, deren Ernte einfach zu der meinigen zu schlagen mir unschicklich schien.

Art [193] des Witzes und des Humors, auf die es hier ankommt, mehr und mannigfaltigere Blüten getrieben, ob etwa die Eigentümlichkeit jeder Sprache die Pflege besonderer Arten des Wortspiels hier oder dort begünstigt habe, ob dem verschiedenen Maſse unmittelbarer Verständlichkeit der meisten landesüblichen Personennamen ungleiches Maſs der Häufigkeit gewisser Species der verblümten Rede entspreche, und anderes mehr. Vorderhand begnüge ich mich damit das Bestehen des Wohlgefallens an gewissen, den Stil angehenden Formen des Ausdrucks zu erweisen. Es wird sich dabei zeigen, daſs nicht alle in gleichem Maſse überall häufig sind, daſs gewisse Spielereien aus den Kreisen stammen, in welchen allerwärts die Beschäftigung mit fremden Zungen dem Gebrauche der eigenen die volle Unbefangenheit mindert, aus den Kreisen in welchen das Achten auf Gleichklänge, auf die Bedeutsamkeit des einzelnen Buchstabens für den Sinn, nachdem es am fremden Stoffe geübt worden, die heimische Sprache zum Gegenstande nimmt. Ob die so oder so zu stande gekommenen Scherze dem heutigen Betrachter Vergnügen bereiten oder nicht, ist eine Frage, deren Beantwortung verschieden ausfallen kann; verdienstlich ist gewiſs die Entschiedenheit, mit der Molière öfter der maſslosen Pflege der „Turlupinade“ entgegengetreten ist, und die kräftige Unterstützung, die Boileau ihm in diesem Kampfe hat zu teil werden lassen; aber warum sollte nicht daran wenigstens der Beobachter sich freuen dürfen, wenn er in einer Literatur die Fähigkeit raschen Erfassens, augenblicklichen Verstehens auch des nur flüchtig Angedeuteten bezeugt findet, das Vermögen mutwillig Verschleiertes gleichwohl zu erkennen, die Empfänglichkeit für den Reiz, welchen Gegensatz des Sinnes bei Ähnlichkeit des Lautes gewährt, kurz jene Geistesgewandtheit, die vorhanden sein muſs, wo Anspielung und Wortspiel gedeihen sollen? Gleich von vornherein ist doch diese Gewandtheit nicht überall gegeben; sie muſs erst erworben und will geübt sein, wenn gewisse Kunstwirkungen zu stande kommen sollen; und um so mehr befriedigt der Anblick der wachsenden Geschicklichkeit zu den eben erwähnten Geistesbewegungen, wenn nebenher Rückgang des Volksgeistes in anderen Bezügen sich spür-

[194]bar macht. Wird auf der einen Seite der Boden, auf dem gewisse Kunstgattungen erwuchsen, mehr und mehr unfähig sie weiter zu erzeugen, so sieht man gern Kräfte desselben sich bewähren, die, bisher noch nicht ausgenutzt, einer neuen Art des Anbaues guten Erfolg versprechen.[1]

---

## 1.

Sehr beliebt und weit verbreitet ist die Weise verblümten Redens, bei welcher eine Person oder eine Sache zu irgend einer wirklich vorhandenen Ortschaft oder einem Lande als ihrer Heimat, ihrem Ursprung oder ihrem Lieblingsaufenthalt in Bezug gesetzt wird, doch nur im Scherze, während des Sprechenden Meinung ist, von dem Wesen der Person oder Sache wäre etwas ganz anderes auszusagen, wofür den direkten, unumwundenen Ausdruck zu finden dem Hörenden jene auf einen Ort bezügliche Aussage nahe legt, indem der Ortsname an das Wort anklingt, das in der unverblümten Rede den Kern der Aussage bilden müfste. So nennt Aristophanes Wesen „aus *Τραγασαί* gebürtig“, von deren Fressen (*τραγεῖν*) oder Bocksgeruch (*τράγος*) er nicht geradezu reden will (s. Müller zu Acharn. 808); so sagt man italienisch *andare a Legnago* für „Prügel (*legnata*) bekommen“, *andare a Lodi* für *lodare, andare in* (*im*) *Piccardia* für *essere impiccato* (s. dazu Risop in der Deutschen Literaturzeitung 1904 Sp. 1763), *a Patrasso* für *ad patres* und ähnliches (s. Canello im Arch. glott. III 372, Rigutini und Fanfani unter *andare,* Salvioni, Fonetica del [195] dialetto mod.

---

[1] Wie ich nur ausnahmsweise Vorkommnisse berühre, die aufserhalb der altfranzösischen Literatur entgegentreten, so lasse ich auch diejenigen altfranzösischen beiseite, wo die Übung der Reimkunst zu Wortspielen geführt hat. Es liegt darin etwelche Willkür: ist schon im Reime überhaupt ein Element des Wortspiels enthalten, so gilt dies ganz besonders von dem vielbeliebten äquivoken Reime. Es genüge, dafs dies anerkannt ist; ihn eingehend zu erörtern würde lange aufgehalten, aber wenig Gewinn gebracht haben.

di Milano S. 61 Anm. 1), *venir di Levante* für „gestohlen (*levato*) sein“, *mandare in Levante* für *levare* (s. Manuzzi); so sagt Bandello *d'industria, accortezza, sagacità e dell'altre doti, senza cui l'uomo poco vale, niente aveva, di sorte che più tosto da Grosseto si poteva chiamare che da Foligno,* I 40; VRossi verweist im Giornale storico della lett. ital. XXXIX 398 auf Stellen, wo an *piacere* und an *dire il vero* zu denken ist, während man von *Piacenza* und *Verona* spricht, und bei dieser Gelegenheit auf andere Gelehrte, die von derartigen Vorkommnissen gehandelt haben. Von Spaniern meint Góngora *Cualquiera que pleitos trata, Aunque sean sin razón, Deje el rio Marañón Y éntrese en el de la Plata,* in Lemckes Handb. II 569a; bei Galdós findet man *mi ropa en Peñíscola* für *empeñada* (im Pfandhaus), Ángel Guerra I 80. Ein portugiesisches Beispiel gewährt Eça de Queiroz: *Deus lhes dê boas noites a todos, que eu vou „quinar“ para valle de lençoes,* O crime do p. Amaro 254 (*quinar* hier nur zufällig, weil ein *quino* d. h. Lottospiel der Gesellschaft vorgeschlagen ist, aus der der Sprechende sich zurückzieht). So rühmt unter den Provenzalen Peire Vidal von einer schönen Frau, Tun, Reden und Erscheinung habe sie aus *Monbel* und *Argensa,* die Farbe aus *Monrosier* (12, 38), gegen falsche Heuchler habe sie an *Montesquiu* ein Bollwerk, d. h. sie scheuche sie von sich; Peire Cardenal empfiehlt einer Frau, die nach *Valensa* oder *Proensa* gelangen wolle (d. h. zu *valor* und *proesa*), ihren Weg über *Gardon* und *Verdon* zu nehmen (*garda, ver don*), Bartsch, Denkm. 141, 18, s. dazu Suchier, Denkm. prov. Lit. u. Spr. I 556; Verwandtes erwähnt Oscar Schultz, Die provenz. Dichterinnen, Anm. zu 6, 1, 5; vielleicht meint auch Peire Cardenal mit *Gapences,* Mahn, Ged. 327, 3 nicht eigentlich die Gegend von *Gap* sondern im allgemeinen Orte, wo das *gabar* „das Sichlustigmachen über andere“ zu Hause ist; in ähnlicher Weise, glaubt Suchier (Lit. Bl. 1880, 142), habe Bertran de Born 16, 29 *Lieuchata* und *Damiata* gebraucht; s. auch De Lollis zu Sordel 30, 7 (S. 288), Coulet zu Guilhem Montanhagol 5, 11 (S. 99). In einem älteren catalanischen Gedichte finden wir für „Hahnrei“ den Ausdruck „Hauptmann von *Cervelló*“ (Romania X 499); Furetière sagt im Roman

bourgeois I 60 (Jannet) *aller à Versailles* für *verser* und II 38 *aller à Cachan* für *se cacher*; in der Comédie des Proverbes Sc. 3 liest man *il luy donneroit une prebende dans l'abbaye de Vatan,* wo nicht an Vatan in Berry zu denken ist, sondern an das *va-t'en,* womit man einen wegjagt; und bei Molière findet man *C'est véritablement la tour de Babylone, Car chacun y babille et tout du long de l'aune,* Tartuffe Z. 161. Dieser Art gehören folgende Fälle zu:

*Blangy.* Jakemart Gielee läſst in Ren. Nouv. 6609 das [**196**] Gewand der gleisnerischen Dame Guile von einem Meister aus Blangy angefertigt sein; ist sie doch wie keine kundig der *blange* (Schmeichelei). Ebenso ist es zu verstehen, wenn Laurent Wagon oder, wer sonst der Verfasser des „Windmühle“ betitelten Schmähgedichtes sein mag, von einem der angegriffenen Windmacher sagt *C'est li drois sires de Blangi,* Tr. Belg. II 164, 51, von einem zweiten *Set de Blangi tous les sentiers,* eb. 78 (wie Scheler zu Z. 45 richtig bemerkt hat); Jeanroy in den Études romanes dédiées à GParis S. 92 und ebenso in seinen Chans. et Dits artés. S. 114 und 154 nimmt an, *blanc* habe die Bedeutung *trompeur* entwickelt, und von da aus sei die verblümte Verwendung von *Blangy* (Dorf bei Arras) zu erklären, was mir wenig wahrscheinlich ist oder doch nur unter der Voraussetzung annehmbar vorkommt, es sei der Gleichklang zwischen *blans* (weibl. *blanche*) und *blans* (weibl. *blande*) mit im Spiel.

*Monpancier. Gloutonie . . Assez aime miex Monpancier Que Marseille ne Carlion* (Var. *ne que Lyon*), wo der Anklang an *pance* ganz auſser Zweifel steht, und die Namen der beiden neben Montpensier genannten Städte wohl auch nicht aufs Geratewohl herausgegriffen, sondern um ihres Anklingens an *Mars* und *lion* willen gewählt sind, Ruteb. II[1] 39.

*Bauliant.* Dem ergriffenen Verräter Gaufer, der in seiner Todesangst sich bereit erklärt hat auſser Landes zu gehen und von der Welt geschieden ein Einsiedelleben zu führen (*Si devenrai hermites en un bos verdoiant*), ruft im Bauduin de Sebourc der Held zu *Je vous ferai hermite es bois de Bauliant,* XV 957, sei es, daſs er von *bauliier* „baumeln“

ohne weiteres in grausamem Scherze einen Ortsnamen bildet, mit dem er den Galgenbühl Montfaucon bei Paris meint (dort wird der Schurke tatsächlich gerichtet, Z. 1065), sei es, dafs er die Nebenform *Bauliant* für *Belleant* „Bethlehem“ spafshaft umdeutet. Letzterer Auffassung weniger günstig ist der Umstand, dafs das Gedicht anderwärts für Bethlehem nur die Namensform *Bethleant* zu kennen scheint, Bd. I S. 1, 218, 300, 310, 318 usw.; indessen finden wir auch in der Chevalerie Ogier Z. 10960 *Beauliant* neben *Belleant* 11606.

*Bordelois.* In den Cent Nouvelles Nouv. XCII werden [197] die zwei leichtsinnigen Weiber, die um ein Halstuch in Streit geraten sind und sich auf der Strafse gerauft haben, zuerst festgenommen und vor Gericht gestellt, bald aber entlassen: *les gens de conseil, voyant que la congnoissance de ceste cause n'appartenoit à eulx, la renvoièrent devant le roy de Bordelois, tant pour les merites de la cause, comme pour ce que les femmes estoient de ses subgectes.*

*Chanteleu,* ein in verschiedenen Varianten mehrfach begegnender Ortsname (s. GParis in Rom. X 50) scheint auf die hier in Rede stehende Weise von dem sogenannten Menestrel de Reims verwendet zu sein, wenn er (§ 184 der Ausgabe von N. de Wailly) von Milon de Nanteuil erzählt *li apostoiles li donna a tenir les Vaus d'Alise. Et les tint une grant piece, ne onques n'i fist se mal non. Et couvint qu'il s'en revenist par Chanteleu; car il i pëust trop demoureir.* Doch wird vorderhand nicht völlig klar, auf welchen Ausdruck mit dem Ortsnamen angespielt wird. Die von de Wailly versuchte Deutung hat Nyrop (Rom. VIII 433) nicht überzeugt.

*Clugny, Ronchieres* und *Roncheroles.* Gautier von Coincy sagt 11, 24 in der Einleitung zu den seinem grofsen Werke einverleibten geistlichen Liedern *C'iert granz soulas et granz confors A ceus qui luès baissent les chieres, Qui a Cluigni et a Ronchieres Vont, maintenant c'om leur aconte Ce qu'au preu de leur ames monte. As sermons a plus qu'as caroles Dou parage de Ronceroles* (einige Besserungen sind an Poquets Texte stillschweigend vollzogen). —

*cluignier* heifst „die Augen schliefsen“, „einnicken“, *ronchier* „schnarchen“.

*Cornouaille.* In einem der von MHaupt gesammelten französischen Volkslieder (S. 106) lesen wir *Mon pere et ma mere Leur foy ont juré Que dans six sepmaines Je me mariray A un vieux bonhomme, Que je tromperay. Droit en Cornouaille Je l'envoyeray.* Dafs damit gesagt sein soll „*je lui planterai des cornes*“, ist zwar, wie es scheint, dem Übersetzer entgangen, der einfach sagt „Gerade nach Cornwallis Schick' ich ihn hinaus“, ist aber jedem Franzosen **[198]** gleich unmittelbar verständlich wie dem Italiener Ariostos *se porti il cimier di Cornovaglia,* Orl. fur. 42, 103 oder *Credeano che da lor si fosse tolto Per gire a Roma, e gito era a Corneto,* eb. 28, 24 oder Batacchis *Si amavano costoro e a Cornazzano Mandavan francamente il generale,* Zibaldone 8, 72 oder Bandellos *questa notte che viene io voglio che tu senza partirti da Napoli navighi in Inghilterra a Cornovaglia, e la tua nave passi per Corneto,* I 5, *avendo mandato Angravalle* (den Ehemann) *nove volte a Cornazzano,* eb.

*Empire,* das als Name des heiligen römischen Reiches[1] den Ländereigennamen zugerechnet werden darf, erscheint häufiger als irgend ein anderer zu gleichartigen Scherzen verwendet. Ausdrücklicher als erforderlich war, stellt den Sinn der spafshaften Anwendung des Wortes der Dichter des Dolopathos fest, wenn er S. 116 den König zu seinem Sohne sagen läfst *Biau filz, et tu penses de toi Que muez vaillans soies de moi. Ne soies mie de l'empire; L'en dit, cil en est ki empire,* womit zusammenzuhalten ist die spätere Äufserung HEstiennes in der Apologie p. Hérod. I 2 (Ausg. v. 1735): *du proverbe qui dit par manière d'équivoque que le monde va toujours à l'empire.* Folgende Belege

---

[1] Dafs *Empire* oft auch als Bezeichnung der Provence im Gegensatze zu Languedoc, wofür *Royaume* gesagt wurde, sich findet, hat Ste Palaye gezeigt; s. *li rois de France* . ., *Pour çou que sa cose n'empire, D'Avignon, ki fu de l'empire, Ot tramis a l'empereour Trois clers,* Mousk. 26096, wo aber *empire* auch schon doppelsinnig gebraucht ist.

werden schwerlich die sämtlichen sein, die sich würden beibringen lassen: *Tout li roiaume sont empire; Car tout empire[nt] par le mont; N'empirent, mais empiriet sont,* Barl. u. Jos. 289, 33 (leicht geändert); *Quant li moiens devient granz sires, Lors vient flaters et naist mesdires; Qui plus en seit, plus a sa grace. Lors est perduz jöers et rires, Ces roiaumes devient empires,* Ruteb. I[1] 21; *Et c'il sunt hui mauvais, il seront demain pire; De jour en jour iront de* [**199**] *roiaume en empire,* eb. 142; *Quant j'oi parler de si lait visce, Par foi, toz li cuers m'en herice De duel et d'ire Si fort que je ne sai que dire; Quar je voi roiaume et empire Trestout ensamble,* eb. 198; *Mes vous morrez povres et nuz, Car vous devenez de l'empire,* eb. 215; *Drois m'ensengne que je doi dire Du mauvez siecle qui empire; Car pou est nus hons qui bien face, Prince et baron sont de l'ampire,* BCond. 245, 4 (s. Scheler dazu S. 379 und 496); *Ce monde pas n'amende, ainçois vait en l'empire,* Jub. NRec. I 193; *Il sont assez de fames, qui les voudroit eslire, Qui moult tost sont saillies du roiaume en l'empire,* eb. II 70; *Li roiaumes abesse et devient de l'empire,* eb. II 229; *Por ce est fols qui se forvoit, Se il el royaume se voit; Quar tost est entrez en l'empire,* Jongl. et Tr. 178; *Du roiaume sui en l'empire,* de Pierre de la Broche in Th. frç. au m. â. 209; *Je ne sui pas tant de l'empire Que de tez dames a nul tanz Fuisse anuïe,* Escan. 23444; *je n'ai desir De vo volenté contredire, Quar ne vous truis pas de l'empire, Ainz vous truis ami et seignor,* Cheval de fust in Zts. f. rom. Philol. X 468 Z. 87; *Le rëaume en torne en l'empire,* God. Par. 3559.

*Femenie,* den Namen des im fernen Osten gelegenen Weiberlandes, das im Romanz de Troies 23230ff. geschildert und 23691 mit diesem Namen benannt wird, dem einige Verse auch im Huon de Bordeaux S. 87, im Blancandin S. 190 gewidmet sind, von anderen Erwähnungen gar nicht zu reden, braucht Hue de la Ferté in Leroux de Lincys Chants hist. I 174 um die Gemeinschaft der Weiber überhaupt zu bezeichnen: *Rois, ne creés mie Gent de Femenie, Mais faites ceus apeler Qui armes saichent porter.*

*Gales* bringt der Verfasser des Fauvel Z. 1486 in solchem Zusammenhang an, als dächte er, wer daher stamme, müsse naturgemäſs *galois,* d. h. „munter, lustig" sein, 1485, und so scheint es auch gemeint, wenn die lustigen Brüder dem ernst gewordenen Abte ins Gedächtnis rufen *Vous fustes cancelier dou prince de le Gale,* GMuis. II 261.

*Matefelon,* das als Name wirklicher Örtlichkeiten wieder-[**200**]holt vorkommt (s. Andresen in der Zts. f. rom. Philol. XIV 190), ist auch der Ort, wo nach Huon de Mery Minne ihren Pfeil hat schmieden lassen, *Car nus n'a le cuer si felon . ., S'il sentoit le dart . ., Qu'il ne fust douz et atemprez,* s. eb.

*Mentenai* verwendet mit Anklang an *mentir,* wie Scheler richtig bemerkt, in dem oben unter Blangy erwähnten Gedichte dessen Verfasser, wenn er von einem der zu schmähenden Schwindler Z. 35 sagt *Encore voist il a Wailli, Set il le voie a Mentenai* (er weiſs den Weg nach „Lugano"). Schwerlich ist dem Dichter das heutige Mantenay (Ain) bekannt geworden; doch hat vielleicht ein in der Nähe des heimatlichen Arras gelegener Ort dieses Namens ihm die Mühe erspart einen seiner Absicht dienenden Ortsnamen selbst zu bilden.

*Niceroles,* eine Stadt der Unverständigen, die den heiligen Nissart zum Patrone hat, ist die ergötzliche Fiktion eines Anonymus, der zur Erkenntnis der eigenen *niceté* gekommen, von seinem und anderer *nices* Leben daselbst erzählt, in Œuvres de Ruteb. II[1] 440; vielleicht ist auch dieser Name ganz und gar erfunden, möglicherweise lehnt er sich an den von Nizerolles (Allier).

*Niort.* Ob etwa schon in altfranzösischer Zeit der von Littré als veraltet bezeichnete Ausdruck *prendre le chemin de Niort* im Sinne von „sich aufs Leugnen legen" (*nier*) sich findet, muſs ich unentschieden lassen.

*Noyon* scheint mit Anklang an *noyer* gebraucht zu sein in den nicht völlig verständlichen Zeilen *Tel si dit biau[s] compains, joue au[s] dez, boi[t] et verse, Miex venist qu'il bëust a Noion a la verse,* Jub. NRec. II 229.

*Tremblay,* ein Name, den zahlreiche französische Ortschaften tragen, hat mindestens folgenden Wortspielen gedient: in dem Zwiegespräche zwischen Renart von Dammartin und seinem Klepper sagt letzterer, gereizt durch den Vorwurf, seine Beine seien schwach, *Bien voi que mon service mauvesement emploi, Tant m'alez ramposnant que je les jambes ploi. Ja n'en perdrez jornee por ce, se j'afe*[201]*bloi, Que porter ne vous puisse chascun jor a Trambloi*; der Hinweis, der Herr reite ja doch nirgends weiter hin als nach „Zittersdorf“ oder „Zittersheim“, um vorhandene deutsche Ortsnamen zu verwenden, wird wohl verstanden, und der alte Haudegen antwortet sehr gekränkt *Vairon, ne m'aimes gaires, ainsi comme il me samble, Qui me vas ramposnant que la teste me tramble,* Jub. NRec. II 26. Nicht das Alter sondern der Verlust des Gewandes hat nach Tremblay den vorher erwähnten Bürger von Niceroles gebracht: *Mes un autre chastel en Niceroles sai, Qui Trambloi a a non; . . Qui perdra ses drapiaus, chastelain l'en ferai; . . Cil qui pert ses drapiaus, maintenant s'i acointe,* in Œuvres de Ruteb. II[1] 441.

*Vaucelles,* das Godefroy als öfter begegnenden Ortsnamen nachweist, scheint in einer hier nicht weiter zu erörternden Weise zu verblümtem Ausdrucke der Ju Adam zu verwenden, wenn dort 170 der Dichter klagt *fetures n'ot pas si beles Comme amors le mes fist sambler; Mais desirs le me[s] fist gouster A la grant saveur de Vauceles.*

Gänzlich selbst gemacht, nur eben durch den Zusammenhang der Rede und durch die Endung den wirklich bestehenden Ortsnamen gleichgestellt sind Regibai und Pendery. Jenes treffen wir in der Leocadelegende des Gautier de Coincy, sei die Stelle nun sein Werk oder eingeschoben, bei Barbazan und Méon I 309, 1206 (das Stück 713—1688 fehlt in Poquets Ausgabe, und das bei Jubinal NRec. II 316—325 abgedruckte Stück entspricht nur Barbazans 713—1023, übrigens mit zahlreichen Abweichungen und Lücken), wo der Dichter mit Bezug auf die Frömmler sagt *Tex est sovent de Regibai Qui blasme molt les regibanz; Tex blasme et juge les ribanz Qui assez plus fiert et regibe, Que cil qui joe assez et ribe.* Dieses

bietet uns der Bauduin de Sebourc im zweiten Bande S. 377, wo der oben unter Bauliant erwähnte Verräter Gaufer, nachdem sein Anerbieten in einer Einsiedelei unsichtbar zu werden höhnisch zurückgewiesen ist, dem Feinde, dessen Rache er nun nicht mehr entrinnen kann, zuruft *Se je pëuisse avoir mon afaire acompli, Je vous ëuisse fait moine de Penderi*; was er [**202**] damit meint, wird wohl verstanden, denn er erhält zur Antwort *Par dieu, . . si ferons nous ensi, Et vous ferons abé de Monfaucon oussi.* — Nicht anders verhält es sich mit Mon Musart in dem Romans de Flamenca an der von mir in den Gött. Gel. Anz. 1866 S. 1780 besprochenen Stelle, mit Monteficalle in Boccaccios Ninfale fiesolano Str. 245 oder mit Nubiana im Lande Valdivento, woraus Leopardi die Heimat seines Philosophen Filippo Ottonieri macht.

---

## 2.

Personennamen zu verblümter Rede verwendet begegnen noch weit häufiger als Ortsnamen. Bekannte Personen der Geschichte oder der Sage repräsentieren Sachen, an deren Bezeichnung ihr Name anklingt, wie in lateinischem Texte der Fall ist, wo ein leichtsinniger Bruder sich zur *secta Decii* (des Würfelspiels, afr. *dez*) bekennt, Carm. bur. S. 254; oder bei Trobadors, die von San Marc und von San Donat als überaus mächtigen Nothelfern reden und die Mark und das Schenken meinen, Choix V 179, Bartsch Denkm. 8, 3; bei Cl. Marot, der aus Anlafs seiner trübseligen Gefangenschaft klagt *je fu faict confrere au diocese De Sainct Marry* (= *Merri, Medericus*), *en l'esglise sainct Pris* (*Priscus*), Œuvres Ausg. Guiffrey III 80 und Anm. S. 82; oder Roman bourgeois II 20, wo als bei einem Richter sehr gut angesehene Leute die Herrn Louis bezeichnet sind: *on dit que quand ils vont en compagnie le prier de quelquechose, ils l'obtiennent aisément*; oder bei Italienern, die von Kuhfleisch als von der *madre di Buezio* sprechen, s. AGraf, Attraverso il Cinquecento S. 116 (vgl. *studiare il Boezio* = *essere un bue*; *leggere il Matteoli* = *aver del matto,*

eb. S. 20), die den Bestechlichen oder Goldgierigen *divoto di san Giovanni Barbadoro,* das zu Bestechung Verwendete *grascia di san Giovanni Boccadoro* nennen, Boccaccio Decam. I 6. Oder Namen werden auf sonst anders benannte Personen übertragen, weil sie an Wörter erinnern, die man auf jene Personen anzuwenden Lust hat, wie man heutzutage jemand einen *Nicodème* nennt um nicht geradezu *nigaud* zu sagen (s. MHaupt, Französ. Volksl. S. 142), oder wie Molières [203] Sganarelle Sc. 6 sagt *Sganarelle est un nom qu'on ne me dira plus, Et l'on va m'appeler seigneur Corneillius.* Oder man bildet Formen, die in ihrem äufsern Verhalten den tatsächlich vorhandenen Namen, Taufnamen oder Zunamen, sich einigermafsen nähern, und verfährt mit ihnen auf Grund des Anklangs an das, was man nicht aussprechen will, gleich wie mit den echten Namen. So kann ein Mönch eines verarmten Klosters klagen, bei seinen Genossen sei das Elend eingezogen, seitdem sie den Burschen *Date* weggejagt hätten, denn gleichzeitig sei auch der Bursche *Dabiturvobis* von ihnen gewichen, Wright, Lat. Stor. 123; so konnte man von Leuten, die vom Bettel leben, sagen, ihr Gewerbe sei *de ne rien faire et de vivre aux dépens du peuple et aux enseignes du bonhomme Peto d'Orléans* (s. die Anmerkung zu Rose 4127 bei Michel; verschieden ist von diesem *Peto* der *roi Pétaud* in der Satire Ménippée S. 121 von Franks Ausgabe und in der ersten Scene des Tartuffe, der bei Littré richtig gedeutet scheint, für den aber weitere Erklärung aus älteren Stellen zu wünschen wäre); so sagt man *faier Jacques Déloge* für „sich aus dem Staube machen", indem man einen Zunamen *Déloge* fingiert oder den vorkommenden Familiennamen *Des Loges* so verwendet, als hänge er mit *déloger* zusammen; vgl. das von Bridel als schweizerisch angeführte *L'a prei lè tschaussè de Djan Vettè* (von *vettà=décamper*); so spricht Regnier in der zehnten Satire von Schmarotzern als von *suivants de madame Lippée*; so liest man bei JRichepin *laisse-moi tranquille; tu feras monsieur La Grogne plus tard,* Glu 163; so hat man zahlreiche scheinbare Heiligennamen geschmiedet um sie in verblümter Rede zu verwenden: *réciter la prière de saint Lâche* „schlafen", *faire la sainte Ni-*

*touche* „sich zimperlich geberden", *se vouer à sainte Nega* „sich aufs Leugnen legen" (Mérimée Colomba: *heureusement personne ne t'a vu, et sainte Nega est là pour te tirer d'affaire,* c. 16), *jusqu'à la Saint-Jamais* „bis zum Nimmermehrstag"; so hat Boccaccio von *messer Mazza* oder *Mazzone* in Verbindung mit *Monteficalle* oder *Valle oscura* oder *Monte Nero* wiederholt geredet, Decam. Giorn. VI Einl., Ninfale fies. 245, Corbaccio (1529) f. 32a und vom *santo „Cresci in man"* oder *san „Çresci in Val cava",* [204] Decam. II 7 S. 147 und 161 (Fanfani). S. auch Mélusine IV 22, Les Saints dans les jeux de mots; ein paar italienische Heilige, die kein Kalender kennt, führt Pico Luri di Vassano (Ludovico Passarini) in seinen Modi di dire proverbiali Nr. 199 an; von scherzhaften Redensarten der Spanier und der Portugiesen, worin von den Namen der wirklichen Heiligen *san Rústico* und *san Urbano* und der fingierten *san Secreto, são Comilão, são Nunca* Gebrauch gemacht wird, hat Henry R. Lang in der Zts. f. rom. Philol. XIII 309 gehandelt; über den *filósofo Ni-comedes* und das *concilio Ni-ceno* s. Val. Schmidt, die Schauspiele Calderóns S. 354.

a.

Es mögen hier die von bestimmten Personen hergenommenen Namen voranstehen.

*Beneoit le bestorné.* Der Name, der mit diesem Zusatze (aus einem Grunde, den man bei Du Cange unter *bestornatus* erfährt) nur einer Pariser Kirche, nicht einem Heiligen zukam, dient einem verblümten Tadel bei dem Dichter des Fauvel, wo es Z. 771 von den gewissenlosen Domherren heifst *saint Benoist le bestourné Ont aujourd'hui de leur maisnie; Car (il) meinent bestournee vie.*

*Donet,* der bekannte Grammatiker Donatus, gibt seinen Namen her, damit vom Schenken in verblümter Weise geredet werden könne: *Menesterez sont esperdu; Chascuns a son Donet perdu* (alle Welt hat das Schenken verlernt), klagt Rutebeuf I[1] 225 fast wörtlich übereinstimmend mit einem von seinem Herausgeber zu S. 2 angeführten Anonymus und erinnernd an Marcabrun, der auch schon sang *Lonc temps a*

*que no fon Donatz Sai entre·ls baros mantenguts; Faidits es e luenh yssilatz; E lai on el es remazutz, Marcabrus li manda salutz,* Lex. rom. I 426 (von Raynouard, der *donats* druckt, ebenso wenig verstanden wie von dem Schreiber der Hds. A, der ohne sich um den Reim zu kümmern *donars* gibt). Den nämlichen Übelstand hat Guillaume de Deguileville im Auge, wo er Peler. V 9391 meint *Les mains de Donnait copees Sont.*

*Ladre.* Von dem armen Lazarus ist der Name des Aussätzigen hergenommen, und der Personenname tritt ein, wo man das Appellativum auszusprechen sich scheut: *Sainz Ladres a rompu la trive, Si vous a feru el viaire; Por ce* [**205**] *que cist maus vous eschive, Ne requerrez mes saintuaire?* Ruteb. I[1] 213.

*Pou.* Der Name des Apostels Paulus fügt sich zum Spiele mit *pou* „wenig“; auch hier ist Rutebeuf anzuführen, der I[1] 3 jammert, inmitten aller Herrlichkeiten des grofsen Paris sehe er nichts, was er sein nennen dürfe: *Pou i voi, et si i preig pou* (?)*; Il m'i souvient plus de saint Pou Qu'il ne fait de nul autre apotre,* und I 230 klagt, dafs man die armen Schüler von daheim nicht reichlich genug mit Geld versorge: *S'on lor envoie, c'est trop pou; Il leur souvient plus de saint Pou Que d'apostre de paradis.* Ihm schliefst sich ein Unbekannter an, der von den Predigermönchen meint *Lor ordre faudra pou a pou: De la paroisse sont saint Pou L'apostre, de non et de fait,* in Œuvres de Ruteb. I[1] 452.

*Tristan.* Von Tristan singen heifst „Klage ertönen lassen“; in einem bekannten Fablel höhnt Hain, dem gelungen ist sein Weib im Kampfe rückwärts in einen Korb hinein zu Falle zu bringen *Or pues tu chanter de Tristan Ou de plus longue, se tu sez,* Barb. u. M. III 390, 322; s. auch *Or as ton pere fait Tristrant, Car tristes sui, quant je te voi Malbailli par malvaise loy,* Barl. u. Jos. 158, 12. *Savoir de Tristan* scheint zu bedeuten „wissen, was Trübsal heifst“; doch verstehe ich die Stelle nicht recht, wo die Redensart mir begegnet ist, Arch. f. d. Stud. d. n. Spr. Bd. 88 S. 351 Z. 37.

b.

Es folgen Namen, die mit einer einzigen Ausnahme nie wirklich von Personen getragen sind, von denen einige an der Grenze der Appellativa stehende Tiereigennamen, ein anderer ein echter Tiereigenname, andere für den Anlafs besonders gebildet sind, einer ohne weiteres mit dem Namen der gemeinten Sache identisch ist, die aber alle das gemein haben, dafs sie den Typus von Personennamen tragen ohne doch den Gedanken an eine bestimmte Person irgend wecken zu können und dadurch das Verständnis des Hörers neckisch irre zu führen. Leichter als bei den Namen der vorigen Gruppe erkennt er hier, dafs er nicht wirklich an eine Person, sondern [**206**] an die Sache zu denken hat, deren Bezeichnung er in dem Stamme des Namens ohne Mühe findet.

*Blanchart* und *Sorel*, die als Eigennamen für Rosse geläufig genug sind, hat Garnier von Pont S. Maxence zu Namen für das weifse Silber und das rote Gold (*denier blanc e saur* bei Noulet und Chabaneau, Deux Manuscr. prov. S. 11) gemacht: *Li reis ad dous privez, Sorel et dant Blanchart, Tost funt del boen malveis et del hardi cuart,* SThom. 2229, gewifs hübscher, als wenn der Menestrel von Reims § 478 sagt *bien sachiez de voir que li dui meilleur avocat de la court, par cui vous esploiterez plus tost de vostre besoingne acheveir, c'est aurum et argentum, si faites que vous les aiez de vostre conseil* usw. Doch ist anzuerkennen, dafs die Appellativa einer fremden Sprache in der Wirkung den einheimischen Personennamen sich wenigstens nähern. Über die Bezeichnung von Gold und Silber durch *Rufinus* und *Albinus* s. Wackernagel, Kleinere Schriften III 105, Salimbene im Giorn. stor. d. lett. it. I 416; sie ist auch bei Guillaume le Maréchal zu finden: *Li sentuaries sent Rufin I* (in Rom) *valt molt e le* (l. *li*) *seint Albin, Qui sunt des buens martyrs de Romme; Autrement ne valt une pomme Quant que dïent leis ne legistre,* 11365, im Annuaire-Bulletin de la Soc. de l'hist. de France 1882; dazu PMeyer in der Romania XXXII 66 Anm.

*Brichemer*, im Renart der Name des Hirsches, ist in dem *c'est de Brichemer* überschriebenen Gedichte Rutebeufs (Œuvres I[1] 208) schwerlich der Name eines einzelnen Gönners, der sich dem Dichter in Verheifsungen freigebiger als in Wohltaten erwiesen hätte, wie die Histoire littéraire XX 743 annimmt, sondern scheint eine um des Anklangs an *briche* willen gewählte Bezeichnung für jeden Gönner von so unzuverlässigem Wesen; *briche* ist zunächst „Falle, Schlinge", was hier darzutun nicht nötig ist; dann „Trug, Unredlichkeit": *S'arme pert et chace la briche* (wer fremdes Gut unredlich sich aneignet), LMan. 128; *Ha, tant parsert de fole briche, Qui a dé tolt n'emble ne triche* (nach Foersters Lesung), eb. 729; *li cuens, que soit* (= *sot*) *mult de briche,* [207] Jouf. 3414; *Tos jors nous sert il de la briche,* Ren. V S. 232. Damit wird nun der Name *Brichemer* zum Scherz in Zusammenhang gebracht, und in entsprechender Weise auch *jouer a la briche* von Rutebeuf a. a. O. nicht im gewohnten Sinne angewandt, wonach es ein harmloses Kinderspiel bezeichnet, sondern mit der Bedeutung „betrügen", wie es auch der Romanz des Eles tut: *amurs . . joe des siens a la brice, Ke chil en sont povre et cil rice.*

*Connart.* Im Th. frc. 179 droht Raoul dem Ausrufer *Connart* mit Prügeln und fügt hinzu *Tous jours sont li connart batit* (: *pelëiç*), *Ja n'ierent liet s'on ne les bat,* was in Bartschs Chrestomathie seit der sechsten Auflage geändert ist zu *sont connart batëiz, Ja n'ierent liet s'on ne les bat.* Fälschlich aber hat man darin eine Anspielung auf *corne* gesehn. Es handelt sich um *con* und *batre,* mit welchen Wörtern gern unsaubere Späfse gemacht worden sind, s. am Schlusse von Abschnitt 6.

*Connebert* ist ein mehrfach begegnender, scherzhaft euphemistischer Name, dessen Sinn hier nicht zu erörtern ist, Barb. u. M. IV 257, 65; Méon I 118, 170; Mont. Fabl. II 139; in Œuvres de Ruteb. I[1] 476; es sei hier gleich auch noch an die heiligen *Billouart, Frappecul, Velu* erinnert, von deren possenhaften Verherrlichungen aus dem fünfzehnten Jahrhundert EPicot in der Rom. XV 364, 374, 376 handelt.

*Cuidart* und *Esperart.* Diese beiden Namen braucht der Menestrel von Reims, indem er den Gedanken, dafs Hoffen und Harren manchen zum Narren mache, in dem Satze zum Ausdruck bringt *Cuidars et Esperars furent dui musart,* § 121, der übrigens als ein sprichwörtlicher bezeichnet wird (*on suet dire*); eine zweite Fassung des Spruches führt Godefroy unter *esperart* aus dem Ren. Contref. an, und eine dritte, *Entre Cuidart et Esperart Furent doi maleoit musart,* treffe ich in Form. HV 241. Bei Adenet im Cleom. 686 lesen wir *Mais on dist: Cuidiers fu uns sos,* wo zwar eine Personifikation des Meinens aus dem Ganzen des Spruchs ebenfalls erhellt, diese aber weniger nachdrücklich sich vollzieht als da, wo dem Verbalstamme das Nominalsuffix *-art* angefügt wird.

*Denier* bedurfte eines neuen Suffixes nicht erst um den Habitus eines Personennamens zu haben; es stand von vornherein Namen wie *Renier, Fouquier, Richier, Disdier* u. dgl. nahe genug; so wird denn oft von *dant Denier* als einer vielvermögenden, emsig umworbenen Person geredet. Die Klage über die Simonie nimmt bei Gautier von Coincy die Gestalt an *Ne donent mais gaires preu don Nostre prelat, bien le sachiez, Se dant Denier n'i est sachiez,* Barb. u. M. [208] I 293, 710 (Poquet 93, 710); *Car quant dant Denier vient en place, Droiture faut, droiture efface,* Ruteb. I[1] 222; dem „Herrn Heller“ ausschliefslich gewidmet ist bekanntlich ein ganzes Gedicht, das Jubinal in seinen Jongleurs et Trouvères S. 94 ff. veröffentlicht hat, eine Strophe, die neunundsechzigste in den Proverbes au vilain, ein paar Verse wenigstens in den Out. de l'hôt. 138.

*Fausset* wird zu einem Heiligen gemacht, dem die Lügner und Betrüger besondere Verehrung zuwenden, in dem Satze *Nous sommes tous de la confrairie saint Fausset,* den Ste Palayes Wörterbuch aus Modus citiert; einen *Sermon joyeulx de sainct Faulcet* aus dem fünfzehnten Jahrhundert lehrt EPicot in der Rom. XV 366 kennen; er sagt mit Bezug darauf *sainct Faulcet est le patron des menteurs.*

*Fauvel*,[1] von *fauve* „falb“ abgeleitet, und *Fauvain*, der Casus obliquus zu dem Femininum des Stammwortes, insofern es als Nomen proprium verwendet wird, gehören zu den am häufigsten in der verblümten Rede auftretenden Eigennamen. Ersteres begegnet als wirklicher Individualname in der Aye: *Diex, com il fu armez seur Fauvel son destrier*, 40; ferner *Fauvel lait corre par merveilloz randon* (*Gui d'Autefoille*), Gayd. 287; *Et li quens* (*Oliviers*) *broche Fauvel son bon destrier*, Otin. 59; im Eustache le Moine treibt ein Fuhrmann seine Pferde an: *Hari, Martin! hari, Fauviel*, 202, und in der Deuxième Lettre part. von PLCourier, Ausg. Jouaust I 150 ruft der vom Heimweh übernommene Bauer *ah! mes bœufs, mes beaux bœufs! Fauveau à la raie noire, et l'autre, qui avait une étoile sur le front!* Der Name ist nebenher, jedoch, wie das Deminutivsuffix wahrscheinlich macht, wohl erst in zweiter Linie Appellativ: *Et Garniers* (d. h. *point*) *le fauvel, qui li cort de randon*, Aye 13 (es ist das nämliche Roſs, das S. 40 und 95 mit Namen *Fauvel* heiſst); *Des fauviaus feront gris et des ferrans moriaus*, Jub. NRec. I 190; *fauvel* und *fauvele* an einer berühmten Stelle des Romans von der Rose 14998—15029 stehen seltsam in der Mitte zwischen individualer und generaler Benennung. Endlich ist *fauvel* auch Adjektivum: *sist sor un destrier fauvel*, Gayd. 157, und *fauvelet* desgleichen: *A pié descent del fauvelet corcier*, RCambr. 1543. — *Fauve* tritt als Eigenname [**209**] wohl nur im Ren. Nouv. 6636 auf; dort heiſst so das Maultier (*la mule*), auf dem Frau Guile einherreitet: *Plus mervilleuse ne fu nule. Blance, bise, bleue ne perse Ne fu, mais trop estoit diverse* (fremdartig); *Car ele ert toute tavelee* (gefleckt, gesprenkelt) *Par le cors de fause pensee; De mentir et de parjurer L'ot faite de nouviel fierer; De fauseté sambue, et siele Eut ki faite ert toute nouviele Dedens la ville de Hedin* (?)*; Uns lorains ot fait a or fin, Ki de*

[1] Man nehme zu den nächsten Seiten hinzu, was GParis in der Histoire littéraire XXXII 108 ff. über den Romanz de Fauvel vorträgt, woselbst auch über den Dit de Fauvain des Raoul le petit Bericht erstattet ist.

*faus jugement estoient . . . Fauve ert de se dame apielee.* Es scheint aus dieser Schilderung sich zu ergeben, daſs nicht die Farbe, welche *fauve* sonst bezeichnet, den Dichter bestimmt hat das allegorische Reittier der allegorischen Frau so zu benennen, so daſs etwa irgend welche Farbensymbolik dabei maſsgebend gewesen wäre, wie sie bei dem späteren Dichter des Fauvel entgegentritt, wenn er sagt: *Fauvel* . . . *Ne doit avoir fors couleur fauve; Et sur le dos, ce dois savoir, Aucune roie (ne) doit avoir. Tel couleur vanité denote; A vaine beste vaine cote.* Jenen, der ja nicht einmal sagt, Fauve sei *fauve* gewesen, bestimmte vielmehr der Anklang an *faus* „falsch". Seine Erfindung aber — dafür möchte man es halten — fand augenscheinlich viel Beifall; in groſser Zahl würden Stellen nachzuweisen sein, wo auf *Fauve* (Acc. *Fauvain*) oder die *fauve asnesse* angespielt wird. Wenn Jakemart Gielee selbst schon an einer Stelle, die der oben angeführten weit vorangeht, den Ausdruck braucht *Tout jüent de le fauve asnesse Et de Ghillain sa compaignesse,* 885, so legt dies allerdings die Vermutung nahe, es handle sich gar nicht um seine, sondern um eine schon früher zu stande gekommene und Gemeingut gewordene Erfindung; und gleiches ergibt sich aus der Tatsache, daſs Z. 1255 der Dichter sagt *Partout es cuers Fauvain et Ghille A mis Renarz en mainte ville,* wenn man nicht annehmen will, der Dichter habe vorausgenommen, was er erst weiterhin verständlich zu machen die Absicht hatte, oder es seien die beiden Stellen Einschübe von der Hand späterer Überarbeiter. Aber sicher sind ja länge vor Jakemarts Zeit zwei Werke gedichtet, wo wir fast denselben Ausdruck wie [**210**] bei ihm in gleichem Sinne und so ohne alle Erläuterung angewandt finden, daſs auſser Zweifel steht, schon ungefähr hundert Jahre früher war er irgend unterrichteten Leuten durchaus geläufig. Gautier de Coincy (bei Méon II 26, 776) läſst den Verleumder mit Bezug auf die unschuldige Kaiserin zu ihrem Gemahl sagen: *Frere, bien sai que la barnesse Tant par set de faintie asnesse, Qu'a vos moult tost s'apesera Et tost a croire vos fera Qu'il n'a si bone dame el mont,*

*Et que l'iaue cort contremont*; und Benoit läſst 9184 seiner Chronik den Riol auf die freundliche Botschaft Herzog Wilhelms antworten *Tun signor poz . . nuncier Que ne nos puet mais rien offrir Par qu'il nos puisse enfolatir. Bien conoissum la fauve asnele E ceo de qu'il nos acembele.* Auch die Stelle des Renart *Moult savez de la fauve anesse,* 11033 (Martin I 1291) ist nicht jünger, gehört sie doch der Erzählung an, deren Verse 10103—4 (Martin I 409) von Gautier de Coincy 271, 449 citiert werden. So haben wir denn auch für Stellen aus Werken weniger bestimmter Entstehungszeit oder die nach dem Renart le Nouvel verfaſst sein werden, keinen Grund anzunehmen, daſs eine in ihnen begegnende Vorstellung von der fahlen Eselin oder von Fauvain gerade dem letztgenannten Gedichte entstamme: *Renart, qui set de fauve anesse Et de mainte fause promesse,* Ren. 13737 (Martin VI 161). *Chevauchier Fauvain* im Sinne von „Falschheit üben" bietet der Hugues Capet: *Car encontre me fille volt chevauchier Fauvain,* 38 und Baud. Seb.: *Il ne gettast un ris pour tout l'or de Tudele* (obgleich er innerlich froh war); *Ains chevauche Fauvain, assis droit en le sele. Gaufrois entre en Nimaye, qui chevauchoit Fauvain,* I 840. *Estrillier Fauvain* hat ein Anonymus im zweiten Bande der Trouvères Belges: *S'est li siecles teus devenus Que nus n'iert ja mes bien venus, S'il ne set Fauvain estrillier,* 156, 11 und Watriquet: *Cilz qui miex de Fauvain a estrillier s'atire, Ce est li miex amez,* 128, 92; dazu kommen noch: *jadis me vault faire ouvraige de fauvine, Moy vot faire morir a grande disipline Pour ce que par amour j'amoie se cousine,* HCap. 83; *Mais vous avez au roy fait un jeu de fauvin,* [211] *Et je pour lui aidier comme men signeur fin Ly quis vraie scïence contre vo faulz engin,* eb. 232. Hieher gehört auch prov. *saber de la falveta,* das Raynouard nicht hätte mit *faula* in Zusammenhang bringen sollen (Lex. rom. III 246), in den Worten *Pron sabetz de la Falveta, Se ja de Guillem Rentin Trahetz chaval ni roncin,* bei De Lollis, Il Canzoniere prov. O, S. 100.[1]

[1] Die Stelle, die Levy im Prov. Supplement-Wörterbuch unter *falveta* mit der von mir angeführten und gedeuteten in Verbindung bringt, verstehe ich nicht.

In demselben Sinne wie Fauvain tritt Fauvel, das im übrigen viel häufiger erscheint, nur selten auf, und wenn es heute in solcher Verwendung vielleicht bekannter ist, so mag das dem Umstande zuzuschreiben sein, daſs über Fauvel ein besonderes Gedicht vorhanden ist, das, um die Zeit der Vernichtung des Templerordens verfaſst, wiederholt Anlaſs zu mehr oder minder eingehenden Notizen gegeben und im Jahr 1866 einen Herausgeber (Pey, im 7. Bande des Jahrbuchs f. rom. u. engl. Lit.) gefunden hat.[1] Es ist bereits erwähnt, daſs von der Farbe, die das Stammwort *fauve* bezeichnet, darin gesagt ist, sie bedeute „Eitelkeit, Nichtigkeit"; doch hat dem Dichter das allegorische Tier den Namen nicht von der Farbe, sondern er faſst ihn noch kühner denn Jakemart als ein Kompositum aus *faus* „falsch" und *vel* „Schleier".[2] *Fauvel est de fauls et de vel Compost; car il a tout son vel* (d. h. *vuel*) *Assis sur fausseté vellee,* 235. Hier kehren nun aus Anlaſs der Klage darüber, daſs alle Stände Diener der Falschheit seien, bis zur Ermüdung die Ausdrücke *estrillier Fauvel, froter Fauvel, torchier Fauvel* und ähnliche wieder; sonst erinnere ich mich nicht die Redensart gefunden zu haben auſser im Renart le Contrefait S. 4 des Auszuges von Wolf und bei Jubinal NRec. I 186, wo von den zaghaften Räten der Fürsten gesagt wird, ihnen gebreche es an Mut ihren Herren die Wahrheit zu sagen: *Il estrillent Fauviau.*[3] Um der Beziehung willen, in die man *Fauvain* und *Fauvel* [212] fälschlich zu *faus* setzte, waren die beiden Namen hier

[1] Nach GParis in der Histoire littéraire XXXII 137 wäre er allerdings in der Wahl der Handschrift besonders unglücklich gewesen.

[2] Die Form *vel* für *voil* wird nicht ohne weiteres abzuweisen sein; *Les velx drecerent cil qui l'ont en baillie* liest man auch im FCand. S. 14 und 20; *feel* läſst Rutebeuf mit *flael* reimen.

[3] Belege aus späterer Zeit hat Guiffrey in seiner trefflichen, leider seit 1881 unfertig liegenden Ausgabe des Cl. Marot in der Anmerkung zu Vers 128 der Epistre du Coq en l'asne gegeben, III 367. Der vierte Diener, der im Myst. SAdr. 3696 sich zur Verfolgung der Christen anschickt, wird wohl nicht *Tourtefauveaul* sondern *Tourcefauveaul* heiſsen. Nach GParis a. a. O. 115 ist durch Miſsverständnis aus *torchier Fauvel* bei den Engländern *to curry favour* geworden.

einzureihen; der wahre Ursprung der angeführten Redensarten ist damit nicht erklärt.[1]

*Folain*, einen weiblichen Namen nach dem Muster von *Bertain, Evain,* verwendet ein Text des Renart, Band 5, S. 183: *Je ne serai pas fils Folain* (: *vilain*); *Quant icil ha sa foy mentie, De la tienne n'ai nulle envie,* „ich werde kein Narr sein". Daneben steht freilich auch *Folin,* gleichfalls durch Reim gesichert : *Je tieng celui a fil Folin Ki por songier* (weil er geträumt hat) *entre en chemin,* SSag. 4238.

*Gilain, Guilain* ist ein ebenfalls nur unter der Bedingung der Personifikation möglicher Akkusativ zu *guile* „Tücke"; der Dame Guile widmet Sauvage ein besonderes Gedicht, das bei Jubinal, Jongl. et Tr. 63 ff. gedruckt ist. Ein männliches Wesen ist daraus geworden im Renart I 2678 (Martin), wo Hersent die Nonne, welcher Isengrin etwas geborgt haben will, wovon er nie hätte lassen sollen, als eine *fille au conte Gilein* bezeichnet, und 12752 (Méon; Martin Ib 2982 lautet anders), wo der Bauer, der den Poincet in seiner Schlinge findet, *Uns anemis frere Gillain* genannt wird. Dagegen ist *Ghillain* wieder weiblich im Ren. Nouv. 886, hier seltsam schillernd zwischen persönlicher Auffassung, indem sie *compaignesse* von Fauvel heifst, und unpersönlicher, indem gesagt wird, die Leute *jüent de la fauve asnesse Et de Ghillain,* wie man anderwärts findet *jouer de son mestier, jouer de la moquerie.* Die *dame Ghille atot Fauvain* kommt auch am Schlusse noch einmal vor Z. 7979 und wurde dem Leser durch eine Malerei anschaulich, von der Méon in der Anmerkung S. 159 spricht.

*Gilemer* schliefst sich an *Gilain* und zugleich an das oben erwähnte *Brichemer.* Wie dieses, kennen wir es nur [**213**] bei Rutebeuf, der I[1] 116 den ihrer Standeswürde vergessenen

[1] Auch GParis, der in der Revue critique 1873 I 28 aus Anlafs der auch im Deutschen (jedoch später) begegnenden Redensart „den falben Hengst streichen" (s. Grimm'sches Wb. unter „falb" und „Hengst") von Fauvel spricht, vermag den Ausdruck nicht zu deuten. Dafs er auf eine allgemein bekannte malerische Darstellung zurückgehe, ist mir nicht gerade wahrscheinlich.

Rittern vorwirft, erst im hohen Alter, mit greisem Haar und gerunzeltem Angesicht lassen sie von dem leichtfertigen Wandel ab, und auch dann nicht aus freiem Willen, sondern blofs *Por ce qu'il vos seroit tenu A Gilemeir dou parentei,* d. h. wohl, weil die Verwandten tückische Bosheit darin finden würden, wenn das zu hoffende Erbe in lasterhaftem Leben draufginge. Die Personifikation, soweit sie in spielender Namenbildung liegt, ist vollzogen; doch wird kein rechter Gebrauch davon gemacht.

*Groignet* „saures Gesicht“ und *Petit* „Wenig“ erscheinen als zwei Personen, zwei leider in den meisten wohlhabenden Häusern waltende Beamte, die den Bedürftigen alle Einkehr verleiden, in einem Gedichte Gerberts, das man hinter dem Roman vom Veilchen, auch bei Montaiglon und Raynaud, Recueil général des fabliaux (wo es sicher nicht hingehörte) III 30, gedruckt findet.

*Jacop* wird ebenfalls in diese Reihe zu stellen sein, wenn es bei Baudouin de Condé 51, 167 von dem Junker, der dem Geize verfallen ist, heifst *Mais n'en fera bone journee, Ains a la retraite cornee, Si s'est consilliés a Jacop, Car des puins* (eher *despuis*) *n'en ferra ja cop.* Es ist nicht an einen bestimmten Jakob gedacht; sondern die eigene Feigheit oder Trägheit, bei der er sich Rates erholt, wird zu einem persönlichen Wesen gemacht, für das der Name *Jacop* vermöge seines Gleichklangs mit *ja cop* „nie Streich“ der geeignete scheint.

*Maisnage* erscheint als eine sehr anspruchsvolle Persönlichkeit, die kaum zur Ruhe kommen läfst, wer sich mit ihr eingelassen hat, in dem Out. de l'hôt. 152 und sonst noch oft, mit dem Titel *dan* 78.

*Pançart.* Was es heifst den heiligen Pançart zum Patron haben oder sein Fest begehn, ist leicht zu erraten; in der S. 227 erwähnten Stelle aus der Leocadelegende liest man bei Barbazan und Méon I 322, 1594 *Toz tens d'enpancier lor pance art, Toz tens font feste seint Pançart.* Oft spricht von diesem Heiligen noch im fünfzehnten Jahrhundert Olivier Maillart, wie Samouillan in seinem Buche über diesen (Paris

1891) S. 169 erwähnt. Dahin sind *saint Mangeard* und *saint Crevard* bei HEstienne in der Apologie pour Hérodote II 263 zu stellen.

Verwandt mit der hier erörterten Erscheinung ist die dem Volke immer noch geläufige Rätselmetapher, die ein Ding zwar [**214**] nicht mit einem Personennamen belegt, aber es doch als ein persönliches Wesen erscheinen läfst. Es ist ein Rätsel solcher Art, aber eines, dessen Lösung man als allgemein bekannt voraussetzt, wenn der Wein „der Sohn der Krummen“ (der Rebe) heifst: *Aucun cognois qui a souvent La vois malade, floibe et quasse, Se li forz vins ne la respasse; Mais quant bons vins bien la conforte Et feru l'a li filz la torte, Lors chante haut,* GCoins. 320, 242 (mit den selbstverständlichen Verbesserungen, ohne die man aus Poquets Ausgabe kaum zwei Verse citieren kann); *De paradis fu jadis porte Religions. pres est que morte, Peu en voi de bien degouter. Faite est serve au fil de le torte Et as gros lus qu'on li aporte,* VdlMort 211, 4 (von Windahl im Glossar unter *torte* mifsdeutet). Damit hängt dann zusammen, dafs man den Wein auch wieder zu einem Heiligen gemacht und von seinen Wirkungen als von den *miracles saint Tortu* gehandelt hat, in einem Gedichte von welchem die Hist. litt. XXIII 495 spricht und das man als Nr. V in den von Jeanroy und Guy herausgegebenen Chansons et Dits artésiens findet.

c.

Sind die bisher betrachteten Personennamen entweder tatsächlich bestehende Personennamen d. h. Taufnamen oder Vornamen oder wenigstens Gebilde, denen solche zum Muster dienen, so gibt es andere, die sich den Zunamen an die Seite stellen, gleicher Art, wie die, welche Boccaccio im Decameron IV 2 nacheinander für die einfältige Lisetta erfindet: *donna „mestola“, donna „zucca al vento“, madonna „baderla“, donna „pocofila“.* Diese Namen finden wir nun zum teil in vollem oder halbem Ernst als Zunamen für bestimmte Personen vorgeschlagen, zum teil aber auch für Sachen, die man damit in die Sphäre des Persönlichen rückt. Von verblümter Rede kann hier nur noch

insofern gesprochen werden, als doch immerhin in dem Vorschlag eines bedeutungsvollen und leicht verständlichen Zunamens ein Urteil nicht völlig unumwunden ausgesprochen liegt. So hat unter den alten Provenzalen Esperdut für den von [215] ihm geschmähten Herrn Lombric eine Reihe dessen Erbärmlichkeit angemessener Namen vorgeschlagen, von denen *Niens* der erste, *en Desonratz* der letzte ist, in Nummer 567 der Handschrift A Strophe 6 (Studi di filol. rom. III 612); Gavaudan läſst in seiner Pastorela *Desemparatz ses companho* von der Schäferin sich die Antwort geben *Senher, si m'amistat vos do, Ieu aurai nom na Malafos* (Frau Wehübermich), Mahn, Werke der Troub. III 26. Bei den Spaniern bedeutet *llamarse Andana* „auskneifen“ : *yo me desesperaba y empecé á recelar que los artilleros se llamaban Andana,* Galdós, Ángel Guerra I 33. In einem französischen Volksliede bei Haupt S. 83 sagen Kinder eines lockeren Vaters *Eh bien, ma mère, Mon père est un libertin, Il se nomme Sans-Gêne, Nous sommes ses enfants, Nous ferons tous de même*; bei ADaudet lese ich *je m'appelais Désir-de-plaire dans cette maison-là,* d. h. „ich tat alles um mich beliebt zu machen“, Pet. Chose 241, bei Richepin *avec ma culotte de double casimir, tu ne seras plus monsieur Froid-au-cul-j'engèle,* Cadet 23.

*Auweline* ist der mutwillig in Anlehnung an *auwe* (= frz. *oie*) erfundene Name einer Heiligen, die einfältigen Weibern zur Patronin gegeben wird, Chans. et Dits artés. XV 64, erklärt durch GParis in der Romania XXVII 502.

*Botecul* scheint mir „Hocker“, „Kauerer“ zu bedeuten, wie auch *boteculer* „kauern“; Godefroy hat mit Unrecht Méons Deutung sich angeeignet, der das Verbum für gleichbedeutend mit *bousculer* hält. Wie dem nun sei, Renart redet den Escoufle, den Weih, an *Fils a putain, dant botecus, En vos a moult mauvez reclus,* Ren. 28445 (anders bei Martin VII 645).

*Chanteplore* ist wohl zunächst, was es noch immer ist, auch im Altfranzösischen gewesen, d. h. ein Seihetrichter; man sehe Labordes Glossar zu dem Inventaire des Bijoux de Louis duc d'Anjou und W. de Honnecourts 16. Tafel,

wo man die Abbildung einer *cantepleure* und Anweisung sie anzufertigen findet (hier ist es eher ein Vexierbecher, Tantalusbecher).[1] Der Name,[2] der Sache um der Täuschung willen gegeben, die der Fülle unversehens die Leere und der [**216**] Freude die Klage folgen läfst, reizte zu allerlei Betrachtungen, wie sie am breitesten in einem besondern kleinen Gedichte in Œuvres de Ruteb. I¹ 398 (worüber PMeyer in Rom. XIII 510 Auskunft gibt) ausgesponnen sind. Hier kommt nur die Übertragung auf Personen in Betracht: Flor, der seine Geliebte für immer verloren wähnt, singt *Or puis avoir non Çhanteplore, Qui de duel chante et de tristòr,* Rom. u. Past. I 11, 17; das Glück läfst den lange Begünstigten plötzlich fallen, *Que li serviz chiet en la boe, Et li servant li corent seure; Nus ne tent au lever la poe; En cort terme a non Chantepleure,* Ruteb. I 89; *li maufé noir comme meure Les tendront en lor desciplines; Lors avront il non Chantepleure,* eb. 109; ein Passionslied sagt *En plorant me covient chanteir; . . Chanteploure a mon esciant Doit on ma chanson appelleir,* Bern. LHs. 144, 2; *vita presens non est nisi une chanteploure; modo gaudent aliqui, modo flent,* Köhler, Esthländ. Klosterlektüre 25.

*Cloboche, Clocuer* und *Cloborse* sind die Namen dreier Teufel, die den Menschen von aufrichtiger Beichte und vom

---

[1] Andere Stellen, wo man Darstellungen des also benannten Gerätes sehn kann, verzeichnet Wahlund in den mir 1895 gewidmeten „Abhandlungen“ S. 414.

[2] *Chanplor* nennt Lanfranc Cigala sein Lied: *Eu non chant ges per talan de chantar; Mas si chan. — eu? — non chant, mas chantan plor, Per c'aital chan deu hom clamar chanplor,* Appel, Prov. Ined. S. 182 (mit Änderung der Interpunktion). Den gleichen Namen legt mit ähnlicher Begründung seinem provenzalischen Gedichte bei der unbekannte Verfasser eines Klageliedes auf den Tod des Patriarchen Gregorius von Aquileja, das PMeyer in der Miscellanea Caix-Canello (1886) S. 231 wieder veröffentlicht und das laut dem Lit. Blatt 1898, 253 seitdem noch einen Herausgeber gefunden hat (letzteres freundliche Mitteilung von CAppel). — Wegen der Bildung des französischen Wortes, in dem zwei Stämme entgegengesetzter Bedeutung asyndetisch gepaart sind, vgl. *saquebote,* worüber Rom. XIII 404 handelt, und it. *saliscendi.*

Erstatten ungerechten Gutes abhalten in einer lateinischen Predigt bei Hauréau, Not. et Extr. de quelq. msc. IV 144; nach einer andern Stelle eb. 159 wären es die Namen eines einzigen Teufels.

*Copegeule* ist nach dem VdlMort 235, 1 der richtige Name für die Sünde. *Copegeule a nom li pekiés, Qui l'ome tient si entre piés Qu'il n'a pooir du pain doner.*

*Cuer de poupee* nennt Guillaume Guiart I 6524 Johann von England, wo er von dessen schmählicher Flucht aus dem Gefechte bei Roche aux Moines erzählt: *Va s'en Jouhan Cuer de poupee, Ne pense a honte n'a laidenge, Sa gent après lui se defrenge* (l. *desrenge*); er erfindet den Zunamen wohl nicht ohne sich des Namens *Cuer de lion* zu erinnern, den der ältere Bruder getragen hatte.

*Demorant.* Rimel kann die Ankunft Horns kaum er-[**217**]warten. *A l'amener de lui trop demore Herland. Certes, bon seneschal, ne me tienz covenant; Des or mais avras nun en la curt „Demurant"*, Horn 977.

*Estuié povrement. Je soloie estre envoisiez Et amez et tenuz chiers; Or ai nom „sire Estuiez Povrement". He las, Qui m'a fait de si haut si bas?* bei Jeanroy, Orig. de la poés. lyr. en France S. 506.

*Fous i. bee.* Im Bauduin de Sebourc sagt die schöne Elienor zu einem unwillkommenen Bewerber *Sire, . . . nom avez „Fox i bee": Venus estes trop tart, li heure est ja passee; Bien sai que vous avés fallit a le donnee,* V 634; den gleichen Ausdruck braucht der Bastart de Bouillon 5129: *Corsabrins s'en reva pardevers sa contree, . . Sousprendre nous cuidoit a cheste matinee; Mais on le doit clamer par rayson „Fous i bee".* Wird hier der Name Personen beigelegt, die als Narren nach dem getrachtet haben, was ihnen versagt geblieben ist, so erhält ihn dagegen in der von GParis Romania VIII 169 herausgegebenen Alexiuslegende die Welt, als Ziel des Trachtens der Toren. Hier sagt der Dichter: der Tod läſst in nichts zurücksinken und gleich Wind und Rauch vergehn, was einer lebenslang mit Müh und Sorge zu stande gebracht hat: *Por ce a non li mont „Fol i bee", Et*

*santé d'ome „Fol s'i fie", Et sa joie „chace folie"* (der dem Törichten nachjagt), 278.

*Fous s'i fie,* das uns eben im Alexius begegnete, kehrt an zahlreichen andern Stellen wieder. Zu den von mir in den Göttinger Gelehrten Anzeigen 1877 S. 1625 beigebrachten Belegen, wo wir einmal das Weib, dann die Welt, dann das Glück, endlich die Männer (in ihrem Verhalten zu den Weibern) so benannt finden, füge ich noch Ruteb. II[1] 42, wo der Luxuria ein Kämmerer dieses Namens beigelegt wird; wieder Fortuna erhält diesen Namen: *Ele ai non „Folx est qui s'i fie", Quar ne fait chose qu'ele die,* Lyon. Ys. 2357, oder unzuverlässige Menschen: *Moult de gens ont a non que* (?) *„fols est qui s'i fie",* GMuis. I 227; ob der Dichter der Ballete in Oxf. LHs. V 39 II das Weib im allgemeinen oder zunächst nur ein einzelnes so genannt wissen will, steht dahin: *Je l'apelloie m'amie. Mon cuer m'a mort et ma vie; Car je ne cudoie mie K'ele me dëust träir; Mais elle ait non „folz c'i fie".* — Mit diesen beiden Namen vergleicht man passend den Mädchennamen *Fol s'i prent* im FCand. S. 78.

[218] *Gaitetison* „Wart des Feuers" ist ein Spottname, den ein müfsig zu Hause sitzender Jüngling etwa zu gewärtigen haben könnte: *Qu'or de toi dïent escuyer et garçon Li uns a l'autre: vois la „Gaite tison"?* FCand. S. 5 bei Darmesteter, Form. des Composés S. 182 A. 5.

*Muse en cort* „Hoflungerer" finden wir im Charroi de Nîmes nach Meyers Recueil S. 248 in den Varianten zu Z. 259 und 263, wo der Hinzutritt des Titels *dant* uns vielleicht das Recht gibt den Ausdruck als Beinamen, nicht blofs als Appellativum zu fassen,[1] wie *„muse en pastez"* bei

[1] Allerdings findet sich *dan* in der Anrede auch mit Appellativen verbunden, die nur Gattungsnamen sein sollen: *dan viex,* Elie 109; *dans musars,* Barb. u. M. IV 299; *danz vilains, Vielz despis, de perece plains,* Méon II 243, 225; *dan glous,* Elie 1032. Dagegen wird das Partizipium *gabé* ein komisch fingiertes Nomen proprium, Méon I 320: die von dem Mönche belästigte Frau droht *Se vous en parlïez mais jour, Je le diroie dant abbé,* worauf er sagt *Dame, dont sui je „dant gabé".*

Mont. Fabl. IV 117 eines ist (*cis vilains muse en pastez,* sagt hier die Neuvermählte von dem träg neben ihr liegenden Gatten) und manche andere sich würden anführen lassen. Wilhelm von Orange klagt hier vor dem König: *Tant t'ai servi que j'ai chanu le chief; N'i ai conquis vaillissant un denier, Dont* (l. *Dant*) *„Muse en cort“ m'apelent li Pohier* und *Dant* (so die Hds.) *„Muse en cort“ en sui par tot tenu.*

*Noli me tangere* sagt *Ire* sei ihr Name, Peler. V 8853.

*Nus amis* „keiner ein Freund“. *Avocas a nom „nus amis“,* VdlMort 171, 12.

*Oison* ist wie das oben angeführte *Aweline* ein zu komischer Wirkung gebildeter Heiligenname, aber männlichen Geschlechts, den man im gleichen Gedichte wie jenen findet. S. dazu GParis in der Romania XXVII 504.

*Passe avant,* als Familienname sogar in Deutschland eingebürgert, will Jehan Bodel das Banner seines Freundes Simon Disier benannt wissen: *tote honor en vos akieve; Mainte gent s'en vont parchevant; Vo baniere a non „Passe avant“, Qui tos les abatus relieve,* Congés in der Romania IX 235, 41.

*Trichefichet* soll nach einer Stelle in Jubinals NRec. II 165 der Name für den personifizierten Haushalt sein (*Mesnage*). Die Stelle lautet anders in Out. de l'hôt. 130.

*Troblefeste* „Störefried“. Die Ameise wirft der Fliege vor *Nuns ne me het ne fait moleste, Tu es* (= *as*) *non per tout „troblefeste“,* Lyon. Ys. 1990. Als Appellativum wird das Wort heute noch oft gebraucht, so in Sandeaus Mademoiselle de la Seiglière III 5, wo die eben noch als *trouble-fête* bezeichnete Person gleich darauf den Namen *le seigneur Rabat-joie* erhält (Zusatz meines Rezensenten Kn. im Literarischen Centralblatt 1895 Sp. 1172).

*Videescüele,* das als wirklicher Zuname im Renart **[219]** 9406 (bei Martin unter den Varianten Bd. III S. 185) begegnet, erscheint bei Baudouin von Condé 167, 453 als spottweise für den Augenblick fingierter, wo der Menestrel sich beschwert, ein übermütiger Herold habe ihn, während er

sich die freundlich gewährte Mahlzeit habe schmecken lassen, gehöhnt *Chi est venus „Vide escüelle"; Dius, k'il a vide le boielle!*

---

3.

Es sind aber nicht immer (fertig vorgefundene oder neu gebildete) Orts- oder Personennamen, die solcher Verblümung des Ausdrucks dienen; auch Appellativa, Adjektiva, Verba stellen sich zur Verfügung, wenn es gilt eine dem Anscheine nach harmlose Aussage zu bilden, die vermöge des Doppelsinns eines Wortes oder vermöge seines Anklangs an ein anderes von ganz verschiedener Bedeutung geeignet sei den Gedanken des Hörenden die Richtung nach einer Seite hin zu geben, auf die man ihn geradeswegs zu führen nicht Lust hat. So braucht man im Italienischen scherzhaft *vivere alla cattolica* oder vielmehr *all'accattolica* für *vivere accattando*; *dar l'allodola* oder *mangiar l'allodola* für *dar lodi, compiacersi di lodi*; *dar l'erba cassia* für *cassare, licenziare* und, nicht minder stark als bei letzterer Redensart an Krankenbett und Apotheke erinnernd, auch im heutigen Französischen *prendre de la poudre d'escampette* für *décamper* oder *escamper,* dazu *manger des oublies, jeter dans le sac aux oublies* für *oublier*; so kommt im alten Provenzalischen *faire paniers* nur dadurch zu seiner Bedeutung „beschummeln" (*Gardaz que vos fassatz paniers Als ostes ni ren que lor pes,* Mahn, Ged. 826, 7; *tota vostra esperansa Es en trazir et en faire panier,* eb. 1307, 6), dafs es an *panar* „rauben" anklingt; so wird in der 92. der Cent Nouv. nouv. von einer Frau gesagt *estoit tout oultre de la confrarie de la houlette* und damit schonend das jener Zeit noch ganz geläufige *houlière* vermieden. Beispiele davon, dafs in neufranzösischer Zeit der Pflanzenname *menthe* gebraucht wird um an *mentir* zu erinnern, findet man bei Godefroy unter *mente* 1.

[220] *conin* ist „Kaninchen", doch ist leicht zu erkennen, was gemeint ist, wenn von dem angeblich der Päderastie frönenden Äneas gesagt wird *Il n'aime pas pel de conin,* En. 8595.

*crois* ist bekanntlich insbesondere auch die Vorderseite der Münzen im Gegensatze zu *pile.* Von einem, der das Kreuz genommen hat, aber aus Lässigkeit oder Feigheit daheim bleibt, würde daher Rutebeuf sagen *il a fait de sa crois pile,* und so rühmt er im Gegenteil von dem Grafen von Nevers *Ne fist mie de sa croix pile, Si com font souvent teil dis mile, Qui la prennent par grant faintize,* I[1] 58. Dafs der Dichter, wie der Herausgeber annimmt, habe sagen wollen *il n'a pas pris la croix pour amour du pillage,* ist mir bei der Verschiedenheit des Lautes der beiden Stämme nicht wahrscheinlich.

*doblier.* Weil die *mesdisant* doppelzüngig sind, nennt sie Baudouin von Condé *flajos doubliers,* 114, 80, „Doppelflöten".

*faucillier,* das eigentlich „absicheln" bedeutet und durch *faucille* von *fauz* (*falcem*) abgeleitet ist, hat Watriquet scherzweise als Derivatum von *faus* (*falsum*) behandelt und ihm den Sinn „Falschheit üben" gegeben; er führt das Spiel mit ermüdender Breite in seinem *dit de faus et de la faucille* durch, S. 391—5 von Schelers Ausgabe, wobei er auch *faucillage, faucillement* verwendet, die in dem ihnen zunächst zukommenden Sinne wohl nicht nachweisbar sind.

*fou* heifst „Buche" und heifst „Tor", und gibt so Anlafs von Buchenholz zu sprechen, wo man von Torheit nicht unverhohlen reden will; im Roman von der Rose will die personifizierte Richesse den Liebhaber einen Toren schelten, tut es aber nur auf einem Umwege, indem sie sagt *Bien vous ai . . entendu, Et sai que n'avés pas vendu Tout vostre bois gros et menu, Un fol en avés retenu, Et sanz fol ne puet nus hons vivre, Tant cum il voille amor ensivre,* 10996. Ganz ähnlich Rutebeuf: *Fols est clamez cil qui n'a rien; N'a pas vendu tout son mesrien, Ainz en a un sou* (*fou* haben nach Krefsner die Handschriften) *retenu,* I 227; er, [221] der in der Klage über das Elend seines Ehestandes sagt *N'ai pas busche de chesne ensamble; Quant g'i sui, s'i a fou et tramble, N'est ce assez?* I[1] 8, wo *tremble* gleichermafsen wie anderwärts (oben S. 220) *Tremblay* verblümter Rede dient.

*gastel* „Kuchen" liefs sich vermöge des Stammesgleich-

lauts, der zwischen ihm und *gaster* bestand, euphemistisch gebrauchen, wo man dieses nicht geradezu aussprechen wollte. So sagt der sogenannte Menestrel von Reims § 288 *Et quant l'empereres Otes vit que tuit estoient tournei aus watiaus, si tourna sa resne et s'en füi*; dazu geben einige Handschriften die Varianten *a gast* und *a desconfiture*, die im ganzen den Sinn nicht ändern, aber einen Zug drolligen Humors beseitigen, welcher zu der sonstigen Haltung des Erzählers trefflich stimmt.

*periere* oder genauer *perriere* „Wurfmaschine, Steinschleuder" hat Baude Fastoul in seinem in Nachahmung des Jehan Bodel gedichteten Abschied in ähnlicher Weise benutzt; das Wort erinnert mit seinen Lauten an *perir,* und so wurde der arme Aussätzige ohne Zweifel sofort richtig verstanden, wenn er sagte *Je le* (*le tourment*) *reçoi moult bonnement, Que dix a l'ame le m'ament; Car li cors trait a le periere,* Barb. u. M. I 116, 144. Es kommt hier dazu, dafs *traire* doppelsinnig ist, einerseits „schleudern, schiefsen", andererseits intransitiv „sich nach etwas hin bewegen" heifst (*traire a chief, a fin, a perte*).

*soufraitous. Vous estes de l'abëie As soufraitous,* was ein zürnender Sänger der von ihm geschmähten Frau zuruft (Tr. Belg. I 11, 22), haben frühere Herausgeber dahin verstanden, dafs gesagt werden solle, sie sei eine *qui s'offre a tous*; jetzt lehnen Wallensköld, Chans. de Conon de Béth. S. 249 und Jeanroy in der Romania XXI 421 Paulin Paris' kühne Deutung ab, jedoch ohne ihrerseits den seltsamen Ausdruck verständlich zu machen.

Es steht solcher Art des Scherzes nahe, wenn anderwärts lateinische Wörter, die auch dem Ungelehrten von der Kirche her geläufig und wenigstens ungefähr verständlich waren, dazu dienen Ausdrücke der Volkssprache zu ersetzen; es wird ein [222] Fremdes an die Stelle des ohne weiteres klaren Heimischen gebracht, das aus Schonung gemieden wird; aber dieses Fremde ist doch vertraut genug um mit hinreichender Deutlichkeit die Richtung zu weisen, in der des Hörenden Gedanke die Meinung des Sprechenden treffen wird.

Rutebeuf klagt I[1] 4, er wisse wohl noch das *Pater,* aber was *noster* sei, habe er verlernt; ihn habe die teure Zeit so völlig um Hab und Gut gebracht, in seinem Hause so aufgeräumt, dafs ihm auch das *Credo* versagt sei. Credo neben Paternoster ist natürlich zunächst das Glaubensbekenntnis; doch nicht dieses ist, was dem Dichter verwehrt ist, sondern der Kredit; er findet nicht *qui li acroie, qui li face creance.* — In dem Gespräche des Herrn von Dammartin mit seinem Klepper beschwert sich ersterer: *N'a encor pas granment, a terre me rua; Malement le demaine flectamus genua,* das Einknicken der Kniee, Jub. NRec. II 25. *Placebo,* der Anfang der Totenvesper, findet sich zu der Redensart *a placebo* verwendet, welche bedeutet „den Leuten nach dem Munde, nach Gunst". *Que nulz n'est mais crëus, se il ne set mesdire, Parler a placebo, jangler, trufler et rire,* Watr. 128, 91, wozu Scheler eine Parallelstelle citiert, die sich in den später von ihm herausgegebenen Trouvères belges II 158, 72 findet: *Mais qui voelt grace recouvrer, A placebo l'estuet ouvrer* (*Ensi commencent les vegilles*); so heifst es im Gedichte über Fauvel Z. 606 (Jahrb. f. rom. u. engl. Lit. VII 329) von den pflichtvergessenen Seelenhirten *„Placebo" chantent haultement, Mais „dirige" chantent sans note* und 1057 von Ordensgeistlichen: *de placebo chantent; Car le monde visent et hentent Et se peinent qu'il puissent plaire,* ähnlich eb. 1251.

---

4.

Einfacher als in den zuvor unter 1 und 2 betrachteten Fällen ist der einer Rede zu Grunde liegende Vorgang im Denken bei den hier noch weiter zu erwähnenden. Dort wurde für Personen, Dinge, Handlungsweisen eine Benennung gleich-[223]sam nur scherzweise vorgeschlagen, weil diese in eine Art scheinbaren etymologischen Zusammenhanges zu der in der Tat üblichen, aber nicht offen auszusprechenden Bezeichnung eines charakteristischen Merkmals des zu Benennenden sich bringen läfst, oder doch eine gewisse Übereinstimmung der Laute die

Annahme nahe legt, es bestehe Stammesgleichheit unter den zwei Wörtern; dazu kam die fernere Annahme, es sei doch ganz natürlich, dafs der Eigenname einer Person deren Wesen, der Name eines Ortes die Eigenart seiner Angehörigen einigermafsen treffe. Hier dagegen wird der einem Orte oder einer Person tatsächlich eigene Name zum Ausgangspunkte genommen, und das Spiel mit der Sprache besteht darin, dafs ein Zusammentreffen zwischen diesem Namen und der Benennung irgend eines Tuns oder einer Eigentümlichkeit des Benannten hervorgehoben wird.[1] Es sollen hier aufser Betracht die Fälle bleiben, wo ernst gemeinte, wenngleich für den heutigen Leser oft genug sehr lächerliche, Etymologie getrieben wird, wie es z. B. in dem Girart de Roussillon in Alexandrinern häufig geschieht (Roussillon wird S. 25, Pautières S. 26, Poligny S. 73 gedeutet, übrigens nur in Wiederholung dessen, was die lateinische Legende fabelte), oder im Turpin (s. die zweite der von Wulff herausgegebenen französischen Übersetzungen S. 74 Z. 35, oder Mousket 11860 ff.), oder [**224**] bei Mousket 17397, wo der Name *Hastinges* von *haster* abgeleitet wird u. dgl.[2] Es

---

[1] Ein provenzalisches Beispiel solchen Verfahrens gibt die Strophe, in welcher der Delphin von Auvergne den Bischof von Clermont mit dessen Liebesverhältnis zu der an einem Orte Namens *Pescadoiras* (Fischenz) wohnhaften Dame von *Caulet* (prov. *caulet* = afz. *cholet* „Kohl") neckt, deren Anfang ungefähr so gelautet haben wird: *L'evesques troba en sos breus, Mais valon caulet que por* (Kohl sei besser als Lauch); *E pesca, qui l'i covida, A Pescadoiras fort soven Per un bel peisson que lai pren, E·l peissos es gais e cortes*, vgl. Choix V 125. Ein anderes Guillem de Montanhagol, wo er (in Coulets Ausgabe Nr. 1 und Anmerkung S. 65) von dem Monde singt, der in Lunel aufgegangen sei. Dante schlägt als neuen Namen für den Ort, wo die Sonne des h. Franciscus aufgegangen sei, *Oriente* an Stelle von *Ascesi* vor, Parad. XI 53; Petrarca leitet in dem Sonett *Rapido fiume* den Namen des Rhodanus von *rodere*, doch wohl mehr scherzweise, denn die Verschiedenheit der zwei *o* wird ihm nicht entgangen sein; Scherze, die Venetia mit Venus in Verbindung bringen, führt AGraf, Attraverso il Cinquecento S. 287 an.

[2] Von solchen ernst gemeinten Versuchen etymologischer Deutung seien hier noch ein paar erwähnt: dafs *Thir* (*Tyrus*) nachmals *Sur* genannt wurde, hat seinen Grund darin, dafs Alexander dort saueren (*sur*) Todes starb, nach einem altfranzösischen Alexandergedichte in der Romania

gehen uns nur die Fälle an, wo Anklänge scherzweise hervorgehoben sind, die für den Augenblick den Gedanken an ein im Nomen liegendes Omen können aufkommen lassen. Die geographischen Namen gehen voran.

*Biaune,* womit bei Jub. NRec. I 296 nicht die burgundische Stadt Belna, sondern ihr Wein benannt wird, soll den Vorzug vor den übrigen Weinen, die dort um die Palme streiten, schon um des Namens willen unangefochten behalten: *Biaune son non biauté aporte, Biaune a bien nee s'aporte* (l. *se raporte?*), *Biaune ben[e]oit a le non.*

*Bologne,* wo man das Recht lernen sollte, entläſst seine Schüler als *boleors* „Ränkeschmiede“. *Bologne aprent boule a bouleur Et tot tribol a tribouleur; Ainsi croist mais baraz et boule, Ainsi Bologne Paris boule,* in Barb. u. M. I 307, 1131.

*France,* meint der unbekannte Verfasser eines von Leroux de Lincy unter seine Chants historiques I 218 aufgenommenen Liedes, dürfte das Land nicht länger heiſsen, für welches König Ludwig die Establissemens erlassen habe; die Landeskinder seien ja nicht mehr *franc,* es sei alle *franchise* weit hinweg geflohen: *Douce France n'apiaut l'en plus ensi; Ançois ait non „le päis aus sougiez“.* Es erinnert dies an die bekannte Stelle, wo Guillem von Montanhagol für *Proensa* einen neuen Namen vorschlägt; er findet (in Coulets Ausgabe Nr. 5 Z. 8 ff.), das Land verdiene seinen bisherigen, an *proesa* erinnernden zu tragen nicht länger; man solle es künftig lieber *Falhensa* heiſsen.

[225] *Hui, Liege* und *Dinant,* deren Mannschaft für den Bischof von Lüttich die Festung *Poilevache* eingeschlossen hat, aber von den Belagerten zerstreut wird, sind bei Mousket 29703 verhöhnt wie folgt: *La furent cil de Hui hüet Et cil de Dinant mal disnet. Cil de Liege sont deslogiet, N'i atendirent pas congiet. Poilevake ensi les pela.*

*Mescines* (Messina). Der kranke Philipp August unter-

---

XI 242, 470; die Namen von Bapaume und der Marne (*batre paumes* und *mar né*) erklärte das Gedicht von Lohier und Mallart, s. GParis in der Histoire litt. de la France XXVIII 242. Die Deutung der Namen *Engleis, Dëiri, Aelle* in VGreg. A 526 ff. stammt aus der lateinischen Vorlage.

bricht seine Rückfahrt aus dem heiligen Lande in Messina: *A Mescines vot sejorner; Garder se fist et meciner* (ärztlich behandeln), erzählt Mousket 19782.

*Normandie* wird von den Franzosen nach Wace im Rou I 120 spöttisch umgedeutet, indem sie sagen *gent de Normandie, Ceo est la gent de nort mendie,* „das nordische Bettlervolk".

*Paris.* Eine Lobpreisung des herrlichen Paris, die seinen Namen mit *paradis,* mit *sans per,* mit *par* und ἴσος (?) zusammenbringt, führt die Hist. litt. de la France XXIII 741 aus Lanfrancs Chirurgie an.

*Plaisentin.* Wo Mousket von der Überrumpelung der Piacentiner durch den Bischof von Valence erzählt, sagt er, übrigens ohne daſs sein Witz zu voller Klarheit ausgearbeitet ist, *N'i plaisent mie Plaisentin, Trestout se sont mis a la fuie,* 30128. Bei der nämlichen Gelegenheit heiſst es *Valence i valu doublement,* 30172, wie kurz zuvor schon einmal *La valu bien cel jor Valence,* 30097.

*Saint Pourçain* (Allier) liefert einen Wein, der in dem oben S. 245 angeführten Wettstreite der französischen Gewächse von sich rühmt *Por ce nommés sui Saint Porçain, Car je sui saint, bon, cler et sain,* Jub. NRec. I 303.

*Romain* als ein aus *rore* (= *rodere,* s. Romania X 43, die Form *reure* im Vocab. Duac.) und *main* gewonnenes Kompositum darzustellen, in den Namen der Römer eine zutreffende Hinweisung auf die Habsucht des päpstlichen Hofes zu legen, ist ein öfter wiederholter Witz: *la grant Romme, Qui de rongier a droit se nomme, Car les os ronge et le cuir poile,* steht in Str. 13 der VslMort des Helinant; *Jeo vus ai dit des clers romainz, Qui as autres rungent les* [226] *mains* im Besant 2814; *Mains ruungent et vuident borces; . . Car de rëungier mains est dite La citeiz, qui n'est pas petite* bei Rutebeuf II[1] 72. Von der mit solcher Etymologie verbundenen Beurteilung römischen Wesens geht denn auch Rutebeuf aus, wenn er *romain* geradezu ein Appellativum im Sinne von „Knicker" werden läſst; es ist noch Volksname, wenn der Dichter II 47 sagt *François sont devenu Romain, Et li*

*riche homme aver et chiche*; aber kaum mehr, wenn er I 141 ausruft *A dieu servir dou vostre iestes vous droit romain.* (Vgl. in Guillem Figueiras grofsem Sirventes *Roma, als homes pecs rozetz la carn e l'ossa,* 22 und *Trop rozetz las mans a lei de rabiosa,* 66, sowie PMeyer zu diesen Stellen in der Romania X 267.)

*Tournay,* den Namen seiner Heimat, hat der Verfasser einer Reimerei über die Schädigung, welche die Stadt im Jahr 1353 durch Wasser, Sturm und Feuer erlitt, auf einen fabelhaften Turnus zurückgeführt, der gezwungen sie zu verlassen gesagt hätte *castiel ne tour n'ay.* Er fährt fort: *Adont peult bien dire au sourplus: „Las, a Tournay mal m'atournay; Ja mais je n'y retourneray"* . . . *Ainsi rois Tournu s'atourna Hors de Tournay, on s'atourna* (l. *ou sa tour n'a*), *En grant gherre contre Chesaire, Lequel Tournay tel atourna Que par feu toutte le rasa,* Compte-rendu de la Commiss. roy. d'hist. T. 9 S. 248.

Es folgen gleich behandelte Personennamen, die ja auch anderwärts zu ähnlichem Spiel Anlafs gegeben haben; man denke z. B. an die Huldigung, die Guillem de Montanhagol an den Namen des Grafen von *Cominges* zu knüpfen gewufst hat (in Coulets Ausgabe Nr. XI Str. 5), indem er ihn mit der Communion in Verbindung bringt; an der Provenzalen Spielen mit dem Namen *Frederic,* s. Guillem Figueira 7, 64 und Stengel in der Zts. f. rom. Philol. III 121, an die erbaulichen Gedanken, die *Serveri* aus seinem Namen zu ziehen gelungen ist (Gött. Gel. Anz. 1868 S. 992), die kränkende Etymologie, die König *Jacme* von Arragon von dem seinen hat hören müssen (Raynouard, Choix IV 203), den Widerspruch, den Lanfranc Cigala (Mahn, Werke der Troub. III 123) zwischen dem Namen und dem Verhalten *Bonifaz'* III von Monferrat [227] rügt, den etwas lahmen Witz, den Peire de la Mula mit Bezug auf seinen Namen (*Pęire = Petrum, pęire = pedere*) zu hören bekommt, s. Zts. f. rom. Philol. VII 195, das Spiel Bertrans de Born mit dem Namen *Folheta* bei Stimming[2] 37, 1, die schmeichelhafte zwiefache Deutung des Namens *Esclarmonda* durch Guillem de Montanhagol bei Appel, Prov. Ined. 225, 6, 39 und 225,

9, 41, bei Coulet VI 39 und VII 50, an Dantes gezwungene Auslegung von *Primavera* in der Vita Nova, an die der Namen *Dominicus, Felix, Johanna* im zwölften Gesange des Paradieses, sodann an das, was Boccaccio in seinem Kommentar I 89 sich mit Dantes Namen erlaubt hat, an die Anlehnung des Namens *Giovanni* an *giovare,* die Francesco da Barberino, Romania XVI 87 vornimmt, Petrarcas spitzfindiges Ausnutzen von *Laura, Colonna* in zahlreichen Gedichten, von Flufsnamen in dem Briefe *Quid hinc humanitatis* an Rienzi.[1]

*Contredit,* der Zuname des Dichters Andrieu, wird von seinem Widerpart in dem Jeu parti Bern. LHs. 187, 4 nekkisch gerechtfertigt: *A droit aveis nom Contredis, Andreus, quant dou tort estriveis.*

*Drüidain* deutet in der Veng. Rag. 4387 seinen Namen als *dru Ydain.*

*Fenice* heifst nach Crestien die Heldin seines Romans von Cligès mit Recht: *Car si con fenix li oisiaus Est sor toz autres li plus biaus, N'estre n'an puet que uns ansanble, Ausi Fenice, ce me sanble, N'ot de biauté nule paroille,* Clig. 2727.

*Ferrants* von Flandern Name hat, nachdem sein Träger infolge der Schlacht bei Bovines 1214 in französische Haft gebracht worden war, aus der er erst 1227 entlassen wurde, mehrfach Anlafs zu Wortspielen gegeben, in denen er mit *fer* „Ketten“ zusammengebracht wird. Hue de la Ferté wünscht in einem öfter gedruckten Stücke, der minderjährige König Ludwig IX möchte dem Grafen von [228] Champagne weniger Vertrauen schenken und Ferrant dingfest machen,

[1] Für weiteres aus älterer Zeit verweise ich auf A. D'Anconas Ausgabe der Vita nova (1884) S. 13, auf Scherillo in der Zts. f. rom. Philol. XX 19 und 20, für spätere Italiener auf Gaspary, Gesch. d. ital. Lit. II 229, AGraf, Attraverso il Cinquec. 303 (*Veronica = Vera unica*), Pèrcopo in Le Rime del Chariteo I S. CL. Straparola I 120 spricht von einem *messer Simplicio, che ben semplice chiamar si poteva.* Über Gleichartiges bei Calderon s. Val. Schmidt, die Schauspiele Calderons S. 123, 247, 268, 342, 439, 519, Krenkel zum Mágico prodig. I 73. Auch an die Deutungen darf hier erinnert werden, die Jacob von Varaggio an den Namen mancher Heiligen seiner Legenda aurea knüpft.

wie er es so lange gewesen: *Et Thibaut de Brie Doint diex le roi mains amer, Et Ferrant fasse ferrer,* Leroux de Lincy, Chants histor. I 175, und Mousket kann gar nicht oft genug den nämlichen Scherz oder allzu ähnliche wiederholen; schon in der Schlacht läfst er die Französischen rufen *Monjoie! dieux et sainz Denis! Ferrans iert fierés et honnis,* 21870; von dem eben Gefesselten sagt er *Enkäinés comme lupars Fu Ferrans et bien refierés De quatre piés; car desfierés Avoit esté trop longement,* 22203; ähnliches findet sich Z. 22289 und 23761.

*Fevre,* seinen Zunamen, kann auch Jehan, der Übersetzer der vorgeblich ovidischen Vetula, nicht nennen ohne hinzuzusetzen *qui ne sçay forgier,* Vieille S. 3[1]; doch verweilt er nicht so lang bei seinem Scherze wie der Trobador Bernart von Auriac bei der Spielerei mit dem identischen Beinamen seines Berufsgenossen Guillem Fabre, die zwei volle Strophen füllt (Azaïs, Troub. de Béziers, S. 44).

*Garin,* der Name des treuen Beraters König Ludwigs VIII, des Bischofs von Senlis, erinnert Mousket an *garir,* wo er erzählt, wie die Vorsicht des klugen Kanzlers die böse List der Avignonesen zu Schanden werden liefs: *Mais frere Garins les gari,* 25687.

*Hastens, ki se vot haster,* sagt der nämliche Chronist 13129 von dem berüchtigten Normannenführer.

*Lunete* stellt Crestien dem Gauvain wie den Mond der Sonne gegenüber, nicht allein weil sie wie der Mond als ein Wesen einzig in seiner Art dastehe, sondern auch um ihres Namens willen, Ch. lyon 2414.

*Lus.* Der Graf von Lus hat zu dem Schaden der Gefangennahme bei Bovines auch den Spott Mouskets zu tragen: *Et li quens de Lus delüés* (festgehalten?)[2] *Fu luès apriès et desnüés De[s] rices armes k'il avoit,* 21885; vgl.

---

[1] Gleicherweise spielt er mit seinem Namen in seinen Übersetzungen des Dionysius Cato und des Theodolet, s. Van Hamel in seiner Ausgabe des Matheolus Bd. II S. CLXXXII.

[2] S. Zts. f. rom. Philol. XXVIII 356.

schon 21738 *Et dont apriès li quens de Lus; Cil n'i quist sounes ne delus.*

*Manessier* bringt, wie Constans zeigt, der Romanz. de Thebes mit *manecier* „drohen“ zusammen: *Uns d'eus forment s'en* [229] *äira, Quant Manessiers si maneça* und *Se il un seul mot i sonast, Ja mais home ne manecast,* heifst es da von Manessier, dem Neffen des Maldit, II S. 199 und 247.

*Montfort* deutet ein in England entstandenes politisches Lied, das den jüngern Simon von Montfort preist, ganz richtig (richtiger, als die ihn betreffende Strophe durch Leroux de Lincy, Chants histor. I 200 gedeutet worden ist), nur dafs es sich stellt, als ob der Name dem Gepriesenen allein zukäme: *Il est apelé de Monfort; Il est el mond* (d. h. *mont* „Berg“) *et si est fort.*

*Perceval, qui les cuers perce et trait aval,* liest man an einer öfter, zuletzt bei Foerster in der Einleitung zum Cligès S. XXII gedruckten Stelle, wo vor dem Roman von Perceval als vor einer frommen Frauen wenig ziemenden Lektüre gewarnt wird.

*Pierre Michault* hat zweimal mit seinem Namen gespielt, indem er aus ihm den Anspruch auf nachsichtige Beurteilung ableitet: *Pierre ne peult humeur de basme rendre* und *Michault emprès, une pierre tresrude,* s. Piaget in der Romania XVIII 440 und 441.

*Räul* oder vielmehr *Radulfus,* den Namen seines Gönners, deutet Guillaume le clerc im Bestiaire 4144 ff.: *Ratione dulcedine fultus.*

*Renaut.* Von dem bei Bovines gefangenen Grafen von Boulogne heifst es bei Mousket 22295, gewifs mit Rücksicht auf seinen Namen *Li quens Renaus, comme renars, S'estoit en sa prisson enars*; ähnlich heifst es 23764 von ihm, er habe *sans renart* „ohne List“ gehandelt.[1]

*Rustebuef* ist unermüdlich im Spiele mit seinem eigenen Namen: *Rustebuef, qui rudement oevre,* I[1] 7, II 25, II 225;

[1] (*Richeut* gehört nicht, wie Ebeling zu Auberee 191 meint, in diese Reihe; die von ihm angenommene etymologische Spielerei ist dem dort citierten Dichter nicht in den Sinn gekommen.)

*hom m'apelle Rutebuef, Qui est dis de rude et de buef,* II 67; *ai non Rustebuef, Qui est dit de rude et de buef,* II 150.

*Soredamors* gibt in Crestiens Cligès 962 ff. eine ihr Wesen erklärende Deutung ihres Namens, die schliefslich in die Worte zusammengefafst ist *autretant dit Soredamors Come sororee d'amors,* 980.

*Tristan* (s. oben S. 224) schien so sicher auf *triste* zurückzugehn (vgl. *plus sui tristes de Tristan,* Méon II 11, 299), dafs es ein passender Name für einen unter trüben [**230**] Umständen zur Welt gekommenen Prinzen schien, dem man im übrigen gewifs nicht ein Los ähnlich dem des Tristan der Sage beschieden glaubte: *la röyne acoucha d'un fil, qui ot a non Jehan; et l'appeloit l'on Tritant pour la grant dolour la ou il fu nez,* Joinv. 264e.

In gleicher Weise werden Appellativa zum Gegenstande scherzhafter Etymologie: hinter den Deutungen von *locusta* aus *loco sta* (aus Johannes Diaconus auch in Angers Leben Gregors übergegangen, auch im Policraticus des Johannes Saresberiensis zu finden, s. Romania XII 160), von *presbyter* aus *vivendi præbens iter* (s. Van Hamel zu der Carité des Renclus Str. LVI), von *femena* aus *fe' men* oder aus *fè mena* (Franc. da Barberino, Regg. e Cost. d. donne S. 343), von *auzel* aus *auzar* (s. Thomas zu Bertran de Born XIV 6), von *malvatz* aus *mal* und *vas* (Peire Cardenal, Mahn, Ged. 982, 2), hinter dem Hinweise auf den schwerlich zufälligen Gleichlaut der ersten Silben von *mujer* und *mudanza* (s. Val. Schmidt, die Schauspiele Calderons S. 55) stehn die entsprechenden Leistungen alter Franzosen keinesfalls zurück.

*argent. Por ce que li argens art gent, N'en ont que faire,* Ruteb. I[1] 33; *Or maudi je or et argent; Argens a non, qui art les gens,* Rich. 4396; *avra argent, Non contre[s]tant ce qu'il art gent,* Méon I 408, 28; *n'est ciertes nulle ne nuls Qui soit amis, fors li argens; Et c'est li chose qui art gens,* GMuis. I 23; des breiteren ausgeführt im Bauduin de Sebourc II 24: *E diex, qu'est che d'argent? chius le sot bien nommer Qui argent l'apella; les gens fait embraser. Uns deablez d'enfer le fist argent nommer: Car une grange fist*

*de monnoie pupler Et puis l'ala tantost a moult de gent conter; Chil alerent tantost le grange deffremer, S'alerent le monnoie querquier et entasser, Et li deablez ala celle grange allumer, Si fist le gens dedens 'ardoir et embraser. Pour chou ot nom argens, li noms n'en voelt müer, Car il art tout le monde.*

*boulierre* „Betrüger" scheint Jehan de Meung als eine Art Kompositum von *lierre* „Räuber" zu fassen, wenn er sagt *Malebouche si est boulierres; Ostés bou, si demorra lierres,* Rose 8108.

[**231**] *Cardonal* leitet Helinant von *chardon* ab: *Morz,.. Di lor* (den Kardinälen) *que mout ies dure a çaus Qui plus aerdent que chardon A bel present et a grant don Et por ce ont chardonal non,* VslMort XIV; *En chardonal doçor n'a point, Que chardonax com chardon point,* GCoins. in Barb. u. M. I 299, 892.

*chevalier* wird mit *a chief aler* in Zusammenhang gebracht, und des Ritters Pflicht daraus abgeleitet: *Meis ki al noun volsist entendre, Moult purrait de cest mot aprendre; Kar tant dit cest noun chevaler Com(e) vaillan(te)ment a chef aler. Et chef moustre comencement, Kar al chief tot le corps apent, Et dieu maime sanz nule faille De tot est chief et començaille* usw., Bullet. de la Soc. des A. T. 1880 S. 60.

*enganerie,* was an manchen Orten meiner Ansicht nach der Name des städtischen Quartiers der *engäineors* „Scheidenmacher" war, scheint im Ju Ad. 976 so gebraucht, als wäre es von *enganer* „betrügen" abgeleitet. Der Mönch, dem man beim Erwachen weis macht, während seines Schlafes habe ein anderer für ihn gespielt und beträchtlich verloren, ruft *ai je donc ronquiet? J'en ëusse aussi bon marchiet, Che me sanle, en l'enganerie* „mein Schlaf wäre mir nicht teurer zu stehn gekommen, wenn ich in der Spitzbubengasse geschlafen hätte".

*fisique* und *fisicïen* erscheinen in der Bible des Guiot, der von der Tätigkeit der medizinischen Fakultät wenig erbaut ist, als Ableitungen von *fi* „pfui". *N'i a se vilonnie non, Et par ce commence lor non: Fisicïen sont apelé, Sanz*

*fi ne sont il pas nommé; . . Fox est qui en tel art se fie Ou il n'a rien qu'il n'i ait fi; Dont sui je fox, se je m'i fi,* Barb. u. M. II 390.

*jovent* „Jugend" trägt ihren Namen mit Fug; *car trop i a de joie et de vent,* liest man Phil. Nov. QT 56.

*margari* „Renegat" (s. Rajna in der Romania XIV 418) ist in der bei Mousket gegebenen Fassung der Sage von Gormont und Isembart als *mar gari* „zum Unglück gerettet" gedeutet Z. 14134 (wo *se* statt *le* zu schreiben sein wird).

*mesdire* löst Baudouin von Condé in *mes d'ire* auf; er findet darin ein „Gericht des Verdrusses": *ai je mesdit, Se* [232] *j'ai „mes d'ire" por „mesdit"? Naje, car on puet bien „mesdire" Par droit non apieler „mes d'ire",* 114, 187.

*misericorde* stellt sich dem Dichter des Peler. V 13295 ff. in längerer Rede als Person vor und deutet bei dieser Gelegenheit auch ihren Namen: *Je trai et met hors les chetis De misere, quant les i truis, Et pour ce s'acorde raison Que misericorde aie non, C'est a dire des chetis corde* (Strick) *Pour traire les de sentine orde.*

*perresil* „Petersilie" ist das Gewächs *Qui la pierre met a exil,* Cont. dev. II 242.

*preudome,* das den Etymologen lange zu schaffen gemacht hat und vielleicht einzelne zu beunruhigen fortfährt[1], hat nach Joinv. 374d König Philipp August auch dem Sinne nach von *preu home* unterschieden wissen wollen und mit *don* in Verbindung gebracht. Einzig der christliche Ritter, der im Dienste Gottes sich von Sünde rein erhält, soll *preudom* heifsen, *pour ce que ceste pröesse li vient dou don dieu.*

*topace* (τοπάζιον) „Topas" ist oft so gebraucht, dafs man nicht verkennen kann, wie der Name als *tout passe* „übertrifft alles" verstanden wurde: *C'estoit la jemme et la topasse Des haus hommes, tous les passoit D'onneur faire,* Watr. 44, 34; *Esmeraude vraye, toupasse La qui vertu toute autre passe,* Mir. ND I 803.

---

[1] S. Foerster in der Zts. f. rom. Philol. XV 524 und dagegen GParis in der Romania XXI 123.

*vanteur* „Prahler" kommt von *vent*. *Un tel cornart, un tel corneur* (Ausposauner des eigenen Ruhmes), *Qui de son vent est dit vanteur,* Peler. V 7844.

Und hier könnte man noch weiter gehn und auch der Fälle gedenken, wo in mehr oder minder ernsthaft gemeinter Weise aus den Buchstaben oder den Lauten eines Namens seine Angemessenheit dargetan wird, wie es in dem Gedichte *sor les cinc lettres de Maria,* Tr. Belg. I 205 geschieht, oder etwas minder pedantisch bei einem andern, der meint: *R est une lettre qui graingne; . . Sans R ne puet on nommer Riche mauvès,* Jub. NRec. II 283, oder wie der h. Ludwig getan hat, von dem Joinville erzählt *disoit que male chose estoit de penre de l'autrui; car li rendres estoit si griez que neis au nommer li rendres escorchoit la gorge par les erres qui y sont,* 20e.

---

## 5.

Auch die Art des Wortspiels begegnet bei altfranzösischen Dichtern häufig, deren Reiz in der völligen Verschiedenheit des Sinnes bei weitgehender Übereinstimmung [233] des Wortlautes liegt.[1] Gibert de Montreuil rühmt von

[1] Von den zahllosen Beispielen, die aufserhalb der hier gezogenen Grenze zu finden sein würden, seien hier nur drei provenzalische angeführt: *Reis que badalh ni s'estenda Quan au de batalha parlar,* Bertran de Born (Stimming[2]) 13, 53, worauf Andresen zuerst aufmerksam gemacht hat; die Strophe, in welcher sich ein Unbekannter (bei Meyer, Dern. Troub. S. 31) über die *cort corta de tota cortesia* von Navarra beschwert, und die Gegenüberstellung von *gelos marit* und *gelos marrit* in der Flamenca (aus welcher anderes ähnlicher Art in den Grenzboten 1866, II 255 zusammengestellt ist), letztere darum, weil sie noch Molière wiederholt, bei dem man im 9. Auftritte des Sganarelle liest: *son mari? — Oui, son mari, vous dis-je, et mari très-marri.* — *Oreilles affoler* und *langues affiler* stellt Martin le Franc einander gegenüber, s. Romania XVI 431. Wenn in dem Poemetto di Orfeo dalla dolce lira Orpheus sagt: *Non sia nessuno che mi chiami Orfeo, Ma Orfano mi dica ognun per nome,* Egeria S. 197, so ist dies ein Fall, der hier allerdings auch erwähnt werden darf, gleichzeitig aber als Beispiel des Vorschlags neuer Benennung einer Person oben eingereiht werden konnte. Marino ist ja nicht der Erfinder der-

sich *je pris miex savoir C'avoir,* RViol. 1; von Leuten, denen der Gottesdienst lästig wird mit seinem Wachen, Beten und Singen, heifst es *Itels gens si font enaigrir Le* (l. *Li*) *chant de dieu et les chançons, Il aiment miex les eschançons Et les kex et les bouteilliers Que les chanters et les veilliers,* Ruteb. II[1] 51; von der Erscheinung des falschen Balduin von Flandern sagt Mousket *Ce fu miervelle trop faee, D'uns häie, d'autres amee, Qu'il ne savoit de rien canter, Si pot tant de gent encanter,* 25106, wozu übrigens 25250 zu vergleichen; in Eust. Moine liest man *Cadoc li a donné sa cape, Qui par tans ara non escape,* 1985 d.h. „auf Nimmerwiedersehn" (wo wieder eine der oben besprochenen Neubenennungen vorliegt); Heinrich II von England gründete in Wincester ein Stift *Et s'i mist kanonnes riulers De clergie garnis et clers* (*claros*), erzählt Mousket 18287; die Meise beklagt sich über Renarts Untreue: *Ele estoit en foi sa conmere Et el le tenoit por compere; Mes ele dut sanz demorer Le comperage comperer,* Ren. 13894 (bei Martin Bd. III S. 199); am Schlusse des Gedichtes *la Mapemonde* klagt sein Verfasser *Povre sont mes li guerredon, Courtes les cours, petit li don,* bei PMeyer in Not. et Extr. XXXIII 1, 35 (vgl. eine provenzalische Stelle hier S. 254 in der Anmerkung); von dem Ehemann in den Flitterwochen liest man *Il se commense par densier* (tanzen), *Mais tempres venra le tensier* (zanken), Out. de l'host. 46; [234] von dem rohen Bauer singt das Vögelein *aime assés mieus le denier Qu'il ne face le donoier,* Oisel. 190; Philippe von Remy sagt von dem Herzen der Blonde, aus dem Pitié und

artiger Kunststücke, aber Wohlgefallen hat er daran gehabt und bei andern genährt: von seinem liebreizenden Adone sagt er *Somiglia in tutto Amor, se non che solo Mancano a farlo tale il velo e il volo,* I 44; anderwärts liest man bei ihm *Il cui navigio con incerta legge Più il timor che il timon governa e regge,* I 109. Einige Beispiele gleichartigen Verfahrens findet man aus d'Aubignés Misères zusammengestellt in der Anmerkung zu Z. 554 des ersten Buches der Tragiques (Ausg. von 1896). Aus Montaigne sind welche gesammelt in Jeanroys Auszügen aus den Essais (1902) S. XXX; der nämliche Autor stellt auch einander gegenüber *importantes* und *importunes* I 38 oder *estendu* und *entendu* II 10 u. dgl.

Franchise die Durté verdrängen, *Or n'i puet durer a nul fuer Durtés, puis que Francise i est,* Jeh. et Bl. 1012; *Issi se fist emperëur; Nel fist pas, mais empeirëur, Car sei mëismes empeirot* heifst es in Ambr. guerre s. 1395 von einem Beherrscher Cyperns; *Li empereour et li roi Sont devenut de tel conroi Que par aus empirent l'enpire, Si que l'autre gens en empire* (welche letzte Zeile in v. Reiffenbergs Ausgabe fehlt), liest man bei Mousket 23; der aus Flandern entweichende falsche Balduin *Se mist empirant en l'empire,* eb. 25097; *li empires empire durement,* Marque 58d 1; *Deffïé m'a vostre afiance,* klagt der hoffnungslos Liebende der Geliebten im Guillaume de Palerne 2954; von den Stedingern sagt der hier so oft zu nennende Mousket *Tant en i eut c'on en ot hisde. Mais li vrais diex, ki bien delivre, Les siens i souffri a aler A folie pour aus fouler,* 28260; eine alte Wetterregel sagt *Le curé disoit: „Les pasques pluvïeuses Sont souvent froumenteuses"; Et son clerc respondoit: „Et souvent fort menteuses",* Jub. NRec. II 374 (ähnlich in Leroux de Lincys Livre des Proverbes I[1] 73); *Avoir[s] fait bien tel prevost faire Et tel prior, qui ainz refaire Fait son gräil que son grael,* Barb. u. M. I 294, 735 (in dem in die Leocade vielleicht nur nachträglich eingeschobenen Stücke, das man auch in Jub. NRec. II 316 findet); *Mais cil qui de lange font lance* („die aus der Zunge eine Lanze machen", von Scheler mifsdeutet), *Ont la querelle desraisnie,* BCond. 251, 188, womit man zusammenhalten mag *telles parolles se doibvent plus justifier avecq la lance que avecq la langue,* in der 70. Novelle der Königin von Navarra; von Geistlichen, die der Welt treu bleiben, sagt Gautier de Coincy *aiment mielz gros luz que Luc,* Barb. u. M. I 321, 1570; die Minoriten heifsen bei manchen spottweise *frere migneur,* GMuis. I 270, wo *migneur* soviel wie *mangeur* ist; die Königin schreibt das häufige Erblassen der beiden Verliebten, die mit ihr über die See fahren, *a la mer* statt *a l'amer* zu, Clig. 546 ff., welche Stelle nach GParis im Journ. d. Sav. Juli 1902 S. 355 dem Tristan des Thomas nachgebildet ist, wo Nächstverwandtes gestanden haben mufs, s. I S. 146; dahin gehört auch Sone 6453 mit der im Archiv f. d.

Stud. d. n. Spr. CVII 116 verlangten und von GParis in der Romania XXXI 122 gebilligten Korrektur; V*ous estes mitres, non pas mestre* ruft den Prälaten Rutebeuf I[1] 246 zu; dem Dichter des Fauvel sind die geistlichen Würdenträger *nice et chargié de vice,* 818; von den Jacobinern sagt wieder [235] Rutebeuf *Je ne di pas, ce soient li frere prescheor, Ainçois sont une gent qui sont bon pescheor, Qui prenent tel poisson dont il sont mengeor; L'en dit „lechierres leche", mais il sont mordeor,* I 178; von armen alten Weibern: *eles ont sanz pain asse[z] painne,* I 117; von Thibaut V von Navarra: *Pers aus barons, aus povres peires Et aus moiens compains et freres,* I 44; dem vermeinten Verführer seiner Tochter ruft der Vater zu *Li privés lerre est li plus maus; Sauf te quidoie, et tu es faus,* Joh. Bouch. 196; von schlechten Bischöfen lesen wir in einer Legende *touz jors ont les bras hauciez Por seignier, mes plus n'en feront; Et tout li prelat qui or sont, Seignent sanz nul bien enseignier,* Méon II 329, 479; im Sone stehn Z. 5552 *tempre*r (stählen) und *destemprer* (verwirren) einander gegenüber; aus Anlafs des Todes Richards I von England bemerkt Mousket *Del roi Ricart fu averé Çou que Mierlins ot esperé, Qu'a Limoges seroit li frains Fais et forgiés tous premerains, Dont li tirans, ki si tiroit, D'Engletiere afrenés seroit. Li tirans fu Ricars, . . . Et li quariaus dont il fu trais . . , Çou fu li frains ki l'afrena, Si que de rien plus n'i tira,* 20547 u. ff.; von reisenden Kaufleuten heifst es, sie gehn ihrem Berufe nach *Boins vens et boines ventes sagement attendant,* GMuis. II 57; auf die ungeduldige Frage des Liebenden *Puis ge voler avec les grues, Voire saillir outre les nues Cum fist li cine Socratès?* antwortet die Vernunft *Ja voler ne t'en covendra, Mes voloir,* Rose 6159.

---

6.

Völliger Gleichlaut verschiedener Wörter wird ebenso ausgenutzt: Rutebeuf nennt die heilige Jungfrau *Li maulz qui les maulz acravente* „Schlägel (*mail*), der das Böse (*mal*) zerschmettert" II[1] 14; er ist die Voraussetzung der Zweideutigkeit

der Rede, die es erreicht mit Einem Worte zweierlei zugleich zu sagen, wie es geschieht, wenn in einem Fablel unter ganz besonderen Umständen der Mann zu seinem Weibe sagt *ja mes ne vendroiz en rue Que vous ne soiez bien connue,* Barb. u. M. IV 392, 174, oder wenn aus freilich nur bildlicher Haft ein Sänger sein Lied mit den Worten übersendet [**236**] *Et si prendés De la prison L'enprisonnee* (*en prison nee*) *chanson,* Tr. Belg. I 80, 68; die auf irdischen Gewinn bedachten Geistlichen *aiment plus et livre et marc Qu'il ne facent Jehan ne Marc,* GCoins. in Barb. u. M. I 321, 1568; auf den Doppelsinn von *lime* und von *tence* in den Chansons et dits artés. XVIII 180 haben Mussafia und GParis hingewiesen in der Romania XXVII 500. Der Doppelsinn von *tence* hat auch im Ren. 21256 (M XII 766) die Rede Renarts ermöglicht *vos avez mengié tence, . . se volez tencier Et mellee a moi commencier.* Mit dem Gleichklange von *mon* „Welt“ und *mon* „rein“ spielt Serveri, Mahn, Ged. 772; der von *amar* „bitter“ und *amar* „lieben“ ist öfter ausgebeutet (auch in den Proverbia sup. nat. fem. Str. 143, Zts. f. rom. Philol. X 318, s. auch WHertz zu seinem Tristan[3] S. 532); Beispiele von *combattre* und *comprendre* in sehr verfänglicher Anwendung führt Bijvanck, Essai crit. sur les œuvres de Villon S. 137 an.

---

## 7.

Auf der Homonymie beruht auch der vor Jahren von mir im Jahrbuch für romanische und englische Literatur (XV 258) erörterte Scherz. Statt einfach *n'ara nouveles* „er wird keine Nachrichten bekommen“ zu sagen, sagt man mit nachdrücklicherer Verneinung *n'ara ne nouveles ne viés,* als ob *viés* „alte“ zu „*nouveles*“ der allein denkbare gegensätzliche Begriff auch dann wäre, wenn dieses nicht „neue“ sondern „Nachrichten“ bedeutet. Zu den dort gegebenen Beispielen solcher Redeweise ist etwa noch hinzuzufügen der Schlufs des Dit „*des mais*“. Nachdem der Dichter vorgeführt hat, wie in den verschiedensten Verhältnissen dem, was man etwa Tröstliches sagen könnte

und gern sagen möchte, sich jedesmal ein unerfreuliches *mais* „aber“ an die Seite dränge, schliefst er: *Ostons dont d'entour nous tex mes et entremais, Se deservir volons le ciel a tous jors mais,* Jub. NRec. I 194, als ob *entremès* (denn die Schreibung mit *ai* statt *e* ist bedeutungslos) eine Art von *mes* auch dann wäre, wenn *mes* nicht das „Gericht“, sondern das „Aber“ bezeichnet.[1] Pean Gatineau erzählt 4497 von einem Ritter, der, nachdem er Jahre lang als Büfser in der Einsamkeit gelebt hatte, vom Teufel verführt wurde in seine Heimat zurückzukehren, wo er die Seinigen ebenfalls für den Himmel zu gewinnen hoffte. Unterwegs dem Wahnsinn verfallen, ward er zwei Jahre in einem Kloster in Ketten gehalten, genas dann und kehrte darauf in seine Einsiedelei zurück und *onques puis icel retor Ne* (l. *N'i*) *prist Sathanz ne mur ne tor.* In letzterer Verbindung wird jeder *tor* zunächst als „Turm“ verstehen; es ist aber „listiger Streich“, „schlauer Versuch einen zu betrügen“, also das männliche Wort. Nächst verwandt damit ist eine Stelle der skur[237]rilen Marktschreierrede, die unter dem Titel „Erberie“ in den Œuvres de Rutebeuf abgedruckt ist; hier lesen wir I[1] 473: *et il me vint* (*vēnit*) *et ge li trente* (Gegensatz zu *vint-viginti*); *et il ne* (l. *me*) *saut* (*salit*) *et ge li lance* (? l. *dance,* Gegensatz zu *saut-saltum?*); *il me prist par les rains* (*renes*)

---

[1] Gleicher Art ist der Ausdruck *Anc no fetz semblan vair ni pic* in Bernarts von Ventadorn durch mich in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie vom 29. Oktober 1885 herausgegebenem Liede *Lanquan fuelhon bosc e garric*; die tautologische Verbindung von *vair* und *pic* ist nichts weniger als selten, aber *semblan pic* würde man schwerlich je gesagt haben. Gleiches gilt von *Vardai-ve de le femene, q'ele son vaire e grise,* Prov. sup. nat. fem. 30d, wie ich schon in der Zts. f. rom. Philol. IX 300 erklärt habe, und von *De cent* (d. h. *amisi*) *un no se truova, no sea vairi o grisi,* Spruchgedicht des Pateg 346. Sehr lustig heifst es in Bembos Motti inediti 298: *Non fo sonetti . ., Ma sestine* (d. h. kleine Siesten, Mittagsschläfchen) *fo io quasi ogni giorno.* Wenn in Calderons Devocion de la cruz (Keil I S. 97b) Gil sagt *Delante el coche pusieron Un harnero de cebada. Los caballos, por comer, de tal manera tiraron Que tosieron y arrancaron,* so hat *tosieron* eigentlich keinen Sinn, sondern steht nur scherzweise in Gesellschaft von *arrancar,* das aber „von der Stelle kommen“ bedeutet, nicht „auswerfen, ausspucken“, wie sonst, so oft es sich mit *toser* verbindet.

*et ge lui par les Chaelons* (*Châlons,* Gegensatz zu *Reims*; hiernach ist Godefroy unter *chaelon* zu berichtigen); *il me prist par les temples* (*tempora*) *et ge lui par les hospitax* (Gegensatz zum Templerorden); *il me fist trois tors* (männlich) *et ge lui trois chasteax* (Gegensatz zum weiblichen *tours*); *il me fiert el nes* (*nasum*) *et ge lui es bateax* (Gegensatz zu *nes-naves*); *il me fiert en grieve* (Scheitel) *et ge lui en Chanpeax* (Gegensatz zu *Greve* als Stadtteil, s. Barb. u. M. II 290, 40); *il me fiert de ses coutes* (*cubitos*) *et ge lui de mes coissins* (Gegensatz zu *coutes-culcitas*). *Tu es fox* (Narr) *et tu souflez* (Gegensatz zu *fox* Blasebalg); . . . *diex vos saut, amis! diex [vos] benëie, bluteax* (Gegensatz zu *t-amis* „Sieb“) . . . *ou fustes vos nez* (*natus*)? *je ne fui onques ne nes* (*navis*) *ne bateax.*

---

8.

Hier mögen sich ein paar Fälle komischer Wortbildung anreihen, deren Besonderheit darin liegt, dafs ein vorhandenes Wort mit Recht oder nicht als Kompositum aufgefafst und sein [238] einer Bestandteil zum Scherze mit einem andern vertauscht wird, durch dessen Einführung der Sprechende für seinen Gedanken einen angemesseneren Ausdruck gefunden zu haben sich den Schein gibt, als ihn das übliche Wort ihm geboten haben würde. Solcher Art ungefähr ist Voltaires Scherz, wenn er im Hinblick auf Antoine Léonard Thomas, hoffentlich bevor dieser sein Kollege in der Akademie wurde, für das, was man bis dahin *galimatias* genannt hatte, den Namen *galithomas* vorschlug; oder die lustige Prahlerei des Prete von Varlungo im Decameron VIII 2, der behauptet, sein Mantel sei nicht blofs aus *duagio* (Tuch aus Douay) sondern eigentlich schon eher aus *triagio,* wenn nicht gar aus *quattragio;* und damit darf man es zusammenstellen, wenn ebenda VIII 3 Bruno und Buffalmacco dem Calandrino vorhalten, er habe sie im Mugnone im Stiche gelassen *senza dirci addio nè addiavolo,* als ob auch letzteres Wort ein üblicher oder denkbarer Abschiedsgrufs wäre. Doch uns geht hier nur Altfranzösisches an: „Gott möge

seine Seele ins Paradies versetzen" genügt dem Weih als Nachruf für den toten Renart nicht; er sagt *li sainz esperiz De la seue ame s'entremete, Tant qu'en paradouse la mete, Deus liues outre paradis,* Ren. 30344 (Martin XVII 1670), als ob die letzte Silbe von *paradis* das Zahlwort *dis* wäre, das man mit *douze* unter Umständen passend vertauschen könnte. Einer, der den andern schmäht, nennt ihn (bei Mont. Fabl. II 259) zuerst *ribauz,* verbessert sich aber, indem er ihn *ridolenz* nennt; er stellt damit *ribauz* scherzweise als Kompositum hin, dessen zweiter Teil *bauz* „froh" im vorliegenden Falle angemessen durch *dolenz* „kläglich" ersetzt würde: *Fui de ci, quar tu es ribaus; Ne vaus pas certes deus chiés d'aus; Non pas ribaus, mes ridolenz.* Verwandter Art ist die scherzhafte Neubildung, die sich Estienne von Fougères erlaubt, wenn er sagt *Quan le povre a deserité, Si dit qu'il a fet charité; Miuz poreit dire chanité* (von *canis*), *S'il voleit dire verité,* LMan. 226. So hat Salimbene und nicht er allein für die raubsüchtigen Kardinäle den Namen *carpinales* empfohlen, s. Giorn. stor. d. lett. it. I 416; so sagt AFDoni in dem von Tiraboschi (Firenze 1809) zitierten Briefe VII 1028 *son musico, scrittore dotto in volgare e di nove per greco,* als ob *dotto* aus *di* und *otto* gebildet wäre und aus der Vertauschung von *otto* mit *nove* sich eine Steigerung ergäbe.

---

## 9.

[239] Anderwärts kommt der Spaſs durch Gegenüberstellung zweier Bedeutungen Eines Wortes zu stande, wie, um ein einziges neufranzösisches Beispiel zu geben, im Roman bourgeois II 8, wo es heiſst *ce nez, qu'on pouvoit à bon droit appeler son Éminence, et qui estoit tousjours vestu de rouge.*

*apeler* „nennen" und „herbeirufen". *comment apele l'en l'aive* (das Gewässer, an dem deine Heimatstadt liegt)? — *L'en ne l'apele pas, qu'ele vient bien sanz apeler,* Erberie in Œuvres de Ruteb. I[1] 474.

*bufet* „Schemel" und „Ohrfeige". Dieses Wortes Doppel-

sinn liegt dem Fablel *Du vilain au buffet* zu Grunde (Barb. u. M. III 264 oder Mont. Fabl. III 199), wo der Seneschall dem Bauer einen Backenstreich gibt und dazu sagt *Or sié . . sor cest buffet Que je te preste; or te sié sus,* auf die Zurückgabe des Geliehenen auch nicht lange zu warten braucht.

*couvent* „Kloster“ und „Übereinkunft“. Mignard meint, der Dichter des Girart de Rossillon verwende die Zweideutigkeit des Wortes scherzend, wenn er S. 65 sagt *Auxi bien com abbés mon couvent li tenrai*; es ist aber wahrscheinlicher, dafs hier nur auf die sprichwörtliche Glaubwürdigkeit der Schwüre von Ordenspersonen Bezug genommen ist; vgl. *Ce porroit uns abes jurer,* Ch. lyon 5118; *Mais bien jurer puet une nonne, Si fait un[s] moines, par saint Gile, Que maufé sont vilain de vile,* GCoins. 625, 344; *N'ainc, bien(ne) le puet jurer nus* (l. *uns*) *abbes, A droit n'en dist quatre sillabes,* eb. 621, 161.

*faire le.* An die allgemeine Betrachtung *Toz jorz ont dames tel nature: S'ele aperceit que vos l'ameiz Et que por lié soiez destreiz, Senpres vos fera ses orgoilz; Ja mes ne vos torra* (= *tornera*) *ses ielz, Qu'il n'i ait dangier ne fierté; Assez avreiz ainz conparé Le bien, que el le vos lest fere,* knüpft der Romanz de Troie das Wortspiel: *A merveille puet l'en tenir, Coment iço puet avenir: Cil preie a qui fere l'estuet,* 14981, dem eine besondere Erklärung hinzuzufügen ich mir ersparen darf.

[**240**] *ferrer* „(Wein) mit glühendem Eisen behandeln“ und „betäuben“. *Ja de la bouche melodie N'ist(e)ra fors, si iert recinee; Mais quant li vins l'a mecinee Et ferré a ferrez la teste, Lors orguenent et font grant feste,* GCoins. 320, 235; *ou froit celier, La me puet on querre; A boin ferreit que bien ferre, La voil mon argent offerre,* Bartsch Chrest.[8] 337, 21.

*franc* ist im Spiel von Adam im Sinne von „gütig“ gebraucht, wenn Eva von ihrem Manne sagt *Il est mult francs,* 223, der Teufel aber antwortet, als hätte sie es in der Bedeutung „frei“ angewandt, *ainz est mult sers.*

*queue de Renart* symbolisch und im eigentlichen Ver-

stande. Im ersteren Sinne wird der Ausdruck in dem ganzen danach betitelten Dit (Jub. NRec. II 88) gebraucht; nur in der fünftletzten Strophe, wo es von den Hühnerhändlern heifst, sie seien die einzigen, die von Renart nichts wissen wollen, tritt der erste Sinn desselben wieder hervor: *poulailliers ont juré, Se Regnart est si osé Qu'il leur vigne faire esgart, La queue aront de Regnart.*

*salu* „Grufs" (männlich) und „Heil" (weiblich) wechseln im Tristan des Thomas 2467 ff. wiederholt miteinander ab: *Dites li saluz de ma part, Que nule en moi senz li n'a part. De cuer tanz saluz li emvei Que nule ne remaint od mei. Mis cuers de salu la salue, Senz li ne m'ert salu rendue. Emvei li tute ma salu.*

*semer* in der Verbindung mit *cler* und im eigentlichen Sinne, jedoch bildlich stellt Rutebeuf I[1] 17 nebeneinander: *Que sont mi ami devenu Que j'avoie si pres tenu Et tant amé? Je cuit qu'il sont trop clersemé; Il ne furent pas bien semé, Si sont failli* (sie sind nicht richtig ausgesät worden und deswegen nicht gediehen). GParis, Romania XI 464 verlangt *femé* „gedüngt" für *semé* und hat damit vielleicht recht; nach Krefsner haben zwei Handschriften *semé,* eine *femrei,* was dem Sinne nach dasselbe ist wie *femé,* die vierte ist an der Stelle lückenhaft.

*taner* „gerben" und „plagen". *Ne m'estuet pas taner en tan, Quar le resveil Me tane assez, quant je m'esveil,* sagt Rutebeuf I[1] 16.

*terre* „Land" und „Erdart". *De quel terre (estes vos)?* — Antwort: *En volez vos faire poz?* Erberie in Œuvres de Rutebeuf I[1] 474.

## Wörterverzeichnis zum Anhang S. 211—263.

# Alphabetisches Verzeichnis der zur Sprache gebrachten Gegenstände.

Poeschel & Trepte, Leipzig


3 2044 074 363 227




Digitized by Google

